

Der Einfluß Sir Eyre Crowe's auf das deutsch-englische Verhältnis

*Inaugural-Dissertation
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen*

vorgelegt von
Friedrich Fritsch
aus Ottowitz bei Karlsbad

Der Einfluß
Sir Eyre Crowe's
auf das
deutsch-englische
Verhältnis



*Inaugural-Dissertation
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander Universität
zu Erlangen*

vorgelegt von
Friedrich Fritsch
aus Ottowitz bei Karlsbad

Tag der mündlichen Prüfung: 26. 7. 1958

Dekan: Universitätsprofessor Dr. Heinz Löwe

Referent: Universitätsprofessor Dr.Dr. Anton Ernstberger

Korreferent: Universitätsprofessor Dr. Ludwig Zimmermann

Meiner lieben Frau
in Dankbarkeit
gewidmet



Digitized by the Internet Archive
in 2026



Sir Eyre Crowe

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort.....	6
I.Kapitel: Die politische Atmosphäre des Elternhauses.....	7-13
II.Kapitel: Die Persönlichkeit Eyre Crowes.	
1.Sein Werdegang bis zum Jahre 1906.....	13-19
2.Sein Äußeres,sein Charakter und seine religiöse Einstellung.....	19-20
3.Allseitige Anerkennung als pflichttreuer Staatsbeamter.....	20-26
4.Crowes Vorliebe für das Arbeiten "behind the scenes".....	26-27
5.Reformatatorische Tätigkeit im Foreign Office.....	27-29
III.Kapitel: Der deutschfeindliche Crowe.	
1.In den Zeugnissen seiner Zeitgenossen...	29-34
2.Kann Crowe zu Recht als Kenner deutscher Verhältnisse gelten ?	34-38
3.Der Jugendfreund Paul von Schwabach.....	38-40
4.Wie Crowe seine Kenntnisse der deutschen Geschichte verwertet.....	41-43
5.Crowes Ansicht über Deutschlands Machtpolitik und Kriegsbereitschaft.....	43-47
6.Deutsche Presse und Alldeutscher Verband.....	47-50
7.Crowes Verhalten gegenüber andersdenkenden englischen Diplomaten.....	50-55
8.Deutsche Politiker im Urteile Crowes....	55-63
9."Positive" Aufzeichnungen.....	63-65
IV.Kapitel: Das Memorandum vom 1.Januar 1907.....	65-86
V.Kapitel: Crowes Bedeutung für die englische Außenpolitik bis zum Jahre 1914.	
1.Zweite Haager Friedenskonferenz(1907) und Londoner Seekriegsrechtskonferenz (1908).....	86-93
2.Mitarbeit am Ausbau der Entente Cordiale und der Triple Entente.....	94-99
3.Deutsch-englisches Flottenabkommen.....	99-120
4.Der Savarkar-Fall.....	120-121

	Seite
5. Die Zweite Marokko-Krise.....	121-131
6. Die Haldane-Mission.....	131-138
7. Die Neutralität der Schweiz, Hollands und Belgiens.....	138-142
8. Italien und das Mittelmeer.....	142-145
9. Die Entstehung des Pufferstaats Alba- nien.....	145-147
10. Die Verhandlungen über Portugiesisch- Afrika und die Bagdadbahn.....	148-156

VI. Kapitel: Vom Ausbruch des Weltkriegs bis zu
Crowes Tod (1925).

1. Sein Einfluß im Foreign Office.....	156-165
2. Crowe drängt auf sofortige Unterstüt- zung Frankreichs bei Kriegsausbruch...	165-183
3. Crowe während des Krieges.....	183-190
4. Crowes Mitarbeit am Versailler Ver- trag.....	190-196
5. Die Nachkriegsjahre.....	196-201

Schlußwort.....	202-203
-----------------	---------

Literaturverzeichnis.....	204-210
---------------------------	---------

Vorwort.

Sir Eyre Crowe nahm unter allen englischen Persönlichkeiten, die in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Foreign Office wirkten, eine wichtige Stellung ein. Er war von 1906 bis 1912 als Senior Clerk beschäftigt, wurde 1912 zum Hilfsunterstaatssekretär und 1920 zum Ständigen Unterstaatssekretär im Britischen Auswärtigen Amt befördert. Als Leiter des Western Department beeinflusste seine politische Haltung vor allem die Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen.

Die Tatsache, daß er eine deutsche Mutter hatte, seine Jugend in Deutschland verbrachte und sich eine Deutsche zur Frau nahm, könnte zu der Annahme verleiten, er sei den deutschen Belangen besonders zugetan gewesen. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen wirkten sich alles andere als günstig auf sein Verhältnis zu Deutschland aus. Vielleicht ist er gerade wegen dieser Bindungen zum eifrigsten Widersacher Deutschlands im Foreign Office geworden; denn er war stets bestrebt, nach den Grundsätzen eines Überbritentums zu handeln, um nicht in den Verdacht zu kommen, eine Spur von Sympathie für das Land zu zeigen, dem er durch seine Abstammung ebenso angehörte wie England.

Natürlich mußte Crowe als Beamter des Foreign Office in erster Linie englische Politik betreiben. Doch kann er nicht von der Schuld freigesprochen werden, daß er darüber hinaus der englischen Politik einen recht scharfen deutschfeindlichen Stempel aufdrückte und mit ganzer Kraft gegen jegliche Anbahnung eines deutsch-englischen Abkommens Sturm lief. Hermann Lutz bezeichnet ihn mit Recht als den "bösen Geist des Foreign Office."¹⁾

Warum er so handelte und inwieweit er sein Wollen in die Tat umsetzen konnte, soll die vorliegende Arbeit klären helfen.

1) Lutz, Hermann: Eyre Crowe, der böse Geist des Foreign Office. (Materialien zu Band VI der "Britischen Dokumente"). Stuttgart und Berlin 1931.

Außer Hermann Lutz beschäftigten sich in wissenschaftlichen Beiträgen mit Eyre Crowe u.a.:

Thimme, Friedrich: Das Memorandum E.A. Crowes vom 1. Januar 1907. "Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung", 7. Jg., Nr. 8, August 1929.

Boveri, Margret: Sir Edward Grey und das Foreign Office. "Politische Wissenschaft", Heft 12, Berlin 1933.

Vogel, Georg: Der Einfluß Nicolson's und Crowe's auf die Politik Sir Edward Grey's. "Europäische Gespräche", 7. Jg., November-Dezember 1928.

Anrich, Ernst: Die englische Politik im Juli 1914. Stuttgart und Berlin 1934.

I. Kapitel

Die politische Atmosphäre des Elternhauses.

Die deutsch-englischen Beziehungen Joseph Archer Crowes waren für seinen Sohn Eyre von Bedeutung. Joseph Archer Crowe war ein begabter Journalist, ein erfolgreicher Diplomat und ein anerkannter Kunstforscher; er besaß Humor, "a good fellow"¹⁾, und war mit "verblüffendem Sprachtalent"²⁾ begabt. Er wurde am 20. Oktober 1825 im Londoner Kirchensprengel Bow geboren; sein Vater, Eyre Evans Crowe, war Engländer - die Vorfahren stammten aus Wales -, seine Mutter, Margaret Bury, aber Irländerin. Joseph Archer Crowes älterer Bruder Eyre erwarb sich als englischer Historienmaler einen Namen. Die beiden Brüder wurden 1840 Schüler von Paul Delaroche.

Die politische Einstellung im Hause Crowe war auf jeden Fall deutschfreundlich. Eyre Evans Crowes Ehrgeiz ging dahin, eine Geschichte Deutschlands zu schreiben; er hegte folgende Ansicht: "Europa würde in seiner Erstarrung verharren und so lange Rückschritte machen, bis Deutschland in politischer Beziehung die Initiative ergriffe. Alle anderen Länder würden Europa bloß falsch leiten, Deutschland allein könne Europa retten... Deutschland, durch eine große Volksbewegung aus dem Schlaf erweckt und unter einem Führer, dem es vertraue, zu neuem Leben angefacht, würde den notwendigen Impuls geben, und wenn Preußen bereit wäre, diese Rolle zu übernehmen, so würde eine neue Ära anbrechen."³⁾ Welch vollständige Umkehr fand doch diese Vorstellung bei seinem Enkel Eyre Crowe! Auch die uneingeschränkte Vorliebe Eyre Crowes für Frankreich teilten seine Vorfahren nicht. Von seiner Großmutter erzählte Joseph Archer Crowe, daß sie nie in ihrem Leben französisch lernte und ihre Abneigung gegen die Franzosen und deren Gebräuche überwinden konnte.⁴⁾ In der Zeit des Vormärz verkehrten in Paris bei der Familie Crowe auch einige Deutsche: Dingelstedt, Benlów, Gutzkow und Venedey. Heinrich Heine, der damals in Paris

-
- 1) Crowe, Joseph: Lebenserinnerungen eines Journalisten, Staatsmannes und Kunstforschers, 1825-1860. Berlin 1897, Vorwort von Max Jordan, S. VI. Deutsche Übersetzung von Arndt von Holtzendorff. (Arndt v. Holtzendorff war Joseph Crowes Schwager.)
 - 2) Janson, Sara von: Erinnerungen aus dem Hause Holtzendorff. Gotha 1925, S. 45. (Sara v. Janson war Joseph Crowes Schwägerin.)
 - 3) Crowe, a. a. O., S. 325.
 - 4) Ebenda, S. 5.

lebte, gehörte zwar nicht zu dem Bekanntenkreis, war aber sehr gut mit Venedey bekannt.⁵⁾ 1846 wurde Joseph Crowe Berichterstatte der "Daily News" in London. Ein Jahr später lernte er den italienischen Kunstgelehrten Cavalcaselle kennen, mit dem er gemeinsam die noch heute beachteten Werke "Early flemish painters" und "History of painting in Italy" herausgab. Bei einem Aufenthalt in Deutschland fiel ihm die Mensurfreudigkeit des Korps der Westfalen in Bonn auf; er schrieb darüber: "Als ich am nächsten Morgen zum Frühstück in die Kneipe kam, traf ich einen meiner Bekannten, der gerade von der Mensur kam, und dessen Gesicht durch einen Schuß entstellt war, der die Lippe gespalten hatte, so daß sie durch zwei Nadeln zusammengehalten werden mußte. Er versuchte, Stücke von harten Eiern mittelst eines Pfriemens in den Mund zu befördern."⁶⁾ In London kam Crowe in Berührung mit den Führern der liberalen Partei: John Bright, Richard Cobden und Joe Parker. Vorher hatte er Kossuth und Mazzini getroffen. 1853 wurde Crowe Korrespondent der "Illustrated London News", war 1855/56 vor Sebastopol auf der Krim, siedelte nach Indien über, wo er in Bombay eine Kunstschule leitete. 1859 erlebte er den italienischen Feldzug als Korrespondent der "Times". Von Lord John Russell erhielt er den Auftrag, verschiedene Gegenden Deutschlands zu bereisen und politische Informationen einzuholen. Schließlich wurde er 1860 von Russell zum englischen Generalkonsul in Leipzig ernannt, wo er bis 1872 seinen ständigen Wohnsitz hatte. Crowes Freundschaft mit Russell war auch Gustav Freytag bekannt.⁷⁾

Die unitarischen und liberalen Auffassungen des Koburger Hofes formten Crowes Ansichten über Deutschland mit. Ein spezieller Auftrag Königin Viktorias an ihren Schwager Herzog Ernst II. brachte Crowe nach Gotha.⁸⁾ Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha war "geradezu die Seele des deutschen Liberalismus jener Tage."⁹⁾ Samwer, Francke, von Holtzendorff, Schwarz, Mathy und Freytag gehörten zu seinen Schützlingen; es waren Männer mit liberalen Ansichten, die in Gotha lebten und sich des Schutzes und Vertrauens des Herzogs erfreuten.¹⁰⁾ Gustav Freytag verkehrte gern an diesem Hofe und lernte "die vielen merkwürdigen und bedeutenden Persönlichkeiten, wel-

5) Ebenda, S. 9.

6) Ebenda, S. 46.

7) Gustav Freytags Briefe an Albrecht von Stosch, hrsg. von Hans F. Helmolt, Stuttgart und Berlin 1913, S. 41.

8) Janson, a. a. O., S. 43.

9) Crowe, a. a. O., S. 354.

10) Ebenda, S. 354.

che dort aus- und einzogen,"¹¹⁾ kennen. Auch Sir Robert Morier, ein heftiger Gegner Bismarcks, hatte dort früher schon herzliche Aufnahme gefunden.¹²⁾ Zu Herzog Ernst II. kam Crowe "in ein besonders freundliches Verhältniß, schon weil er Engländer war."¹³⁾ Der Herzog berichtete in seinen Memoiren: "Ich hatte meinerseits in der Zwischenzeit mit einem mir sehr vertrauten, in einem der deutschen Staaten beglaubigten englischen Consul mehrfache Unterredungen und bestimmte denselben zu einem Berichte, in welchem der Zustand Süddeutschlands, die Beunruhigung und Erbitterung der patriotischen Deutschen und die Wünsche und Hoffnungen, welche man diesseits hegte, doch wenigstens einigermaßen zur Kenntniß des englischen Cabinetts gebracht werden sollten. Ende Februar 1860 las mir derselbe in Gotha die Arbeit vor, welche bald darauf nach England ging."¹⁴⁾

Bei Otto von Holtzendorff und seinen Freunden, die durchwegs unter dem Schutze Herzog Ernsts II. standen, fühlte sich Crowe bald wie zu Hause. Holtzendorff war in den Tagen der politischen Reaktion in Berlin vom Herzog von Koburg zum Oberstaatsanwalt für das Herzogtum berufen worden.¹⁵⁾ Für Gustav Freytag besaß das Holtzendorff'sche Haus "die Gastlichkeit, den herzlichen Frohsinn, einen schönen Reichthum von edler Weiblichkeit und Musik mit Schonung."¹⁶⁾ Frau von Holtzendorff, geb. von Ribbentrop, verw. von Barby, "war die glückliche Mutter einer großen Familie und hatte zwei Töchter aus erster Ehe, von denen die jüngste einige Jahre später den berühmten Professor Gerhardt... heirathete, und die älteste meine liebe Lebensgefährtin wurde,"¹⁷⁾ schrieb Joseph Archer Crowe, der Anfang 1861 Asta von Barby zur Frau nahm, die Stieftochter Holtzendorffs. In seinem Hause fanden sich fast alle ein, die auch dem Koburger Hof nahestanden. Sara von Janson, geb. von Holtzendorff, hörte in diesem Kreis Urtheile über Bismarck, "die mit der späteren unbegrenz-

11) Freytag, Gustav: Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig 1887, S. 267.

12) Wemyss, Mrs. Rosslyn: Memoirs and Letters of the Right Hon. Sir Robert Morier, G.C.B., from 1826 to 1876. 2 Bde., London 1911. 1. Bd., S. 127.

13) Janson, a.a.O., S. 44.

14) Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha: Aus meinem Leben und aus meiner Zeit. 3 Bde., Berlin 1889. 3. Bd., S. 11. (Mit dem englischen Consul ist Crowe gemeint.)

15) Crowe, a.a.O., S. 371.

16) Freytag, a.a.O., S. 323.

17) Crowe, a.a.O., S. 371.

ten Verehrung unseres großen Kanzlers kaum in Einklang zu bringen sind."¹⁸⁾

Gustav Freytag stand dem Freundeskreis um Holtzendorff recht nah. Als Freytag 1853 mit einer gerichtlichen Verfolgung bedroht wurde, rettete ihn der Herzog von Koburg vor der preußischen Polizei dadurch, daß er ihm eine kleine Sinekure in seinem herzoglichen Haushalt zuwies. Freytag, der Crowe noch oft in Leipzig traf, schätzte seinen englischen Freund sehr; er schrieb: "In unserem Kreise wurde Crowe bald ein werther Kamerad, der sich geradsinnig und mit guter Laune unter uns behauptete, wir bewunderten seine Arbeitskraft, und die Findigkeit, womit er sich über unsere Handelsverhältnisse und die politischen Zustände zu unterrichten wußte."¹⁹⁾ Als Crowe von Leipzig nach Düsseldorf versetzt wurde, klagte Freytag: "Crowe soll weg von hier, wahrscheinlich nach Düsseldorf. Das ist mir sehr leid, denn er war ein guter und treuer Mann, und man verliert, wenn man über die Fünfzig kommt, schneller gute Kameraden, als man sie gewinnt."²⁰⁾ Als Crowe 1884 an der Berliner Kolonialkonferenz teilnehmen sollte, freute sich Freytag sehr darauf, "unseren alten Crowe wiederzusehen."²¹⁾

Zu den deutschen Freunden Crowes gehörte auch Karl Samwer, der als politischer Verbannter in Gotha lebte, und vom Herzog von Koburg zum Geheimen Rat ernannt worden war. Während der Schleswig-Holstein-Krise war Samwer Minister Herzog Friedrichs VIII.; sein Holsteiner Patriotismus beherrschte ihn derartig, daß er ein energischer Preußen- und besonders Bismarckhasser wurde; er glaubte sich hartnäckig von dem Kanzler verfolgt.²²⁾ Crowe kam mit Samwer "in tägliche Berührung."²³⁾ Politische Fäden spannen sich von Samwer zu Sir Robert Morier und zu Franz von Roggenbach. Auch dem preußischen Kronprinzenpaar war Samwer wohlbekannt.²⁴⁾

Franz von Roggenbach hatte das Vorgehen Preußens in Schleswig-Holstein nach dem Kriege von 1864 nicht gebilligt und deshalb seine Entlassung genommen. Seit langem war er ein vertrauter Freund des Kronprinzenpaares, Sir Robert Moriers und legte großen Wert

18) Janson, a. a. O., S. 29.

19) Freytag, a. a. O., S. 337/38.

20) Gustav Freytags Briefe, a. a. O., S. 87.

21) Ebenda, S. 115.

22) Janson, a. a. O., S. 47.

23) Crowe, a. a. O., S. 371.

24) Janson, a. a. O., S. 90.

auf das Urteil seines Gesinnungsfreundes Crowe.²⁵⁾ Roggenbach war ein so erbitterter Gegner Bismarcks, daß er sogar der Kaiserin Friedrich nach dem Tode ihres Gemahls eine Begegnung mit dem Kanzler übelnahm.

Zu den deutschen Bekannten Crowes zählten auch Albrecht von Stosch und Karl Mathy. Stosch erreichte es, daß "die Marine als gleichberechtigter Theil unserer Wehrkraft neben das Landheer"²⁶⁾ treten konnte. Der badensische Staatsmann Karl Mathy lebte nach seiner Ausweisung aus dem Großherzogtum Baden bei Ernst II. in Gotha; Mathy war bestrebt, die Liberalen der einzelnen deutschen Staaten miteinander zu verbinden und auf gemeinsame Tätigkeit vorzubereiten.

Es ist interessant, daß bei den Freunden Holtzendorffs und guten Bekannten Crowes auch Heinrich von Treitschke zu finden war. Ein Brief an Crowe aus dem Jahre 1864 zeigte Treitschkes damalige Ansicht; er schrieb: "Ich finde es gerechtfertigt, daß meine Landsleute sich zur Wehr setzten gegen die, wie ich glaube, ungerechte Haltung Englands in der schleswig-holsteinischen Frage. Aber ich meine, man ist auf deutscher Seite in den Anschuldigungen oft zu weit gegangen. Gegenseitige Schmähungen sind nicht der Ton, in dem zwei große civilisierte Völker mit einander verkehren sollen."²⁷⁾

Der Koburger Hof mit seinem Anhang und der Freundeskreis um Holtzendorff rechneten damit, daß die Ideen des deutschen Liberalismus mit dem Regierungsantritt des Kronprinzenpaares dereinst verwirklicht werden würden. Auch Crowe hegte diese Hoffnung. Er hatte die Sympathien des Prinzgemahls Albert, nachdem dieser die Berichte gelesen hatte, die Crowe über Deutschland verfaßte; sie waren für Albert die Arbeit eines über deutsche Angelegenheiten bewunderungswürdig informierten Mannes.²⁸⁾ In Berlin kam dann das Crowesche Ehepaar in ein recht freundschaftliches Verhältnis zur Kronprinzessin Viktoria, der Tochter Alberts und Königin Viktorias und der Nichte Ernsts II., und zu deren Gatten Kronprinz Friedrich.²⁹⁾ Ob das Kronprinzenpaar Joseph Archer Crowe als politischen In-

25) Heyderhoff, Julius: Im Ring der Gegner Bismarcks, Denkschriften und politischer Briefwechsel Franz von Roggenbachs mit Kaiserin Augusta und Albrecht von Stosch, 1865-1896. Leipzig 1943, S. 323.

26) Freytag, a. a. O., S. 322/23.

27) Heinrich von Treitschkes Briefe, hrsg. von Max Cornicelius, 2 Bde., Leipzig 1913. 2. Bd., S. 360.

28) Crowe, a. a. O., S. 374.

29) s. Thimme, Memorandum, a. a. O., S. 738.

formator und Überbringer von Mitteilungen benötigte wie Königin Viktoria und ihr Gemahl, geht zwar aus den Publikationen nicht hervor, ist aber nicht von der Hand zu weisen, da die Beziehungen sehr freundschaftlich gewesen sein müssen.³⁰⁾ Crowes Schwägerin Sara von Janson erzählte, daß die Kronprinzessin, "die dem Landsmann sehr gewogen war,"³¹⁾ Crowe eigenhändig porträtierte und das Bild ihrer Schwester Asta schenkte. Der Liberale Otto von Holtzendorff, in dessen Haus Asta Crowe aufgewachsen war, verehrte aufrichtig das Kronprinzenpaar, das ihn und seine Familie mehrmals zu sich einlud. Von ganz privaten Begebenheiten berichtete Sara von Janson; so kannte z.B. die Kronprinzessin die Vorliebe Aastas für wenig gebräuchliche Vornamen und beauftragte Sara, ihrer Schwester vorzuschlagen, ihr nächstes Töchterchen "Pechtrulla" zu nennen.³²⁾ Die Kronprinzessin war von der Überlegenheit der politischen Einrichtungen Englands so völlig überzeugt, daß sie es nicht verstehen konnte, als Crowe sich mit dem Gedanken trug, die deutsche Reichsangehörigkeit zu erwerben. Daß er es jedoch unterließ, habe die Kronprinzessin bewirkt, "die ihm mit der Aufsagung ihrer Freundschaft drohte, wenn er einen solchen Schritt tue."³³⁾ Da Crowe von 1880 bis 1882 der Britischen Botschaft in Berlin als Handelsattaché angehörte, kam er auch in amtliche und persönliche Verbindung mit dem Bankier Gerson Bleichröder.³⁴⁾ Diese Freundschaft wurde von der nächsten Generation beibehalten; Eyre Crowe war Paul von Schwabach, dem Neffen Gerson Bleichröders, ebenfalls freundschaftlich verbunden.

1882 siedelte Crowe nach Paris über, wo er als britischer Handelsattaché für Europa tätig war. Er wurde in den Adelsstand erhoben. Als wirtschaftlicher Sachverständiger nahm er 1884/85 an der Kon-go-Konferenz in Berlin teil. Crowe, "englischer Botschaftsrath,"³⁵⁾ beabsichtigte, nach England zurückzukehren, starb aber am 6. Septem-

30) s. Bonin, Burkhard von: Erinnerungen an Crowe. "Politik und Gesellschaft", 3. Jg., Heft 8, S. 14-16.

s. Corti, Egon Caesar Conte: Wenn..., Sendung und Schicksal einer Kaiserin. Graz 1954, S. 497.

31) Janson, a.a.O., S. 45.

32) Ebenda, S. 83.

33) Bonin, Burkhard von, a.a.O., S. 13/14.

34) Thimme, Friedrich: Auswärtige Politik und Hochfinanz, Aus den Papieren Paul H. von Schwabach's. "Europäische Gespräche", 7. Jg., Nr. 6, Juni 1929, S. 298.

35) Beglaubigte Abschrift aus dem Sterberegister, Gamburg, 12. August, 1954.

ber 1896 zu Gamburg Unterschloß an der Tauber auf dem Landsitz seines Schwagers Karl Gerhardt, des berühmten Klinikers, den man bei der Erkrankung des Kronprinzen Friedrich herangezogen hatte.

Sir Joseph Archer Crowe sah es als seine Aufgabe an, die liberalen Ideen in Deutschland zu unterstützen und zu verbreiten. Seine Gemahlin Asta entstammte einem Elternhaus, das von ähnlichen Anschauungen durchdrungen war. Die zahlreichen politischen Freunde standen alle im liberalen Lager. Übereinstimmend lehnte man Bismarck ab, in dem man den großen Gegenspieler erblickte.

II. Kapitel

Die Persönlichkeit Eyre Crowes.

1. Sein Werdegang bis zum Jahre 1906.

Eyre Alexander Barby Wichart Crowe wurde am 20. Juli 1864 als drittes Kind des englischen Konsuls Joseph Archer Crowe und seiner Ehefrau Asta, geb. von Barby, zu Leipzig geboren. Die Eindrücke, die er in seiner Jugendzeit von Deutschland erhielt, bestimmten weitgehend seine politischen Anschauungen. Eyre Crowes Stiefsohn Gerhardt von Bonin war zwar nicht überzeugt, daß die in Deutschland schon fast zum Glaubensartikel gewordene Deutschfeindlichkeit seines Stiefvaters einer besonderen psychologischen Erklärung bedürfe, selbst wenn ihr Vorhandensein sichergestellt sei; "wenn man aber schon einmal danach sucht, dann suche man in der frühesten Kindheit,"¹⁾ da sich zu dieser Zeit derartige "Komplexe" bilden würden. Nun wuchs Eyre Crowe in einem Elternhaus auf, in dem die Bismarck-Feindschaft eine Selbstverständlichkeit war. Da Bismarck längere Jahre die Geschicke Deutschlands leitete, verschmolz bei Eyre Crowe die Abneigung gegen Bismarck mit der feindlichen Einstellung gegen Deutschland überhaupt. Für Crowe wurde Bismarck der typische Vertreter deutscher Politik; er erwähnt ihn später in seinen Aufzeichnungen immer dann, wenn er die

1) Bonin, Gerhardt von, (Chicago): Nochmals Sir Eyre Crowe. "Politik und Gesellschaft", 3. Jg., Heft 17/18, 26. Juni 1930, S. 27/28.

sog. speziellen deutschen Methoden anprangern möchte.²⁾

Crowe besuchte das Gymnasium in Düsseldorf, wo er auch mit den Söhnen des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern -darunter der nachmalige rumänische König Ferdinand I.- und mit Wilhelm Widenmann spielte, der von 1907 bis 1912 Marine-Attaché an der Deutschen Botschaft in London war. Widenmann berichtete, daß es Crowe wenig angenehm war, als er ihn in London an die gemeinsamen Jugendspiele erinnerte.³⁾ In Berlin war Crowe Schüler des Wilhelm-Gymnasiums.⁴⁾ Die freundschaftlichen Beziehungen, die Paul von Schwabach mit Crowe pflegte, nahmen damals ihren Anfang. Crowe war ein strebsamer und gescheiter Schüler; sein Stiefsohn Gerhardt von Bonin schrieb darüber: "Ich erinnere mich, daß die älteren Lehrer noch in den späteren Jahren, als ich dort die Schulbank drückte, sich mit großer Anerkennung über meinen Vater äußerten."⁵⁾ Die Annahme, daß sich Crowe während seiner Schulzeit in Deutschland nur als Engländer fühlte, klingt glaubwürdig. Die suggestive Kraft der Beeinflussung durch seine Lehrer und Mitschüler, in ihm vor allem den Engländer zu sehen, konnte auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben. Burkhard von Bonin, ein Neffe Clema Crowes, geb. Gerhardt, verw. von Bonin, kam zu dem Schluß, daß das Bewußtsein seiner den Durchschnitt erheblich überragenden Fähigkeiten durch die Auslandsdienerei der meisten Deutschen, die in Crowe den Engländer als solchen bewunderten, zu maßloser Überheblichkeit gesteigert worden sei, so daß der Sohn Sir Joseph Archer Crowes, "der das deutsche Volk wegen seiner hohen Gaben über alle anderen gestellt hatte, gegen eben dieses Volk mit einer gewissen Verachtung erfüllt wurde. Diese aber steigerte sich zu Haß gegenüber denen, die seinem Hochmute nicht mit derjenigen Ehrerbietung begegneten, die er für sich beanspruchte."⁶⁾ Die Ansicht, daß Crowes Eindrücke, die er im Familienkreise über das antilibérale Deutschland empfangen hatte, "nicht allzu tief"⁷⁾ gewesen sein können, ist mit den Forschungsergebnissen der Psychologie nicht zu vereinba-

2) s. Deutsche Politiker im Urteile Crowes, Abschnitt über Bismarck, S. 55-57 d. Arbeit.

3) Widenmann, Wilhelm: Marine-Attaché an der kaiserlich-deutschen Botschaft in London, 1907-1912. Göttingen 1952, S. 13.

4) Die Obituary Notice in "The Times" gibt fälschlicherweise das Joachimsthaler Gymnasium an.

5) Bonin, Gerhardt von, a.a.O., S. 26.

6) Bonin, Burkhard von, a.a.O., S. 14.

7) Thimme, Memorandum, a.a.O., S. 738.

ren, wonach gerade die Einflüsse im Jugendstadium auf den Menschen von weit größerer Nachhaltigkeit sind als spätere Einwirkungen.

Als Eyre Crowe 1881 Deutschland verließ, war er erst 18 Jahre alt; aber das Bild, das er sich von Deutschland gemacht hatte, veränderte er auch in der Folgezeit nicht. Dem Abitur am Berliner Wilhelmsgymnasium hatte er sich nicht unterzogen. Er ging nach England, um sich dort auf die Aufnahmeprüfung in das Foreign Office vorzubereiten. Crowe wohnte bei der Familie des Colonel Lawrence in Wimbledon. In Paris, wo sein Vater seit 1882 tätig war, erlernte er die französische Sprache mit großer Vollkommenheit.⁸⁾ In diese Zeit dürfte auch seine Vorliebe für Frankreich zurückreichen. 1885 trat Eyre Crowe in das Foreign Office ein. Da seine Eltern inzwischen sechs Kinder hatten und nicht besonders reich waren, konnte sich Eyre nicht für die Laufbahn des Diplomaten im Auslandsdienst entscheiden.⁹⁾ Ob der Eintritt Eyre Crowes in das Foreign Office von Kronprinzessin Viktoria gefördert wurde oder nicht, darüber herrschte Meinungsverschiedenheit. Die Annahme, daß Kronprinzessin Viktoria dem jungen Crowe in England die Wege geebnet habe, wurde vor allem deshalb als unwahrscheinlich bezeichnet, weil Sir Joseph Crowe nicht der Mann gewesen sei, um aus den freundschaftlichen Beziehungen zur Kronprinzessin Vorteile zu ziehen; außerdem habe er genügend einflußreiche Minister zu Freunden gehabt, um sich auf diese zur Empfehlung seines Sohnes zu verlassen.¹⁰⁾ Wenn man aber bedenkt, welche nahe Beziehungen die Familien Crowe-Holtzendorff zum Kronprinzenpaar hatten, ist auch die Gegenmeinung gebührend zu berücksichtigen, wonach wegen Eyre Crowes hohen Fähigkeiten und seiner deutschfeindlichen Einstellung ihm in England durch Kronprinzessin Viktoria sofort die Wege geebnet worden seien.¹¹⁾ Auch Clema Gerhardt, Crowes spätere Gemahlin, soll geäußert haben, daß Eyre "freilich gegen Deutschland eingenommen

8) Obituary Notice in "The Times" vom 29. April 1925: Crowe "is said to have gone to a French elementary school to obtain practice in conversational French. His mastery of the language was certainly complete."

9) s. Nightingale, Robert T.: The Personnel of the British Foreign Office and Diplomatic Service 1851-1929. "The American Political Science Review", 24. Bd., Nr. 2, Mai 1930, S. 313/14. Bis 1919 war die Bestimmung in Kraft, daß ein Kandidat den Nachweis eines Privateinkommens von mindestens 400 Pfund Sterling jährlich benötigte, wenn er im Auslandsdienst wirken wollte.

10) Lutz, Hermann: Deutschfeindliche Kräfte im Foreign Office der Vorkriegszeit, Materialien zu Band VII der "Britischen Doku-

sei, und daß gerade deshalb die Kaiserin Friedrich ihn so sehr protegierte."¹²⁾ Beim Eintritt ins Foreign Office war Eyre Crowe erst 21 Jahre. Bald wurde er zum Residential Clerk befördert. Damals las er "widely in the classics and history, especially the history of modern Europe, in which he was thoroughly versed."¹³⁾ Er studierte aufmerksam alle Depeschen, die durch seine Hände gingen; manchmal war es seine Aufgabe, sie zu dechiffrieren. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit war Crowe vor allem mit Rechtsfragen beschäftigt. Seine juristischen Fähigkeiten wurden ihm auch später immer wieder bescheinigt. Man zog ihn bald zu internationalen Konferenzen hinzu; bereits 1887 nahm er an der Londoner Zuckerkonferenz teil.

Die deutsch-englischen Beziehungen erlebten in den Jahren nach 1884, als Bismarck für Deutschland Kolonien erwarb, eine spürbare Krise. Das Foreign Office fühlte sich von Bismarck hintergangen. Crowe, der seit seiner Jugend nur Negatives über Bismarck gehört hatte, befürwortete bestimmt diese Einstellung; er war überzeugt davon, daß der deutsche Kanzler in der Außenpolitik und auch in der Innenpolitik "keinen Maßstab von Recht und Unrecht anerkannt"¹⁴⁾ habe. Die folgenden Jahre brachten für Crowe die Bestätigung, daß Deutschland der eigentliche Rivale Englands sein müsse. Der Helgoland-Sansibar-Vertrag von 1890 fand Crowes Ablehnung; denn wenn Helgoland nicht in deutsche Hände gekommen wäre, hätte Deutschland "an seiner Nordseeküste nie die ungeheuer starke Verteidigungsstellung zu schaffen vermocht."¹⁵⁾ Auch den Einspruch Berlins gegen das englische Kongoabkommen von 1894 hielt er für ungerechtfertigt. Das Verhalten Deutschlands in China war seiner Ansicht nach "ausgesprochen unfreundlich gegen England."¹⁶⁾ Das deutsche Vorgehen auf Samoa zeigte für Crowe die deutsche Regierung "vielleicht in ihrem allerschlechtesten Licht."¹⁷⁾ Crowe nahm Anstoß an dem Geheimabkommen, das im Oktober 1898 von England und Deutschland unterzeichnet wurde und das die Aufteilung der por-

mente". Berlin 1932, S. 4/5. (Mitteilungen der Geschwister Crowes.)

11) Bonin, Burkhard von, a.a.O., S. 14/15.

12) Ebenda, S. 16.

13) Obituary, a.a.O.

14) BD VI, No. 564.

15) BD X/II, Anlage zu No. 299.

16) BD III, Anlage A, S. 672.

17) BD III, Anlage 1, S. 693.

tugiesischen Kolonien in Afrika als Endziel vorsah; es wäre ihm recht gewesen, wenn "dies Kapitel abgeschlossen"¹⁸⁾ wäre. Die Bemühungen um ein deutsch-englisches Bündnis um die Jahrhundertwende waren nicht im Sinne Crowes.¹⁹⁾ Dagegen muß der Krieg Englands gegen die Burenrepubliken von Crowe gutgeheißen worden sein; wollte er doch als Freiwilliger daran teilnehmen. Schon 1890 war er Leutnant im 1. Freiwilligen-Battalion der City-of-London-Füsiliere geworden; 1894 wurde er zum Hauptmann befördert. Als Offizier bildete er sich gründlich und las viel in der modernen Literatur über Taktik und Strategie. Aber nachdem er sich während des Südafrikanischen Krieges für den aktiven Dienst freiwillig gemeldet hatte und bei der Musterung nicht angenommen worden war, verzichtete er 1902 auf sein Offizierspatent.²⁰⁾

Eyre Crowe heiratete am 2. Februar 1903 seine etwa fünf Jahre jüngere Base Clema, geb. Gerhardt, verw. von Bonin. Clemas Mutter war Wanda von Barby, die jüngere Schwester von Eyre Crowes Mutter Asta. Clemas Vater war Karl Gerhardt, der bekannte Kliniker, der Kronprinz Friedrich behandelt hatte. Gerhardts Diagnose, daß es sich um krebsartige Wucherungen handle, hatte seinerzeit den Unwillen der Kronprinzessin erregt, die daraufhin ihren Landsmann Sir Morell Mackenzie, den "englischen Charlatan,"²¹⁾ berief. Wegen dieser Berufung kam es zu Ausfällen gegen Mackenzie und die Kronprinzessin. Doch waren die Vorwürfe nicht immer stichhaltig; bereits damals stand es zwischen Deutschland und England nicht mehr so, wie man es hätte erwarten können. Kaiserin Friedrich klagte in ihren Briefen an ihre Mutter, daß ihr Gemahl mit den Diensten der deutschen Professoren Bergmann und Gerhardt völlig unzufrieden sei.²²⁾ Sie schrieb z. B.: "Bergmanns Frau und Gerhardts Frau, leider die Töchter unserer guten, alten Freunde und Bekannten Holtzendorff, verbreiteten überall Unwahrheiten, regten die Menschen gegen Sir Morell auf und machten uns das Leben un-

18) BD X/II, No. 361.

19) s. Meinecke, Friedrich: Geschichte des deutsch-englischen Bündnisproblems. München und Berlin 1927.

20) Dictionary of National Biography, Smith-Weaver, Twentieth Century, 1922-30, Oxford 1937. Artikel über E. A. Crowe, S. 219: "...but after volunteering for active service during the South African War and failing to pass the medical examination he resigned his commission in 1902."

21) Janson, a. a. O., S. 56.

22) Briefe der Kaiserin Friedrich, hrsg. von Sir Frederick Ponsonby, Berlin 1929, S. 347.

erträglich schwer." ²³⁾ Diese Anfeindungen dürften auch Eyre Crowe bekannt gewesen sein; denn er pflegte zum Hause Gerhardt diejenigen Beziehungen, die der Verwandtschaft entsprachen, aber auch "n u r zu diesem Hause aus der weiten Barby-Holtzendorffschen Verwandtschaft." ²⁴⁾ Crowes Zuneigung zu Clema reichte in seine Jugendzeit zurück. Er wollte schon früher um ihre Hand anhalten; doch sie vermählte sich mit Eberhard von Bonin. Daß von nun an Crowes Haß gegen die deutschen Offiziere keine Grenzen mehr gekannt haben soll, da er in dem Gestütsdirektor von Bonin "doch nur den Offizier in der schmaucken Uniform der 11. Dragoner" ²⁵⁾ sah, ist eine schwer zu überprüfende Behauptung. Der Ehe Clemas mit Eberhard von Bonin entstammte Gerhardt von Bonin. Dieser widersprach der Auffassung, daß sein Stiefvater Crowe "mit ihm nichts zu tun haben" ²⁶⁾ wollte, auf das bestimmteste; er schrieb: "Als mein früherer 'Onkel' dann meine Mutter heiratete, bedeutete das für mich in erster Linie die Fortsetzung und Vertiefung eines schon vorher bestandenen Freundschaftsverhältnisses..., wie es selbst zwischen leiblichem Vater und Sohn wohl nur selten vorkommen dürfte." ²⁷⁾ Der Ehe Eyre Crowes mit Clema entstammten drei Töchter und ein Sohn. Crowe hätte wegen seiner Herkunft und seiner Heirat die deutschen Belange besser verstehen müssen als sonst ein englischer Staatsmann. Er fühlte zu jener Zeit aber genau so wenig deutschfreundlich wie vorher und nachher. Clema gab zwar ihrem Gatten "the happiness of his home," ²⁸⁾ teilte aber auch bald seine Gedanken und Vorstellungen, seine politischen Ideen und seinen englischen Patriotismus. ²⁹⁾

Als Crowe 1906 zum Senior Clerk ernannt und an die Spitze des Western Department im Foreign Office gestellt worden war, zeigten bereits seine ersten Vermerke sein starkes Mißtrauen gegenüber

23) Corti, a.a.O., S. 497. (Ernst von Bergmanns Frau war Pauline von Porbeck, keine geb. von Holtzendorff, wie Kaiserin Friedrich in Erinnerung hatte; s. Bergmann, Gustav von: Rückschau, Geschehen und Erleben auf meiner Lebensbühne. Bad Wörishofen 1953, S. 42.)

24) Bonin, Burkhard von, a.a.O., S. 15. (Sperrung im Original.)

25) ebenda, S. 15.

26) ebenda, S. 16.

27) Bonin, Gerhardt von, a.a.O., S. 27.

28) Obituary, a.a.O.

29) DNB, a.a.O., S. 219: "...she naturally came to share her husband's thoughts and feelings, his political ideas and his English patriotism."

Deutschland. Seine Beförderung wurde mit dem Amtsantritt Sir Edward Greys als Staatssekretär des Auswärtigen im Dezember 1905 in Verbindung gebracht; sie hing wohl auch mit der Dienstinverlegung Lord Sandersons zusammen. Aber schon Greys Amtsvorgänger Henry Lansdowne hatte die Gewohnheit, sich auch mit Crowe zu beraten.³⁰⁾ Wegen seiner halbdeutschen Abstammung und seiner deutschen Schulbildung galt Eyre Crowe als bester Kenner Deutschlands im Foreign Office.

2. Sein Äußeres, sein Charakter und seine religiöse Einstellung.

Eyre Crowe legte auf sein Äußeres nicht allzu großen Wert. Er galt als ein sonderbar-seltsamer Mensch, "queer figure,"³¹⁾ hatte ein Gesicht voller Falten, dazu rotes Haar, "flaming hair,"³¹⁾ wie sein Vater. Er trug meist einen langen Mantel, der in den frühen achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts modern war. Seine Freunde gaben ihm den Spitznamen "bird".³²⁾ Vier ganze Jahrzehnte lang ging er mit zuverlässiger Pünktlichkeit, "with unremitting regularity,"³³⁾ an der Horse-Guards-Parade vorbei, um im "Pall Mall" oder im "Carlton" zu lunchen.

Crowe, der von seiner Jugend bis zu seinem Tode seine deutschfeindliche Haltung beibehielt, wechselte auch nie seine Lebensgewohnheiten, die äußerst einfach waren.³⁴⁾ Er soll sehr musikalisch gewesen sein, spielte bewundernswert Klavier und komponierte sogar in seinen jüngeren Jahren, als er noch Residential Clerk im Foreign Office war.³⁵⁾ Crowe war ein guter Familienvater. Auch sein Stiefsohn Gerhardt von Bonin lobte ihn sehr; er schrieb: "In fast allen Ferien aber war ich in London, und ich denke auch heute noch mit Liebe und Verehrung an die vielen gemeinsamen Stunden mit meinem Vater, auf den Wegen zum Amt, auf denen ich ihn oft begleitete, an freien Sonntagen, und bei tausend anderen Gelegenheiten. Daß auch ein gut Teil der Kosten meiner Erziehung von ihm ge-

30) Kennedy, Aubry Leo: Old Diplomacy and New, 1876-1922. London 1922, S. 96.

31) Gregory, John Duncan: On the Edge of Diplomacy, Rambles and Reflections 1902-1928. London 1928, S. 259.

32) Lutz, Deutsche feindliche Kräfte, a.a.O., S. 8.
(bird = Vogel; crow = Krähe.)

33) Gregory, a.a.O., S. 259.

34) Ebenda, S. 258: "...his habits of living were of the simplest and he never altered them from his youth to his death."

35) Obituary, a.a.O.

tragen wurde, bleibe nicht unerwähnt!"³⁶⁾

Was die religiöse Einstellung Crowes anging, so ist festzuhalten, daß er "aus ernstesten, wissenschaftlichen Gründen... zu einer glatten Ablehnung des Christentums"³⁷⁾ gekommen war. Eigenartig unzugänglich war er den spiritualen Kräften der Religion und des Freimaurertums, "religion, freemasonry and the like."³⁸⁾ Obwohl er weder die Grundsätze des Christentums hochschätzte, noch dessen zwingende Kraft fühlte, hielt ihn J.D.Gregory für "a true Christian."³⁹⁾ Crowe war in England aus der Kirche ausgetreten und willigte auch in kirchliche Handlungen wie Taufe und Konfirmation nicht ein.⁴⁰⁾ Er wurde deswegen weder in seinem Amt noch gesellschaftlich irgendwie geschädigt. Es ist denkbar, daß Crowes Einstellung zum Christentum mitgewirkt haben mag, ihn um so fester an England zu fesseln, weil er im kaiserlichen Deutschland bei der gleichen Ablehnung der christlichen Bekenntnisse nicht dieselben Aussichten auf ein Vorwärtskommen im Staatsdienst gehabt hätte.

3. Allseitige Anerkennung als pflichttreuer Staatsbeamter.

Crowe wurde von vielen Seiten Lob gespendet, weil er ein überaus fleißiger, zuverlässiger und ausgezeichnete Staatsdiener war. Bloß wegen seiner Fähigkeit und seines Pflichtbewußtseins - "by sheer ability and devotion to duty"⁴¹⁾ - sei er aufgestiegen, nicht zufälliger Vorteile wegen, und habe sich so über die Plackerei der Alltagsroutine hinaus zu dem höchsten Posten, den ein Civil Servant erreichen konnte, emporgearbeitet. Er galt als "der vollkommene Typus des englischen Staatsbeamten - fleißig, loyal, erfahren, genau, beliebt, gehorsam und mutig."⁴²⁾ "Crowe was an extraordinary man. It would hardly be possible to find in any country anyone in the least like him;"⁴³⁾ aus diesen Zeilen spricht eine geradezu abgöttische Verehrung, die J.D.Gregory den von ihm vielgepriesenen Crowe entgegenbrachte. Er sei ein Mann von

36) Bonin, Gerhardt von, a.a.O., S. 27.

37) Bonin, Burkhard von, a.a.O., S. 17.

38) Gregory, a.a.O., S. 260.

39) Ebenda, S. 261.

40) Bonin, Burkhard von, a.a.O., S. 16.

(Gerhardt von Bonin widerspricht diesen Feststellungen nicht.)

41) Reminiscences, Autobiographical and Diplomatic of Sir Vincent Corbett. London 1927, S. 45.

42) Nicolson, Harold: Die Verschwörung der Diplomaten, Aus Sir Arthur Nicolson's Leben 1849-1928. Frankfurt 1930, S. 349.

43) Gregory, a.a.O., S. 256.

"scharfem und klarem Blick für die Tatsachen"⁴⁴⁾ gewesen, schrieb Gerhardt von Bonin, und Richard von Kühlmann meinte, daß Crowe die Welt "viel mehr vom juristischen als vom praktisch-politischen Standpunkt betrachtete."⁴⁵⁾ Die "wirkliche Schönheit" seines Charakters "zeigte sich nur im Foreign Office selbst,"⁴⁶⁾ wo er seine "exceptional gifts"⁴⁷⁾ voll entfalten konnte. Sir Edward Grey nahm "mit viel Befriedigung das anerkennende (high) Zeugnis entgegen,"⁴⁷⁾ das der Chef der englischen Abordnung im Haag über Crowe ausstellte. Grey selbst schrieb in seinen Memoiren: "Es gereichte mir, nachdem ich das Amt verlassen hatte, zur großen Befriedigung, wahrzunehmen, mit welcher Kenntnis, Geschicklichkeit und Hingabe Sir Eyre Crowe dem Foreign Office vorstand."⁴⁹⁾ Recht überschwenglich wurde Crowe von J.W. Headlam-Morley in der Einleitung zum Band XI der "Britischen Dokumente" gelobt; er sprach von der außerordentlichen Fähigkeit Crowes, "in einer höchst verwickelten und schwierigen Lage die wesentlichen Punkte zu erkennen und klarzulegen, von der Raschheit und Sicherheit des Urteils und Ausdrucks, der Befähigung, seine außergewöhnliche Sachkenntnis und Erfahrung bei dem besonderen Problem... zur Geltung zu bringen, und vor allem von dem hochentwickelten Verantwortungsgefühl und der aufrichtigen Hingebung für die Ehre seines Landes."⁵⁰⁾ Auch der russische Diplomat Baron de Taube, der Crowe bei der Londoner Seekriegsrechtskonferenz i. J. 1908 kennenlernte, fand beim Lesen von Crowes Aufzeichnungen in den "Britischen Dokumenten" wiederum "la même intelligence, la même lucidité d'esprit, la même pénétration dans l'essence réelle d'un problème à résoudre au travers de mille détails qui en encombrant la juste compréhension!"⁵¹⁾

Neben diesen lobenden Anerkennungen wurden nur wenige kritische Stimmen laut. Crowes prächtige geistige und seelische Eigenschaf-

44) Bonin, Gerhardt von, a.a.O., S. 28.

45) Kühlmann, Richard von: Erinnerungen. Heidelberg 1948, S. 312.

46) Nicolson, Verschöpfung, a.a.O., S. 350.

47) Obituary, a.a.O.

48) BD VIII, No. 259.

49) Grey of Fallodon, Lord Edward: Fünfundzwanzig Jahre Politik 1892-1916. 2 Bde., München 1926, 1. Bd., S. 3. (Deutsche Übersetzung von Else Baronin Werkmann.)

50) BD XI, Einleitung S. XX.

51) Taube, Baron Michael de: La politique russo-anglaise d'avant-guerre et la récente publication de documents diplomatiques du Foreign Office. "Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung", 5. Jg., Nr. 5, Mai 1927, S. 438.

ten seien bisweilen "durch eine allzu große Starre beeinträchtigt"⁵²⁾ gewesen. Seine Mentalität, seine Kultur, sein Aussehen, selbst sein Akzent seien bis zu einem gewissen Grad "Germanic" gewesen und seine Methoden oft genug "entirely Prussian;"⁵³⁾ eine altpreußische Gewohnheit habe sich auch darin gezeigt, daß er über alles unter der Sonne, ob groß oder klein, Ukas um Ukas herausgab und sie zur täglichen Erbauung der Beamten im Foreign Office zirkulieren ließ; denn "nothing was too insignificant for regulation."⁵⁴⁾ Es fällt auf, daß J.D.Gregory nur wenig lebenswürdige und unsympathische Eigenschaften Crowes mit sog. typisch deutschen oder preußischen Wesenszügen gleichsetzte und sie damit zu entschuldigen versuchte.

Doch Crowe blieb die Zierde und das Vorbild des Civil Service;⁵⁵⁾ immer war er "industrious, precise, and proper."⁵⁶⁾ Die Genauigkeit in den Einzelheiten seiner Geschäftsführung grenzte oft an Pedanterie. Er bestimmte die Breite des Löschpapiers, auch die Art, wie ein Band um ein Dossier zu schlingen sei, dann die Anzahl der Papiere, die in den Aktendeckeln aufzubewahren seien, die Länge der Vermerke, die Farbe des Papiers und die Größe des Randes.⁵⁷⁾ Im Gegensatz zu seinen Kollegen und seinen Vorgesetzten war Crowe der einzige, der jeden Vermerk mit genauem Datum versah, während die anderen einmal ein Datum hinzufügten, ein andermal darauf verzichteten. Auf seinem Schreibtisch war immer alles wohlauferäumt: da gab es ein genau geordnetes Aufgebot an Federhaltern und Bleistiften, fertig zum Gebrauch, und eine besonders konstruierte Bleistiftspitmaschine, die am Tisch direkt befestigt war.⁵⁸⁾

Zahlreich sind die Beispiele, die zeigen, daß Crowe stets auf eine genaue Formulierung größten Wert legte. Seiner Auffassung nach war immer "genau das zu formulieren,"⁵⁹⁾ was England sich auszubedingen wünschte. Er hielt es sogar für nötig, die von R.G.Vansittart deutsch geschriebenen Wörter "entweder, oder" zu übersetzen; seine Randbemerkung lautete: "Anglice: 'one thing or the other'."⁶⁰⁾ Damit

52) Nicolson, Verschwörung, a.a.O., S.351.

53) Gregory, a.a.O., S.256.

54) Ebenda, S.258.

55) Ebenda, S.260: "...its ornament and its model."

56) Jones, Thomas: Lloyd George. London 1951, S.178.

57) s.BD VIII, S.545.

58) Gregory, a.a.O., S.259: "...a peculiar kind of pencil-sharpening machine affixed to the table itself."

59) BD VI, No.404; vgl. BD VIII, No.88 und BD VIII, No.453.

60) BD X/I, No.74.

wollte er Grey helfen, der bekanntlich der deutschen Sprache nicht mächtig war. Crowe vertrat die an und für sich löbliche Ansicht, daß man auf Worten beharren sollte, "die genau das besagen, was beabsichtigt ist."⁶¹⁾ Doch wenn Kühlmann bei der Überarbeitung des portugiesischen Kolonialvertrages sich mit Crowe über die Auslegung eines verhältnismäßig klaren Sachverhalts längere Zeit auseinandersetzen mußte, so erreichte Crowe - vermutlich mit Absicht -, daß das Zustandekommen des Vertrages hinausgezögert wurde.⁶²⁾ Traten Differenzen über Verhandlungen vergangener Jahre auf, rief Crowe den Bibliothekar des Foreign Office zu Hilfe, ob Belege darüber vorhanden seien. Er notierte dann z.B.: "Die Bibliothek hat indes keinen Beleg für das Bestehen einer solchen Vereinbarung zu finden vermocht;"⁶³⁾ oder: "Wir haben keinen Aktenbeleg über solche Besprechungen."⁶⁴⁾ Für Crowe schien nur das existent gewesen zu sein, was er schwarz auf weiß besaß. Er stellte zur Diskussion, ob es zweckmäßig sei, ein Wort wegzulassen;⁶⁵⁾ er fügte ein Wort ein;⁶⁶⁾ er gab einem Dokument mit der Überschrift "Memorandum" den Namen "Aufzeichnung";⁶⁷⁾ er stellte Wörter um.⁶⁸⁾

Crowe verabscheute es, wenn englische Staatsmänner in Privatbriefen außenpolitische Fragen erörterten. Schriftstücke dieser Art mußten wenigstens beim Bibliothekar des Foreign Office hinterlegt werden. Er selbst soll aus seinen Privatpapieren alles ihm wichtig Dünkende zu den Akten gegeben haben.⁶⁹⁾ Über die Privatkorrespondenz Lord Salisburys war er sehr aufgebracht; er bemerkte: "Für die ganze Zeitspanne der beiden Ministerien Lord Salisburys sind unsere amtlichen Akten betrübend unvollständig, da die wichtigsten Angelegenheiten sämtlich unter der Flagge der 'Privat'-Korrespondenz behandelt worden waren. Es ist nicht einmal bekannt, in welchem Umfang diese Korrespondenz unversehrt erhalten sein mag. Ein methodisches Studium unserer Beziehungen zu Deutschland während dieser interessanten Periode wird wahrscheinlich für immer unmöglich bleiben."⁷⁰⁾ Lord Sanderson bestritt die-

61) BD X/II, No. 156.

62) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14681.

63) BD VIII, No. 155; vgl. BD VII, No. 105.

64) BD VI, No. 581.

65) BD VI, No. 84.

66) BD IX/II, No. 839.

67) BD VI, Anlage 2 zu No. 424..

68) BD X/II, No. 320.

69) Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a.a.O., S. 40.

70) BD III, Anhang A, S. 666.

se Behauptung.⁷¹⁾ Crowe vermerkte dazu am Rande, daß indessen viel Beweismaterial für die Richtigkeit seiner Behauptung vorliege: "Lord Fitzmaurices Life of Lord Granville bringt zahlreiche Beispiele. Ich selbst könnte mehrere weitere anführen."⁷¹⁾ Doch führte Crowe keine weiteren Beispiele an! "Unsere Archive weisen keinen Beleg über einen solchen Vorschlag auf", wandte Crowe gegen die Behauptung ein, daß Joseph Chamberlain Deutschland eine Aufteilung Marokkos vorgeschlagen habe, "aber leider ist das kein Grund, die Richtigkeit der Behauptungen anzuzweifeln."⁷²⁾ Leider war das kein Grund! Könnte Crowe das Gegenteil feststellen, so wäre dies nach seiner Auffassung das Normale. Ein weiterer Angriff Crowes auf die Privatbriefe vom 3. Januar 1910 läßt indes darauf schließen, daß auch unter Grey politische Angelegenheiten auf privatem Weg erledigt wurden. Diesmal erhielt Sir Edward Goschen den Tadel.⁷³⁾ Crowe waren die Privatbriefe als etwas Unerfaßbares überaus verhaßt, da sie den genormten Ablauf der Geschäfte im Foreign Office angeblich störten. Doch gibt es tatsächlich viele Dinge, die wohl in einem Privatbrief, aber kaum in der Förmlichkeit einer offiziellen Depesche gesagt werden können, und die Gepflogenheit des Privatbriefes ist durchaus nützlich, wenn sie nicht übertrieben oder mißbraucht wird.⁷⁴⁾ Mit Vorliebe korrigierte Crowe Übersetzungen, die von der englischen Botschaft in Berlin angefertigt wurden. Er ging Wort für Wort durch und verbesserte einzelne Ausdrücke, selten ganze Sätze. Da diese Korrekturen den Sinn unverändert ließen, vermißt man den zwingenden Grund für diese Tätigkeit. Der von Crowe redigierte Text wurde durchwegs der in Berlin von Goschen hergestellten Fassung vorgezogen.⁷⁵⁾ Crowe fragte zwar an, ob seine "wörtluchere oder Sir E. Goschens gefälligere Übersetzung"⁷⁶⁾ an das Kabinett gehen sollte, war aber von Anfang an überzeugt, daß seine Version gebilligt werden würde. Die Übersetzung Goschens lautete z. B.: "Zu diesem Zweck ist besonders eine Bankettrede des britischen Ministers Herrn Lloyd George verwertet worden;" Crowe meinte denselben Passus folgendermaßen verbessern zu müssen: "In diese Beziehung hat besonders eine Bankettrede des britischen Ministers

71) BD III, Anlage 1, S. 690.

72) BD VII, No. 712.

73) BD VI, No. 208.

74) Nicolson, Harold: Diplomatie. Bern 1947, S. 148.

75) s. BD VI, Anlage 2 zu No. 199; BD VI, No. 400; BD VI, Anlage zu No. 4

76) BD VII, Anlage zu No. 674.

Lloyd George Verwendung gefunden."77)

Crowes übergroße Genauigkeit wurde beim schriftlichen Verkehr Englands mit Deutschland Mittel zum Zweck. Dann feilschte er um Worte; fürchtete er doch, die Deutschen könnten nachher etwas anderes behaupten, als aus dem Text klipp und klar hervorgehe.⁷⁸⁾ Schon bei den Verhandlungen im Jahre 1901 hätten es die Deutschen sehr sorgsam unterlassen, "ja sogar auffällig, je etwas schriftlich niederzulegen."⁷⁹⁾ Fürst von Lichnowsky berichtete nach Berlin, daß Crowe und Parker sich geweigert hätten, einen wenig wichtigen Schlußsatz anzugliedern, weil dadurch "Deutschland Rechte aus der englisch-türkischen Schatt-el-Arab-Kommission ohne weiteres gewinne."⁸⁰⁾ Von ähnlichen Schwierigkeiten wußte auch Bergmann, der Direktor der Deutschen Bank in London, zu berichten.⁸¹⁾ Crowe verteidigte seine Prinzipien mit dem Hinweis, daß die deutsche Regierung die Eigenheit habe, viele Jahre hinterdrein auf Dinge zu verweisen, die in mehr oder weniger zwanglosen Gesprächen geäußert wurden, und ihnen einen verfänglichen Sinn beizulegen, den man später aber nicht nachprüfen kann.⁸²⁾

Crowe legte den größten Wert darauf, den Verhandlungsverlauf und die Bestimmungen aller wichtigen und unwichtigen Punkte mit sämtlichen Nebenklauseln bei den Akten zu haben; aber viele Beispiele verraten seine Absicht, möglichst unbestimmt zu argumentieren, wenn er dies für Englands Interessen zweckmäßig hielt. Aber von Deutschland forderte er, daß es stets mit offenen Karten zu spielen habe; doch gab er selbst oft Anweisungen, unklar in der Formulierung zu bleiben, etwas zu verschweigen, den Bescheid Englands aufzuschieben, abzuwarten oder sich erst nach den anderen Regierungen zu äußern.⁸³⁾ Man mag das Abwarten, Hinauszögern und Unklarbleiben als diplomatische Klugheit bezeichnen. Doch dürfte Crowe solchen Praktiken eigentlich nicht huldigen, da er von der Fair-

77) BD VII, Anlage zu No. 674.

78) s. BD X/II, Anlage zu No. 299.

79) BD III, No. 435.

80) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14805.

81) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14846.

82) BD X/II, No. 306.

83) s. BD VIII, No. 34; BD VIII, No. 93; BD VIII, No. 593; BD X/I, No. 16; BD X/I, No. 74; BD X/I, No. 586; BD X/II, No. 219; BD X/II, Anlage zu No. 299; BD X/II, No. 361; BD XI, No. 332; DDF, 3. s., t. VIII, No. 367; DDF, 3. s., t. IX, No. 2.

ness der englischen Politik zutiefst überzeugt war und der deutschen Regierung im Gegensatz dazu Doppeldeutigkeit und hinterhältiges Vorgehen zuschrieb.⁸⁴⁾

4. Crowes Vorliebe für das Arbeiten "behind the scenes."

Bei der Tüchtigkeit, die Crowe als Verwaltungsbeamter entfaltete und dem unermüdlichen Fleiß, der ihm nachgerühmt wurde, zog er es immer vor, "behind the scenes"⁸⁵⁾ zu wirken. Er liebte es nicht, in den Vordergrund zu treten. Sein Einfluß wurde mit dem der "Grauen Eminenz" verglichen; wie Holstein blieb auch Crowe ganz im Hintergrund.⁸⁶⁾ Den meisten Engländern war er ein Unbekannter. Eifrig mied er das Rampenlicht.⁸⁷⁾ Schon in den Jahren 1898 bis 1903 sei er "ein einflußreicher, hinter den amtlichen Kulissen stehender Einbläser der englischen Politik gegenüber Deutschland"⁸⁸⁾ gewesen. Selbst die Diplomaten der Entente in London kannten ihn nicht besonders gut, und die deutschen Diplomaten, die mit ihm zu tun hatten, lobten meist nur seine ausgezeichnete Kenntnis der deutschen Sprache. Die Publikation der "Großen Politik" brachte keinen bedeutenden Beitrag über Crowes antideutsche Einstellung. Zwar wurde er erwähnt, wenn er an Besprechungen und Verhandlungen teilnahm, doch mehr geschah im allgemeinen nicht. Lediglich Botschafterrat Wilhelm von Stumm schien klarer gesehen zu haben. Richard von Kühlmann schrieb nämlich in seinem Bericht vom 16. Januar 1912: "Sir Eyre Crowe... hat zahlreiche Familienbeziehungen nach Deutschland, spricht ausgezeichnet deutsch und hält sich durch Studium, Lektüre und häufigen Aufenthalt in Deutschland vollkommen auf dem laufenden über die dortigen Verhältnisse."⁸⁹⁾ Stumm, der "ganz unter dem Einfluß von Crowe und Tyrell, den beiden antideutschen Beratern von Grey"⁹⁰⁾ stand, fügte diesem Bericht Kühlmanns hinzu: "Ist einer unserer größten Gegner."⁹¹⁾ Und zu der Mitteilung Kühlmanns am 2. Oktober 1913 nach

84) a. BD VI, Anlage zu No. 464; BD VI, No. 527; BD VII, No. 369; BD VII, No. 758; BD VIII, No. 577.

85) Gregory, a. a. O., S. 256.

86) Lutz, Hermann: Die Europäische Politik in der Julikrise 1914. "Die Vorgeschichte des Weltkrieges", 11. Bd., Berlin 1930, S. 96.

87) Corbett, a. a. O., S. 46/47: "Sir Eyre Crowe sedulously avoided the limelight."

88) Bonin, Burkhard von, a. a. O., S. 16.

89) Thimme, Memorandum, a. a. O., S. 740.

90) Widenmann, a. a. O., S. 240. (Im Original Tyrell statt Tyrrell!)

91) Thimme, Memorandum, a. a. O., S. 740.

Berlin, daß Crowe "mit deutscher Kultur und deutschem Geistesleben in engster Fühlung"⁹¹⁾ stehe, schrieb Stumm die auf tieferer Menschenkenntnis und größerer Erfahrung beruhenden Worte: "Ist gerade deshalb stets unser Widersacher gewesen."⁹¹⁾ Weitere wesentliche Ansichten deutscher Diplomaten in London über Crowe liegen nicht vor. Es ist bemerkenswert, daß der russische Botschafter in London die Anonymität Crowes trotz dessen Zurückgezogenheit etwas lüftete, als er ihn im Februar 1914 als einen Neuling bezeichnete, "der eine Rolle zu spielen"⁹²⁾ beginne. Es war Crowe in der Tat gelungen, sein Inkognito weitgehend zu wahren und seine Arbeit hinter den Kulissen zu vollziehen.

5. Reformatorische Tätigkeit im Foreign Office.

An der großen organisatorischen Umgestaltung des Foreign Office, die 1906 im wesentlichen ihren Abschluß fand, hatte Crowe erheblich mitgearbeitet.⁹³⁾ Er wurde sogar als der spiritus rector dieser Reform angesehen. Der Dienst im Foreign Office hatte bislang als eine beneidenswerte Tätigkeit gegolten, weil es dort behaglich zugegangen sei.⁹⁴⁾ Die Beamten führten meistens "a pleasant routine existence."⁹⁵⁾ Ihre Arbeit war wenig rationalisiert. Fünfzehn bis zwanzig Jahre ihrer Laufbahn mußten auch befähigte Beamte Arbeiten einfachster Art leisten.⁹⁶⁾ Durch die vor allem von Crowe angeregten Reformen wurde "ein muffiges Familiengeschäft in ein taugliches Staatsdepartement verwandelt."⁹⁷⁾ Das Auswärtige Amt begann nun klug und vernünftig zu arbeiten.⁹⁸⁾ Die Neuordnung zielte auf die Entwicklung des Verantwortungsgefühls und der Initiative bei den Mitgliedern des Stabes ab.⁹⁹⁾ Und Crowe sei der richtige Mann für diese Umgestaltung gewesen;

92) Die Internationalen Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus. Dokumente aus den Archiven der Zarischen und der Provisorischen Regierung. Deutsch hrsg. von Otto Hoetzsch, Reihe I, Bd. 1, S. 328. Berlin 1931.

93) Obituary, a. a. O.

94) Mowat, Robert Balmain: Entstehung und Entwicklung des Foreign Office. "Berliner Monatshefte", 16. Jg., I-IV, 1938, S. 14.

95) Gregory, a. a. O., S. 18.

96) Tilley, Sir John and Stephen Gaselee: The Foreign Office. London und New York 1933, S. 153.

97) Nicolson, Verschwörung, a. a. O., S. 347.

98) Gregory, a. a. O., S. 18.

99) Trevelyan, George Macaulay: Sir Edward Grey, Sein Leben und Werk, Eine Grundlegung englischer Politik. Essen 1938, S. 213.

sein reger Geist habe immer Reformen ausgedacht, "his alert mind was ever devising reforms."¹⁰⁰⁾ Er verfaßte auch die Übergangsvorschriften von der alten zur neuen Ordnung.¹⁰¹⁾ Lord Hardinge konnte nach Vollendung der Reform nach Indien gehen, Crowe aber war weiterhin nötig gewesen, um einen Zusammenbruch des neuen Systems zu verhindern.¹⁰¹⁾ Er wurde schließlich die anerkannte Autorität dafür, "how things were to be done."¹⁰²⁾ Der größte Teil der mechanischen Arbeit wurde nun den Beamten des Foreign Office abgenommen und einer neuen Abteilung, der Generalregistratur, übertragen. Dadurch konnten sich die Beamten auf besondere Gegenstände und Länder konzentrieren und sich in die Vorbereitung von Memoranden, Berichten und Vorschlägen vertiefen.¹⁰³⁾ Auch die jüngeren Beamten konnten nun ihre Vermerke, die sog. "minutes", niederschreiben. Crowe verfaßte jahrelang als erster seine Vermerke und übte allein schon damit eine psychologische Wirkung auf die nächsten Bearbeiter aus. Folgende Personen hatten nun das Recht, ihre Meinung zu den einlaufenden Berichten zu äußern: der Junior Clerk, der Assistant Clerk, der Senior Clerk, der Assistant Under-Secretary of State, der Permanent Under-Secretary of State und natürlich der Secretary of State. Es häuften sich nun jährlich viel mehr Papiere als früher an. Zwar wurden fleißig Memoranden geschrieben, doch viel Gebrauch schien von ihnen nicht gemacht worden zu sein, meinte Sir John Tilley, der von 1913 bis 1918 im Foreign Office tätig war.¹⁰⁴⁾ Crowe hatte auch veranlaßt, daß die Botschafter und Gesandten Englands einen jährlichen Bericht über die wichtigsten Vorgänge des abgelaufenen Jahres in dem jeweiligen Land ausarbeiten mußten. Das kam Grey vermutlich sehr gelegen; denn er hatte bei seinem Amtsantritt eine verhältnismäßig geringe Sachkenntnis über die Zustände auf dem Festland. Bald jedoch verringerte sich der Eifer mancher Botschafter beim Ausarbeiten dieser Berichte, wie sich an Hand der "Britischen Dokumente" verfolgen läßt.

Sir John Tilley kritisierte heftig einige Punkte der Reform. Wenn Crowe einen Fehler als Verwaltungsfachmann gemacht habe, so sei es

100) Corbett, a.a.O., S. 45.

101) Gregory, a.a.O., S. 256.

102) Tilley/Gaselee, a.a.O., S. 156.

103) Mowat, a.a.O., S. 13.

104) Tilley/Gaselee, a.a.O., S. 157.

der gewesen, daß er zu wenig die menschliche Natur miteinbezog.¹⁰⁵⁾ Außerdem rechnete Crowes Theorie nicht mit der Kraft des gesprochenen Wortes. Der Staatssekretär hatte sich nun nach Eingang einer Depesche, versehen mit einer Menge von Kommentaren, nicht nur mit einer einzigen Meinung auseinanderzusetzen, sondern mit einer Vielzahl von Meinungen, die sich dazu noch oft widersprachen. Dadurch wurde ihm die Arbeit bestimmt nicht erleichtert. Die Reform des Foreign Office hatte bewirkt, daß neben dem Staatssekretär das "Office" als solches eine Körperschaft geworden war. Crowe nahm an, daß dies eine günstige Wirkung haben müsse.¹⁰⁶⁾ Freilich hatte er selbst nun das Recht, Vermerke schreiben zu können. Bei jeder Gelegenheit konnte er jetzt seine antideutschen Parolen anbringen, um seine Vorgesetzten über die sog. deutschen Absichten aufzuklären. Der Staatssekretär mußte sich häufiger als früher im Amte aufhalten, da er viel Zeit mit dem Lesen, dem Für und Wider der Stellungnahmen seiner Beamten und mit dem Abfassen seines eigenen Schlußvermerks aufwenden mußte. Denn die Meinung der vor ihm schreibenden Beamten war "not necessarily identical with that of the Secretary of State."¹⁰⁷⁾ Sir Vincent Corbett führte Crowes Vorliebe für organisatorische Maßnahmen darauf zurück, daß er eben "German blood"¹⁰⁸⁾ in seinen Adern hatte.

III. Kapitel.

Der deutschfeindliche Crowe.

1. In den Zeugnissen seiner Zeitgenossen.

Zum Beleg von Crowes deutschfeindlicher Haltung reichen seine Aufzeichnungen in den "Britischen Dokumenten" völlig aus. Doch fiel auch allen Persönlichkeiten, die Crowe kannten, seine Einstellung auf. Die Tatsache bleibt bestehen, daß man mit Vernunftsgründen das gehässige Verhalten Crowes nicht erklären kann. Gibt es

105) Tilley/Gaselee, a.a.O., S.158: Crowe "counted far too little with human nature." "Crowe's theory leaves out of reckoning the power of the spoken word."

106) Ebenda, S.161: "...to Crowe this must have seemed all to the good."

107) Ashton-Gwatkin, Frank Trelawny Arthur: The British Foreign Service. Syracuse University Press, o.J., S.14.

108) Corbett, a.a.O., S.46.

überhaupt dafür eine plausible Entschuldigung, daß ein halbdeutscher Engländer mit einer deutschen Frau, dazu größtenteils in Deutschland erzogen, so überaus heftig, mißtrauisch und ungerecht gegen das Heimatland seiner Mutter und seiner Frau auftreten mußte? Zahlreiche Beispiele zeigen, daß sog. Wahlangländer deutscher Abkunft zu englischen Patrioten wurden. Im Gegensatz zu Crowe verfügten sie alle über eine gewisse nationale Modulationsbreite. Einige Namen seien angeführt:¹⁾ Der 1854 in Graz geborene Prinz Ludwig von Battenberg war im Dienste der englischen Marine bis zum Ersten Seelord emporgestiegen; im Oktober 1914 trat er aber von seinem Posten zurück und nahm den Namen Mountbatten an. Sir Frederick Guggisberger war General der Royal Engineers im Ersten Weltkrieg. Eine englische Nachrichtenabteilung leitete der Graf Eduard von Gleichen. Prinz Friedrich Christian von Schleswig-Holstein war Oberst vom 3. Berkshire-Regiment. Sir Maurice de Bunsen, der als englischer Botschafter in Wien 1914 die Kriegserklärung überreichte, war der Enkel des Freiherrn Christian Karl von Bunsen, der von 1842 bis 1854 als preußischer Gesandter in London wirkte. Die englische Kriegserklärung an Deutschland wurde von Sir Edward Goschen¹⁾ übergeben, dem Enkel des bekannten Leipziger Verlagsbuchhändlers Joachim Göschen. Das rasche Anglisieren konnte damit erklärt werden, daß der Engländer "von jedem Fremden, der die Insel betritt, unbedingte Unterordnung unter die englischen Sitten und Anschauungen"²⁾ verlangt. Bei den deutsch-englischen Ehen war England meist der gewinnende Teil, "weil die Hinnegung dorthin auch in Deutschland mit sozialer Bevorzugung belohnt wurde."³⁾ In Crowes Leben wiederholte sich "die Verderbnis, die aus der nahen Mischung des Deutschen mit dem Englischen auch unter den Kindern und Enkeln der Königin Viktoria und des Prinz-Gemahls entstanden"⁴⁾ war.

-
- 1) Die folgenden Beispiele sind entnommen aus:
Dressler, Bruno: Was Deutsche taten für England und das englische Weltreich. Leipzig 1939, S. 61 ff.
(Dressler schreibt Göschen!)
 - 2) Meyer, Eduard: England, Seine staatliche und politische Entwicklung und der Krieg gegen Deutschland. Stuttgart und Berlin 1915, S. 80.
 - 3) Rieß, Ludwig: Der Stufengang des deutsch-englischen Gegensatzes. Jena 1917, S. 3.
(Die Schriften von L. Rieß und E. Meyer sind während des Krieges entstanden und manchmal zu wenig objektiv.)
 - 4) In Memoriam, Sir Eyre Crowe. "Europäische Gespräche", Stuttgart, August 1925, S. 405.

Wer immer auf Crowe in einem wissenschaftlichen Beitrag zu sprechen kam,ging an der auffallenden Tatsache nicht vorbei,daß er zwar deutsches Blut besaß,doch deutschfeindlich gesinnt war.⁵⁾ Er wollte das Streben Deutschlands nach Weltherrschaft mit einer überspitzten Logik beweisen.Der Geist der Aera Eduards VII. unterstützte ihn dabei.Zu einem interessanten Schluß kam George W. F.Hallgarten mit seiner Annahme,daß die Geschichte Eduards VII. nicht ohne eine Analyse der Hochfinanz,in die er verstrickt war, geschrieben werden könnte;"es war eine Mischung von Hochkapitalismus,Coburgertum und Liberalismus,es war Dänentum und Preußenhaß,was den König bestimmte,Elemente also,wie sie ähnlich auch das Wesen jenes Diplomaten bildeten,der Eduards Werk vollenden sollte;auch Eyre Crowe,der 'englische Holstein','der böse Geist des Foreign Office',ist ohne seine deutsche Abstammung nicht zu denken."⁶⁾

Crowe blieb auch seinen deutschen Verwandten "wegen seines fanatischen Engländeriums und der ungeahnten Schärfe seiner Deutschfeindlichkeit ein Rätsel."⁷⁾ Doch habe die direkte deutsche Verwandtschaft immer respektiert,"daß Sir Eyre nach Geburt und Überzeugung nur Engländer war."⁸⁾ Lediglich Crowes Stiefsohn Gerhardt von Bonin hielt das Vorhandensein der Deutschfeindlichkeit nicht für sichergestellt.⁹⁾ Man darf annehmen,daß Gerhardt von Bonin die Aufzeichnungen seines Stiefvaters in den "Britischen Dokumenten" nicht gelesen hatte,die bereits veröffentlicht waren,als er die Ehrenrettung für Crowe verfaßte! Burkhard von Bonin,ein Vetter Gerhardts,berichtete dagegen von der "Zähigkeit,mit der Crowe stets an seinem Haß gegen Deutschland"¹⁰⁾ festgehalten habe.Clema Gerhardt,die spätere Gemahlin Eyre Crowes,erfüllte Burkhard von Bonins Wunsch,ihn doch einmal mit Eyre zusammenzubringen,nicht:

5) s. Encyclopaedia Britannica, Bd. 6, Chicago/London/Toronto 1947, S. 758.

Boveri, a. a. O., S. 84.

Rößler, Hellmuth: Größe und Tragik des christlichen Europa. Frankfurt am Main 1955, S. 542.

Baden, Prinz Max von: Erinnerungen und Dokumente. Berlin und Leipzig 1928, S. 92.

6) Hallgarten, George Wolfgang Felix: Imperialismus vor 1914. 2 Bde., München 1951. 1. Bd., S. 472.

7) Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a. a. O., S. 12.

8) Lutz, Crowe, a. a. O., S. 46.

9) Bonin, Gerhardt von, a. a. O., S. 27/28.

10) Bonin, Burkhard von, a. a. O., S. 15.

Clema "lehnte lächelnd ab, weil wir uns doch nur in die Haare kriegen würden, da er ein ebenso leidenschaftlicher Deutschenfresser sei wie ich ein Englandfresser."¹¹⁾ Crowes Jugendfreund Paul von Schwabach sprach davon, daß die in jungen Jahren empfangenen Eindrücke eines geradezu fanatischen Hasses gegen die deutschen Staatseinrichtungen im allgemeinen und gegen Bismarck im besonderen auch in Zukunft fortwirkten.¹²⁾ Vergleicht man Crowes Vermerke von 1906 mit denen von 1914, findet man Schwabachs Ansicht vollauf bestätigt. Die deutschfeindliche Haltung kennt kein Nachlassen an Intensität.

Auf die zeitgenössische treffende Charakteristik Crowes, die von Wilhelm von Stumm gegeben wurde - "Ist einer unserer größten Gegner"¹³⁾ -, wurde schon hingewiesen. Richard von Kühlmann bekannte allerdings erst in seinen "Erinnerungen" (1948), daß er bei Crowe eine führende Linie nicht entdecken konnte, "mit Ausnahme von seiner chronischen Abneigung gegen Deutschland."¹⁴⁾ Auch die Ansicht des russischen Diplomaten Baron de Taube, der Crowe seit 1907 kannte, stammte erst aus dem Jahre 1927; Taube schrieb: "De longue date, il était coutumier d'accuser la patrie de sa mère et de son épouse".¹⁵⁾ Graf Monts, der deutsche Botschafter in Rom von 1902 bis 1908, kam ebenfalls erst 1932 zu der Auffassung, daß das Foreign Office, vielleicht mehr noch Crowe und Nicolson als der Minister selbst, es verstanden hätte, "Lichnowsky und Mensdorff, wie man so sagt, gründlich einzuseifen."¹⁶⁾ Der deutsche Botschafter Lichnowsky nannte Crowe nie einen Feind Deutschlands in seinen Berichten nach Berlin. Dagegen könnte der österreichisch-ungarische Botschafter Mensdorff an Crowe gedacht haben, als er am 16. November 1912 nach Wien meldete: wie bekannt sei, "ist das Foreign Office als Departement und der englische diplomatische Dienst überhaupt durchwegs von dem heftigsten Mißtrauen gegen Berlin erfüllt und hat sich in bedauerlichster Weise daran gewöhnt, Deutschland überall als Gegner zu betrachten und zu bekämpfen."¹⁷⁾

11) Bonin, Burkhard von: Nachwort zu Gerhardt von Bonins "Nochmals Sir Eyre Crowe", a.a.O., S. 28.

12) Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a.a.O., S. 6.

13) Thimme, Memorandum, a.a.O., S. 740.

14) Kühlmann, a.a.O., S. 313.

15) Taube, a.a.O., S. 438.

16) Erinnerungen und Gedanken des Botschafters Anton Graf Monts, hrsg. von Karl Friedrich Nowak und Friedrich Thimme. Berlin 1932, S. 285.

17) Oe. U. A., III, Nr. 3299.

Nicht der englischen Öffentlichkeit, wohl aber König Eduard VII. und einigen englischen Politikern war Crowes deutschfeindliches Wesen bekannt. König Eduard las mehrere Vermerke Crowes und setzte seine Initialen darunter.¹⁸⁾ Richard Burdon Haldane,¹⁹⁾ den Crowe wegen seiner Verständigungsbereitschaft mit Deutschland angriff, bekannte in seiner Autobiographie (1929), daß Grey von den deutschen Verhältnissen so gut wie keine Vorstellung gehabt habe; doch hätte diese Unkenntnis dadurch wettgemacht werden können, wenn die Mehrheit der Berater, auf die sich Grey verlassen mußte, mehr darüber gewußt hätte; aber sie waren "mainly anti-German in their tendencies."²⁰⁾ Sir Vincent Corbett erwähnte in seinen "Erinnerungen" (1927), daß er die vier Jahre, die dem Krieg vorausgingen, ständig mit Crowe zusammenkam und dessen ausgesprochene Germanophobie zu beklagen pflegte; aber nach dem Kriege habe er erkannt, daß Crowes Voraussicht völlig gerechtfertigt gewesen sei.²¹⁾ Nicht besonders überraschen konnte daher das Urteil Leo Maxse's - seit 1893 Herausgeber der "National Review" und einer der bissigsten Deutschlandgegner²²⁾ -, das während des Krieges erschien. Maxse bekräftigte Crowes Deutschfeindlichkeit damit, daß er selbst vor Jahren das Glück gehabt habe, Crowe persönlich kennenzulernen, und damals seien dessen Ansichten über Deutschland von seinen eigenen nicht zu unterscheiden gewesen.²³⁾ Wie diese Ansichten über Deutschland lauteten, erfährt man beim Lesen einiger Exemplare der "National Review", die ihre scharfe Polemik ausschließlich gegen Deutschland und gegen Engländer richtete, die im Verdacht standen, mit Deutschland zu sympathisieren.²⁴⁾ Crowe, "der Hauptscharfmacher gegen Deutschland,"²⁵⁾ suchte sich stets durch ein besonders betontes Britentum eigener Prägung zu bewähren.

In Deutschland entrüstete man sich nach der Publikation der "Britischen Dokumente" über Crowe, der sich trotz seiner deutschen

18) s. BD III, No. 404; BD III, No. 413; BD VI, No. 75; BD VI, No. 118; BD VI, No. 207; BD VII, No. 101; BD VII, No. 129; BD VIII, No. 259.

19) s. Die Haldane-Mission, S. 131-38 d. Arbeit.

20) Haldane, Richard Burdon: An Autobiography. London 1929, S. 215.

21) Corbett, a. a. O., S. 46.

22) Hallgarten, a. a. O., I. Bd., S. 456.

23) Obituary, a. a. O.: "...his views upon Germany were indistinguishable from my own."

24) Springborn, Arnold: Englands Stellung zur deutschen Welt- und Kolonialpolitik in den Jahren 1911 bis 1914. Diss. Berlin

25) Widenmann, a. a. O., S. 13. 1939, S. 107.

Verwandtschaft als der eifrigste und hartnäckigste Gegner Deutschlands auswies. Zu ergänzen ist, daß er es "vielleicht gerade deshalb"²⁶⁾ war. Doch das Vielleicht-gerade-deshalb schränkten die beiden Vettern von Bonin - und in dieser Hinsicht stimmten sie einmal überein - dahingehend ein, daß Crowe nicht aus irgendwelchen Karriererücksichten heraus so gehandelt habe.²⁷⁾ Doch dürften nichtsdestoweniger persönliche Motive mitgesprochen haben. Die Furcht, wegen seiner deutschen Beziehungen bei einer für Deutschland freundlichen Haltung im Foreign Office unmöglich zu werden, könnte ihn unter anderem zu dieser starren Einstellung veranlaßt haben.²⁸⁾ Hermann Lutz stützte sich auf mehrere zuverlässige englische Quellen, die ergaben, "daß die psychologische Seite des Dilemmas, in dem Crowe, ein sehr gewissenhafter aber auch sehr empfindsamer Mann, sich befunden habe, gehörig berücksichtigt werden müsse; bei der gegebenen Lage habe er sich nicht unnatürlicherweise bestrebt gezeigt, darzutun, daß er keineswegs für Deutschland eingenommen sei; seine Stellung sei geradezu eine unmögliche und er tatsächlich verhindert gewesen, sich unparteiisch zu betätigen: hätte er das getan, dann wäre seine Stellung im Foreign Office ohne Zweifel unhaltbar geworden."²⁹⁾ Gibt man zu, daß Crowe in seinem Amte wirklich so handeln mußte, so bleibt ihm trotzdem der Vorwurf nicht erspart, daß seine Entstellungen in dem von ihm entworfenen Deutschlandbild absichtlich und bewußt erfolgt sein müssen. Er blieb im Foreign Office immer der Repräsentant notorischer Germanophobie.

2. Kann Crowe zu Recht als Kenner deutscher Verhältnisse gelten?

Die englische Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg war vielfach vom Expertentum abhängig.³⁰⁾ Crowe galt als anerkannter Sachverständiger für Deutschland. Sein Wissen um die deutsche Mentalität sei unvergleichlich gewesen.³¹⁾ Diese Behauptung muß erheblich eingeschränkt werden. Man könnte den Umstand, daß seine zahlreichen Vermerke und langatmigen Memoranden ihren abstrakten und

26) Beveri, a.a.O., S. 111.

27) Bonin, Burkhard von, a.a.O., S. 13; Bonin, Gerhardt von, a.a.O., S. 25.

28) Thimme, Hochfinanz, a.a.O., S. 316.

29) Lutz, Deutscheindliche Kräfte, a.a.O., S. 16.

30) Gosses, Frans: The Management of british foreign policy before the first world war especially during the period 1880-1914. Aus dem Holländischen ins Englische übersetzt von Miss E.C. van der Gaaf, Leiden 1948, S. 166.

31) Obituary, a.a.O.

theoretischen Charakter nie ganz verleugnen können, auf seine halbdeutsche Herkunft zurückführen. Haldane sagte in seiner Oxford Festrede 1911: "Der Engländer handelt nach einer Vorstellung, der Deutsche begriffsgemäß." ³²⁾ Auch der Empirismus des Engländer wurde bei Crowe sichtbar; er führte ab und zu Beispiele an, die die Richtigkeit seiner Behauptungen unterstützen sollten. Doch fällt auf, daß er sich meist mit generalisierenden Urteilen über Deutschland begnügte. Aber es gelang ihm immer, "mit seinem Scheinwissen Eindruck zu machen." ³³⁾

Woher nahm Crowe seine Kenntnisse? Fest steht, daß er die deutsche Sprache tadellos beherrschte, wohingegen er das Englische mit einem wahrnehmbaren deutschen Akzent sprach. ³⁴⁾ Er streute sogar manchmal ein deutsches Sprichwort im Original ein. ³⁵⁾ Doch vertrug er es nicht, wenn ein anderer sich ein Urteil über deutsche Dinge zutraute. Da Oberst Delmé-Radcliffe, von 1906 bis 1911 englischer Militärattaché in Rom, das Schwyzer-Dütsch für eine schöne, albertümliche und männliche Sprache mit großer poetischer Ausdruckskraft hielt, rief Crowe aus: "Nein, nein! Es ist ein Bauern-dialekt und hat alle Mängel eines solchen Dialekts." ³⁶⁾ Er forderte seine Kollegen und Vorgesetzten förmlich zu einem Vergleich auf, ob ihre deutschen Kenntnisse seine eigenen Erfahrungen etwa widerlegen könnten, wenn er schrieb, daß "niemand, der die deutsche politische Denkweise kennt und der das Vertrauen deutscher Freunde genießt, die ihre Ansichten offen und frei äußern," ³⁷⁾ leugnen könnte, daß Deutschland an eine Erweiterung seiner Besitzungen auf Kosten der Schwachen denke. Und wer sollte nach seiner Überzeugung "die deutsche politische Denkweise" besser kennen als er? Verallgemeinernde negative Feststellungen über Deutschland waren bei ihm eine Selbstverständlichkeit. Er konnte, ohne auf Widerstand zu stoßen, behaupten, es sei für die amtlichen deutschen Methoden charakteristisch, daß sie "bei ihren Ablehnungen nicht einmal eine folgerichtige Linie einhalten." ³⁸⁾ Das heißt, daß die

32) Haldane, Richard Burdon: Deutschland und Großbritannien, Eine Studie über nationale Eigentümlichkeiten, Festrede in Oxford. Berlin 1911, S. 4.

33) Lutz, Crowe, a. a. O., S. 18.

34) Corbett, a. a. O., S. 46: Crowe "spoke English with a perceptible German accent."

35) s. BD III, No. 398.

36) BD VIII, Anlage 2 zu No. 335.

37) BD III, Anhang A, S. 659.

38) BD VI, Anlage 2 zu No. 424.

deutschen Politiker nicht nur mit Lügen operiert hätten, sondern auch so unbeholfen gewesen seien, nicht konsequent weiterzulügen. Unwidersprochen stellte er fest, daß "a l l e Verhandlungen mit der deutschen Regierung n o t w e n d i g e r w e i s e unentschieden, schwankend und höchst gefährlich"³⁹⁾ seien. Politische Prophetie und angebliches Fachwissen trafen hier zusammen. Dazu gesellte sich eine Weltschau, die alles auf einen Nenner bringen möchte und die an und für sich Jugendlichen eigen ist. Als Crowe im April 1912 diese Worte schrieb, zählte er zwar 48 Jahre, doch beurteilte er Deutschland noch immer mit der in seinen Jünglingsjahren entstandenen Voreingenommenheit. Er half so mit, die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts auftretende und trotz allen neuen Anknüpfungsversuchen voranschreitende "geistige Entfremdung zwischen Deutschland und England"⁴⁰⁾ nach Kräften zu vergrößern.

Crowe vermerkte zwar ab und zu, daß er seine Informationen "aus verlässiger Quelle"⁴¹⁾ habe, verzichtete aber auf eine genaue Angabe und gab lieber vage Hinweise. Seine Vertrautheit mit den deutschen Verhältnissen darf keinesfalls überschätzt werden. Mit 17 Jahren hatte er Deutschland verlassen und erst nach seiner Heirat (1903) kam er wieder zu Verwandtschaftsbesuchen nach Deutschland, hatte aber, abgesehen von Paul von Schwabach, keinen Umgang mit Persönlichkeiten des politischen Lebens. Das Abseitsstehen von der Politik sei für deutsche wissenschaftliche Kreise bezeichnend gewesen, so auch für das Haus seines Schwiegervaters und Onkels Prof. Gerhardt in Gamburg.⁴²⁾ In seinen deutschen Verwandtenkreisen erregte es zuweilen Heiterkeit, "welch unbedingte Autorität Crowe in allen Fragen, besonders den politischen, auszuüben pflegte."⁴³⁾ Er stand auch in Briefverkehr mit Konteradmiral Siegel, dem deutschen Marineattaché in Paris, der eine Schwester Crowes zur Frau hatte, und mit seinem Onkel Admiral Henning von Holtzendorff.⁴⁴⁾ In seinen Aufzeichnungen berief sich Crowe nament-

39) BD VI, No. 564; Sperrungen vom Verf. d. Arbeit.

40) Schramm, Percy Ernst: Deutschlands Verhältnis zur englischen Kultur nach der Begründung des Neuen Reiches. "Schicksalswege deutscher Vergangenheit", Festschrift für Siegfried A. Kaehler, Düsseldorf 1950, S. 319.

41) BD VI, No. 78.

42) DNB, a. a. O., S. 219: "...general aloofness from politics marked German scientific circles such as that of Gerhardt's house at Gamburg."

43) Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a. a. O., S. 11.

44) Widenmann, a. a. O., S. 36.

lich nur auf Holtzendorff und Schwabach. War Henning von Holtzendorff mit dem "hochgestellten und hervorragenden deutschen Marineoffizier, der mit den führenden Männern Berlins in enger Fühlung"⁴⁵⁾ stehe, gemeint? Crowe blieb die Antwort schuldig. Oberst Trench, englischer Militärattaché in Berlin, hatte nämlich im Januar 1908 die Äußerung Wilhelms II., daß die weiße Rasse aus Asien noch verjagt werde, nach London berichtet. Crowe hatte daraufhin allzu kühn behauptet, daß Deutschland im Ernst einen Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten herbeiwünsche, "mit dem Hintergedanken, daß beide sich erschöpfen sollen, Japan aber gewinnen möge."⁴⁶⁾ Selbst Eduard VII. hatte diese gewagte und ausfällige Vermutung angezweifelt und gefragt: "Auf welcher Grundlage beruht die obige Behauptung?"⁴⁶⁾ Crowe sah sich daher zu einer Separat-Aufzeichnung bemüht, worin er sich auf ein sorgfältiges und längeres Studium der deutschen öffentlichen Meinung und vor allem auf den "hochgestellten und hervorragenden deutschen Marineoffizier" berief. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es sich dabei "natürlich nur um leeres Geschwätz"⁴⁷⁾ handelt. Auf die Anfrage des Königs wäre Crowe verpflichtet gewesen, zur Rechtfertigung seiner Behauptung die Anonymität des Offiziers fallen zu lassen. Ein andermal führte Crowe als Quelle die "Indiskretion eines Beamten der Hamburg-Amerika Linie"⁴⁸⁾ an. Von ihm habe er erfahren, daß der Kaiser eigenhändig Schiffspläne abgeändert habe, damit diese Passagierschiffe den ihnen beim Transport von zwei Divisionen nach England zugedachten Anteil übernehmen könnten. War dieser Beamte der Hamburg-Amerika-Linie Crowes Onkel Arndt von Holtzendorff, der 25 Jahre lang (1898-1924) der Gesellschaft angehörte?⁴⁹⁾ Auch diesmal hüllte sich Crowe in Schweigen.

Namentlich führte er seinen Onkel Henning von Holtzendorff nur zweimal an.⁵⁰⁾ Der Kaiser selbst, Admiral von Tirpitz, Admiral von Müller und Admiral von Holtzendorff wurden aufs engste und herzlichste miteinander zusammenarbeiten, schrieb Crowe am 3. März 1912. Zu Unrecht berief sich Crowe dabei auf Gespräche mit Admi-

45) BD VI, Anlage zu No. 75, Separat-Aufzeichnung.

46) BD VI, Anlage zu No. 75.

47) Lutz, Crowe, a.a.O., S. 10.

48) BD VI, Anlage zu No. 80.

49) Janson, a.a.O., S. 161. (Arndt von Holtzendorff übersetzte Sir Joseph Archer Crowes "Reminiscences" ins Deutsche.)

50) BD VI, No. 527; BD VII, Anhang III.

ral von Müller.⁵¹⁾

Crowe rechnete damit, daß seine Vorgesetzten die sachlichen Feststellungen seiner Aufzeichnungen nicht überprüfen würden oder nicht überprüfen konnten. Übertreibungen und ungenaue Hinweise wandte er vor allem dann an, wenn er meinte, mit Tatsachen aufwarten zu müssen, um weniger voreingenommenen Foreign-Office-Beamten seine Ansichten glaubhaft zu machen. Doch niemand im Amt schien ernstlich an der Richtigkeit von Crowes überaus subjektiven Darstellungen der deutschen Verhältnisse zu zweifeln.

3. Der Jugendfreund Paul von Schwabach.

Von Beziehungen Crowes zu Persönlichkeiten der deutschen Politik ist nichts bekannt. Eine Ausnahme machte nur Paul von Schwabach, mit dem Crowe seit den gemeinsamen Berliner Gymnasialtagen in einem besonderen Vertrauensverhältnis stand. Schwabachs Vater und Schwabachs Onkel Gerson Bleichröder erfreuten sich der Freundschaft Bismarcks.⁵²⁾ Unter Wilhelm II. wurden Finanziers häufig zu halbamtlichen Missionen herangezogen, so auch Paul von Schwabach, der außerdem englischer Generalkonsul in Berlin war. Aus der Publikationen der "Großen Politik" geht hervor, daß Schwabach über wichtige internationale Beziehungen verfügt haben muß. Schwabach stellte aus seinen Privatpapieren eine Auswahl zusammen, die unter dem Titel "Aus meinen Akten" allerdings nur seinen nächsten Freunden zugänglich gemacht wurde.⁵³⁾ Davon sind an Crowe 19 Briefe gerichtet. Da Schwabach von dem Abdruck der an ihn adressierten Briefe absah, enthält die Auswahl auch kein von Crowe verfaßtes Schreiben.

Die nahen persönlichen Beziehungen Schwabachs zu Crowe werden schon durch die Anrede "Mein lieber Eyre" und durch den Gebrauch des "Du" offensichtlich. Das Grundthema aller Briefe blieb die Frage nach den Mitteln und Wegen für eine deutsch-englische Verständigung. Immer wieder versuchte Schwabach, seinem Freunde den deut-

51) BD VI, No. 527; Lutz, Crowe, a.a.O., S. 46.

52) Schmidt-Pauli, Edgar von: Die Hochfinanz in der großen Politik, Aus den Akten Paul v. Schwabach's. "Politik und Gesellschaft", 3. Jg., Heft 7, 15. Januar 1930, S. 14.

53) Ebenda, S. 11.

Die folgenden stofflichen Ausführungen sind diesem Beitrag von Schmidt-Pauli und Friedrich Thimmes "Auswärtige Politik und Hochfinanz", a.a.O., entnommen.

"Aus meinen Akten" war - dem Wunsche des Herausgebers entsprechend - in keiner Bibliothek einzusehen.

schen Standpunkt klarzumachen. In dem Brief vom 4. September 1912 schrieb Schwabach über das Flottenwettrüsten u.a.: "Deutschland muß eine anständige Flotte halten, einmal, um gelegentlich über See seine großen Interessen vertreten und schützen zu können, dann aber auch, um einem etwaigen Angriff auf seine Küsten zu begegnen... Der Einwand, niemand bedrohe Deutschland, ist nicht stichhaltig. England richtet sich so wenig wie wir ausschließlich auf Gewisheiten oder Wahrscheinlichkeiten, sondern auf entfernte Möglichkeiten. Das beweist der Zweimächtestandard, an welchem bei Euch festgehalten wird, obwohl die Wahrscheinlichkeit einer anti-englischen Koalition auf lange hinaus sehr gering ist." ⁵⁴⁾ Leider fehlt Crowes Erwiderung auf Schwabachs Brief. Er schenkte den offenenherzigen Ausführungen seines Freundes kaum Gehör; die Aufzeichnungen in den "Britischen Dokumenten" beweisen dies mehr als deutlich. Schwabach erklärte sich dieses Mißtrauen damit, daß bei Crowe die in jungen Jahren empfangenen Eindrücke eines geradezu fanatischen Hasses gegen die deutschen Staatseinrichtungen und gegen Bismarck für alle Zukunft fortwirkten. ⁵⁵⁾ Dennoch ließ sich Schwabach die Mühe nicht verdrießen, den Freund immer wieder von neuem aufzuklären. Crowe hingegen hielt an seinen vorgefaßten Meinungen zäh fest. Schwabach berichtete darüber: "Die Wahrheit ist, daß Crowe Deutschland nicht kannte und es nur im Spiegel seiner Vorurteile sah - allerdings nicht nur seiner eigenen Vorurteile: er ließ sich vielmehr beeinflussen durch gewisse deutsche Zeitungen, die er regelmäßig las. Wenn ich ihm auseinanderzusetzen versuchte, daß er an eine falsche, sicher aber an eine unzureichende Quelle gegangen wäre, habe ich ihn nicht überzeugen können. Gespräche über diesen Punkt sind mir genau erinnerlich. Ich habe ihm häufig gesagt: 'Du sprichst von Dingen, die Du nicht kennst', und ich habe ihm viele Male gesagt: 'Deine Äußerungen klingen, als stammten sie vom kronprinzlichen Hofe.' " ⁵⁶⁾ Daß Crowes Äußerungen wie "vom kronprinzlichen Hofe" geklungen haben sollen, kennzeichnet den Ausgangspunkt seiner deutschfeindlichen Haltung: zuerst die Abneigung gegen Bismarck, dann gegen das anti-liberale Deutschland, gegen die Staatseinrichtungen des Deutschen

54) Thimme, Hochfinanz, a.a.O., S. 308/09.

55) Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a.a.O., S. 6.

56) Ebenda, S. 10

Reiches, gegen die deutsche Außenpolitik und schließlich gegen Deutschland überhaupt.

In den "Britischen Dokumenten" wurde Schwabach von Crowe nur einmal als vertrauenswürdiger Zeuge herangezogen. Er berief sich auf ein Gespräch mit Schwabach im Oktober 1908. Sein Freund habe ihm versichert, "daß in Deutschland das Gefühl der Gereiztheit gegen Frankreich intensiv sei... und alle Deutschen jeder Klasse seien zur festen Überzeugung gelangt, daß ein Krieg mit Frankreich kommen müsse, um dessen andauernder und zunehmender Bedrohung Deutschlands sowie seiner herausfordernden Haltung, die sich keine deutsche Regierung länger gefallen lassen könne, ein Ende zu machen! Herr von Schwabach überraschte mich durch die Erklärung, daß er gemeinsam mit jedem Deutschen diese Ansichten teile und daß nun ein Krieg mit Frankreich bloß eine Frage der Zeit und Gelegenheit sei. Er ist sehr weit davon entfernt, mit der all-deutschen Partei zu sympathisieren... Ich sollte hinzufügen, daß Herr von Schwabach auf intimem Fuß mit Herrn von Holstein steht, und ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß es die Ansichten des letzteren sind, die er aussprach."⁵⁷⁾ Schwabach erklärte jedoch, es sei außerordentlich unwahrscheinlich, daß er derartige Äußerungen getan habe.⁵⁸⁾ Demnach müßten Crowes Angaben über den Inhalt seiner Unterredung mit Schwabach völlig entstellt sein. Er schien es mit der Wahrheit nicht allzu genau genommen zu haben, wenn sie nach seinem Dafürhalten nicht den Interessen Englands diene. Doch war er davon überzeugt, daß England die politische Moral für sich gepachtet habe und alles einwandfrei sei, was England tue. Objektiven Maßstäben hält diese britische Nationalmoral Crowescher Färbung nicht stand.⁵⁹⁾

Voreingenommenheit bestimmte seine Ansicht über Deutschland. Auch die eindringlichen Versuche Schwabachs, ihn von seiner einseitigen Auffassung zu lösen, vermochten seinen Standpunkt nicht zu ändern. Crowe hätte sein politisches Konzept revidieren müssen. Und das wollte er allem Anschein nach nicht.

57) BD VII, No. 126.

58) Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a.a.O., S. 14.

59) s. BD III, No. 308; BD VI, No. 118;
BD VI, No. 404; BD VII, No. 175;
BD VIII, No. 297; BD X/II, No. 320.

4. Wie Crowe seine Kenntnisse der deutschen Geschichte verwertet.

Hatte Crowes Kenntnis der deutschen Geschichte einen wesentlichen Anlaß zu seiner deutschfeindlichen Haltung gegeben? Crowes Darstellungen bejahen diese Frage. Er galt im Foreign Office auch als bester Kenner der deutschen Geschichte. Tatsächlich gingen andere Foreign-Office-Beamte nur selten auf Vorgänge in der Geschichte Deutschlands ein. Crowe tat das hingegen recht häufig. Er wollte damit beweisen, daß nicht nur die gegenwärtige deutsche Regierung und ihre Außenpolitik, sondern daß bereits in der Vergangenheit das politische Gebaren der Deutschen, vor allem der Preußen, höchst verdammungswürdig und zum Schaden Englands gewesen sei. Deshalb fühlte er sich verpflichtet, diese Erkenntnis an "weniger gut informierte" Kollegen und Vorgesetzte weiterzugeben. Er griff niemals weiter als ins 18. Jahrhundert zurück. Die ordnende Macht der Deutschen im Mittelalter erwähnte er bewußt niemals.

Im voraus unterstellte er jedem deutschen Annäherungsversuch unlautere Motive; denn die Geschichte der Vergangenheit habe England gelehrt, daß ein freundschaftliches Deutschland gewöhnlich ein Deutschland gewesen sei, das zum Beweis der englischen Freundschaft irgendetwas haben wollte.⁶⁰⁾ Für Crowe war es eine unumstößliche Tatsache, daß Preußen allein eine Rolle in der deutschen Geschichte gespielt habe, und er übertrug seine Abneigung gegen Preußen auf das gesamte Reich.⁶¹⁾ England und Preußen waren nach Crowes Auffassung schon seit 1762 Rivalen gewesen. Als nämlich Cartwright in seinem Bericht vom 12. Januar 1907 die anti-englischen Gefühle in Deutschland hauptsächlich auf die Presse und die Regierung zurückführte, behauptete Crowe, daß diese Ursachen in so gut wie ununterbrochener Verknüpfung auf die Rivalität zwischen Preußen und Hannover zurückreichten und besonders auf die Haltung Friedrichs des Großen nach Ablauf der Konvention von Westminster im Jahre 1762.⁶²⁾ Der einzige Lichtblick dieser Darstellung ist wohl der, daß Crowe den Beginn der Nebenbuhlerschaft erst seit Friedrich dem Großen ansetzte. Er verschwieg, daß England und Preußen in der Folgezeit oft ähnliche Interessen gemeinsam verfochten. Er verlor kein Wort über die Niederwer-

60) BD III, No. 416.

61) s. BD III, Anhang, A, S. 656.

62) BD VI, No. 2.

fung Napoleons. Er sagte nichts von den Lobpreisungen deutscher Politiker, die in England das Vorbild eines konstitutionellen Staates und den Hort der Freiheit sahen. Viele deutsch-englische Ehen wurden in einer Zeit geschlossen, da die Beziehungen, an der Spitze die der Herrscherhäuser, überaus freundlich und familiär waren. Eyre Crowes Eltern gehörten dazu. Großvater Eyre Evans Crowe hatte behauptet, daß Deutschland allein Europa retten könne.⁶³⁾ Sir Joseph Archer Crowe ergriff für diejenigen Partei, die in Deutschland einen neuen Staatenbund unter Preußens Führung gründen wollten.⁶⁴⁾ Unerwähnt blieb natürlich Thomas Carlyle mit seinem "noble, patient, deep, pious and solid Germany."⁶⁵⁾ Daß Preußen-Deutschland zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts von England benützt wurde, überging Crowe selbstverständlich. Für ihn war es eine historische Tatsache, daß im Herzen der meisten Deutschen eine angeborene Anlage für die Rivalität zwischen Deutschland und England bestehe, die mit der Zeit Friedrichs des Großen angefangen habe.⁶⁶⁾ Das ist eine Verallgemeinerung recht simpler Art. Crowe wollte damit dem Foreign Office beweisen, daß man nicht Frankreich und Rußland, sondern vielmehr Deutschland als den traditionellen Feind Englands ansehen müsse.

Daß Crowe die preußische Geschichte zur Zeit Napoleons besonders studiert haben möchte, zeigte sein Vermerk vom 27. Juli 1914 am Vorabend des Krieges.⁶⁷⁾ Allerdings zog er hier eine historische Parallele, deren Richtigkeit angezweifelt werden muß. Da England offiziell noch abseits stand, wollte Crowe nicht länger tatenlos zusehen. Er führte die Katastrophe Preußens von 1806 an, die er in Zusammenhang mit Preußens Neutralität von 1805 brachte. England wollte er vor gleichem Schicksal bewahrt wissen. Er trat damit für einen Präventivkrieg ein. Groteskerweise setzte er die Lage des kleinen Preußen von 1805 mit dem Britischen Empire von 1914 gleich!

Doch fand Crowe für das Preußen der Befreiungskämpfe Worte der Anerkennung, die man als bare Münzen anzunehmen geneigt sein könnte: "Die Geschichte der außerordentlichen Erholung und des unge-

63) Crowe, a. a. O., S. 325.

64) Ebenda, S. 76.

65) Herrig, Ludwig und Förster, Max: British Classical Authors. Braunschweig 1947, S. 489.

66) BD VI, No. 2.

67) BD XI, No. 170.

wöhnlichen Aufstieges Preußens nach seiner unheilvollen Niederlage von 1806, die in den großen Kämpfen von 1813, 1814 und 1815 bezeugte ungeheure Energie und Anpassungsfähigkeit sprechen Bände gegen die Theorie, daß der Deutsche unter Mißerfolg hoffnungslos zusammenbricht oder daß ihm jede Kraft für eine rasche Reorganisation fehlt.⁶⁸⁾ Crowe setzte auch in dieser Aufzeichnung die Preußen mit den Deutschen gleich. Sein Lob entpuppte sich als ein Schein- und Zwecklob, das dazu dienen sollte, die "deutsche Gefahr" historisch zu begründen. Als Cartwright schrieb, es sei falsch, Deutschland nur von der militaristischen Berliner Atmosphäre aus zu betrachten, widersprach Crowe heftig; denn "Deutschland ist das, was es ist, weil es verpreußt worden ist."⁶⁹⁾ Und wenn sich Deutschland eine Gelegenheit zur Verwirklichung seiner politischen Aspiration - die Niederlande zu besetzen und bis ans Adriatische Meer vorzustößen - böte, dann würde es diese mit seiner ganzen gewohnten Energie ergreifen.⁷⁰⁾

Crowe wollte mit seinen Kenntnissen der deutschen Geschichte beweisen, daß Deutschland machthungrig war, daß es gegenwärtig so sein muß und daß es in der Zukunft gar nicht anders sein kann. Zur Erklärung für das deutsche Verhalten in der Gegenwart konstruierte Crowe gerne eine historische Parallele. Er hielt sich aber auch für berechtigt, Deutschlands politische Entwicklung vorauszusagen. Widerspruch wies er schroff zurück. Er vollführte so mit seinen einseitigen Kenntnissen und seiner einseitigen Schau einen fatalistischen Circulus vitiosus, der die Zweckbestimmtheit niemals verleugnen konnte.

5. Crowes Ansicht über Deutschlands Machtpolitik und Kriegsbereitschaft.

Auf Grund der Erkenntnisse, die Crowe aus der deutschen Geschichte gewann, war Deutschland der Gegenspieler Englands. Er traute der deutschen Regierung nie, da ihr Verhalten stets zweideutig und hinterhältig sei.⁷¹⁾ Sein Mißtrauen läßt sich durch all die Jahre hin verfolgen. Deutschen Versicherungen maß er kei-

68) BD VI, S. 24.

69) BD VI, No. 2.

70) BD III, No. 413.

71) s. BD III, No. 435; BD III, Anlage 1, S. 705; BD VI, No. 404; BD VI, Anlage zu No. 464; BD VI, No. 527; BD VI, No. 529; BD VII, No. 107; BD VII, No. 712; BD VIII, No. 13; BD X/I, No. 57; BD X/II, No. 295.

nen Wert bei.⁷²⁾ Denn er glaubte an einen tiefsitzenden natürlichen Gegensatz zwischen den politischen Richtungen und Interessen der beiden Länder.⁷³⁾ Auch im Vergleich zu anderen Staaten nahm Deutschland für ihn eine Ausnahmestellung ein. Während es England immer wieder gelungen sei, alte Konfliktsursachen mit Frankreich, Rußland, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern beizulegen und zu einer Übereinstimmung zu kommen, habe sich bei den deutsch-englischen Beziehungen "ein ganz anderes Bild"⁷⁴⁾ geboten. Deutschland stellte sich nach seiner Auffassung als der Widersacher allgemeiner Pläne außerhalb der Völkerfamilie.⁷⁵⁾ In der Praxis führe die aggressive deutsche Politik gegen die Gebiete und die Unabhängigkeit anderer Staaten, "die sich wehren, wenn sie's können, deren Aussichten auf Widerstand aber in dem Augenblick dahin wären, wo das Übergewicht Deutschlands sichergestellt wäre."⁷⁶⁾

Jeden außenpolitischen Zug, den Deutschland tat, nahm Crowe zum Vorwand, um den Machthunger, die Habgier, die Unehrllichkeit und Unzuverlässigkeit der deutschen Regierung zu belegen. Als Pharisäer stellte er die Deutschen im folgenden Vermerk dar, den er vermutlich "with grim humour"⁷⁷⁾ niederschrieb: "Keine Macht wünscht einen Krieg. Das große Ziel besteht darin, das Gewünschte ohne einen Krieg zu erreichen. Insbesondere wird Deutschland wahrscheinlich auf einige Zeit hinaus, oder in der Tat, wenn es nicht und solange es nicht die Zuversicht, das heißt menschlich gesprochen die Gewißheit hat, daß es uns entscheidend schlagen kann, keinen Krieg mit England herbeiführen."⁷⁸⁾ Es entsteht der Eindruck, daß im Zeitalter des Imperialismus lediglich Deutschland imperialistische Politik betrieben habe. Crowe gab sich große Mühe, seiner Auffassung Eingang, Verbreitung und Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Wenn Deutschland als ein vom Militarismus erdrückter Staat bezeichnet werde, so stellte diese Annahme für ihn "lediglich die Meinung einer gewissen Schule ausländischer (nicht deutscher) Kritiker"⁷⁹⁾ dar; denn kein Deutscher, mit Aus-

72) BD VI, No. 506.

73) s. BD III, Anhang A, S. 654.

74) Ebenda, S. 664.

75) s. BD X/I, Anlage zu No. 569; BD X/II, Anlage zu No. 334.

76) BD VII, Anhang III, S. 1354.

77) Maurois, André: King Edward and His Times. London 1949, S. 194.

78) BD III, No. 398.

79) BD VI, No. 2.

nahme vielleicht eines extremen Sozialisten, würde zugeben, daß sein Land vom Militarismus erdrückt werde. "Alle Anzeichen, die sich aus dem ergeben, was in Deutschland geschieht und befürwortet wird," notierte Crowe schon am 14. Januar 1908, würden auf eine Bestätigung des Eindrucks hindeuten, "daß die ganze Tatkraft der deutschen Regierung darauf gerichtet ist, sich auf den kommenden Kampf mit England vorzubereiten."⁸⁰⁾ Deutschland wünsche nicht nur einen "Konflikt zwischen Japan und Amerika,"⁸¹⁾ um aus einem solchen Streit gestärkt hervorzugehen, sondern plane vor allem die Invasion Englands.⁸²⁾ Es gelang ihm, mit der letzteren Behauptung auf Grey Eindruck zu machen und ihm das Gespenst einer deutschen Invasion sehr real vor Augen zu führen. Grey stellte nämlich nach dem Lesen des Croweschen Vermerks fest, es unterliege nicht dem geringsten Zweifel, "daß die Deutschen die Frage studiert haben und studieren; beurlaubte deutsche Offiziere kommen hierher, kundschaften unsere Küste aus und senden ohne Zweifel Berichte ein, die ihren Behörden Interessantes bieten und ihnen willkommen sind...., es handelt sich da um eine Gefahr für uns, an die man bei allen Zufallser eignissen denken muß."⁸²⁾

Unermüdlich prangerte Crowe die deutsche Kriegsbereitschaft an. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk bildeten in dieser Hinsicht für ihn eine harmonische Einheit. Am 1. März 1908 brachte er ein weiteres Beispiel dafür zu Papier: "Die deutsche (früher preußische) Regierung hat sich immer in höchst auffallender Weise bemüht, ein Gefühl intensiven und heiligen Hasses gegen das Land zu entfachen, mit dem sie die Möglichkeit eines Krieges ins Auge faßte... Wenn Deutschland je mit uns Krieg führen sollte, dürfen wir sicher sein, daß jeder Deutsche überzeugt sein wird, daß er gegen den Feind der Menschheit kämpft, die Sache des Rechtes und der Gerechtigkeit verteidigt und das Geheiß des Allmächtigen ausführt."⁸³⁾ Immer wieder erhob Crowe seine "warnende Stimme."⁸⁴⁾ Er hielt dies für nötig, da Deutschland nie Bedenken getragen habe, "offen und laut zu verkündigen, daß für es der Appell an die Waffen die ultima ratio ist, um sich das, was es für

80) BD VI, S. 181; Sperrungen vom Verf. d. Arbeit.

81) BD VI, Separat-Aufzeichnung zu No. 75.

82) BD VI, Anlage zu No. 80; s. auch BD VI, Anlage zu No. 94.

83) BD VI, Anlage zu No. 81.

84) BD VI, No. 158.

seine Rechte hilt, zu wahren und um eine gebührende Rücksichtnahme auf sein Interesse und seine Stellung als Großmacht durchzusetzen." ⁸⁵⁾ Crowe war von der Richtigkeit seiner Konzeption so überzeugt, daß er sich gar nicht vorstellen konnte, daß man eine andere Ansicht vertreten könne. Äußerte ein englischer Politiker die gegenteilige oder eine abweichende Meinung, so hielt ihn Crowe für unfähig, die politische Lage richtig und für England gewinnbringend beurteilen zu können. ⁸⁶⁾ Konsequenterweise verteidigte er dann in den kritischen Tagen vor Kriegsausbruch sein Dogma von der deutschen Hegemonie, wonach es sich bei diesem Kampf um das Ziel Deutschlands handle, "seine politische Vorherrschaft in Europa zu errichten." ⁸⁷⁾

Würde man Crowes Anschauung, daß Deutschland als das kampfesfreudigste Land zu bezeichnen ist, für bare Münze nehmen, so müßte das deutsche Volk in die meisten kriegerischen Handlungen verwickelt gewesen sein. Charles Hodges, Professor für Politik an der Universität New York, stellte mit seinen Zeittafeln von 1815 bis 1914 objektiv dar, daß England in diesem Zeitraum nur 58 volle Friedensjahre verbrachte und bei weitem den größten Anteil an kriegerischen Verwicklungen nahm, während Deutschland im gleichen Zeitabschnitt 88 volle Friedensjahre aufweisen konnte. ⁸⁸⁾ Nach Untersuchungen über europäische Diplomatie, europäischen Nationalismus und Militarismus seit 1870 kam Harry Elmer Barnes, Professor am Smith-College in Northhampton (Massachusetts), zu dem Ergebnis, wie unmöglich es sei, die alte These aufrechtzuerhalten, daß Deutschland nicht nur in erster Linie am Weltkrieg schuld, sondern auch zum hauptsächlichsten Anlaß und Stimulus für den wilden Patriotismus und den Rüstungswahnsinn in den vierzig Jahren vor dem Unheil von 1914 geworden sei. ⁸⁹⁾ Und Harold Nicolson, der Sohn Sir Arthur Nicolson's, bekannte: "Unsere eigene räuberische Periode - und sie war schändlich genug - datiert von 1500 bis 1900. Während dieser Zeit waren wir weit gewalttätiger und

85) BD VI, Anlage zu No. 464.

86) BD VI, No. 527; s. auch BD VI, No. 564.

87) BD XI, No. 101.

88) Hodges, Charles: Hundert Jahre Frieden und Krieg: der Hintergrund des Weltkrieges 1815-1914, Zeittafeln für Deutschland und Großbritannien. "Europäische Gespräche", Stuttgart 1925, 3. Jg., S. 103.

89) Barnes, Harry Elmer: Kriegsschuldschwindel und internationale Intelligenz. "Europäische Gespräche", Sept. 1925, Nr. 9, 3. Jg., S. 445.

verlogener als die Deutschen in den vierzehn Jahren, die dem Krieg vorausgingen." ⁹⁰⁾

6. Deutsche Presse und Alldeutscher Verband.

Crowe gelangte auch durch die Lektüre der deutschen Presse zu keiner anderen Einstellung gegenüber Deutschland. Er hatte nicht einmal ein inniges Verhältnis zur Presse des eigenen Landes. Während sein Vater ein überaus geschickter Journalist war, hatte sein Sohn Eyre "no liking for journalists" ⁹¹⁾ und hielt es außerdem für unnötig, sich über die öffentliche Meinung den Kopf zu zerbrechen. ⁹²⁾ Er lehnte den Einfluß der englischen Presse auf die Gestaltung der Außenpolitik ab. Tatsächlich erwähnte er nur einmal - in einer Randbemerkung zu Sandersons Gegenmemorandum vom 21. Februar 1907 - die beiden einzigen ihm bekannten Fälle, in denen die Außenpolitik der britischen Regierung durch die in den Zeitungen und Zeitschriften zum Ausdruck gebrachte öffentliche Meinung unmittelbar beeinflußt zu sein schien. ⁹³⁾ Er hatte dabei die Ereignisse in Venezuela und die englische Beteiligung an der Bagdadbahn im Auge.

Es gehörte zu Crowes fester Überzeugung, daß die öffentliche Meinung, wie sie in der deutschen Presse zum Ausdruck gebracht wurde, vom Preßbüro des Auswärtigen Amtes gelenkt werde und somit als Echo der Regierungsmeinung anzusehen sei. ⁹⁴⁾ Deutsche Zeitungen waren für ihn nur deshalb von Interesse, weil sie "Spuren direkter Inspiration durch die deutsche Regierung" ⁹⁵⁾ trugen. Auch ein Verbrüdern unter deutschen und englischen Journalisten habe keine Aussicht, bessere Beziehungen zwischen den beiden Ländern herbeizuführen, da die Einwirkung der öffentlichen Meinung auf die Leitung der Staatsgeschäfte notorisch schwach sei. ⁹⁶⁾ Im Gegenteil: "die deutsche Regierung beeinflußt die Presse." ⁹⁷⁾ Kam es zu deutsch-englischen Zeitungskontroversen, so schob Cro-

90) Nicolson, Verschwörung, a.a.O., S.16.

91) Obituary, a.a.O.

92) Gregory, a.a.O., S.260: "He thought it quite unnecessary to bother about public opinion: he ignored the influence of the press which he hardly read."

93) BD III, Anhang I, S.703.

94) s. dagegen Gooch, George Peabody: Germany. London 1926, S.107: "The Press has played an active part in the life of modern Germany."

95) BE III, No.418.

96) BD III, Anhang A, S.674 u.S.676.

97) BD III, No.419; vgl. BD VI, No.2.

we alle Schuld nur den deutschen Journalisten zu.⁹⁸⁾ Während er den englandfeindlichen Ton der deutsche Presse dauernd brandmarkte und auf den Haß verwies, den sie gegen England schüre, drehte er groteskerweise den Spieß um, wenn er aus dem englandfreundlichen Verhalten der deutschen Presse auf eine hinterhältige Absicht schloß. Zum Bericht Goschens aus Berlin vom 19. März 1909, daß die Unterhausdebatte über den Marineetat mit dem größten Interesse verfolgt werde und daß dabei der freundliche Ton gegenüber Deutschland volle Anerkennung in der deutschen Presse gefunden habe, wußte Crowe nämlich nichts anderes zu vermerken, als daß es festzustellen von Interesse sei, "wie gut die deutsche Presse 'in der Hand' gehalten wird. Noch interessanter wäre es, zu wissen, was das Preßbüro dieser Presse mitteilt, um sie ruhig zu halten."⁹⁹⁾

Keine deutsche Zeitung nahm für ihn eine Ausnahmestellung ein, weder die der Regierung nahestehenden noch die der Opposition. Er fand daher in den Artikeln des "Vorwärts", des Organs der deutschen Sozialdemokraten, ebenfalls die von der deutschen Regierung inspirierten Ansichten wiedergegeben. Selbstsicher schrieb er am 9. April 1909, man könne sich darauf verlassen, daß nichts, was in irgendeinem deutschen Blatt über auswärtige, militärische oder maritime Fragen erscheine, irgendwelchen Einfluß auf die Entschlüsse der deutschen Regierung habe, "wenn es nicht ursprünglich von dieser Reg(ierun)g ausgegangen ist. Aus diesen Gründen kommt dem, was der 'Vorwärts' sagt, keine Bedeutung zu."¹⁰⁰⁾

Mehrmals bemühte sich Crowe, den Einfluß der deutschen Presse und vor allem des Preßbüros auf die englische und französische Presse aufzudecken. So habe in der ersten Marokkokrise die deutsche Regierung Sorge getragen, die französische Meinung dadurch zu entflammen, indem sie durch die Kanäle einer käuflichen französischen Presse die Auffassung verbreitet habe, daß England aus selbstsüchtigem Interesse Frankreich in einen Krieg mit Deutschland zu drängen suchen werde.¹⁰¹⁾ Den geheimen Einfluß des Preßbüros spüre man in New York, in St. Petersburg, in Wien, in Madrid, Lissabon, Rom und Kairo, und selbst in London, "wo die deutsche Botschaft vertrauliche und zum großen Teil unvermutete Beziehungen

98) BD III, Anhang C, S. 717.

99) BD VI, No. 157.

100) BD VI, No. 171.

101) BD III, Anhang A, S. 650.

mit einer Anzahl angesehener und viel gelesener Blätter"¹⁰²⁾ unterhalte. Wie so oft deutete Crowe auch hier nur an. Er begnügte sich mit einer allgemeinen Warnung vor deutscher Aktivität, die er gleich bei einer Anzahl angesehener und viel gelesener englischer Blätter vermutete. Überall witterte er die Gefahr des deutschen Einwirkens.¹⁰³⁾

Crowe sprach der deutschen Presse irgendwelchen Eigenwert ab.¹⁰⁴⁾ Das war eine seiner Annahmen, die er unverändert beibehielt. Als verlängerter Arm der Regierung bekam die deutsche Presse deshalb dasselbe unehrenvolle Zeugnis ausgestellt und genoß dieselben "moralischen Vorzüge" wie alle anderen politischen Institutionen Deutschlands. Die deutsche Regierung werde "vermöge der Organisation ihres Preßbüros, des direkten und indirekten Einflusses, den sie auf die britische Presse"¹⁰⁵⁾ ausübe, eine Agitation zugunsten einer deutsch-englischen Verständigung entfachen, schrieb Crowe am 10. Mai 1911. Da es dann für ihn unmöglich gewesen wäre, nach den von ihm aufgestellten Richtlinien weiterhin deutschfeindliche Politik zu betreiben, sollte dies auch nicht mit Hilfe der Presse geschehen.

Mit Absicht lenkte Crowe oft die Aufmerksamkeit auf den Alldeutschen Verband und den Flottenverein. Er überschätzte besonders die Bedeutung der "Alldeutschen Blätter." Für ihn bestand kein Zweifel an der ungeheuren Volkstümlichkeit der alldeutschen Bewegung und der vom deutschen Flottenverein betriebenen Agitation. Im Januar 1906 schrieb er: "Diese beiden Organisationen sind von erbitterter und oft pöbelhafter Feindschaft gegen Großbritannien beseelt. Zwar werden natürlich die alldeutschen Aspirationen auf die Herrschaft über die Niederlande und das Adriatische Meer von allen verantwortlichen Leuten in Deutschland öffentlich verleugnet. Aber es wäre töricht, zu bezweifeln, daß, wenn und sobald sich eine günstige Gelegenheit zur vollen oder teilweisen Verwirklichung dieser politischen Aspiration böte, diese Gelegenheit von der deutschen Regierung mit ihrer ganzen gewohnten Energie ergriffen werden würde."¹⁰⁶⁾ Daran schloß Crowe die historische Parallele, daß Bismarck beim Erwerb deutscher Kolonien

102) BD III, Anhang A, S. 674.

103) s. BD VIII, No. 254.

104) s. BD VI, Anlage zu No. 81.

105) BD VI, No. 462.

106) BD III, No. 413; vgl. BD III, Anhang A, S. 679.

England genauso hinters Licht geführt habe. Deswegen warnte er davor, die Macht und den Einfluß der Alldeutschen zu unterschätzen.¹⁰⁷⁾ Schlugen aber die "Alldeutschen Blätter" einen friedlichen Ton an, so wußte er auch daran etwas auszusetzen.¹⁰⁸⁾ Daß die Alldeutsche Bewegung auf alle Klassen und Stände in Deutschland einen erheblichen Einfluß ausübe, war eine der festen Vorstellungen, die sich bei Crowe zu seinem antideutschen Komplex zusammenfanden. Sogar bei seinem Freund Paul von Schwabach hatte er eine Übereinstimmung mit den Ansichten der "Alldeutschen Blätter" festgestellt,¹⁰⁹⁾ obwohl er wußte, daß Schwabach weit davon entfernt war, mit den Zielen des Alldeutschen Verbandes zu sympathisieren.

Die praktische Auswirkung des Alldeutschen Verbandes auf die deutsche Politik war in der Tat gering. Seinem Realwert wird man wohl eher gerecht, wenn man ihn als "einen kleinen Verein verabschiedeter Offiziere, begeisterter Schullehrer und idealistischer Spießbürger" bezeichnet, "die in verblüffender Unkenntnis der wirklichen Welt eine Gewaltpolitik zur Erweiterung des deutschen Machtbereichs propagierten. Der Verband war ein Löwe aus Plüsch mit einem Kassenbestand von wenigen Mark; sein Imperialismus war im Grunde nur Literatur."¹¹⁰⁾

7. Crowes Verhalten gegenüber andersdenkenden englischen Diplomaten.

Von der Ansicht ausgehend, daß seine Deutschland-Konzeption die einzig richtige sei, lehnte Crowe andere Meinungen über Deutschland ab. Zwar zeichnete er sich im schriftlichen Verkehr mit englischen Diplomaten durch Höflichkeit aus¹¹¹⁾ und schob auch gerne aus rhetorischen Gründen seine angebliche Unwissenheit in den Vordergrund, doch versäumte er es nicht, in den darauffolgenden Zeilen das Gegenteil zu beweisen oder mit seinem vermeintlichen Besserwissen aufzutrumpfen.¹¹²⁾ Vor allem war er

107) BD VI, No. 208.

108) BD VI, No. 371.

109) BD VII, No. 126.

110) Reiners, Ludwig: In Europa gehen die Lichter aus, Der Untergang des wilhelminischen Reiches. München 1954, S. 74.

111) s. BD VIII, Anlage zu No. 104.

112) s. BD VI, No. 343; BD VI, No. 506; BD VI, No. 564; BD VII, No. 101; BD VII, No. 369; BD VII, No. 373; BD VIII, No. 321; BD VIII, No. 590; BD X/I, No. 12; BD X/II, No. 319; BD X/II, No. 449; BD XI, No. 369; Oe. U. A., VII, Nr. 9145.

gewillt, eine Ermahnung oder einen Tadel zu erteilen, wenn englische Politiker ihre Kompetenzen überschritten¹¹³⁾ und wenn sie Deutschland nicht so einschätzten und beurteilten, wie er sich es wünschte. Er verschonte nicht: Salisbury, Balfour, Lansdowne, Chamberlain, überhaupt die britischen Staatsmänner der Bismarck-Zeit, den englischen Hof, die englische Presse, die englischen Pazifisten, Lascelles, Haldane, Dumas, Watson, Tweedmouth, Rodd, Harcourt und andere. Er kritisierte -wie er meinte- die unvoreingenommene und damit freundliche Haltung gegenüber Deutschland und sämtliche Darstellungen, die Deutschland in ein günstiges Licht zu rücken versuchten; denn allem Anschein nach sollten allein seine Weisungen, wie man Deutschland gegenüber aufzutreten habe, gültig sein. Die britischen Staatsmänner des 19. Jahrhunderts, die ein englisch-deutsches Übereinkommen "mit liebenswürdigen britischen Zugeständnissen"¹¹⁴⁾ erreichen wollten, müßten demnach deshalb falsch gehandelt haben, weil sie Crowes Deutschland-Direktiven noch nicht kannten. Er tadelte sie folgendermaßen: "Die vergeblichen Hoffnungen, daß Deutschland auf diese Weise 'versöhnt' und freundlicher gestimmt werden könne, müssen endgültig aufgegeben werden. Es mag sein, daß unverantwortliche Leute solche Hoffnungen noch immer aufrichtig hegen, Leute, die die Geschichte der englisch-deutschen Beziehungen während der letzten zwanzig Jahre nicht kennen, eine Geschichte, für die es keine bessere Bezeichnung geben kann als: die Geschichte einer systematischen Politik freiwilliger Zugeständnisse."¹¹⁵⁾ Crowe hielt sich im Gegensatz zu den angeblich unverantwortlichen Leuten, die die deutsch-englischen Beziehungen nicht so wie er studiert hätten, für einen verantwortungsbewußten Politiker. Diese Selbsteinschätzung ist nicht als bescheiden zu bezeichnen. Alle englischen Staatsmänner, die nicht seine Meinung teilten, müßten demnach den Interessen Großbritanniens zuwidergehandelt haben. Salisbury, Lansdowne und Balfour seien zu nachsichtig gewesen; "sie gaben schließlich nach, um Deutschland für den Augenblick zu beruhigen."¹¹⁶⁾ Auch Chamberlain habe seine Befugnisse überschritten und sei außerdem "in die Falle"¹¹⁷⁾ gegangen.

Im Mai 1906 besuchten Mitglieder deutscher Stadtverwaltungen England, und Ende Juni desselben Jahres folgten Vertreter der deut-

113) s. BD VIII, No. 579; BD X/I, No. 161.

114) BD III, Anhang A, S. 683.

115) Ebenda, S. 684.

116) BD III, Anlage 1, S. 695.

117) BD VII, No. 712.

schen Presse. An den freundschaftlichen Kundgebungen für Deutschland beteiligten sich auch Premierminister Campell-Bannerman, Lordkanzler Loreburn, Kriegsminister Haldane und Bryce, der Staatssekretär für Irland. Dagegen distanzierten sich Sir Edward Grey und das Foreign Office. Den englischen Staatsmännern, die an diesen deutschfreundlichen Kundgebungen teilnahmen, machte Crowe Vorwürfe; es sei sehr schade, daß Männer des englischen öffentlichen Lebens sich in ihrer nicht unnatürlichen Unkenntnis der Wege der deutschen Politik von einer Schar unverantwortlicher, zum Teil von derselben Unkenntnis, zum Teil von weniger achtbaren Beweggründen inspirierter Wichtigtuer ausschachten ließen.¹¹⁸⁾

Besonders heftiger Kritik war Sir Frank Lascelles, der englische Botschafter in Berlin, ausgesetzt. Crowe konnte sich hierin nicht genug tun. Vor allem stieß er sich an Lascelles' Ansichten über den Kaiser. Was immer auch Sir Frank dem Foreign Office über die Zustände in Deutschland vorlegte, fand Crowe zu freundlich.¹¹⁹⁾ Getadelt wurde er aber auch, weil er die auf Crowes Vorschlag hin eingeführten Jahresberichte der britischen Botschafter nicht pünktlich genug ablieferte; es liege durchaus kein Grund vor, damit zu warten, bis Sir Frank Lascelles es möglich finde, "sich -vermutlich- eine Meinung über die jetzige politische Lage zu bilden."¹²⁰⁾ Recht aufschlußreich wirkt das wahrscheinlich ironisch gemeinte "vermutlich." Ziemlich heftig erregte sich Crowe darüber, daß Lascelles in Berlin das Gerücht fördere, das Foreign Office nehme eine besonders deutschfeindliche Haltung ein. Hier muß sich Crowe persönlich angesprochen gefühlt und in seiner Tätigkeit "behind the scenes" gestört gesehen haben. Recht angenehm mag sein Vorschlag in den Ohren Greys geklungen haben, wonach ein Botschafter sich bei seinen Mitteilungen an eine fremde Regierung ganz und gar mit dem Staatssekretär identifizieren solle; denn hier im Foreign Office wisse man ohnedies, "daß in Berlin verbreitet wurde, das Auswärtige Amt sei besonders deutschfeindlich und unser Botschafter sowie andere wichtige Persönlichkeiten böten vergeblich ihren Einfluß gegen diese Tendenz auf."¹²¹⁾ Gemeinsam mit Lascelles wurde Kapitän Dumas, der Marineattaché bei der britischen Botschaft in Berlin, wegen sei-

118) BD III, No. 419.

119) s. BD III, Anhang C.

120) BD VI, Anlage zu No. 81.

121) BD VI, No. 88.

ner deutschfreundlichen Einstellung gerügt. Crowe hielt ihm seine ernstliche und gründliche Verkenning des deutschen Charakters vor¹²²⁾ und beschuldigte ihn, seine Dienstobliegenheiten eigenmächtig erweitert zu haben.¹²³⁾

Kompetenzüberschreitung wurde auch Lord Tweedmouth vorgehalten, weil er im Februar 1908 dem Kaiser den englischen Flottenvoranschlag mitteilte, ehe er dem Unterhaus vorgelegt worden war.¹²⁴⁾ Am 17. August 1908 nahm Crowe daran Anstoß, daß der britische Schatzkanzler bei einem Interview mit einem Zeitungsberichterstatter den Vorschlägen zur Einschränkung der Rüstungen "öffentlich und in ziemlich ungeschlachter Weise Ausdruck verliehen"¹²⁵⁾ habe. Fanden sich in England Bestrebungen zur Förderung einer Verständigung, so hatte Crowe gleich das Argument bei der Hand, daß solche Vorhaben in Deutschland als Schwäche ausgelegt würden. Er erinnerte daran, daß die Kundgebungen englischer Pazifisten ganz und gar nicht den Eindruck in Deutschland erzeugen würden, England wolle ein Beispiel der Friedfertigkeit aufstellen und Ursachen internationaler Verdächtigungen beseitigen, sondern den Eindruck, "daß England erschöpft und außerstande ist, den Wettlauf um die Vorherrschaft zur See fortzusetzen."¹²⁶⁾

Scharf verurteilte Crowe die Verhandlungen, die zwischen Kapitän Watson, der als Marineattaché in Berlin Kapitän Dumas abgelöst hatte, und Kapitän Widenmann, dem Marineattaché bei der deutschen Botschaft in London und dem Jugendgespielen Crowes in Düsseldorf, über eine direkte Fühlungnahme der beiden Admiralitäten geführt wurden.¹²⁷⁾ Selbst Sir Edward Goschen, der Nachfolger Lascelles in Berlin, der im allgemeinen die Sympathien Crowes genoß, mußte sich eine Zurechtweisung gefallen lassen. Crowe schenkte der Nachricht Goschens, wonach die Möglichkeit, ja Notwendigkeit irgendeiner Art von Verständigung mit England in Deutschland unzweifelhaft Wurzel zu fassen beginne, keinen Glauben; denn es wäre überaus bedauerlich, "wenn dieser Gedanke hier Boden gewinnen und sich später als irrig herausstellen sollte."¹²⁸⁾ Deshalb fühlte sich Crowe verpflichtet, seine warnende Stimme zu erheben. Seine Autorität als Deutschlandkenner wollte er nicht erschüttert wissen.

122) BD VI, S. 24.

123) BD VI, Anlage zu No. 1.

124) BD VI, No. 88.

125) BD VI, No. 115.

126) BD VI, Anlage zu No. 81.

127) BD VI, Anl. z. No. 398; BD VI, No. 455.

128) BD VI, No. 158.

Den britischen Diplomaten im Ausland gab Crowe Anweisung, wie sie sich zu verhalten haben. Sie sollen unter allen Umständen die Anordnungen des Foreign Office befolgen und die Meinung des Staatssekretärs des Äußern teilen; sie sollen den Grad ihrer Herzlichkeit gegenüber den Mächten, die auf Grund eines klaren politischen Einverständnisses in loyaler Weise mit England zusammengehen, im entsprechenden Maße steigern; sie sollen aber "bei jedem Verkehr mit deutschen Diplomaten ein gewisses Maß jener Zurückhaltung beobachten",¹²⁹⁾ über die sich der deutsche Kanzler beklage. Crowes Verallgemeinerung war wahrlich kaum zu überbieten!

Interessant ist, daß er in seinem langen Vermerk vom 12. Juli 1911 auch dem englischen Hof seine Ratschläge nicht vorenthielt. Er regte an, daß nicht nur von seiten der Regierung, sondern auch am Hof sorgsam beachtet und bedacht werden sollte, zu welchen Zwecken die Kaiserlichen Besuche in London und Indien sowie die Kundgebung zur Förderung der englisch-deutschen Freundschaft seitens interparlamentarischer und anderer Komitees in Wirklichkeit organisiert würden; es wäre ein Gewinn, wenn man endlich einsähe, daß alle diese Dinge zum Rüstzeug der deutschen Regierung gehören würden, einzig und allein zu dem Zweck angewendet, die politische Isolierung Englands und seine Abhängigkeit von Berlin herbeizuführen; in England bestehe eine großmütige Tendenz, diese deutschen Manöver zu mißachten, was nicht ungefährlich sei; denn die Handlungen deutscher Regierungen, Monarchen, Prinzen, Botschafter und Komitees würden sich nie von politischen Zielen trennen lassen, konstatierte Crowe und fuhr beschwörend fort: "Ihre Methoden haben sich wieder und wieder als das Gegenteil von geradsinnig und freimütig herausgestellt und es ist daher angebracht und ratsam, stets die beabsichtigte politische Wirkung in Betracht zu ziehen."¹³⁰⁾ Crowe trug seine Meinung zwar höflich und bescheiden vor, doch spürt man bei jedem Wort das kategorische Fordern. Seine Auffassung ist wegen der krassen Verallgemeinerung dem Weltbild Jugendlicher nicht unähnlich. Das Bild, das er sich von Deutschland machte, war bekanntlich in seiner Jugend so gut wie fertiggestellt worden.

Crowe lebte in ständiger Furcht, daß inoffizielle und persönliche Beziehungen zwischen deutschen und englischen Staatsmännern

129) BD VI, No. 404.

130) BD VII, No. 369.

und Diplomaten seiner für unumstößlich erachteten Auffassung vom hinterhältigen und machthungrigen Deutschland den Garaus machen könnten. Deshalb verbot er sie.

8. Deutsche Politiker im Urteile Crowes.

Es nimmt daher nicht wunder, daß Crowes Bemerkungen über sämtliche deutsche Staatsmänner ablehnend sind. Nicht einmal eine einzige Ausnahme bestätigt die Regel. Spürbare Nuancierungen vermißt man. Crowes Urteile sind jedoch weniger für die deutschen Politiker aufschlußreich als vielmehr für ihn selbst. Im folgenden Abschnitt wird absichtlich auf das Herausstellen einer anderen Ansicht verzichtet, um Crowes Kollektivcharakteristiken geschlossen zur Geltung kommen zu lassen.

Bismarck war für Crowe der typische Repräsentant deutscher Politik. In seinen Aufzeichnungen wies Crowe sehr oft auf ihn hin, obwohl dazu meist kein Anlaß vorlag. Der Kanzler war zum Stein des Anstoßes für all das geworden, was mit deutscher Mentalität und mit deutschen politischen Methoden zu tun hatte. Doch gestand er Bismarck wenigstens Zielstrebigkeit zu.¹³¹⁾ Dagegen hätten seine Nachfolger "sehr wenig von seiner politischen Befähigung und Zielbewußtheit"¹³²⁾ geerbt. Bismarcks Bemühungen um England waren für Crowe das Musterbeispiel der sog. deutschen Methode des Erpressens. Die Engländer sollten wissen - so ließ Crowe den Kanzler argumentieren - , daß in ihrem Zusammengehen mit Deutschland Freisein von internationalen Störungen wie Sicherheit lägen, während die Ablehnung eines Zusammenwirkens unrühmliche Konflikte und die Aussicht brächten, Deutschland an der Seite Frankreichs und Rußlands zu dem besonderen Zweck zu finden, die britischen Interessen zu schädigen.¹³³⁾ Vor diese Zuckerbrot-oder-Peitsche-Alternative hatte Bismarck demnach die britische Regierung gestellt. Bismarcks Idee der auswärtigen Politik brachte Crowe auf folgende Formel: "Mache dich selbst stark; dann zeige denjenigen Mächten, die nicht gewillt sind, sich dir zu unterwerfen, wie unangenehm es ist, Deutschland zum Gegner zu haben; dies wird diese Mächte veranlassen, klein beizugeben (to come to terms) und die deutsche Führung zu akzeptieren."¹³⁴⁾ Es sei ganz im Sinne der Politik Bismarcks gewesen, wenn er "einen Krieg mit Frankreich zu

¹³¹⁾ BD III, Anhang A, S. 677.

¹³²⁾ Ebenda, S. 678.

¹³³⁾ Ebenda, S. 678.

¹³⁴⁾ BD VI, No. 169.

provozieren suchte und zu diesem Zweck die öffentliche Meinung aufzuwiegeln trachtete, "¹³⁵⁾ als sich Frankreich nach 1871 auch militärisch rasch erholt hatte. Als lügenerische Falschheit brandmarkte Crowe die Tatsache, daß sich Bismarck anfänglich jeglicher Kolonialpolitik enthielt und später sich doch um Kolonien bemühte.¹³⁶⁾ Besonders die deutsche Annexion in Südwestafrika sei durch Täuschung der britischen Regierung und mit eigenartigen diplomatischen Methoden erreicht worden.¹³⁷⁾ Crowe beschuldigte deshalb den Reichskanzler des Betrugs¹³⁸⁾ und sprach ihm das moralische Bewußtsein in politischen Dingen ab. Des Kanzlers angebliches Vorgehen, den Angriff auf eine Person zu konzentrieren und

- 134) Zeitgenössische britische Stimmen werteten Bismarcks Verhalten anders. Sir William Harcourt sagte im Juni 1884 zu Graf Herbert von Bismarck, der Kanzler habe der englischen Regierung durch die seit zwei Jahren ihr gegenüber befolgte Politik so wesentliche Dienste geleistet, daß sie niemals dankbar genug dafür sein könne. (GP, Bd. 4, No. 747) Im Juli 1884 äußerte sich Chamberlain: "Fürst Bismarck hat uns so große Dienste geleistet, daß ich nur wünsche, er möchte davon überzeugt sein, daß wir keiner Macht so gern Gefälligkeiten erweisen wie Deutschland." (GP, Bd. 4, Nr. 748)
- 135) BD VII, No. 126. Gooch schrieb aber: "Every reference in the conversations to the war scare of 1875 displays Bismarck in an attitude of injured innocence. Gortchakoff was the chief author of the legend that the Chancellor... was contemplating a preventive war." (G. F. Gooch: Studies in German History. London 1948, S. 364.)
- 136) BD III, Anhang A, S. 664.
- 137) Ebenda, S. 665. Lord Sanderson widersprach: "Meiner Erinnerung nach wurde kein Betrug an Lord Ampthill verübt. Fürst Bismarck war persönlich ein Gegner der deutschen Kolonisation." Um eine parlamentarische Niederlage zu vermeiden, habe er auf den Erwerb von Kolonien dringen müssen; er "begab sich zu Lord Ampthill, schilderte sein Dilemma, erklärte, daß er die Kolonialpolitik energisch werde aufnehmen müssen, und bat, wir möchten ihm unsere Unterstützung gewähren." (BD III, Anlage 1 S. 689.)
- 138) BD III, Anlage 1, S. 689. Eyre Crowes Enkelin, Sybil E. Crowe, stellt die Zeit der Erwerbung deutscher Kolonien auf Grund der Unterlagen des Public Record Office dar: Die Berliner Westafrikakonferenz habe gezeigt, daß sich im Laufe der Verhandlungen die Kolonialinteressen an den meisten Punkten identisch erwiesen und daß die Konferenz zur Wiederannäherung Bismarcks an die englische Politik führte. (HZ, Bd. 173, München 1953, S. 375/76, Besprechung der Schrift "The Berlin West African Conference 1884-1885" von Sybil E. Crowe.) (HZ, Bd. 169, München 1949, S. 212, gibt als Verfasser dieser Schrift einen Enkel(!) Sir Joseph Archer Crowes an.)

ihren Sturz herbeizuführen, sei eine der "schlimmsten und am wenigsten achtbaren Schwächen des großen Bismarck"¹³⁹⁾ gewesen. Dieses "groß" im Zusammenhang mit Bismarck kann nur als Ausfluß einer starken Ironie aufgefaßt werden. "Bismarck und seine Nachfolger haben in Fragen der Außenpolitik, oder selbst in Fragen der Innenpolitik, keinen Maßstab von Recht und Unrecht anerkannt,"¹⁴⁰⁾ behauptete Crowe, um damit die angeblich moralisch einwandfreie Politik Englands im Gegensatz zur deutschen Methode besonders grell kontrastieren zu können!

Noch mehr als Bismarck wurde Wilhelm II. angegriffen. Während Crowe dem Kanzler wenigstens systematische, wenn auch verabscheuungswürdige politische Aktivität zugestand, waren seine Bemerkungen über den Kaiser ganz und gar ablehnend. Auch im Verkehr mit seinen deutschen Verwandten hielt er sich mit der Kritik am Kaiser nicht zurück.¹⁴¹⁾ Der Kaiser sei Plänen, die der Allgemeinheit nützten, nicht zugänglich.¹⁴²⁾ Höflichkeit und Bildung Wilhelms II. würden zu wünschen übriglassen. Im Bericht über Deutschland für das Jahr 1906 schrieb Sir Frank Lascelles, der Kaiser habe "ein großes und vielseitiges Wissen."¹⁴³⁾ Crowe dagegen glosierte: "Viele Leute glauben, daß es mehr vielseitig als groß ist."¹⁴³⁾ Crowe meinte, daß es Sir Edward Goschen äußerst schwerfallen werde, die "kaiserlichen Entladungen mit Ehrerbietung und den äußeren Höflichkeitsformen anzuhören,"¹⁴⁴⁾ da des Kaisers Verhalten durch Impulsivität und Mißachtung für Tatsachen und seinen völligen Mangel an Rücksicht auf die Interessen anderer Nationen gekennzeichnet sei. Die Englandfeindlichkeit des Kaisers war für Crowe so gut wie selbstverständlich.¹⁴⁵⁾ Zu der Äußerung des Kaisers, es sei ihm unbegreiflich, wie jemand auch nur einen Augenblick annehmen könne, daß es dem Enkel der Königin Viktoria und dem Neffen Eduards je im Traum einfalle, England anzugreifen, vermerkte Crowe lakonisch: "Das Verhalten des Kaisers ist, wie zu erwarten war."¹⁴⁶⁾ Auch die Umgebung des Kaisers sei englandfeindlich;¹⁴⁷⁾ seine Ratgeber würden z.B. aus englischen Blät-

139) BD III, Anhang A, S. 667.

140) BD VI, No. 564.

141) Lutz, Deutsche feindliche Kräfte, a.a.O., S. 11.

142) BD III, No. 308.

143) BD III, Anhang C, S. 712.

144) BD VI, No. 403.

145) s. BD III, Anlage 1, S. 697.

146) BD VI, No. 115.

147) s. BD III, Anhang A, S. 651.

tern Stellen herausschneiden, "die dazu angetan sein mögen, sein Mißfallen zu erregen."¹⁴⁸⁾ Crowe wollte "aus zuverlässiger Quelle" wissen, daß diese Zeitungen dem Kaiser absichtlich vorgelegt wurden, da er sonst keine ausländischen Blätter lese.¹⁴⁹⁾ Wegen der Wankelmütigkeit seines Charakters sei auch die Politik des Kaisers unaufrichtig.¹⁵⁰⁾ Versicherungen Wilhelms II., die deutsche Flotte in der vom Reichstag genehmigten Größe zu halten, nahm Crowe nicht ernst, da man zu viele positive Beweise von der geistigen Wandelbarkeit des Kaisers habe und die Engländer zu oft unter der Unaufrichtigkeit und Unrichtigkeit seiner Behauptungen gelitten hätten.¹⁵¹⁾ Die wankelmütige Haltung des Kaisers setzte Crowe schließlich mit Hinterhältigkeit gleich.¹⁵²⁾ Crowe war natürlich dagegen, daß der Kaiser die verwandtschaftlichen Beziehungen der Dynastien zu Hilfe nehmen dürfe, um Differenzen beizulegen.¹⁵³⁾ Daß Crowe den Kaiser für aggressiv und kriegslüsternd hielt, nimmt nicht weiter wunder.¹⁵⁴⁾

Nicht besser als Wilhelm II. wurde die deutsche Regierung in ihrer Gesamtheit von Crowe charakterisiert. Sie habe z.B. bereits zur Zeit des südafrikanischen Krieges den Feldzug häßlicher Schmähungen des britischen Heeres gefördert.¹⁵⁵⁾ Ihr Verhalten sei es gewesen, das die allgemeine Ursache eines jeden Hindernisses war, das der Aufrechterhaltung normal freundlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern im Wege stehe.¹⁵⁶⁾ Was die deutschen Rüstungen angehe, so bestehe die Gefahr, daß die deutsche Regierung trachten werde, England "durch falsche und unverbindliche Versicherungen hereinzulegen."¹⁵⁷⁾ Die deutsche Regierung habe

148) BD VI, No. 3.

149) BD VI, No. 78.

150) BD III, Anhang A, S. 677.

151) BD VI, No. 527.

152) s. BD X/II, No. 306.

153) BD VI, No. 462.

154) s. BD VII, No. 22; BD VII, No. 369. G.P. Gooch äußerte sich 1913 anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums Wilhelms II.: "Ich kann nichts Besseres wünschen für Deutschland und die Welt, als daß er noch viele Jahre regieren möchte. Nachdem er zuerst als das 'enfant terrible' in der europäischen Völkerfamilie angesehen wurde, wird er jetzt anerkannt als einer der sichersten Friedensfreunde." (Zit. nach H. Lutz: Wilhelm II. periodisch geisteskrank! Leipzig 1919, S. 283.)

155) BD III, Anhang A, S. 671.

156) Ebenda, S. 674.

157) BD VI, No. 158.

"den Köder ihrer eventuellen Zustimmung"¹⁵⁸⁾ zu einer Rüstungsbeschränkung lediglich hingehalten, um zu einem politischen Abkommen zu gelangen. Selbst die höchsten deutschen Beamten würden "jämmerliche Kniffe (sorry shifts)"¹⁵⁹⁾ anwenden, und bei den verantwortlichen Stellen in Berlin gebe es "wenig Achtung vor der Wahrheit."¹⁶⁰⁾ Crowe spielte sich stets als Kenner der "Regierungsma-schinerie in Berlin"¹⁶¹⁾ auf. Forderungen der deutschen Regierung seien "so offensichtlich unfair, daß es schwer fällt, an ihre 'bona fides' zu glauben."¹⁶²⁾ Sie streue der englischen Regierung "Sand in die Augen."¹⁶³⁾

Den Geheimrat im Auswärtigen Amt, Friedrich von Holstein, zog Crowe mehrmals mit Behauptungen herein, die teils kraß übertrieben, teils völlig unrichtig waren.¹⁶⁴⁾ Es sei nicht ungerecht, meinte Crowe am 9. April 1906, wenn Holstein jetzt die Buße dafür zahle, daß er andauernd die Stellung verkannt habe, "die England in der Welt wirklich einnimmt - (solange es stark ist)."¹⁶⁵⁾ Es liege ein grimmiger Humor in der Tatsache, daß Holsteins Sturz durch sein eigenes Preßbüro erfolgt sei, diese Lieblingsinstitution Bismarckscher Prägung.¹⁶⁶⁾ Crowe sah in ihm den "weitaus fähigsten, skrupellosesten und am entschiedensten antienglischen der preußischen Beamten."¹⁶⁷⁾ Es ist denkbar, daß Crowe sich von Schwabach, seinem einzigen deutschen Freund im politischen Leben, unter anderm deshalb nicht beeinflussen ließ, weil er zu wissen glaubte, "daß Herr von Schwabach auf intmem Fuß mit Herrn von Holstein steht."¹⁶⁸⁾

Der deutsche Reichskanzler von Bülow wurde von Crowe mit ähnlich abfälligen Worten bedacht. Äußerungen Fürst Bülows "muß man

158) BD VI, No. 403.

159) BD VI, No. 419.

160) BD VI, No. 419.

161) BD VI, No. 527.

162) BD VII, No. 139.

163) BD XI, No. 358.

164) s. Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a.a.O., S. 14.

165) BD III, No. 398 (Klammern im Original).

166) BD III, No. 398.

167) BD VII, No. 129.

168) BD VII, No. 126. Holsteins Jugendliebe war seine Cousine Ida von Stülpnagel, "née von Holtzendorff." (G.P. Gooch: Studies in German History. London 1948, S. 391.) Bekanntlich war Crowe durch seine Mutter und seine Frau mit der Familie Holtzendorff verwandt. Ob er sich deshalb für berechtigt hielt, außerordentlich bissig über Holstein zu urteilen?

mit einiger Vorsicht aufnehmen.¹⁶⁹⁾ Seine häßliche Gewohnheit, für alles einen Sündenbock zu finden, zeige sich auch gegenüber seinen Landsleuten.¹⁷⁰⁾ Bülow's Bemühungen, bessere Beziehungen zwischen den beiden Ländern herbeizuführen, unterstützte Crowe von vornherein nicht.¹⁷¹⁾ Besonders impulsiv schrieb Crowe seine "Worte-, Worte-, Worte"¹⁷²⁾ nieder, als Goschen mitgeteilt hatte, Bülow hoffe, die Beziehungen würden sich ebenso freundlich gestalten wie in der Zeit, da Lascelles Botschafter in Berlin war. Crowe ließ in seinen sämtlichen Aufzeichnungen kein gutes Haar an Bülow.¹⁷³⁾

Als einzigem deutschen Reichskanzler wurden Bethmann Hollweg geringfügige mildernde Umstände zugebilligt. Man brauche nicht anzunehmen, daß er die britische Regierung "bewußt irreführte. Er mag selbst von anderen irreführt und 'benützt' worden sein."¹⁷⁴⁾ Es sei möglich, daß Bethmann Hollweg bezüglich seiner "Tatsachen" auf Herrn von Kiderlen und einige "der notorisch schoffen und anmaßenden (shoddy) Beamten des deutschen Auswärtigen Amts"¹⁷⁴⁾ angewiesen sei. Aber auch Bethmann Hollweg war für Crowe "ein preussischer Beamter"¹⁷⁵⁾ mit all den daran haftenden Nachteilen. Er hätte z.B. klüger daran getan, das 11. Gebot zu befolgen: "Wenn du lügst, dann bleib' bei deiner Lüge."¹⁷⁶⁾ Man solle bedenken, daß Bethmann, für wie wohlmeinend man ihn persönlich auch halten mag, sich im kritischen Augenblick nicht enthalten habe, englandfeindliche Leidenschaften im deutschen Volk öffentlich anzufachen.¹⁷⁷⁾

169) BD III, No. 404; s. auch BD III, No. 435.

170) s. BD III, Anhang A, S. 653.

171) s. BD VI, No. 17.

172) BD VI, No. 105.

173) Bülow war "in seiner Geschmeidigkeit, Vielseitigkeit, in seiner Internationalität das gerade Gegenteil von dem, was als Typus des preussischen Herrtums in rücksichtsloser Energie und in monumentaler Begrenztheit zu geschichtlicher Größe emporgewachsen ist." (Gräfin Pauline Montgelas: Zum psychologischen Verständnis von Bülow's Denkwürdigkeiten. "Berliner Monatshefte", 9. Jg., Nr. 10, Okt. 1931, S. 1000.) Bülow sagte: "British politicians... know little of the Continent. They do not know much more of continental conditions than we do of those in Peru or Siam." (J.A. Spender: Great Britain, Empire and Commonwealth 1886-1935, London o.J., S. 232.) J.A. Spender, Herausgeber der Westminster Gazette und Freund Greys, fügte hinzu, daß Bülow diese Beobachtung bestimmt und vielleicht mit zusätzlicher Emphase wiederholt hätte, wenn er Crowe's Memorandum vom 1. Januar 1907 hätte lesen können!

174) BD VI, No. 404.

175) Ebenda.

176) BD VI, Anlage 2 zu No. 424.

177) BD VI, No. 577.

Mit einer Verständigungspolitik bezwecke Bethmann, freie Hand für Deutschland zu erhalten, "um mit Frankreich fertigzuwerden."¹⁷⁸⁾ Bethmann nehme "die traditionelle Berliner Haltung"¹⁷⁹⁾ ein, wonach England entweder seine Interessen preisgeben oder der Feindschaft Deutschland für schuldig befunden werden müsse.¹⁸⁰⁾

Keine guten Eigenschaften konnte Crowe an Admiral von Tirpitz entdecken. Als dieser am 3. Februar 1908 Lascelles die Gründe für die Unmöglichkeit einer deutschen Invasion Englands dargelegt hatte, vermerkte Crowe: "Es ist ziemlich albern von Admiral Tirpitz, so daherzureden."¹⁸¹⁾ Tirpitz' "schmeichelhafte Bemerkungen" verdienten nicht sehr ernst genommen zu werden.¹⁸¹⁾ Im übrigen sei ihm nicht "aufs Wort zu glauben."¹⁸²⁾

Abfällig waren Crowes Urteile über sämtliche deutsche Außenminister vor dem Ersten Weltkrieg: Tschirschky (1906-07), Schoen (1907-10), Kiderlen (1910-12) und Jagow (1913-16). Auf Grund des Zeugnisses des Herrn von Tschirschky wisse man, "daß das Ziel der deutschen Politik darin besteht, ein Einvernehmen zwischen England und Frankreich zu verhindern oder zunichte zu machen."¹⁸³⁾ Tschirschkys Ansicht, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sich gebessert hätten, hielt Crowe für das "gewöhnliche leere Geschwätz."¹⁸⁴⁾ Die Mitteilung des Freiherrn von Schoen vom Dezember 1909 laufe "auf das Leichenbegängnis der ganzen Verhandlungen"¹⁸⁵⁾ hinaus. Der Verständigungsvorschlag von Kiderlen-

178) BD VII, No. 352.

179) BD VII, No. 740.

180) Ebenda; s. auch BD XI, No. 293. Widenmann, Marineattaché in London und Anhänger Tirpitz', sprach vom "diplomatischen Kartenhaus des weltfremden Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg, unter dessen Trümmer 3 Kaiserreiche begraben wurden." (Widenmann, a.a.O., S. 218). Bethmann "bemühte sich, die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu bessern... leider zweifelte man im britischen Außenamt an der Aufrichtigkeit des Kanzlers." (Benns, Frank Lee: Europäische Geschichte seit 1870. 2 Bde., Fürstenfeldbruck o.J., Bd. 1, S. 87/88). Bethmann war "ernstlich um die Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen bemüht." (Kühlmann, a.a.O., S. 348). Sir Edward Grey teile mit "Bethmann Hollweg die Ehre, von allen Vorkriegsstaatsmännern der einzige moralisch unangreifbare zu sein." (Nicolson, Verschwörung, a.a.O., S. 356).

181) BD VI, Anlage zu No. 80.

182) BD VI, No. 403; s. auch BD VI, Anlage zu No. 441.

183) BD III, No. 419; s. BD III, Anhang A, S. 650.

184) BD VI, No. 4; s. BD X/II, No. 526 und BD XI, No. 160.

185) BD VI, No. 208; s. auch BD VII, No. 101.

Wächter vom April 1909 sei "hinterlistiger, aber doch so offenkundig absurd, daß es kaum glaublich erscheint, daß ein verantwortlicher Staatsmann (official) wie Herr von Kiderlen ihn gemacht haben soll, abgesehen davon, daß die Mittel und Wege Berlins in letzter Zeit oft ganz absurd gewesen sind."¹⁸⁶⁾ Kein Wunder also, daß Crowe "skeptisch hinsichtlich Herrn von Kiderlens Versicherungen"¹⁸⁷⁾ war. Kiderlens Verleugnung des deutsch-französischen Abkommens von 1909 "ist nichts mehr oder weniger als eine Unehrenhaftigkeit."¹⁸⁸⁾ Gottlieb von Jagows Antwort auf Goschens Frage über die Verwirklichung des Flottenfeierjahres hätte "nicht gleisnerischer sein können."¹⁸⁹⁾ Ende Juli 1914 fand Crowe seinen Eindruck bestätigt, "daß Herr von Jagow, wenn er überhaupt etwas getan, die Österreicher aufgehetzt hat."¹⁹⁰⁾

Eine Art von Kollektivbeschuldigung der deutschen Botschafter und Gesandten ließ Crowe am 20. Oktober 1910 vom Stapel: Baron Marschall in Konstantinopel, Herr von Quadt in Teheran, Graf Tattenbach in Lissabon, Herr Rosen in Tanger, Graf Bernstorff in Kairo und Washington, der deutsche Gesandte in Peking würden nicht hie und da, sondern systematisch Dinge tun, die mit Beteuerungen der Freundschaft für Großbritannien unvereinbar seien; viele deutsche Botschaften und Gesandtschaften seien "aktive Mittelpunkte beständiger antibritischer Intrigen."¹⁹¹⁾ Besonders Baron Marschall war für Crowe die Verkörperung des doppelzüngigen deutschen Intrigengeistes: abwechselnd schmeichelnd und einschüchternd, immer emsig intrigierend; er schien Crowe "in hohem Grade hinterlistig und falsch zu sein, sehr entschlossen, eine höchst gefährliche Persönlichkeit, gerissen in allen Zeitungsmanipulationen."¹⁹²⁾ Crowes Wunsch, Marschall möge nie als deutscher Botschafter nach London kommen, da er dort "ein wahres Teufelsspiel"¹⁹²⁾ treiben würde,

186) BD VI, No. 174; vgl. BD VI, No. 404.

187) BD VII, No. 369.

188) BD VII, No. 440; vgl. BD VII, No. 697.

189) BD X/II, No. 499; vgl. BD X/I, No. 223.

190) BD XI, No. 158.

191) BD VI, No. 404; s. BD III, Anh. A, S. 674; ED III, Anl. 1, S. 701; BD III, No. 342.

192) BD VIII, No. 254. Kühlmann schrieb dagegen: Marschalls "geschicktes Verhalten auf der Haager Abrüstungskonferenz hatte ihn als staatsmännische europäische Figur vorteilhaft hervortreten lassen." (Kühlmann, a. a. O., S. 356).

ging aber nicht in Erfüllung.

Auf weitere Urteile Crowes über deutsche Persönlichkeiten in der Politik und im öffentlichen Leben sei nur kurz hingewiesen. Wenig schmeichelhafte Bemerkungen, angefangen von Ungründlichkeit und Ungenauigkeit bis zu unredlichen Manövern bewußter Irreführung und Skrupellosigkeit, sind darunter: über Graf Tattenbach,¹⁹³⁾ Dr. Vassel,¹⁹⁴⁾ Dr. Kriege,¹⁹⁵⁾ Marineattaché Widenmann,¹⁹⁶⁾ Richard von Kühlmann,¹⁹⁷⁾ Arthur Zimmermann,¹⁹⁸⁾ Carl Peters,¹⁹⁹⁾ Professor Schiemann,²⁰⁰⁾ Maximilian Harden,²⁰¹⁾ Friedrich Dernburg,²⁰²⁾ Rudolf Martin,²⁰³⁾ Adolf Stein²⁰⁴⁾ und andere.²⁰⁵⁾

Es gibt in den "Britischen Dokumenten" keine Aufzeichnung Crowes über eine deutsche Persönlichkeit, der nicht mehr oder minder ehrwürdige Eigenschaften anhaften. Was immer man auch an den Staatsmännern des Wilhelminischen Reiches aussetzen mag, so dürfte das gering sein im Vergleich zu dem, was Crowe tat. Ihm blieb es vorbehalten, zu derartig drastisch-abfälligen Gesamtwertungen seine Zuflucht zu nehmen. Nur wenn er so vorging, müssen ihm seine deutschfeindlichen Prinzipien gesichert erschienen sein. Der Zweck heiligte die Mittel. Aus der Annahme Crowes, daß die Deutschen bei der Organisierung fremder Streitkräfte die Auserlesenen ihrer Armee entsenden würden,²⁰⁶⁾ darf man schließen, daß er den Deutschen wenigstens einige gute Offiziere nicht abstritt.

9. "Positive" Aufzeichnungen.

Die Frage, ob Crowe überhaupt jemals wohlwollende Feststellungen über Deutschland machte, ist unschwer zu beantworten. Tatsächlich tauchten in seinen Aufzeichnungen einige Passagen auf, die beweisen könnten, daß er den Menschen im Heimatland seiner Mutter und seiner Frau nicht alle wertvollen Eigenschaften abgesprochen habe. Doch gerade bei diesen wenigen Fällen zog er stets Folgerungen, die sein Lob abschwächten, trübten oder ins Gegenteil verkehrten. Kein Schriftsatz Crowes mit der Aussage wurde veröffentlicht, daß Deutschland aus freier Entscheidung danach strebe, ein fried-

193) BD III, Anhang A, S. 651.

194) BD VII, No. 95.

195) BD VII, No. 98; BD VII, No. 129;

BD VIII, No. 249; BD VIII, No. 305.

196) BD VI, Anlage zu No. 398.

197) BD X/II, No. 322.

198) BD X/I, No. 54.

199) BD III, Anhang A, S. 667.

200) BD VI, No. 169.

201) BD VII, No. 383.

202) BD VI, No. 180.

203) BD III, No. 435.

204) BD VI, No. 527.

205) s. BD VII, No. 369; BD X/II, Anlage zu No. 497.

206) BD X/I, No. 407.

liebendes Mitglied der Völkergemeinschaft zu werden, um seine Fähigkeiten uneigennützig zu verwerten. Wenn Deutschland fair handelte, so tat es das nach Crowes Auffassung wohl oder übel unter britischem Druck.²⁰⁷⁾ Die folgende Übersicht Crowescher positiver Aufzeichnungen hinsichtlich Deutschlands Verhalten darf einigen Anspruch auf Vollständigkeit erheben:

Den Wunsch Deutschlands, gut mit England zu stehen, führte Crowe auf die englische Politik zurück, "fest aufzutreten und die britischen Rechte durchzusetzen."²⁰⁸⁾ Als die Ideale deutscher Amtspersonen erwähnte Crowe die "Festigkeit und peinliche Genauigkeit;"²⁰⁹⁾ deshalb sei es für die Beziehungen mit Deutschland nötig, immer höflich und korrekt, aber zurückhaltend und fest in der Verteidigung britischer Interessen zu sein, "sowie stets Einspruch zu erheben und zu remonstrieren, wenn Deutschland Anstoß gibt."²⁰⁹⁾ Wenn Crowe feststellte, daß Deutschland sich "durch die Stärke und Reinheit seines nationalen Strebens, die Glut seiner Vaterlandsliebe, die Tiefe seines religiösen Empfindens, durch den hohen Tüchtigkeitsgrad und die offensichtliche Ehrlichkeit seiner Verwaltung, durch den erfolgreichen Betrieb jedes Zweiges öffentlicher und wissenschaftlicher Tätigkeit und den erhabenen Charakter seiner Philosophie, Kunst und Ethik"²¹⁰⁾ auszeichne, so wollte er mit dieser Aufzeichnung beweisen - das geht aus dem von ihm gezogenen Schluß hervor - , daß die Gefahr einer deutschen Expansion durchaus möglich sei. Das Recht müsse durch die Macht gestützt werden, ließ Crowe die Deutschen sagen; deshalb sei es leicht, sich den Übergang zu dem Glauben vorzustellen, daß die Schwierigkeiten, die sich der Errichtung der Herrschaft dieser Ideale in den Weg stellen könnten, durch das "gute deutsche Schwert"²¹¹⁾ gelöst werden müßten. Auch Crowes Gedankengang, daß die Welt unermeßlich ärmer wäre, wenn alles, was speziell "mit deutschem Charakter, deutschen Ideen und deutschen Methoden verquickt ist, aufhörte, Macht und Einfluß zu haben,"²¹¹⁾ diene letzten Endes der Warnung davor, daß diese Eigenschaften vor allem die Grundlagen des hegemonistischen deutschen Strebens seien. Es ist eigenartig, daß Crowe keine Gelegenheit fand, diese edlen Wesensmerkmale bei einem deutschen Staatsmann oder einer deutschen Persönlichkeit des öffentlichen Lebens aufzudecken. Crowe hielt

207) s. BD X/I, Anlage zu No. 567.

208) BD III, No. 404.

209) BD III, No. 419.

210) BD III, Anhang A, S. 660/61.

211) BD III, Anhang A, S. 661.

es für ein merkwürdiges Paradoxon, wenn man den Deutschen, den Erfindern und Vervollkommnern der neuzeitigen Heere, den Erzeugern der klassischen Werke über Strategie und Taktik, den Führern im wissenschaftlichen Denken, den Schöpfern des modernen deutschen Handels und der Industrie Mangel an Initiative und selbständigem Denkvermögen zuschreibe.²¹²⁾ Auch dieses Lob aus Crowes Munde schloß zugleich die Angst vor der "deutschen Gefahr" mit ein, auf die er seine Vorgesetzten dauernd aufmerksam machte. Denn im Deutschen Reich, "in dem die industrielle Organisation einen so hohen Stand der Leistungsfähigkeit erreicht hat,"²¹³⁾ sei auch die Volkstümmlichkeit riesiger Rüstungen selbstverständlich.

Wenn Crowe das deutsche Volk lobt, so ist stets die Tendenz zu spüren, den maßgebenden Männern im Foreign Office und vor allem dem Staatssekretär zu beweisen, daß seine Warnungen nicht illusorisch seien und daß sich die Hegemonie Deutschlands mit Hilfe der Tüchtigkeit des deutschen Volkes verwirklichen lasse.

IV. Kapitel.

Das Memorandum vom 1. Januar 1907.

Crowes grundsätzliche Einstellung zu Deutschland ist in dem "Memorandum über den gegenwärtigen Stand der britischen Beziehungen zu Frankreich und Deutschland"¹⁾ enthalten, das er mit dem Datum des 1. Januars 1907 versah. Es ist das umfangreichste Schriftstück Crowes in den "Britischen Dokumenten"; in der deutschen Übersetzung umfaßt es 40 Druckseiten. Crowe hielt sein Memorandum für sehr wichtig, die Beamten des Foreign Office und die Vorgesetzten Crowes berücksichtigten es gebührend. Er war zwar erst Senior Clerk, als er es verfaßte, doch erregten seine Ausführungen nichtsdestoweniger großes Aufsehen; sie wurden von der Mehrheit beifällig aufgenommen, kritische Stimmen dagegen waren selten.

Nach der Überschrift zu schließen, hätte Crowe einen Abriß der englischen Beziehungen zu Frankreich und Deutschland am Ende des Jahres 1906 geben müssen. "Frankreich" wird vor "Deutschland"

212) BD VI, S. 24.

213) BD VI, Anlage zu No. 464.

1) BD III, Anhang A, S. 645-685. Siehe für dieses Kapitel die Materialien und Hinweise bei Friedrich Thimme, Memorandum, a.a.O.

mit Absicht und wertend? - genannt; von den Beziehungen Englands zu Frankreich ist jedoch nur kurz die Rede. Das Grundthema ist das englisch-deutsche Verhältnis. Die jüngere deutsche Vergangenheit, vor allem die Entwicklung Preußens, nimmt einen breiten Raum ein. Ob man Crowe angewiesen hatte, das Memorandum zu schreiben, ist nicht bekannt. Die Annahme, daß er seine Ausführungen aus eigener Initiative machte, ist wahrscheinlicher. Er faßte seine Gedanken der vorangegangenen Jahre nochmals pointiert zusammen. Auffallend ist, daß Crowe die negative Wertung Deutschlands in einer Zeit der allgemeinen Entspannung vornahm, als auch die deutsche Außenpolitik nach seinen Worten relativ friedlich und freundlich gewesen sei. Er schrieb nämlich gegen Schluß seines Memorandums: "Die seitdem verstrichene Zeit ist ohne Zweifel erst kurz gewesen. Aber während dieses Zeitraums sind... unsere Beziehungen zu Deutschland wenn auch nicht gerade herzlich, so doch wenigstens praktisch frei von allen Symptomen einer direkten Reibung gewesen und man hat den Eindruck, daß Deutschland es sich jetzt zweimal überlegen wird, ehe es Anlaß zu einer neuen Mißhel-
ligkeit gibt." ²⁾ Crowe ging aber nicht von den politischen Zuständen nach der Algeciras-Konferenz aus. Das lag sicher nicht in seinem Sinn. Es kam ihm vielmehr darauf an, Deutschland als den großen Störenfried internationaler Beziehungen zu brandmarken. Wegen der einmaligen Bedeutung, die diesem Dokument zugeschrieben werden muß - man kann es als Crowes deutsches Glaubensbekenntnis bezeichnen - , ist es angebracht, die wesentlichen Stellen zu beleuchten.

Crowe begann mit der Feststellung, daß das englisch-französische Abkommen vom 8. April 1904 das Ergebnis des ehrlichen und brennenden, in allen Klassen und Parteien der beiden Länder offen ausgesprochenen Wunsches gewesen sei, "daß ein ernstlicher Versuch gemacht würde, die vielen Streitfragen, die eine Quelle beständiger Reibung zwischen ihnen gewesen waren, soweit wie möglich beizulegen." ³⁾ Crowe konnte mit diesem geschickt gewählten Beginn den angeblich friedlichen Charakter dieses Abkommens hervorheben, von dessen Bewährung in der ersten Marokkokrise sprechen und Deutschland von vornherein als möglichen Bündnispartner Englands übergehen. Daß das englisch-französische Vertrauen

2) BD III, Anhang A, S. 685.

3) Ebenda, S. 645.

sich schneller als erwartet eingestellt habe, führte Crowe in erster Linie auf die auf beiden Seiten des Kanals warm anerkannte und gerühmte Initiative und taktvolle Beharrlichkeit des Königs zurück.⁴⁾ Ausdrücklich widersprach Crowe der Ansicht, daß das Abkommen zur Zeit seiner Entstehung einen offensiv gegen Deutschland gerichteten Charakter gehabt habe.⁵⁾ Sein Beweis dafür mutet allerdings nur auf den ersten Blick tiefschürfend an. Er erwähnt, daß bei den schon im Frühjahr 1903 begonnenen Verhandlungen zwischen Frankreich und England niemand den Zusammenbruch Rußlands im Krieg gegen Japan habe voraussehen können. Soll man dieser fadenscheinigen Argumentation volle Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit beimessen? Konnte es sich Crowe wirklich nicht vorstellen, daß sich dem von ihm gepriesenen französischen Außenminister Théophile Delcassé schon in den Jahren vor der Unterzeichnung der Entente wahrscheinlich der Gedanke aufdrängte, ein russisch-französisches Bündnis werde Deutschland besser in Schach halten, wenn England sich diesem Bunde anschließt? Crowe fuhr jedoch fort: "Aber selbst wenn die Schwächung des französisch-russischen Bündnisses der hauptsächliche und eingestandene Grund gewesen wäre, warum Frankreich eine Verständigung mit England suchte, so würde dies doch den Vorwurf nicht rechtfertigen, daß der Abschluß einer derartigen Verständigung eine Herausforderung und vorsätzliche Bedrohung Deutschlands bedeutete."⁶⁾ Es habe sich um kein gegen Deutschland gerichtetes Offensivbündnis handeln können, da die Verbindung mit einer "so friedliebenden Nation wie England"⁷⁾ dies im Denken Crowes sowieso ausschloß. J.A. Spender, der Herausgeber der "Westminster Gazette", konnte dieser friedvollen Erklärung nicht zustimmen.⁸⁾ Spender gestand auch ein, daß sich Frank-

4) Ebenda, S.645/46. Eduard VII. ließ diese Huldigung über sich ergehen und dankte sozusagen damit, daß er Crowes Vermerke meist wohlwollend kommentierte oder nichts gegen sie einwandte: vgl. BD III, No.413; BD VI, No.118; BD VI, No.207; BD VII, No.101; BD VII, No.129; BD VIII, No.259.

5) Ebenda, S.647.

6) Ebenda, S.647/48. vgl. Trevelyan, G.M.: Geschichte Englands. 2 Bde., München 1949, 2.Bd., S.792.

7) BD III, Anhang A, S.648.

8) Spender, J.A.: Great Britain, Empire and Commonwealth 1886-1935. London o.J., S.232: "Whatever epithets might be used to describe the Franco-Russian Alliance, it was in the eyes of all Europe a military combination in opposition to the Triple Alliance, and the notion that the adhesion to it of 'peace-loving England' would be regarded as an additional guarantee of peace by Germany was, to say the least, extremely insular."

reich nach einem zusätzlichen Bündnispartner umsah, als Rußland infolge der Ereignisse im Fernen Osten ein zu unsicherer Alliiertter geworden war.⁹⁾ Doch Crowe zweifelte nie daran, daß allein Englands Politik moralisch einwandfrei sei und daß sie dem Wohle der ganzen Menschheit diene.¹⁰⁾

Gegen eine englisch-französische Verständigung über schwebende Differenzen hätte die deutsche Regierung vermutlich nichts einzuwenden gehabt. England verpflichtete sich aber, Frankreich in der Marokkofrage ein für allemal diplomatisch zu unterstützen. Dadurch kam schon bei der Entstehung der Entente ein aggressives Element gegen Deutschland hinzu, da man auf die Gefährdung deutscher Interessen in Marokko keine Rücksicht nahm. Dies übersah Crowe vollkommen. Hingegen führte er breit aus, daß Deutschland die Absicht erkennen lasse, die Entente so bald wie möglich unwirksam zu machen und zu sprengen, um den Weg zur Vorherrschaft frei zu haben.¹¹⁾ Bismarck sei in dieser Hinsicht Lehrmeister gewesen. Crowe verübelte es auch den deutschen Politikern, daß sie sich einer "englisch-russischen Verständigung"¹²⁾ ebenso nachdrücklich widersetzen würden, wofür tatsächlich schon überzeugende Beweise vorlägen. Bei der Illustrierung seiner Behauptung stützte sich Crowe lediglich auf eine Äußerung Tschirschkys, der zum englischen Generalkonsul in Hamburg gesagt haben soll: "Die Politik Deutschlands sei es immer gewesen und würde es stets sein, jede Koalition zwischen zwei Staaten zu vereiteln zu suchen die dazu führen könnte, die Interessen und das Prestige Deutschlands zu schädigen."¹²⁾ Um die Übereinkunft zwischen Frankreich

9) Ebenda, S. 233: "It is impossible to believe that this was not in the minds of the French when they decided to look for a new support. In April, 1904, the judgment of Europe was that the casting vote of Great Britain - the one great prize remaining to the two Alliances - had been given to the anti-German combination."

10) vgl. BD VI, No. 174; BD VI, Anl. z. No. 464; BD VII, Anh. III; BD X/I, No. 100; BD X/II, No. 321; BD VIII, No. 577; BD X/II, No. 323.

In seinem deutschen Verwandtenkreis äußerte sich Crowe: "Wenn ich mich in der politischen Welt umsehe, so muß ich offen sagen, daß nur die englische Politik moralisch geleitet und betrieben wird." (Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a. a. O., S. 7).

11) BD III, Anhang A, S. 649.

12) Ebenda, S. 640. Thimme, Memorandum, a. a. O., S. 755, wies darauf hin, daß in der englischen Aktenpublikation der betreffende Bericht des englischen Generalkonsuls nicht mitgeteilt ist, so daß man nicht nachprüfen kann, ob Crowe den Wortlaut der Tschirschkyschen Äußerung richtig wiedergegeben hat oder nicht.

und England zu sprengen, sollte Frankreich angeblich "durch eine direkte Drohung mit einem Krieg"¹³⁾ gezwungen werden, die Entente aufzugeben. Wie so oft fehlt auch für diese Behauptung Crowes ein schlüssiger Beweis; er spricht förmlich ex cathedra. Aber England habe sich unerschütterlich hinter Frankreich gestellt und die anderen Hauptmächte davon unterrichtet, daß die öffentliche Meinung Englands vielleicht das aktive Eingreifen der britischen Regierung verlangen werde, "falls Frankreich ein Streit aufgezwungen würde, weil es eine Politik verfolge, bei der England eine Ehrenverpflichtung habe ihm zu helfen."¹⁴⁾ Daß es Englands Ehrenverpflichtung sei, Frankreich beizustehen, falls dieses von Deutschland bedroht werde, gehörte zu Crowes politischer Konzeption.¹⁵⁾ Vor Englands Kriegserklärung an Deutschland wies Crowe ausdrücklich darauf hin.¹⁶⁾ Vergeblich hätten die deutschen Diplomaten auf der Konferenz von Algeciras versucht, "in verführerischen Farben eine Politik des Zusammenwirkens mit Deutschland zur Niederwerfung Frankreichs"¹⁷⁾ den Engländern auszumalen. Erst infolge der vergeblichen Bemühungen der Deutschen, die Entente zu sprengen, sei der "antideutsche Zug"¹⁸⁾ später in sie hineingetragen worden. Crowe drehte den Spieß um. Er mußte dies tun, um mit der Schilderung des Ablaufs der Algeciras-Konferenz eine Handhabe zu gewinnen, Deutschland als den Friedensstörer anzuschwärzen.

Das eigentliche Thema seines Memorandums schnitt Crowe an, als er die Frage aufwarf, ob der "Antagonismus gegen Deutschland, in den England bei dieser Gelegenheit ohne seinen Wunsch und seine Absicht gedrängt worden war, nur eine ephemere Erscheinung oder die symptomatische Enthüllung eines tiefsitzenden natürlichen Gegensatzes zwischen den politischen Richtungen und Interessen der beiden Länder"¹⁹⁾ sei. Crowes Darlegungen liefen, wie zu erwarten war, auf die Aufzeigung tiefsitzender Gegensätze hinaus. Zuerst versuchte er die natürliche Harmonie zwischen britischen Nationalinteressen und allgemeinen Weltinteressen zu demonstrieren.

13) Ebenda, S. 650.

14) Ebenda, S. 652; Sperrung v. Verf. d. Arbeit.

15) s. BD VII, No. 207; BD VII, No. 343; BD VII, No. 369; BD VII, No. 392; BD VII, Anhang III.

16) s. BD XI, Anlage zu No. 369.

17) BD III, Anhang A, S. 653.

18) Ebenda, S. 654.

19) Ebenda, S. 654.

Die nationale Politik Englands müsse "mit den allgemeinen Wünschen und den der ganzen Menschheit gemeinsamen Idealen"¹⁹⁾ harmonisieren, so daß sie "mit den höchsten und vitalen Interessen einer Mehrheit oder möglichst vieler der andern Nationen eng identifiziert"¹⁹⁾ werden könne. Zu den vielen andern Nationen rechnete Crowe Deutschland nicht; im Gegenteil: für ihn war Deutschland der Widersacher solcher von der Völkergemeinschaft anerkannten Ziele.²⁰⁾

Auch für Crowe stand und fiel die Macht Englands mit dem Besitz der übermächtigen Seeherrschaft.²¹⁾ England benötige sie, um die balance-of-power aufrechtzuerhalten. Es sei "fast ein historischer Gemeinplatz geworden, Englands hundertjährige Politik mit der Aufrechterhaltung dieses Gleichgewichts zu identifizieren, die es dadurch bewirkte, daß es sein Gewicht bald in diese, bald in jene Wagschale warf, aber stets jeweils auf der der politischen Diktatur des stärksten Einzelstaates oder Verbandes entgegengesetzten Seite."²¹⁾ Crowe wandte sich nun der Frage zu, ob Deutschland solch ein Land sei, das eine Diktatur über andere Länder errichten wolle. Geschickt ordnete er die folgenden Gedankengänge seines Memorandums immer so an, daß er die aufgeworfene Frage bejahen konnte.

Die Darstellung der jüngeren deutschen Geschichte sollte beweisen, daß die gegenwärtige Politik Deutschlands sich bereits im aufstrebenden preußischen Staat offenbart habe. Hinsichtlich der auswärtigen Politik betrachtete Crowe das moderne Deutsche Reich als Erben und Abkömmling Preußens. Zwar hätten alle anderen Länder ihre Eroberungen gemacht, "viele von ihnen weit größere und blutigere,"²²⁾ - ob Crowe dabei an England dachte? - aber Preußen habe mit bewußter Absicht den kleinen Staat in einen großen umgewandelt. Das war für Crowe der gravierende Unterschied. Nach 1871 sei der gewaltsame Geist Preußens in das neue Deutschland übergegangen. Und der Traum von einem großen deutschen Kolonialreich sei von allen Deutschen geträumt worden; ganz Deutschland habe sich sozusagen kollektiv daran beteiligt: "der Kaiser, Staatsmänner, Journalisten, Geographen, Nationalökonomien, Handels- und Schiffahrtfirmen sowie die ganze Masse der Gebildeten und Ungebildeten."

20) s. BD III, No. 322; BD VII, No. 369; BD VII, Anhang III; BD X/I, Anl. zu No. 567; BD X/II, Anl. z. No. 334.

21) BD III, Anh. A, S. 655; vgl. BD VI, Anl. z. No. 464; BD VII, Anh. III.

22) Ebenda, S. 656.

ten der öffentlichen Meinung."²³⁾ Diese Leute seien in ihren Ausführungen auch nicht davor zurückgeschreckt, die Wegnahme der Kolonien vom rechtmäßigen Besitzer zu fordern. Zusätzlich führte Crowe einige Aussprüche Wilhelms II. an; z.B. "Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser" und "Der Dreizack gehört in unsere Faust."²⁴⁾ Diese Aussprüche des Kaisers wurden tendenziös ausgewählt und zur Kenntlichmachung des wahren deutschen Willens benützt, das er mit diesen Äußerungen veranschaulichen wollte. Da Friedrich der Große -auch Crowe gestand ihm diesen ehrenvollen Namen zu -Schlesien gewaltsam weggenommen habe, die erste Teilung Polens durch niedrige Intrigen zustande gekommen sei, Bismarck durch krumme Manöver Schleswig-Holstein für Preußen erworben habe, doch dies alles bei der Betrachtung eines mächtigen deutschen Reiches vergessen und verziehen würde, wären die Deutschen schließlich nur logisch, wenn sie kein Bedenken trügen, "die in solchen historischen Urteilen liegende Lehre auf ihre laufende Politik anzuwenden und bereit wären, der Nachwelt die Last zu überlassen, die Anwendung von Gewalt zwecks Verbreitung der Segnungen deutscher Herrschaft über jetzt widerwillige Völker zu rechtfertigen."²⁵⁾ Um zu zeigen, daß seine politische Prophezeiung kein Hirngespinnst sei, lobte Crowe das deutsche Volk, sprach von der Glut seiner Vaterlandsliebe und seinem hohen Tüchtigkeitsgrad, um den Lesern des Memorandums klarzumachen, mit welcher ungeheuren Kraftvorräten und überaus guten Voraussetzungen Deutschland an die Verwirklichung seiner Herrschaftspläne gehen könnte. Crowe nannte mit Recht seine Skizze sehr fragmentarisch, behauptete aber andererseits, sie lasse gewisse allgemeine Charakterzüge der deutschen Außenpolitik hervortreten, die sich "mit einigem Anspruch auf Unparteilichkeit, Genauigkeit und Klarheit"²⁶⁾ aus der Geschichte, aus den Äußerungen der deutschen Herrscher, Staatsmänner und aus der öffentlichen Meinung ableiten ließen. Er gab vor, seine Ausführungen hätten lediglich "einigen" Anspruch auf Unparteilichkeit. Doch war er von der Richtigkeit und Unumstößlichkeit seiner Darlegungen und Schlüsse wie kaum ein anderer ganz und gar eingenommen. Konnte Crowe, wenn er über Deutschland schrieb, überhaupt noch unparteilich bleiben?

23) Ebenda, S. 658/59.

24) Ebenda, S. 659.

25) Ebenda, S. 660.

26) Ebenda, S. 661.

Crowe fragte sodann, ob und in welchem Grade sich von den erläuterten deutschen Grundsätzen - er meinte die von ihm aufgestellten - sagen lasse, daß sie einerseits die tatsächliche gegenwärtige Politik beherrschen und andererseits mit den Lebensinteressen Englands und anderer unabhängiger und kraftvoller Staaten mit der freien Ausübung ihrer nationalen Rechte kollidieren.²⁷⁾ Interessant ist, daß Crowe nicht nur für England allein plädierte, sondern auch andere Staaten miteinbezog, während er Deutschland als schwarzes Schaf aus der Herde ausstieß. Abermals schob Crowe in sein Memorandum Sätze ein, die deutschen Ohren beim ersten Lesen schmeichelhaft klingen mögen; denn er wußte, daß seine Schrift auch Männer lesen würden, die für Deutschland Sympathien aufbrachten. So schrieb er z. B., solange Deutschland im Vertrauen auf seine eigenen nationalen Vorzüge und Kräfte um eine intellektuelle und moralische Führerschaft der Welt wetteifere, "kann England nur bewundern, Beifall spenden und am Wettlauf teilnehmen."²⁸⁾ Bei der Folgerung, die Crowe daraus zog, kam jedoch der Pferdefuß zum Vorschein; sein Lob war als Danaergeschenk gedacht. Es sei nämlich möglich - so argwöhnte er -, daß Deutschland im Besitz solcher Macht danach trachten könne, die Stärke der Rivalen zu schwächen, seine Gebiete zu erweitern, das Zusammenwirken anderer Staaten zu verhindern und "schließlich das britische Reich zu zerstückeln und zu verdrängen."²⁸⁾ Crowe ging ein paarmal nach der gleichen Methode vor: er begann einen Gedankengang mit einer positiven Feststellung über Deutschland, zweifelte dann die Richtigkeit seiner eigenen Auslegung an, um zum Schluß das Negative unverkennlich in den Vordergrund zu schieben. So hielt er es zwar für höchst unwahrscheinlich, sich gegenwärtig und in Zukunft einen Streit zwischen England und Deutschland vorzustellen; denn die deutschen Staatsmänner hätten solche Pläne öffentlich mit Entrüstung von sich gewiesen, aber "die Versicherungen der deutschen Staatsmänner sind am Ende vielleicht nicht wahrer, als sich die Versicherungen über die englisch-französische Entente und die deutschen Interessen in Marokko erwiesen, oder sie können zwar ehrlich gemeint, aber unerfüllbar sein."²⁸⁾

Nun setzte Crowe mit einer langen und gehässigen Aufzählung aller deutsch-englischen Zwischenfälle seit dem Beginn der deutschen Kolonialpolitik im Jahre 1884 ein. Nach seinem Dafürhalten

27) Ebenda, S. 661.

28) Ebenda, S. 661.

müßten die Leser seines Memorandums nun genügend mißtrauisch und argwöhnisch gegen das Wesen und die Absichten der deutschen Politik geworden sein. Es war für ihn ein ehernes Gesetz, daß alle Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern mit Akten direkter und unverkennbarer Feindseligkeit gegen England ausschließlich von Deutschland eröffnet worden seien.²⁹⁾ Die britischen Minister hätten nicht scharf genug zugegriffen, und so sei Deutschland durch die von Bismarck "angewendeten eigenartigen diplomatischen Methoden"³⁰⁾ in den Besitz von Kolonien gekommen. Crowe nahm dabei keine einzige Erwerbung einer deutschen Kolonie an. Er glaubte ernstlich daran, daß nur England seine Kolonien auf faire Weise erworben habe. Außerdem nahm er an, daß Deutschland seine Erwerbungen, die es nach Entfaltung unprovoked Aggressivität bekommen habe, durch freundschaftliche Anträge an England hätte gewinnen können.³¹⁾ Für Crowe war England der arbiter mundi.³²⁾ Besondere Mißhelligkeiten seien durch die Machenschaften des notorischen Dr. Carl Peters und anderer deutscher Agenten in Ostafrika verursacht worden.³³⁾ Die Abtretung Helgolands sei von der üblichen Zusicherung allgemeiner deutscher Unterstützung der britischen Politik, vor allem in Ägypten, begleitet gewesen. Nach Crowes Worten müßte man annehmen, daß England ohne jegliche Kompensation auf Helgoland verzichtet habe. Abermals zählte Crowe eine Reihe von Zwischenfällen auf, die Deutschland am Niger, am Kongo und in Transvaal verursacht habe.³⁴⁾ Durch das Telegramm des Kaisers an Präsident Krüger und den feindseligen Charakter der deutschen Flottenvorbereitungen habe die britische Öffentlichkeit zum ersten Male das wahre Gesicht der amtlichen Politik Deutschlands erkannt. Crowe war überzeugt, daß er das "wahre" Gesicht der deutschen Politik bereits früher erkannt habe. Zur Zeit des südafrikanischen Krieges habe die deutsche Regierung den Feldzug häßlicher Schmähungen gefördert, "der von einem Ende Deutschlands bis zum andern gegen den Charakter des britischen Heeres geführt

29) Ebenda, S. 664.

30) Ebenda, S. 665.

31) Ebenda, S. 666.

32) In seinem deutschen Verwandtenkreis äußerte sich Crowe: "Eigentlich war ja alles strittige Gebiet moralisch englisch, und wenn Ihr (Deutschen) die Kolonien habt, so sind sie im Grunde englische Geschenke." (Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a.a.O., S. 6).

33) BD III, Anhang A, S. 667.

34) Ebenda, S. 669.

wurde."³⁵⁾ Von dem nicht immer einwandfreien Vorgehen der Engländer gegen die Buren sprach Crowe natürlich nicht. Im Gegenteil: er griff Fürst Bülow an, daß dieser im Reichstag von Grausamkeiten des britischen Heeres zu sprechen wagte, obwohl Bülow gewußt habe, daß diese Nachrichten "auf falschen Angaben"³⁶⁾ beruht hätten. Soll man Crowes Darstellungen über den südafrikanischen Krieg als Ausfluß echter Naivität, ehrlicher Überzeugung, diplomatischen Verschweigens, wirklicher oder vorgegebener Unwissenheit bezeichnen? Scheidet man Naivität und Unwissenheit aus, bleibt die Wahl zwischen Überzeugung und Verschweigen. Da nach Crowes Auffassung die englische Politik nach den Grundsätzen der Moral betrieben wurde, konnte er keiner Mitteilung Glauben schenken, die Nachteiliges über britisches Verhalten aussagte.

Crowe glaubte nun, genügend Beispiele von deutschen Machenschaften und Intrigen angehäuft zu haben, daß sich die Leser seines Memorandums wohl nicht mehr über hinterhältiges deutsches Vorgehen wundern würden, und fand daher das spezifisch deutsche Verhalten in China nicht besonders erwähnenswert; eigentlich sei das - so schrieb er - "unnötig zu sagen"³⁷⁾! Eine typische Verallgemeinerung über Deutschlands anstößige Politik schloß sich in den folgenden Feststellungen des sonst so auf schriftliche Genauigkeit bedachten Crowe an: "Die hinterlistigen und illoyalen Manöver, durch die Deutschland anläßlich der Beendigung der gemeinsamen englisch-französisch-deutschen Besetzung von Schanghai auf Grund völlig erfundener Geschichten britischer Pläne zur Wegnahme verschiedener chinesischer Plätze von strategischer Bedeutung ...dem Pekingener Hof weitere besondere und geheime Garantien gegen angebliche britische Pläne abpreßte,"³⁸⁾ hätten wiederum die unredliche deutsche Gesinnung verraten. Wenn gegenwärtig die englisch-deutschen Beziehungen nicht getrübt seien, so führte das Crowe darauf zurück, daß "praktisch jedem bekanntgewordenen deutschen Begehren stattgegeben wurde."³⁹⁾ Es fällt wohl nicht nur deutschen Lesern schwer, daß Crowe diese Behauptung als reine Wahrheit auffaßte. Durfte man überhaupt annehmen, daß Crowe in seinem langen deutschen Sündenregister die Bemühungen um ein englisch-deutsches Abkommen in den Jahren 1898 bis 1901 erwähnen würde? Er wollte diese Verhandlungen gar nicht erst anschnitten.

35) und 36) Ebenda, S. 671.

38) Ebenda, S. 673.

37) Ebenda, S. 672.

39) Ebenda, S. 674.

Er hätte dann auch zu den Vorteilen, die für England aus einer solchen Verbindung erwachsen wären, Stellung nehmen müssen und wäre wohl um einen Vergleich mit der Entente nicht herumgekommen. Deshalb entzog er sich dieser Alternative.

Crowe sagte mit Recht, daß sein vorstehender Überblick, in dem er alles Übel von Deutschland ausgehen ließ, einen Anspruch auf Vollständigkeit nicht erhebe; er habe nur "auf gewisse hervorstechende und typische Vorfälle"⁴⁰⁾ hinweisen wollen. Während auf seiten Englands die versöhnlichste Gesinnung mit nieversagender Bereitwilligkeit verbunden gewesen sei, die Wiederaufnahme freundlicher Beziehungen durch "ein Zugeständnis nach dem andern zu erkaufen",⁴⁰⁾ habe Deutschland die Gegnerschaft durch eine gänzlich einseitige Aggressivität verursacht. Beim Anfertigen dieser Schwarz-weiß-Malerei machte es sich Crowe fürwahr sehr leicht. Dazu gab er noch vor, daß es sich nicht um die von ihm propagierte Meinung handle, wenn er von der Ansicht derer sprach, "die in der ganzen Richtung der Politik Deutschlands den schlüssigen Beweis dafür erblicken, daß es bewußt die Errichtung einer deutschen Hegemonie, zuerst in Europa und schließlich in der Welt, anstrebt."⁴⁰⁾ Um dieses Ziel zu erreichen, müßte Deutschland klugerweise die Freundschaft Englands zu gewinnen und zu erhalten versuchen. Crowe führte in diesem Zusammenhang einen Artikel von Hans Delbrück an, dem Herausgeber der "Preußischen Jahrbücher", in dem es hieß, daß Deutschland sich übermächtigen Bündnissen ausgesetzt sehen würde, wenn es eine Expansionspolitik im Stile Ludwigs XIV. und Napoleons I. betriebe. Aus dem Inhalt dieses Artikels schloß Crowe, daß dieser Plan "in unbestimmter Weise gehegt worden ist und vielleicht noch immer gehegt wird."⁴¹⁾ Deutete Crowe mit den Ausdrücken "unbestimmt" und "vielleicht" an, daß er seine Parole von der Errichtung der deutschen Hegemonie vermutlich selbst nicht ganz ernst nehmen konnte?

Er betrachtete dann das Deutschland-Problem von einer anderen Seite und fragte, ob der große deutsche Plan in Wirklichkeit nichts weiter sei als der Ausdruck einer "vagen, verworrenen und unpraktischen Staatskunst,"⁴¹⁾ die sich über ihre Bahn noch nicht völlig klar sei. Er dachte dabei an Wilhelm II., nahm dagegen Bismarck aus. Die Nachfolger des Kanzlers hätten zwar nicht die politische Befähigung und Zielbewußtheit geerbt, jedoch die Methode,

40) Ebenda, S. 675.

41) Ebenda, S. 676.

"England wertvolle Zugeständnisse durch anstößiges Gepolter und fortwährendes Nörgeln"⁴²⁾ zu entreißen. Crowe verglich Bismarck beim Vorbringen seiner Forderungen mit den um Lady Ann werbenden Richard III.; obwohl Crowe so tat, als habe er nur einigermaßen eine Vergleichsmöglichkeit gefunden, scheint sie doch bewußt gewählt worden zu sein. Wenn Shakespeare in "Richard III." den König im Auftrittsmonolog ankündigen läßt, er wolle ein Bösewicht werden, so dürfte diese Charakteristik nicht erheblich von jener abweichen, die Bismarck im Elternhause Crowes erhalten haben mag. Bloß als Analogie und zur Illustration wollte Crowe einen zweiten Vergleich, der nach seinen Worten weder buchstäblich genau noch geringschätzig sein sollte, gewertet wissen: das Verhalten Deutschlands gegenüber England seit 1890 sei "nicht unpassend mit dem eines berufsmäßigen Erpressers"⁴³⁾ gleichzusetzen. Die Floskeln, die Crowe einschob, um diesen drastischen Vergleich abzuschwächen, verringern die beabsichtigte Wirkung nur unmerklich. Wie müßte sich Deutschland eigentlich verhalten, damit es sich nicht einer herausgeforderten Welt gegenübersehe? Crowe gab Anweisungen: es müßte seine Grenzen in der Weltpolitik erkennen, die Illäne des Alldeutschtums aufgeben, die Vorherrschaft zur See nicht anstreben, auf den Erwerb von Kolonien in Südamerika und auf die Schaffung eines deutschen Indiens verzichten. Zwischen zwei von Crowe aufgestellten Hypothesen hatte die britische Regierung zu wählen. Die erste sagte, daß Deutschland entschlossen eine allgemeine politische Hegemonie und maritime Überlegenheit anstrebe, die die Unabhängigkeit seiner Nachbarn und schließlich die Existenz Englands bedrohe.⁴⁴⁾ Das war die Hypothese, wie sie Crowe zweifelsohne vertrat. Die zweite sagte, daß Deutschland, frei von einer derart scharf ausgeprägten Ambition und für den Augenblick nur darauf bedacht, seine rechtmäßige Stellung und seinen Einfluß als eine der führenden Mächte im Rate der Nationen zu benutzen, das Bestreben habe, seinen Außenhandel zu fördern, die Segnungen deutscher Kultur auszubreiten, das Betätigungsfeld seiner nationalen Kräfte zu erweitern und überall in der Welt neue deutsche Interessen zu schaffen.⁴⁴⁾ Man merkt, daß die zweite Hypothese sich nicht wesentlich in ihrem Ziel, sondern nur in ihrer Intensität von der ersten unterscheidet. Außerdem vergaß Crowe die

42) Ebenda, S. 678.

43) Ebenda, S. 679.

44) Ebenda, S. 680.

Warnung nicht, daß der zweite Plan möglicherweise in den ersten übergehen könne. Doch meinte er, daß den Interessen Englands nicht damit gedient sei, wenn Deutschland auf den Rang einer schwachen Macht herabgedrückt werde, weil dies leicht zu einem französisch-russischen Übergewicht auf dem Festland führen könnte. Ja, er gestand Deutschland sogar den Bau einer solch großen Flotte zu, wie es sie "zur Verteidigung seiner nationalen Interessen für notwendig oder wünschenswert halten mag."⁴⁵⁾ Man darf annehmen, daß die deutsche Flotte in den ersten Jahren des Ausbaus der Entente für Crowe nicht das bezeichnendste deutsche Übel war; denn er verlor z.B. kein Wort über die Größe der deutschen Schlachtflotte, die er ansonsten bestimmt im deutschen Sündenregister aufgeführt hätte. Das könnte ein Indiz dafür sein, daß sie ihm damals für die deutsch-englischen Differenzen nicht primär ausschlaggebend war und daß er vielmehr die "Spannungen auf wirtschaftlichem und allgemein politischem Gebiet"⁴⁶⁾ zu sehen glaubte. Später war ihm dagegen die deutsche Flotte ein reines Aggressionsinstrument.⁴⁷⁾

In einer Apotheose rühmte Crowe noch einmal die englisch-französische Entente, die eine sehr materielle Unterlage und ein greifbares Ziel gehabt habe.⁴⁸⁾ Auch die Verständigung Englands mit Rußland - sie erfolgte bekanntlich erst im Laufe des Jahres - sei durch eine ganz ähnliche Lage gerechtfertigt. Für eine deutsch-englische Verständigung nach denselben Richtlinien fehle der Raum.⁴⁸⁾ Crowe warnte davor, einem deutschen Ersuchen um ein engeres Einvernehmen mit England stattzugeben. Sein Wunsch ging dahin, überhaupt nicht mit Berlin zu verhandeln; nach seinen Worten würden zwischen den beiden Ländern keine Fragen von Bedeutung schweben! Auf jeden Fall müsse in Zukunft mit den "liebenswürdigen britischen Zugeständnissen"⁴⁹⁾ Schluß gemacht werden. Sollte Crowe tatsächlich angenommen haben, daß England je dieser Politik gehuldigt hatte?

Auf der vorletzten Seite seines Memorandums erinnerte sich Crowe, daß er nicht nur über den Stand der englischen Beziehungen zu Deutschland, sondern auch zu Frankreich schreiben wollte; deshalb ließ er einige Bemerkungen darüber einfließen. Obwohl das Faschoda-Kapitel mit der gerechten Schlappe Frankreichs geendet habe,

45) Ebenda, S. 682.

46) Widenmann, a. a. O., S. 36.

47) s. BD VI, No. 2; BD VI, No. 168; BD VI, No. 175; BD VI, No. 404; BD VI, Anlage zu No. 476.

48) BD III, Anhang A, S. 682.

49) Ebenda, S. 683.

sei schließlich das Abkommen von 1904 zustandegebracht worden.⁵⁰⁾ Seit der Algeciras-Konferenz hätte sich auch das Vorgehen der deutschen Regierung gebessert. Was konnte dieses von Crowe erteilte kleine Lob auf Deutschland noch bewirken, wo er sich in jeder Zeile seines Memorandums für eine systematische Abkehr von Deutschland ausgesprochen hatte? Die Erklärung gab Crowe selbst. Er sah darin das Ergebnis der entschlossenen englischen Politik, die seit dieser Zeit keine weiteren Zugeständnisse an Deutschland gemacht habe. Nicht das Wesen der deutschen Politik an sich hatte sich für Crowe geändert; England hatte Deutschland in seine gegenwärtig unaggressive Haltung förmlich hineinzwingen müssen. Deshalb schlug Crowe zum Schluß vor, daß England gegenüber dem Deutschen Reich immer fest auftreten müsse und daß Deutschland es sich nach der ernststen Enttäuschung, die die Unterzeichnung der Algecirasakte hervorgerufen habe, zweimal überlegen werde, ehe es Anlaß zu einer neuen Mißhelligkeit geben werde; "es wird keinen sichereren oder rascheren Weg geben, um die Achtung der deutschen Regierung und der deutschen Nation zu gewinnen."⁵¹⁾

Das bei "aller Niederträchtigkeit doch eminente Niveau dieses...atemraubenden, stilistisch wie dialektisch gleich meisterhaften Dokumentes"⁵²⁾ verfehlte seine Wirkung nicht. Nach der Lektüre des Memorandums bemerkte Sir Edward Grey am 28. Januar 1907: "Dies Memorandum von Herrn Crowe ist h ö c h s t w e r t v o l l. Der Überblick über die gegenwärtige Lage ist sowohl interessant wie gedankenreich, und die damit verbundene Darstellung der diplomatischen Zwischenfälle vergangener Jahre ist als R i c h t s c h n u r f ü r d i e P o l i t i k h ö c h s t n ü t z l i c h. Das ganze Memorandum enthält Aufschlüsse und Betrachtungen, die sorgsam studiert werden sollten. Der Teil unserer auswärtigen Politik, mit dem es sich beschäftigt umfaßt die wichtigsten Fragen (issues) und erfordert beständige Aufmerksamkeit."⁵³⁾ Crowes Tendenzen entsprachen im großen und ganzen Greys eigener gefühlsmäßigen Einstellung zu Deutschland. Er stimmte dem Memorandum zu, empfahl es zum Studium und fand keine Stelle, die seinen Widerspruch hervorrufen konnte. Es war für Grey beschämend, daß er nicht die in dem Memorandum "förmlich auf

50) Ebenda, S. 684.

51) Ebenda, S. 685.

52) Hallgarten, a. a. O., 2. Bd., S. 8.

53) BD III, Vermerke zu Anhang A, S. 685; Sperrungen v. Verf. d. Arbeit

gehäuften, durchweg leicht aufzuspürenden Entstellungen, Verdrehungen und Mißdeutungen durchschaut oder, wenn er sie durchschaut haben sollte, an ihnen Anstoß genommen hat."⁵⁴⁾ Auch Lord Fitzmaurice, der Parlamentarische Unterstaatssekretär des Foreign Office von 1905 bis 1908, stimmte in der darauffolgenden Notiz der Auffassung Greys zu; er fand nämlich Crowes Memorandum ganz vortrefflich und interessant. Grey gab außerdem die Anweisung: "Herrn Crowes Memorandum sollte mit meinen Bemerkungen darüber an den Premierminister, an Lord Ripon, Herrn Asquith, Herrn Morley und Herrn Haldane gehen."⁵⁵⁾ Premierminister war Campbell-Bannerman, Ripon war Lord-Geheimsiegelbewahrer, Asquith der Schatzkanzler, Morley Staatssekretär für Indien und Haldane der Staatssekretär des Krieges. Diese englischen Politiker sahen in der allzu engen Zusammenarbeit mit Frankreich oder gar mit Rußland nicht die einzige außenpolitische Möglichkeit. Da Crowe damit rechnen konnte, daß sich innerhalb des Foreign Office keine wichtige Gegenstimme erheben würde, konnte man annehmen, daß er sein Memorandum in erster Linie für die erwähnten Mitglieder des Kabinetts verfaßt habe, damit sie weiterhin der Entente politik treubleiben sollten. Deshalb tat Crowe alles, um den hegemonistischen und aggressiven Charakter der deutschen Politik anzuprangern und die englischen Minister von der Vertrauensunwürdigkeit der Politik Deutschlands zu überzeugen. Da Crowe vermutete, daß sein Memorandum auch von Ministern gelesen werden würde, die nicht so wie er das deutsch-preussische Wesen in Bausch und Bogen verurteilten, streute er ab und zu, nachdem er viel von der deutschen Unaufrichtigkeit, Falschheit, Erpressung, vom Betrug und von den Gewalttaten gesprochen hatte, anerkennende Worte über die deutsche Kultur dazwischen.

Den "vielfach hysterischen Auffassungen"⁵⁶⁾ Crowes trat Lord Sanderson entgegen, der von 1894 bis 1906 Unterstaatssekretär im Foreign Office war. Bei der Weitergabe des Memorandums war er nicht mehr im Dienst. Sir Charles Hardinge, Sandersons Nachfolger, hatte ihm eine Abschrift zugehen lassen und rechnete auch mit dessen Zustimmung. Hardinge berichtete am 25. Februar 1907 an Grey: "Eini- germaßen zu meiner Überraschung hat er für Deutschland Partei er-

54) Thimme, Friedrich: Das "berühmte Schwindeldokument" E.A. Crowes. "Berliner Monatshefte", 7. Jg., Nr. 9, Sept. 1929, S. 879.

55) BD III, Vermerke zu Anhang A, S. 685.

56) Wegerer, Alfred von: Friends of Europe, Sir Eyre Crowe's Memorandum von 1907. "Berliner Monatshefte", 13. Jg., Nr. 1, Jan. 1935, S. 68.

griffen und ist mit dem beifolgenden Mem(oran)du(m) auf den Plan getreten...Ich habe es Herrn Crowe vorgelegt,damit er seine Bemerkungen dazu machen könne,die er auf dem Rande notiert hat."⁵⁷ Sanderson versuchte in seinem Gegenmemorandum auffallend grobe Entstellungen und äußerst einseitige Behauptungen Crowes unter die Lupe zu nehmen.Crowe verteidigte in zahlreichen Randbemerkungen seine Auffassung.Sanderson bezeichnete seine Ausführungen als "Bemerkungen über das gedruckte Memorandum über Beziehungen zu Frankreich und Deutschland,Januar 1907."⁵⁸) Es ist interessant daß Sanderson nur "Januar" schrieb,während Crowe den "1." vermutlich nicht nur seiner schriftlichen Genauigkeit wegen voransetzte,sondern wie mit einem Posaunenstoß verkünden wollte,daß von diesem Jahr an die Entente endgültig als einzige Bündnismöglichkeit bleiben müsse.

Sanderson stellte fest,daß Bismarck bei der Erwerbung deutscher Kolonien keinen Betrug an Lord Amthill verübt habe.⁵⁹) Am Rande vermerkte Crowe dazu:"Der Erlaß,in dem Bismarck später behauptete,daß er der britischen Reg(ierun)g seine Absicht ausführlich dargelegt habe,ist das berühmte Schwindeldokument,das zwar im deutschen Weißbuch veröffentlicht,aber in Wirklichkeit niemals zugestellt wurde.Es hält schwer,für dies Verfahren ein besseres Wort als 'Betrug' zu finden."⁶⁰) Sanderson war objektiv genug,das Vorgehen Englands nicht immer im vollen Glanz erstrahlen zu lassen.Er schrieb z.B.:"Ich entsinne mich der samoanischen Verhandlungen nicht sehr genau,aber ich habe den Eindruck,daß wir da nicht absolut sauber gehandelt haben."⁶¹) Er war auch der Meinung

57) BD III,S.686. 58) BD III,Anl.1,S.687-707.

59) Ebenda,S.689.

60) Thimme,Schwindeldokument,a.a.O.,S.878/79:"Nimmt man also an,daß Crowes 'berühmtes Schwindeldokument' nicht mit der Note vom 31.Dezember 1883,sondern mit dem Erlaß vom 5.Mai 1884 identisch sei,so stellt sich die Sache für Crowe noch um vieles schlimmer.Im ersteren Fall hätte sich der Vorwurf gegen ihn in der Hauptsache dahin zugespitzt,daß er in seinem Mißtrauen gegen alles,was von Deutschland kam,nur die...Angaben des deutschen Weißbuches über Angra Pequena mißachtet habe;handelt es sich aber um den Erlaß vom 5.Mai 1884,so ist die Folgerung unabweislich,daß Crowe mit der Behauptung der Veröffentlichung dieses Erlasses im deutschen Weißbuch einfach einen Schwindel begangen und mit der Anklage des von Bismarck durch eben diese Veröffentlichung begangenen Betrages sich geradezu einer Lüge schuldig gemacht hat

61) BD III,Anlage 1,S.692.

daß die Engländer "keinen Anspruch auf ein Monopol für Erwerbungen in Afrika"⁶²⁾ hätten. Und das Verhalten der deutschen Minister in der Burenpolitik gegenüber England sei, "wenn auch nicht sonderbar freundlich, doch vollkommen korrekt"⁶³⁾ gewesen. Sanderson wollte darlegen, daß die Geschichte der deutschen Politik hinsichtlich Englands "nicht das einförmige Bild (record) schwarzer Taten ist, wie das Memorandum sie zu schildern scheint."⁶⁴⁾ Nach seiner Auffassung habe es viele Gelegenheiten gegeben, bei denen England angenehm im Einklang mit Deutschland gearbeitet habe, und nicht wenige Fälle, in denen die deutsche Unterstützung den Engländern nützlich gewesen sei.⁶⁵⁾ Gereizt widersprach Crowe dieser Auslegung in seiner Randbemerkung. Weil Sanderson sagte, daß England bisweilen gezwungen gewesen sei, zur Verteidigung britischer Interessen eine Haltung einzunehmen, die für die deutschen Ambitionen sehr unbequem war, so war das für Crowe "aber doch gewiß kein Unrecht, sondern eine Pflicht."⁶⁶⁾ Dabei hatte Sanderson gar nicht von Recht oder Unrecht, sondern von Bereitwilligkeit und gegenseitiger Rücksichtnahme gesprochen! Sobald Sanderson etwas Positives über Deutschland sagte, fuhr Crowe mit scharfen Worten dazwischen. Sanderson glaubte z. B. daran, daß sich mit der Zeit die im ganzen gesunde und verständige Volksmeinung in Deutschland bei der Verfolgung von Zielen in wachsendem Maße heilsam auswirken werde. Dieser Gedanke paßte nicht in Crowes Konzept; deshalb sollte er nicht einmal theoretisch ausgesponnen werden. Crowe schnitt den Faden kurzerhand ab: "Diese Tendenz ist zur Zeit nicht wahrnehmbar, und es wäre nicht klug, Pläne auf ihr wirksames Hervortreten in der unmittelbaren Zukunft zu bauen."⁶⁷⁾ "Wenn der bloße Gebietserwerb an sich unmoralisch wäre", meinte Sanderson, "so wiegen die Sünden Deutschlands seit 1871 leicht im Vergleich zu den unsrigen."⁶⁷⁾ Ein sehr freimütiges und die englische Politik trefflich charakterisierendes Geständnis legte Sanderson ab, wenn er schrieb, es sei ihm manchmal so vorgekommen, daß einem Ausländer, der die englische Presse lese, "das britische Reich wie ein ungeheurer Riese erscheinen muß, der sich über den Erdball reckt, mit gichtisch-dicken, sich nach allen Richtungen streckenden Fingern und Zehen, denen man sich nicht nähern kann, ohne ihm ein Gekreisch

62) Ebenda, S. 693.

64) Ebenda, S. 702.

66) Ebenda, S. 703.

63) Ebenda, S. 696.

65) Ebenda, S. 702.

67) Ebenda, S. 705.

zu entlocken."⁶⁷⁾ Selbst Crowe setzte hier zu keinem widersprechenden Randvermerk an. Die Lehre, die Sanderson aus den Ereignissen der letzten Jahre zog, war die, "daß Deutschland ein hilfreicher, wenn auch etwas anspruchsvoller Freund ist."⁶⁸⁾ Sandersons "ist" wurde von Crowe in "mag" abgeschwächt: "Deutschland mag als Freund hilfreich sein." Aber Deutschland, so behauptete Crowe, habe seine Freundschaft England nicht gegeben, obwohl es wiederholt den dafür verlangten Preis in die Tasche gesteckt habe.

Was geschah nun mit Sandersons Gegenmemorandum? Grey war nicht gewillt, es zirkulieren zu lassen und an seine Kabinettskollegen weiterzureichen. Mit dem für ihn charakteristischen Ausspruch - "es mag jetzt alles auf sich beruhen bleiben"⁶⁹⁾ - ließ er den Streit abbrechen. Crowe hatte gesiegt. Die englische Politik der kommenden Jahre, die englische Haltung bei Kriegsausbruch und das Programm der englischen Delegierten in Versailles unterstützen diese Ansicht.

Louis Mallet, Senior Clerk im Foreign Office, verfaßte um dieselbe Zeit - wahrscheinlich als Hilfe für Crowe - zwei kürzere Memoranden, in denen er ebenfalls antideutsche Töne anschlug. In seiner Randbemerkung zu Sandersons Aufzeichnung wies Crowe deshalb auf "Herrn Mallets hier angefügtes Memo(randum) A"⁷⁰⁾ hin.

Crowe blieb den in seinem Memorandum aufgestellten Grundsätzen auch späterhin treu. Er berief sich, wenn er seine Ansichten nicht mehr im einzelnen wiederholen wollte, ausdrücklich auf dieses Memorandum. Am 18. April 1907 schrieb er: "Ich habe vor einiger Zeit in einem Memorandum dargelegt,"⁷¹⁾ daß es auch bei den gegebenen Umständen am besten wäre, dem deutschen Botschafter sofort Mitteilung von den zur Zeit schwebenden Verhandlungen zu machen; "die Gründe, die ich in meinem Memorandum für ein solches Verfahren dargelegt habe, scheinen mir noch immer sehr triftige zu sein."⁷¹⁾ Grey wollte daraufhin "Herrn Crowes Memorandum nochmals sehen." Die Meinung des Senior Clerks wurde vom Staatssekretär demnach gebührend berücksichtigt.

G. S. Spicer, Assistant Clerk von 1905 bis 1912, erwies sich als gelehriger Schüler Crowes. Er stimmte in so hohem Maß mit Crowe überein, daß er sich nicht scheute, in seinen Bemerkungen lange

67) Ebenda, S. 705.

68) Ebenda, S. 706.

69) BD III, S. 686.

70) BD III, Anlage 1, S. 687.

71) BD VII, No. 30.

Stellen aus Crowes Memorandum wörtlich zu zitieren. G.S.Spicer schrieb: "Von 1884 an hat es zwischen den beiden Ländern zahlreiche Streitigkeiten gegeben, bei denen Deutschland durchweg Großbritannien gegenüber eine vorsätzlich feindselige und aggressive Haltung einnahm... Zum Beweis hierfür möchte ich aus Herrn Crowes Memorandum vom 1. Januar d.J. nachstehendes anführen..."⁷²⁾ Erstaunlich ist, daß Spicer zur Erhärtung seiner deutschfeindlichen Ausführungen das "Beweismaterial" Crowes heranzog, erstaunlich ist aber auch, wenn Crowe dazu vermerkte: "Herr Spicer hat eine schwere Anklage gegen Deutschland aufgestellt, aber sie trifft meiner Ansicht nach zu." Damit anerkannte Crowe seine Gedankengänge nochmals und lobte darüber hinaus noch indirekt seine eigenen Formulierungen!

Am 14. Januar 1908 wies Crowe abermals auf sein Memorandum hin.⁷³⁾ Kurze Zeit darauf pries er es neuerdings an.⁷⁴⁾ Er fand auch am 10. Mai 1911 die nämliche Situation vor, die er im Memorandum vom 1. Januar 1907 geschildert hatte.⁷⁵⁾ Es blieb für ihn sein deutsches Glaubensbekenntnis. Grey, Nicolson und andere akzeptierten auch das objektiv Falsche dieser Schrift, wohl mehr aus eigener Überzeugung als durch die ständige Beeinflussung. Alles, was Crowe ihnen vorlegte, wurde nicht nachgeprüft. Man vertraute ihm als den besten "Kenner" der deutschen Politik im Foreign Office.

Crowe übte mit seinem Memorandum nicht unerheblichen Einfluß auf die englische Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg aus.⁷⁶⁾ Was es zu bedeuten hatte, wenn die führenden Persönlichkeiten des Foreign Office seit 1907 die Thesen Crowes über Deutschland gut hießen, liegt auf der Hand. Im Obituary der "Times" wurde eines Croweschen Memorandums gedacht, das die gesamte englische Politik in den Jahren vor dem Weltkrieg beeinflusst habe, und zwar nicht nur Greys, sondern auch die des Kabinetts.⁷⁷⁾ Es ist anzunehmen, daß es sich um das Memorandum vom 1. Januar 1907 handelt, obwohl aus den Angaben der "Times" auf ein späteres Jahr zu schließen wäre. Natürlich rühmte J.D.Gregory Crowes politischen Weitblick:

72) BD VI, No. 95.

73) BD VI, S. 181.

74) BD VI, No. 78.

75) BD VI, No. 462.

76) Diese Auffassung vertraten z.B.:

Oncken, Hermann: Das Deutsche Reich und die Vorgeschichte des Weltkrieges. 2 Bde., Berlin und Leipzig 1933, 2. Bd., S. 600.

Fay, Sidney Bradshaw: Revelations in latest British Documents. "Current History", Januar 1929, S. 647.

77) Obituary, a.a.O.

Crowes "political vision was such that long before 1914 he had foreseen the dangers that were accumulating to European peace and had clamorously dinned them into the ears of his political masters. His memorandum of January 1907, which is now public property, is an abiding monument of his great ability."⁷⁸⁾ Mit dem "lärmenden" Verbreiten der Gedanken dieses "dauerhaften Monuments" fand Crowe z.B. bei Morley, dem Staatssekretär für Indien kein Gehör. John Viscount Morley hatte zunächst die volle Tragweite des Memorandums nicht erkannt, sah aber nach Kriegsausbruch in ihm den Schlüssel für die gesamte Richtung der Politik im Foreign Office.⁷⁹⁾ Friedrich Thimme hielt die Tatsache, daß Morley sein vor dem Eintritt Englands in den Krieg eingereichtes Rücktrittsgesuch in ein und derselben Mappe aufbewahrte, als ein sicheres Zeichen dafür, daß Morley beide Schriftstücke in einen ursächlichen Zusammenhang brachte.⁸⁰⁾ Das bemerkenswerte "Dokument von fast dämonischer Großartigkeit"⁸¹⁾ wirkte sich auch in Versailles aus. An der Bedeutung des Memorandums für die Kriegsschuldfrage im Sinne einer starken Belastung der englischen Vorkriegspolitik und einer Entlastung Deutschlands ist wohl nicht mehr zu rütteln.⁸²⁾ Denn sieben Jahre vor dem Weltkrieg und zwölf Jahre vor dem Schuldspruch von Versailles hatte Grey im Foreign Office die Ansichten Crowes zur Richtschnur der englischen Politik erklärt.

Mit dem Jahr 1919 war die Wirksamkeit des Memorandums nicht zu Ende; sie reicht bis in unsere Tage hinein. Bald nach der Machtergreifung Hitlers publizierte in London die Gesellschaft der "Friends of Europe" abermals Crowes Schrift. Ihre Broschüre Nr. 16 trug den Titel "German Foreign Policy before the War" und den Untertitel "The 1907 Memorandum of Sir Eyre Crowe."⁸³⁾ Der englische Schriftsteller Hilaire Belloc schrieb dazu eine kurze Einführung, in der er Preußen und seinen Verbündeten vorwarf, daß sie die Welt in den Krieg getrieben hätten. Crowes Memorandum benützte Hilaire Belloc dazu, die erneuten preußisch-deutschen Kriegsgelüste historisch zu erklären und zu belegen. Dabei beging er

78) Gregory, a.a.O., S. 256/57.

79) Morley, John Viscount: Memorandum on Resignation. London 1928,

80) Thimme, Memorandum, a.a.O., S. 736.

S. 16.

81) Hallgarten, a.a.O., 2. Bd., S. 7.

82) Thimme, Schwindeldokument, a.a.O., S. 879.

83) Wegerer, a.a.O., S. 62 ff.

den Fehler, daß er die Politik Deutschlands vor 1914 mit der des nationalsozialistischen Regimes gleichsetzte. Sandersons Gegenmemorandum zog Belloc natürlich nicht heran. Eine solche Verkenning der politischen Situationen hatte das Memorandum Crowes nach kaum drei Jahrzehnten hervorgerufen!

In der Mitte der 30er Jahre befaßte sich John Alfred Spender mit dem Memorandum. Spender wies im Gegensatz zu Crowes Darstellung die Auffassung zurück, daß die Entente kein vorsätzlich feindseliger Akt gegen Deutschland gewesen sein solle.⁸⁴⁾

Geoffrey Malcolm Gathorne-Hardy verwandte 1934 die Stelle aus dem Memorandum, daß das "gute deutsche Schwert" dazu da sei, um alle Schwierigkeiten beiseite zu schaffen, die sich bei der Errichtung einer deutschen Herrschaft in den Weg stellten, wie Hilaire Belloc dazu, seine Ansichten über das nationalsozialistische Deutschland geschichtlich zu untermauern. Das Memorandum war für Gathorne-Hardy eine deutsche Quelle; er kam zu dem Schluß: "So wrote Sir Eyre Crowe... in a memorandum the whole of which convincingly demonstrates how little the attitude of present-day Germany is a new phenomenon."⁸⁵⁾ Als Beweis für seine Behauptung führte er einen Satz aus Hitlers "Mein Kampf" an - "das siegreiche Schwert eines die Welt in den Dienst einer höheren Kultur nehmenden Herrenvolkes" - und stellte damit die Dinge völlig auf den Kopf.

1937 erwähnten George Peabody Gooch und Harold Temperley besonders "das berühmte, die englisch-deutsche Politik behandelnde Memorandum Sir Eyre Crowes vom 1. Januar 1907."⁸⁶⁾ Das "berühmt" scheint hier von einem Altersglanz umgeben zu sein wie ein wertvoller Kupfergegenstand von der Patina.

1942 zog Frederick Lewis Schuman, Woodrow-Wilson-Professor am Williams College, Abschnitte aus Crowes Memorandum zu einem unheilvollen Vergleich heran, indem er die Ziele des Wilhelminischen Reiches, wie Crowe sie interpretierte, mit denen des Dritten Reiches identifizierte.⁸⁷⁾

1950 erschienen Auszüge aus Crowes Memorandum in einer Sammlung britischer Dokumente, die für die Gestaltung der Außenpolitik maßgebend waren. Nach Castlereaghs "State Paper" vom Mai 1820,

84) Gathorne-Hardy, Geoffrey Malcolm: A Short History of International Affairs 1920 to 1939. (1. Ausgabe 1934), 3rd revised edition to the outbreak of war. Oxford 1944, S. 355.

86) BD X/II, S. XXVI.

87) Schuman, Frederick Lewis: Europe on the Eve, The Crises of Diplomacy 1933-1939. New York und London 1942, S. 466.

Salisburys "Memorandum on Isolation" von 1901, nach einem Privatsdokument Sir Edward Greys an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgen Stellen aus dem "policy-making memorandum"⁸⁸⁾ Sir Eyre Crowes.

Auch Frank Trelawny Ashton-Gwatkin, der 1938 Mitglied der Lord-Runciman-Delegation für die Tschechoslowakei war, sprach 1950 von Crowes "now famous memorandum."⁸⁹⁾ Im Anhang seines Buches "The British Foreign Service" nahm er bezeichnenderweise nur zwei Auszüge aus wichtigen Werken auf: Stellen aus Crowes Memorandum und aus Churchills "The Second World War."

Die Unrichtigkeiten und Schiefheiten dieses berüchtigten Memorandums⁹⁰⁾ haben sehr dazu beigetragen, das deutsch-englische Verhältnis seit 1907 zu trüben und Mißtrauen zu säen. Es ist bedauerlich, daß Crowes Memorandum vom 1. Januar 1907, besonders nachdem es der englischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden war, sich den Nimbus erwarb, hervorstechende Züge der deutschen Politik und typische Eigenschaften des deutschen Volkes offenbart zu haben. Ebenso bedauerlich ist es, daß man es bei scheinbar passender Gelegenheit als vollgültige deutsche Quelle heranzog.

V. Kapitel.

Crowes Bedeutung für die englische Außenpolitik bis zum Jahre 1914.

1. Zweite Haager Friedenskonferenz (1907) und Londoner Seekriegsrechtskonferenz (1908).

Die Einladung zur Zweiten Haager Friedenskonferenz, die vom Juli bis Oktober 1907 tagte, war vom russischen Zaren erfolgt. Crowe nahm als Sekretär und juristischer Berater der britischen Delegation daran teil. Rußland hatte den Ausbau eines obligatorischen Schiedsgerichts auf das Programm gesetzt, außerdem eine Regelung des Land- und Seekrieges. England brachte dazu die Abrüstungsfrage auf die Tagesordnung. Daß die deutschen Delegierten

88) Joll, James: Britain and Europe, Pitt to Churchill 1793-1940. London 1950, S. 201.

89) Ashton-Gwatkin, Frank Trelawny Arthur: The British Foreign Service. Syracuse University Press, o. J., S. 68.

90) Wegerer, a. a. O., S. 63.

sowohl gegen die allgemeine Abrüstung wie gegen die Verpflichtung zu einem internationalen Schiedsverfahren Einspruch erhoben, war ungeschickt. Auch für Crowe bestand nämlich kein Zweifel darüber, daß eine Abrüstung für England nicht in Frage kommen werde. Schon am 16. Mai 1906, als die Vorbereitungen zur Friedenskonferenz noch im vollen Gange waren, hielt er die Aussichten, daß Frankreich irgendeiner Abrüstungsmaßnahme zustimmen werde, für gering.¹⁾ Damit gab Crowe zu, daß auch für England eine Abrüstung nicht diskutabel war, weil dadurch die Entente, für deren Stärkung er stets alles zu tun bereit war, geschwächt worden wäre. Grey stellte sich in seiner Notiz ganz auf die Seite Crowes; er schrieb: "Es ist offensichtlich nicht Sache Frankreichs, bei seiner Armee zu beginnen; auch kann es die Vermehrung seiner Flotte nicht einstellen, außer wenn es versichert wäre, daß es sich auf die unsrige verlassen könnte."¹⁾ Grey schnitt damit zum erstenmal den Grundgedanken des englisch-französischen Flottenabkommens von 1912 an. So sah also in Wirklichkeit die englische nichtoffizielle Meinung aus, die auf der Konferenz, wenn auch unausgesprochen, verteidigt werden mußte.

Als vorübergehender Erfolg konnte die Annahme des Prisenhofsentwurfs angesehen werden. Francis Campbell, Hilfsunterstaatssekretär im Foreign Office von 1902-1911, bezeichnete diese Übereinkunft als die befriedigendste Episode der ganzen Konferenz. Am 10. September 1907 berichtete er vom Haag aus an Grey: "Dank gebührt in reichem Maß Herrn Crowe. Anfangs lagen zwei Pläne vor, der britische und der deutsche, so weit voneinander entfernt wie die Pole. Die beiderseitigen 'Gib'- und 'Nimm'-Verhandlungen zwischen Herrn Crowe und Herrn Kriege führten zu einem Entwurf, der jetzt, vorbehaltlich der Gutheißung durch die Vollkonferenz, mit lautem Beifall angenommen worden ist."²⁾ In einer vorangegangenen Sitzung der Konterbande-Kommission hatte Frankreich erklärt, daß es nicht bereit sei, die relative Konterbande aufzugeben. Diese Stellungnahme wurde im Namen Deutschlands von Geheimrat Kriege unterstützt. Die Annäherung des französischen Standpunktes an den deutschen war jedoch nicht im Sinne der Entente; daher mußten Crowe und Hurst die französische Delegation aufsuchen und feststellen, welche Zugeständnisse die französische Regierung zu machen

1) BD VIII, No. 158.

2) BD VIII, No. 249.

gewillt sei, um den Ansichten Englands entgegenzukommen.³⁾ Hurst und Crowe wollten Frankreich nicht in die Arme Deutschlands treiben lassen.

Einige Tage vor Schluß der Konferenz, am 11. Oktober 1907, teilte Crowe vom Haag aus seinem Freund William G. Tyrrell, Senior Clerk im Foreign Office von 1907 bis 1918, in einem langen Brief das Ergebnis der Tagung mit. Es hieß darin: "Bei unsrer ganzen Plackerei wird nichts herauskommen, alles wird zum Teufel gehen (is to be thrown into limbo)."⁴⁾ Deutschland habe alles in der offensten Weise zum Scheitern gebracht. Die bemerkenswerteste Erscheinung war für Crowe die enge Annäherung zwischen Deutschland und Rußland auf der einen Seite und Deutschland und den Vereinigten Staaten auf der andern; die Russen hätten sich immer, wenn zwischen Frankreich und Deutschland eine Meinungsverschiedenheit bestand, beharrlich und ostentativ auf die deutsche Seite gestellt. Crowe war darüber bestürzt, daß die ganze Konferenz in jeder Seekriegsfrage so gut wie geschlossen gegen England auftrat. Daß viele kleinere Mächte, namentlich Schweden, Norwegen und Dänemark deutlich zu verstehen gaben, daß sie selbst da, wo ihre Interessen angeblich ein Zusammengehen mit England zu erheischen schienen, nichts zu tun wagten, erklärte Crowe damit, daß sie gefürchtet hätten, "dem Übelwollen Deutschlands"⁴⁾ ausgesetzt zu werden. Der entscheidende Einfluß der Konferenz sei die Furcht vor Deutschland gewesen, das seinen traditionellen Kurs verfolgt habe: abwechselnd schmeichelnd und einschüchternd, immer emsig intrigierend.⁴⁾ Die deutsche Politik spielte für Crowe ständig diese Rolle.⁵⁾ Im Haag habe Freiherr von Marschall, der Chef der deutschen Delegation, diesen doppelzüngigen Intrigengeist verkörpert.⁶⁾ Auch Geheimrat Kriege, der deutsche juristische Beirater auf der Konferenz, erhielt das negative Zeugnis der deutschen Diplomaten ausgestellt.⁷⁾ Crowes Brief an Tyrrell schloß mit einer

3) BD VIII, Anlage 1 zu No. 245.

4) BD VIII, No. 254.

5) s. BD VI, No. 404; BD VI, No. 529; BD VII, No. 369; BD VII, No. 712; BD VIII, No. 13; BD X/I, No. 57; BD X/II, No. 295; BD XI, No. 184; BD XI, No. 215; BD XI, No. 315; BD XI, No. 382.

6) BD VIII, No. 254. Kühlmann war bei der Nachricht von Marschalls Tode erschüttert; er schrieb: "Abgesehen davon, daß ich den lebenswürdigen, humanen und weisen Mann, der Marschall gewesen war, persönlich verehrte, war mir im Augenblick klar, welch ungeheurer Verlust für Deutschland und Europa sein plötzliches Verschwinden bedeutete." (Kühlmann, a. a. O., S. 373.)

7) s. BD VII, No. 98; BD VII, No. 129.

Vorschau, die Englands Zukunft wenig aussichtsreich deutete: "Wenn die gegenwärtige Stellung Deutschlands ihm gestattet, die herrische Haltung einzunehmen, die es sich hier anmaßt, wie wird dann sein Verhalten sein, wenn es mit der weiteren Unterstützung Rußlands und vielleicht mit unserer Konnivenz eine vollständigere Hegemonie in Europa und der Welt erringt? Man schaudert bei dem Gedanken, was dann aus den britischen Interessen werden würde."⁸⁾ Für Crowe war die Macht Deutschlands bereits so angewachsen, daß ihm unter dem Eindruck des englischen Mißerfolgs im Haag die deutsche Hegemonie in Europa und der Welt als Faktum erschien. Auffallend ist, daß Crowe nur die Furcht vor Deutschland als Grund dafür gelten ließ, warum der größte Teil der im Haag anwesenden Delegationen sich den englischen Vorschlägen nicht anschloß. Das hätte vor allem deshalb nicht sein dürfen, weil nach Crowes fester Überzeugung die Ziele der englischen Politik mit denen der meisten Staaten übereinstimmten.⁹⁾ Tyrrell legte "diesen interessanten Brief" Crowes dem Ständigen Unterstaatssekretär Charles Hardinge vor, der eine plausible Auslegung für die zahlreiche Gegnerschaft Englands auf der Konferenz gab: "Die Erklärung der Opposition so vieler Mächte gegen uns in Flottendingen liegt auf der Hand und es war ohne Zweifel die Einschränkung unserer Seehegemonie, die das Hauptziel der Deutschen auf der Konferenz war."¹⁰⁾ Hardinge vergaß allerdings zu erwähnen, daß die Einschränkung der britischen Seehegemonie nicht nur das Ziel der Deutschen war. Deutschland hatte sich lediglich zum Wortführer der meisten Staaten gemacht. Das war insofern unklug, da auch andere Mächte, z.B. Frankreich und Rußland, den englischen Plänen Widerstand leisteten. Doch die Annahme eines obligatorischen Schiedsgerichts scheiterte dem Anschein nach am deutschen Einspruch allein. Wenn Hardinge meinte, daß Crowe "eine schöne Gelegenheit"¹¹⁾ haben werde, die Rolle Deutschlands aufzuzeigen, wenn er den Bericht über die Arbeit der Konferenz abfassen werde - die "Britischen Dokumente" enthalten keinen solchen -, so läßt sich Crowes Darstellung des deutschen Verhaltens im Haag nicht unschwer ausmalen. Auch Grey fand den Brief Crowes interessant; er bestimmte, daß er "für Nachschlagezwecke (for reference)"¹¹⁾ zurückbehalten

8) BD VIII, No. 254.

9) s. BD III, Anh. A, S. 654/55; BD VII, Anh. III; BD X/I, No. 100;

BD X/II, No. 321.

10) und 11) BD VIII, No. 254.

werden sollte.

Dem Ausspruch des Botschaftsrats Wilhelm von Stumm -"The English delegates...have evidently received instructions to deliver England over to the laughter of the world at The Hague" -stimmt auch John Alfred Spender zu.¹²⁾ Tatsächlich warf die Zeitung "The Globe" am 25.September 1915 Crowe vor,daß er für den Mißerfolg Englands auf der Haager Konferenz verantwortlich zu machen sei, und brachte Crowes Verhalten mit dem Einfluß seiner deutschen Familienbeziehungen in Zusammenhang.¹³⁾ "The Globe" hatte zweifel ohne eine falsche Vorstellung von Crowes übersteigter True-English-born-Gesinnung.

Das Streben aller Großmächte lief nach der Konferenz im wesentlichen darauf hinaus,einander die moralische Verantwortung für das Scheitern der Konferenz vorzuwerfen.Die deutsche Regierung hatte befürchtet,man könne Deutschland seiner Rüstungsfreiheit berauben;deshalb hielt sie die Anweisungen an die deutsche Delegation so wenig beweglich,daß es dem gegnerischen Lager gelingen konnte,Deutschland als grundsätzlichen Feind jeder Friedensbewegung hinzustellen.Crowe machte davon reichlich Gebrauch.

Auch auf der Londoner Seekriegsrechtskonferenz im Jahre 1908 war Crowe Mitglied der britischen Delegation.Es stand für ihn von vornherein fest,daß England und Frankreich auf der Konferenz eng zusammenarbeiten müßten.Sir C.J.B.Hurst,juristischer Hilfsbeirat im Foreign Office von 1902 bis 1918,schlug bereits am 23.Mai 1908 vor,daß ein Zusammenarbeiten zwischen den französischen und britischen Delegierten begrüßt werden sollte.¹⁴⁾ Das war ganz im Sinne Crowes,der notierte:"Ich stimme völlig bei."¹⁴⁾ Im August 1908 teilte Sternrich,Unterstaatssekretär im Berliner Auswärtigen Amt von 1907 bis 1911,dem britischen Botschafter Lascelles mit,es erfülle ihn mit Genugtuung,daß die britische Regierung "die Hauptaufgabe der Londoner Seekriegsrechts-Konferenz nicht nur in einer Feststellung der Ansichten über das geltende Recht,sondern auch,soweit sich hierbei keine Übereinstimmung ergibt,in einem Ausgleich zwischen den verschiedenen Rechtsauffassungen erblickt."¹⁵⁾ Es ist eigenartig,daß Crowe dieser deutschen Mitteilung scharf widersprach,obwohl sie größ-

12) Spender,a.a.O.,S.263/64.

14) BD VIII,No.271.

13) "The Globe",25.Sept.1915.

15) BD VIII,Anl.z.No.283.

tenteils den Wortlaut der von der britischen Regierung gemachten Vorschläge wiederholte. Crowe nahm wiederum an, daß England von Deutschland in einen Hinterahlt gelockt werden könnte: "Wir scheinen die deutsche Reg(ierun)g ermutigt zu haben, gerade die Richtung einzuschlagen, die wir sehnlichst vermieden wissen wollten! Unser Wunsch ging dahin, sie auf irgendeine bestimmte Erklärung darüber festgelegt zu sehen, was sie in den einschlägigen Punkten für das internationale Recht hält. Sie weicht, dem unglücklichen Präzedenzfall der Haager Konferenz folgend, dieser einfach-klaren Frage nach wie vor aus und ist entschlossen, die Flottenkonferenz in deutschen oder wenigstens antibritischen Bahnen verlaufen zu lassen."¹⁵⁾ Daß die deutsche Regierung nach einem Verlauf der Konferenz in deutschfreundlichen Bahnen trachtete, wollte Crowe einfach nicht einsehen.

Als am 22. August der Text des für die Konferenz ausgearbeiteten deutschen Memorandums Grey übermittelt worden war, setzte Crowe zunächst einmal daran aus, daß dies "gar kein Memorandum, sondern der Text eines Konventionsentwurfs"¹⁶⁾ sei; er kritisierte die deutschen Vorschläge deshalb, daß sie lediglich ausdrückten, was Deutschland als internationales Recht sehen möchte, nicht was internationales Recht ist. Er fürchtete, daß dieser deutsche Entwurf die Grundlage zum Arbeitsprogramm der Konferenz werden könnte, und bezweifelte nicht, daß er den Mächten, auf deren Unterstützung Deutschland rechne - Österreich-Ungarn, Italien, Holland, Rußland und vielleicht die Vereinigten Staaten- , mitgeteilt worden sei. Die Frage, warum die Mehrheit der Mächte die deutschen Vorschläge guthieß und mit den englischen Ansichten nicht übereinstimmte, stellte sich Crowe nicht. Bekanntlich war er davon überzeugt, daß die englische Politik moralisch sei,¹⁷⁾ daß England seit eh' und je nur eine Politik des Friedens verfolge,¹⁸⁾ und daß die weltzivilisatorische Sendung Englands von den meisten Völkern der Erde anerkannt werde.¹⁹⁾ Da der deutsche Entwurf nicht die Erörterungsgrundlage bilden sollte, riet Crowe, einen britischen Entwurf

16) BD VIII, S. 545.

17) s. BD III, Anh. A, S. 653 u. S. 673; BD VII, No. 758; BD VIII, No. 577; BD X/I, No. 100; BD X/II, No. 323.

18) s. BD III, Anh. A, S. 645, S. 648, S. 662, S. 667, S. 674; BD VI, No. 174; BD VI, Anl. z. No. 464.

19) s. BD III, Anh. A, S. 654/55; BD VII, Anh. III; BD X/I, No. 100; BD X/II, No. 321.

bereitzuhalten. Hurst meinte dazu, "der beste Weg, die Schwierigkeiten abzuwenden, die Herr Crowe andeutet, wird der sein, sämtlichen Mächten zu erklären, daß wir bestrebt sein werden, (?mit Herrn Renaults Hilfe) einen Entwurf zur Beratung durch die Konferenz auszuarbeiten, der die in den verschiedenen Memoranden enthaltenen Ansichten so weit als möglich in Übereinstimmung bringt."²⁰⁾ Am 16. Oktober 1908 nahm Crowe an der Weigerung der deutschen Regierung Anstoß, auf den englischen Vorschlag einzugehen, daß die als Ergebnis der Flottenkonferenz zu unterzeichnende Deklaration das geltende Recht festsetzen solle.²¹⁾ Greys Auffassung zur Lage wurde im folgenden Vermerk deutlich, wonach es dem deutschen Standpunkt Rechnung tragen würde, wenn man versicherte, "daß sich die Beschlüsse der Konferenz nicht auf eine Deklaration über das geltende Recht zu beschränken brauchen, wenn wir auch wünschen, daß da, wo Übereinstimmung über das besteht, was man geltendes Recht nennen kann, es als solches bezeichnet werde, und je mehr es davon gibt, desto besser."²¹⁾ Nach dieser Niederschrift Greys sah sich Crowe veranlaßt, ein affirmatives "Ja, dem ist so"²¹⁾ hinzuzusetzen. Es ist dies einer der wenigen Fälle, daß Crowe, nachdem der Außenminister als letzter seinen zusammenfassenden Vermerk niedergeschrieben hatte, einen Zusatz anbrachte.

Am 19. Dezember 1908 berichtete Crowe Sir Ernest Satow, der als Delegierter an der Haager Konferenz von 1907 teilgenommen hatte, interessante Einzelheiten über den Stand der Londoner Flottenkonferenz. Crowe freute sich, daß "die Franzosen höchst entgegenkommend"²²⁾ waren; über alle Fragen sei man sich einig, ausgenommen die Versenkung neutraler Frisen und die Umwandlung auf hoher See es erscheine ganz sicher, "daß hierüber keine Einigung möglich ist, die für uns annehmbar wäre. Wir werden danach trachten zu vereinbaren, daß sich die Rechtsprechung des Internationalen Gerichtshofs keinesfalls auf diese Fragen erstrecken soll. So werden wir wenigstens freie Hand behalten und unsere eigenen Maßnahmen treffen, um das zu vindizieren, was wir für die richtige Auffassung halten."²²⁾ Es soll Crowe aus der Tatsache, daß er für die Maßnahmen der britischen Regierung freie Hand gewahrt wissen wollte, kein Vorwurf gemacht werden; seine Moral war jedoch janusköpfig, da er sich, sobald die deutsche Regierung das nämliche Recht für sich beanspruchte, sogleich heftig über das wankelmütige

20) BD VIII, S. 545. 21) BD VIII, Anl. z. No. 289. 22) BD VIII, No.

ge, unaufrichtige, zweideutige und hinterhältige Wesen der deutschen Regierung entrüstete. Was England gestattet war, durfte Deutschland nach Crowes Ansicht deshalb noch lange nicht erlaubt sein!²³⁾ In einem zweiten Brief an Satow vom 15. März 1909 rühmte sich Crowe, daß er durch große Beharrlichkeit das Zugeständnis des deutschen bevollmächtigten Delegierten Kriege zum englischen einleitenden Artikel herausgeschlagen und dann die englischen Vertreter mit einiger Schwierigkeit überredet habe, den Artikel anzunehmen.²⁴⁾

Crowe schien mit dem Ausgang der Londoner Konferenz im großen und ganzen zufrieden gewesen zu sein. Während des Krieges griff man ihn jedoch an; er sei hauptsächlich für die Londoner Deklaration verantwortlich zu machen, in der er auf britische Seerechte verzichtet habe.²⁵⁾ Auch der Artikel über Crowe im "Dictionary of National Biography" ging an diesem Vorwurf nicht vorbei: Crowes Aufgabe sei es gewesen, jeden lebenswichtigen Grundsatz für Großbritannien in Schutz zu nehmen und sich jedem Vorschlag entgegenzustellen, der Großbritannien im Falle eines Krieges hinderlich sein würde; er habe die Annahme aller jener Gesichtspunkte gesichert, denen die Admiralität Wichtigkeit beimaß; doch nachdem die Deklaration von der Konferenz angenommen worden war, sei sie scharf von nicht-amtlichen Marinefachleuten kritisiert worden; die Admiralität habe diese kritischen Stimmen zu ihren eigenen gemacht; sie seien im Parlament wiederholt worden, mit dem Ergebnis, daß die Deklaration niemals ratifiziert wurde; Crowe habe wenigstens merken können, daß der Fehlschlag in keiner Weise ihm zuzuschreiben gewesen sei.²⁶⁾

Das britische Parlament ratifizierte die Deklaration nicht. England hatte freie Hand behalten; es war an keine Abmachung gebunden, der auch Deutschland hätte zustimmen müssen. England konnte weiterhin seine eigenen Maßnahmen treffen und das beanspruchen, was es nach Crowes Ansicht für die "richtige Auffassung"²⁷⁾ hielt.

23) s. BD III, No. 308; BD VI, No. 118; BD VI, No. 404; BD VII, No. 91; BD VII, No. 118; BD VII, No. 343; BD VIII, No. 321; BD X/II, No. 276.

24) BD VIII, No. 305.

25) "The Globe", 25. September 1915.

26) DNB, a.a.O., S. 220: "The Admiralty made these criticisms its own, and they were echoed in parliament, with the result that the Declaration was never ratified. Crowe could at least feel that the failure was in no way attributable to him."

27) BD VIII, No. 297.

2. Mitarbeit am Ausbau der Entente Cordiale und der Triple Entente

Die Entente Cordiale fand ihre Fortsetzung in der englisch-russischen Entente vom 31. August 1907, die dem Wortlaut englischer Erklärungen nach nur einen Ausgleich der Gegensätze in Asien, nicht aber eine feindselige Haltung gegenüber Deutschland bezwecken sollte.

Crowe hatte in seinem Memorandum vom 1. Januar 1907 eine ähnliche Ansicht über den politischen Wert der Entente Cordiale vertreten, für die er und Nicolson "die verlässlichsten Stützen"²⁸⁾ waren. Mit der Entente von 1904 und vollends mit ihrer Sicherung und Durchführung während der Marokkokrise steuerte die britische Regierung in einen antideutschen Kurs hinein.²⁹⁾ Dieser Charakter trat vom ersten Tage ihres Bestehens an in Erscheinung. Zwar handelte es sich bei diesem Abkommen um kein Bündnis; doch war damit der Pariser Diplomatie die Einbeziehung Englands in die Netze der französischen Politik gelungen; es lag aber in der Dynamik des europäischen Mächtesystems begründet, daß die in Bewegung gesetzten Kräfte in der eingeschlagenen Richtung weiterwirkten.³⁰⁾ Paul von Schwabach warnte seinen Freund Crowe in einem längeren Brief vom 16. Februar 1906 vor dieser Gefahr.³¹⁾ Dieser Brief blieb jedoch ohne Wirkung; denn einen Monat später zeigte ein Vermerk Crowes, daß er nicht gewillt war, den Warnungen seines Freundes Gehör zu schenken. Crowe meinte, es sei Sache der französischen Regierung zu entscheiden, welche Handhabung sie als vorteilhafter für die französische Politik in Marokko erachte; "Großbritannien sollte sich bereit erklären, seine vereinbarte Hilfe zu gewähren, welche Wahl auch getroffen werden mag."³²⁾ Crowe überließ damit bereitwillig Frankreich die Führung; England werde sich nachher der französischen Ansicht anschließen.³³⁾ Es kam ihm immer darauf an, die Sympathien Frankreichs zu erhalten. Fast alle Aufzeichnungen der Beamten im Foreign Office

28) Kuhlmann, Richard von: Vorwort zu Harold Nicolson's "Verschwörung der Diplomaten." "Berliner Monatshefte", 9. Jg., Nr. 11, November 1931, S. 1109.

29) Fraudiendienst, Werner: Crowe, der Deutschland-Referent des Foreign Office. "Berliner Monatshefte", 9. Jg., Nr. 8, August 1931, S. 778.

30) Kessler, Alexander: Das deutsch-englische Verhältnis vom Amtsantritt Bethmann Hollwegs bis zur Haldane-Mission. "Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte", Erlangen 1938, S. 5.

31) Thimme, Hochfinanz, a. a. O., S. 312/13.

32) BD III, No. 342; Sperrungen v. Verfasser d. Arbeit.

ließen erkennen, daß es wenigstens fragwürdig war, ob England nach dem Abschluß der Entente Cordiale überhaupt hätte veranlaßt werden können, eine ähnliche Vereinbarung mit Deutschland zu treffen.³⁴⁾ Crowe war von vornherein nicht dafür. Als Berlin im Oktober 1909 ein Abkommen nach den Grundlinien der 1908 von Deutschland, Rußland und Schweden unterzeichneten Deklaration über die Ostsee anregte - dies hätte die Anerkennung des territorialen Status quo bedeutet - , erhob Crowe gleich die Frage, "was man in Frankreich sagen würde, wenn England sich zu einem solchen Dokument hergäbe. Man kann schwerlich erwarten, daß Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen eine formelle Verleugnung seines Anspruchs auf seine verlorenen Provinzen mitmachen würde."³⁵⁾ Die englische Regierung würde zwar Frankreich bei einem unprovzierten Versuch, Elsaß-Lothringen Deutschland wieder zu entreißen, weder ermutigen noch es dabei unterstützen. Doch benützte Crowe die französischen politischen Geheimforderungen gerne, das deutsche Angebot mit Rücksicht darauf abzulehnen. Crowes Gedankengang beweist die Verstrickung Englands in die Ansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen.

Für Crowe waren die Bestimmungen der Entente Cordiale zu vage und zu wenig bindend. Als daher im April 1911 der französische Außenminister Cruppi dem englischen Botschafter in Paris vorschlug, ein Übereinkommen zu schaffen, worin die gemeinsame Aktion bestehen solle, fand er Crowes Zustimmung.³⁶⁾ Die Ansicht, daß man in Paris den Wert der Entente für Frankreich in Frage ziehen könnte, wie es im "Temps" geschah, wies Crowe zurück; am 11. November 1911 notierte er kurz und bündig: "Es liegt kein Grund vor, warum S(einer)M(ajestät)R(egierung) sich durch Artikel im 'Temps' beeinflussen lassen sollte."³⁷⁾ Doch stand "Temps" mit dieser Meinung nicht allein da. Ebenfalls 1911 erschien das Buch "La Guerre qui vient" des französischen Militärschriftstellers Francis Delaisi, der davor warnte, die Entente Cordiale - "a very good thing in itself" - in eine Militärallianz - "a dangerous thing" - zu verwandeln.³⁸⁾ Crowe legte immer größten Wert darauf, Frankreichs politischen Wünschen entgegenzukommen, es z.B. zu den Gesprächen

33) s. BD VI, No. 564; BD VII, No. 105; BD XI, No. 101; BD XI, No. 184; BD XI, No. 318.

34) Pribram, Alfred Francis: England and the International Policy of the European Great Powers 1871-1914. Oxford 1931, S. 107/08.

35) BD VI, Anl. z. No. 200. 36) BD VII, No. 207. 37) BD VII, No. 671.

38) Delaisi, Francis: The Inevitable War. (frz. Erstausgabe "La Guerre qui vient", Paris 1911), Boston 1915, S. 93.

über Portugiesisch-Afrika heranzuziehen -er meinte, "daß es recht dienlich für uns wäre, wenn wir das tun könnten"³⁹⁾ -, doch war nach seiner Konzeption ein mächtiges Frankreich vor allem im egoistischen Staatsinteresse Englands nötig. Am 6. Mai 1912 schrieb er, "daß das Fortbestehen eines starken und unabhängigen Frankreich von vitalem Interesse für unser Land sei, und diese Proposition ist zu wohlbegründet und zu selbstverständlich, als daß sie eine umständliche Darlegung erforderte."⁴⁰⁾

Nun war seit 1907 als dritter im Bunde Rußland hinzugekommen. Die Einkreisung Deutschlands, schon 1904 vorbereitet, wurde 1907 abgeschlossen. Das war die weltgeschichtliche Schwenkung vor der großen Krise.⁴¹⁾ Deutschland hatte damit nicht gerechnet. Kluge Politiker hätten aber gewußt, daß die Annahme eines unüberbrückbaren Abgrundes zwischen England und Rußland falsch gewesen sei.⁴²⁾ Die Entente von 1907 konnte ihre antideutsche Tendenz nicht leugnen. Sie lag in der Linie der Politik des Mißtrauens, die im Memorandum Crowes vom 1. Januar 1907 deutlich vorgezeichnet worden war. Es waren vor allem die Bemühungen Sir Arthur Nicolson, daß die englisch-russische Entente abgeschlossen werden konnte; er setzte natürlich, als er 1910 Ständiger Unterstaatssekretär im Foreign Office geworden war, diese Politik zielbewußt fort. Crowe unterstützte ihn dabei bereitwillig. Im Winter 1916 auf 1917 schrieb Nicolson jedoch rückblickend: "Von einer 'Einkreisung' Deutschlands war nicht die Rede."⁴³⁾ Für den deutschen Botschafter in St. Petersburg war Deutschland aber dasjenige Land, "welches am meisten durch das Abkommen betroffen"⁴⁴⁾ wurde. Und Wilhelm II. notierte auf dieselbe Depesche: "Also gegen uns im ganzen."⁴⁴⁾ Die Spitze gegen Deutschland konnte man unmöglich verkennen.

Da Crowe das Western Department des Foreign Office leitete, betrafen die Verhandlungen mit Rußland nicht unmittelbar sein Ressort, doch waren sie ihm aufrichtig willkommen. Schon vor dem Abschluß der englisch-russischen Übereinkunft fanden sich wohlwollende Hinweise. Bereits am 28. Mai 1906 erklärte Crowe, daß all die

39) BD X/II, No. 321.

40) BD VI, No. 564; Sperrungen v. Verfasser d. Arbeit.

41) Kjellén, Rudolf: Die Großmächte und die Weltkrise. Leipzig und Berlin 1921, S. 105.

42) Pribram, a. a. O., S. 107.

43) Nicolson, Verschwörung, a. a. O., S. 257.

44) GP, Bd. 25, Nr. 8537.

Gerede von einem Einvernehmen zwischen Deutschland und England einen Anstrich von Unwirklichkeit habe; dagegen sei England "zu einem Einvernehmen mit Frankreich gelangt, und es kann zu einem Einvernehmen mit Rußland kommen. Aber in beiden Fällen ist das Wesentliche ein gemeinsamer Boden fürs Handeln oder Verhandeln." ⁴⁵⁾ Am 27. Januar 1907 schlug er vor, nachdem der russische Vertragsentwurf zum Ostseeabkommen übermittelt worden war, in dieser Sache der Führung Rußlands zu folgen, "was in diesem Augenblick zu unterstreichen aus allgemein politischen Gründen wünschenswert sein mag." ⁴⁶⁾ Und als England in dieser Hinsicht Rußland gefolgt war, notierte Crowe am 14. März 1907: "Wir haben dadurch, daß wir im letzten Stadium der Verhandlungen die russische Führung akzeptiert haben, eine gute Stellung bezogen und können, glaube ich, nichts Besseres tun, als es jetzt ebenso zu halten." ⁴⁷⁾ Selbstverständlich verübelte es Crowe dem deutschen Kaiser, daß er schon Ende März 1907 an dem bevorstehenden Abkommen zwischen Rußland und England Kritik übte. ⁴⁸⁾

Aufzeichnungen Crowes, die den unmittelbaren Eindruck nach Abschluß der englisch-russischen Entente spiegeln, liegen nicht vor. Doch bald fand er Gelegenheit zur Warnung vor deutschen Versuchen, die Triple Entente zu zerstören. Nicolson hatte in St. Petersburg zu verstehen gegeben, daß er es im Falle eines unprovzierten deutschen Angriffs auf Frankreich für sehr wohl möglich halte, daß England Frankreich beistehen würde. Crowe vermerkte dazu am 6. November 1908: "Es ist auf jeden Fall nicht unmöglich, daß Deutschland Rußland zu schrecken sucht, um es dahin zu bringen, daß es einen Druck auf seinen Verbündeten Frankreich ausübt, damit dieses den deutschen Forderungen nachgebe." ⁴⁹⁾ Crowes Absicht, lieber einmal zuviel als einmal zuwenig vor den deutschen intrigierenden Methoden zu warnen, war unschwer zu durchschauen. Am 19. April 1909 behauptete er wiederum, daß die Nachfolger Bismarcks bei dem Bemühen, die Verständigung zuerst zwischen England und Frankreich und dann zwischen England und Rußland zu hintertreiben, vielseitige Methoden angewandt hätten, und sowohl "Frankreich und Rußland als auch England haben die traditionelle deutsche Behandlung des abwechselnden Einschüchterns und Schmeicheln erfahren." ⁵⁰⁾ Auf Grund dieser recht naiv anmutenden Verallgemeinerung,

45) BD III, No. 416; s. BD III, Anh. A, S. 682. 46) BD VIII, No. 89.

47) BD VIII, No. 93. 48) BD VII, No. 22.

49) BD VII, No. 113. 50) BD VI, No. 174.

die Crowe hier besonders deutlich vornahm, könnte man schließen, daß es Deutschland nun als Belohnung ansehen müsse, wenn sich England, Frankreich und Rußland -so unfair von Deutschland behandelt zu einer Interessengruppe zusammenschlossen. Die Vorstellung, daß ein deutsch-englisches Abkommen es den Deutschen gestatten würde mit Frankreich und Rußland nach Belieben zu verfahren, behielt Crowe unentwegt bei.⁵¹⁾ England würde dabei die Entente mit Frankreich und Rußland praktisch zertrümmern.⁵²⁾ Deshalb sei es "Englands oberste Pflicht, an der Entente mit Frankreich und Rußland festzuhalten."⁵³⁾ Im Laufe der Jahre verdichtete sich bei Crowe die Überzeugung immer mehr, daß England "ohne vorherige Rücksprache mit Frankreich und Rußland"⁵⁴⁾ keine außenpolitische Entscheidung treffen dürfe. Da ihm die Ententen mit Frankreich und Rußland zu wenig bindend und verpflichtend erschienen, arbeitete er an dem Plan, "die Ententen derart zu definieren, daß kein Zweifel darüber bestehen konnte, Frankreich, Rußland und England würden gemeinsam jedem Angriff Widerstand leisten."⁵⁵⁾ Sein grenzenloses Mißtrauen gegen die Ziele der deutschen Politik war die Triebfeder beim Ausbau der Triple Entente. Am 8. April 1914 bejahte er die Anregung des Zaren, daß sich das englisch-russische Einvernehmen nicht nur auf Persien allein beschränken sollte, sondern erweitert werden könnte. Crowe griff den russischen Vorschlag auf; er gab zu bedenken, daß eine "Verständigung über ein Zusammenwirken zur See der beiden Länder im möglichen Fall eines Kriegs mit Deutschland"⁵⁶⁾ eine bestimmte Entscheidung in nicht zu ferner Zeit erheische. Der von Crowe befürwortete russische Plan sah vor, daß England mit Rußland gleichartige Maßnahmen treffen sollte, wie sie von den Marinestäben Englands und Frankreichs bereits vereinbart worden waren. Nicolson, der geistige Vater der englisch-russischen Entente, stimmte Crowe gerne zu, da ein solches Übereinkommen "zweifelloso große Vorteile"⁵⁶⁾ für England böte. Grey wollte zwar die Erörterung hinausschieben -das war typisch für ihn-, möchte aber mit Einwilligung Frankreichs die Russen wissen lassen, "was sich auf beiden Seiten zwischen Heeres- und Marineleitung abgespielt hat."⁵⁶⁾

51) BD VI, No. 462.

52) s. BD X/I, No. 569; BD VI, Anlage zu No. 468.

53) BD VII, Anhang III.

54) BD X/I, No. 123.

55) Nicolson, Verschwörung, a. a. O., S. 354.

56) BD X/II, No. 537.

Das Foreign Office stand an der Spitze der englischen Bestrebungen, einen Ring um Deutschland zu legen. Diese Politik, in deren Dienst Eduard VII. durch Europa gereist war und zu deren Verwirklichung Eyre Crowe die ganze Kraft seiner deutschfeindlichen Argumente unermüdlich zur Verfügung stellte, band England immer fester an Frankreich und Rußland. Unter diesen Gegebenheiten waren die Aussichten auf eine deutsch-englische Kombination mit wesentlichen gegenseitigen Verpflichtungen verhältnismäßig gering.

3. Deutsch-englisches Flottenabkommen. . . .

Erfolgreiche Bemühungen der deutschen Regierung um eine politische Verständigung mit England hätten die Erstarrung der europäischen Fronten aufgehoben. Crowe war auf keinen Fall für eine Auflockerung der englisch-französischen und englisch-russischen Ententen. Er versuchte daher immer, jeden Ansatz zu einer deutsch-englischen Verständigung im Keime zu ersticken. Grundsätzlich willigte er nicht einmal ein, daß ein vorbereitendes Gespräch darüber geführt werden dürfe. George Macaulay Trevelyan Darstellung, Deutschland allein die Schuld für das Scheitern der Begrenzung der beiden Flotten zuzuschreiben, entsprach nicht ganz den Tatsachen.⁵⁷⁾ Das Zurückweisen aller Annäherungsversuche war Crowes ureigenste Sache. Dazu gehörte außerdem, daß er nur Deutschland für den Grad des Tempos der Flottenausrüstung verantwortlich machte. Grey teilte diese Ansicht.⁵⁸⁾ Die deutsche Kriegsmarine hatte für Crowe einzig und allein die Aufgabe, England feindlich gegenüberzutreten. Am 21. Januar 1907 notierte er: "Die Informationen im Besitze unseres Amtes lehren unbestreitbar, daß die gesamte deutsche Marine von der Überzeugung beseelt ist, der Zweck ihres Daseins sei der, letzten Endes England zu bekämpfen, und daß dieses Empfinden von Anfang an von der deutschen Regierung geflissentlich nicht nur bei der Marine genährt worden ist, sondern auch in ganz Deutschland, um die parlamentarische Genehmigung für den Bau einer mächtigen Schlachtflotte zu erlangen."⁵⁹⁾ Alle Mitteilungen der britischen Marineattachés in Berlin, zuerst Dumas' und später Watson's, die sich bemühten, in die politischen Empfindungen des deutschen Volkes einzudringen, und die die Existenz einer deutschen Seemacht in einigen Punkten bejahten, wurden von

57) Trevelyan, George Macaulay: Geschichte Englands. 2 Bde., München 1949, 2. Bd., S. 792/93.

58) BD VI, Anlage zu No. 1.

59) BD VI, No. 2.

Crowe sehr scharf kritisiert.⁶⁰⁾ Er lehnte aus Prinzip alles ab, was britische Diplomaten Gates über Deutschland aussagten. Die Fähigkeit, zu differenzieren oder gar zu objektivieren, besaß Crowe, sobald er zu positiven Urteilen über Deutschland Stellung nehmen sollte, auch nicht in geringen Ansätzen. So wußte er auf den Bericht des Kapitan Dumas vom 29. Januar 1907, daß der kriegerisch und militärische Geist im deutschen Volke schwinde, nichts anderes zu erwidern, als daß dies "eine ernstliche und gründliche Verken-
nung des deutschen Charakters"⁶¹⁾ sei. Grey erklärte sich mit Crowes Ausführungen einverstanden und sandte "Lord Tweedmouth pri-
vatim einen Auszug aus Herrn Crowes Vermerk."⁶²⁾

Crowe sprach der deutschen Regierung den ehrlichen Willen zur Verständigung mit England ab. Wenn der deutsche Außenminister von Tschirschky im Februar 1907 feststellte, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sich gebessert hatten, daß aber viele Leute in England zu glauben scheinen, die deutsche Flotte sei einzig zum Zwecke eines Angriffs auf England gebaut worden, so war das in den Ohren Crowes "das gewöhnliche leere Geschwätz."⁶³⁾ Denn Crowe wollte nicht wahrhaben, daß durch die deutsche Flotten-
gesetzgebung "das bescheidene Ausmaß der deutschen maritimen Rü-
stung vor aller Öffentlichkeit"⁶⁴⁾ festgelegt und daß dadurch an-
deren, sehr viel weitergehenden Plänen ein Damm entgegengesetzt
war. Crowe glaubte daran, daß Deutschland kräftig aufrüsten werde
wenn England abzurufen bereit sei, und je mehr sich die Engländer
"um eine Abrüstung bemühen, desto hartnäckiger wird Deutschland
bestrebt sein, uns zu überholen."⁶⁵⁾ Zu diesem Ergebnis kam er am
1. März 1908, als Dumas dem Foreign Office mitgeteilt hatte, daß er
die Gefahr einer deutschen Invasion Englands für äußerst gering
halte. Auch die maßvolle und sachliche Meinung Lascelles' vom 2.
Februar 1908 lehnte Crowe mit einer ähnlichen Begründung ab.⁶⁶⁾
Nicht besser verfuhr er mit der Nachricht Lascelles' vom 14. Au-
gust 1908, als dieser über den Verlauf der Gespräche berichtete,
die beim Besuch Eduards VII. bei Wilhelm II. geführt worden wa-
ren. Aus dem Verhalten des Kaisers wollte Crowe erkennen, daß man

60) BD VI, S. 23-25.

61) BD VI, S. 24.

62) BD VI, S. 25.

63) BD VI, No. 4.

64) Habatsch, Walther: Realität und Illusion in Tirpitz' Flotten-
bau. "Schicksalswege deutscher Vergangenheit", Festschrift
für Siegfried A. Kaeßler. Düsseldorf 1990, S. 400.

65) BD VI, Anl. z. No. 81; s. auch BD VI, Anl. z. No. 80.

66) BD VI, No. 85.

in Deutschland nicht daran dächte, das Flottenprogramm zu verringern. Deshalb schlug er vor, die Mitglieder des englischen Parlaments -gemeint waren vor allem die verständigungswilligen Mitglieder- darüber zu informieren, daß es nur an Deutschland liege, wenn kein Übereinkommen zustandegebracht werde.⁶⁷⁾ Crowes Einstellung zur deutschen Flotte war auch in der folgenden Zeit nicht zu erschüttern. Am 31. März 1909 berichtete M. de C. Findlay aus Dresden an Grey, er sei überzeugt, "daß Deutschland erst, wenn es die Unmöglichkeit erkennt, zur See einen Stand von auch nur zeitweiliger und zufälliger Gleichheit mit Großbritannien zu erlangen, dahin gebracht werden wird, die Frage einer Rüstungseinschränkung ernstlich zu erwägen."⁶⁸⁾ Dieser Mitteilung Findlays schob Crowe eine Meinung unter, die ihr einen anderen Sinn gab. Er schloß daraus, daß Deutschland nur so lange Friedensliebe vortäuschen werde, "bis die deutsche Flotte als stark genug erachtet wird, um Deutschland zu erlauben, uns zu trotzen."⁶⁸⁾ Langley schwächte die Auslegung Crowes ab, Hardinge unterstützte darin Langley. Grey setzte nur seine Initialen darunter. Ob Grey nun in diesem Fall von Crowes Gedankengang beeinflusst wurde, läßt sich nicht sagen. Doch die ständig mißgünstigen und abfälligen Äußerungen Crowes konnten auf die Dauer an Grey nicht spurlos vorbegehen.

Am 20. Mai 1911 schrieb Crowe rückblickend in seinem Memorandum über ein Abkommen mit Deutschland von den verschiedenen Stadien, die die Verhandlungen durchliefen. Darnach sei die erste Andeutung vom Wunsch Deutschlands nach einer Abmachung mit Großbritannien im April 1909 von Seiten Kiderlen-Wächters, des damaligen stellvertretenden Außenministers, gegenüber dem englischen Botschafter in Berlin erfolgt.⁶⁹⁾ Die Behauptung, daß sich die Meinung Crowes auf den Gang der Verhandlungen auswirken konnte, ist nicht von der Hand zu weisen. Einige Beispiele sollen dies zeigen:

Sir Edward Goschen berichtete am 16. April 1909 an Grey, daß den Deutschen eine Marinekonvention vorschwebte, durch die die beiden Mächte sich für einen bestimmten Zeitraum verpflichten würden: "1. keinen Krieg gegeneinander zu führen, 2. keiner gegen eine der beiden Mächte gerichteten Koalition beizutreten, 3. wohlwollende Neutralität zu beobachten, falls eine der beiden Mächte mit einer anderen Macht oder anderen Mächten in Feindseligkeiten verwickelt

67) BD VI, No. 115. 68) BD VI, No. 168. 69) BD VI, Anl. z. No. 468, S. 1044.

werden sollte."⁷⁰⁾ Dieses deutsche Angebot lehnte Crowe ab; er bemerkte dazu, daß "der Wunsch der deutschen Regierung nach eine 'Verständigung' mit England"⁷⁰⁾ alten Datums sei. Daß Crowe das Wort Verständigung in Anführungsstriche setzte, läßt allein schon genügend Rückschlüsse zu. Er deckte die angeblichen Hintergedanken dieses deutschen Angebotes auf, wonach es Deutschlands Ziel sein sollte: "a) seine Flotte auf jeden gewünschten Umfang zu vergrößern. b) ohne Furcht vor einer englischen Einmischung über Frankreich oder Rußland herzufallen.

c) jedem der weniger mächtigen Staaten seine Hegemonie aufzuzwingen und, falls dies Widerstand hervorruft, in dem Kampf tatsächlich auf die britische 'wohlwollende Neutralität' zu rechnen. d) sich in jedem Teil der Welt einzumischen, während England verhindert wäre, irgendwelchen ernstesten Widerstand zu leisten."⁷¹⁾ Crowe konzentrierte hier auf engem Raum seine immer wiederkehrenden Verdächtigungen, die eher der Sphäre politischer Prophezie als dem Bereich der Realpolitik zuzurechnen waren. Durch diese hypokritisch wirkte seine Zusammenfassung, warum die deutschen Vorschläge keine ernsthafte Erwägung verdienten: England habe nämlich keinerlei Wunsch, eine Angriffspolitik zu betreiben. Dem kampfeslustigen Deutschland stellte Crowe das friedliebende England gegenüber. Das war "das Grundthema aller deutschfeindlichen Friedens- und Kriegspropaganda, das Grundthema des Versailler Dictates, an dem Crowe persönlich mitwirkte."⁷²⁾ Grey pflichtete im wesentlichen Crowe bei, wenn er annahm, daß es sich um eine Aufforderung handle, Deutschland eine europäische Kombination schaffen zu helfen, die sich gegen England richten ließe, wenn es der deutschen Regierung paßte, in diesem Sinn Gebrauch von ihr zu machen. Das Mißtrauen gegen Deutschland war auch bei Grey im ausgeprägten Maß vorhanden, doch verstand er es im allgemeinen besser als der impulsivere Crowe, seine Worte zu zügeln.

Mit dem Bau größerer Schiffe vom Dreadnought-Typ sollte die maritime Überlegenheit Englands gewahrt bleiben. Das Festhalten am Prinzip des Zwei-Mächte-Standards war ganz im Sinne Crowes. Nach und nach bauten die anderen Großmächte nach englischem Beispiel Schiffe dieses Typs. Auch Italien und Österreich-Ungarn standen nicht zurück. Am 29. April 1909 berichtete Sir F. Cartwright aus Wien, Freiherr von Aehrenthal habe ihm erklärt, da Italien größer

70) und 71) BD VI, No. 174.

72) Keßler, a. a. O., S. 49.

Schiffe baue, müsse Österreich-Ungarn diesem Beispiel folgen, doch würden die neuen Dreadnoughts nicht mit der Absicht gebaut werden, "die deutsche Flotte bei irgendwelchen Eventualitäten zu verstärken."⁷³⁾ Crowe bemerkte dazu, "daß Österreich, ob es ihm lieb ist oder nicht, sich in einen Krieg gegen uns verwickelt sehen kann."⁷³⁾ Da Österreich-Ungarn von Crowe als Trabant Deutschlands angesehen wurde, waren seine sämtlichen Urteile über die Doppelmonarchie negativ, wenn auch nicht so bitter-scharf wie über Deutschland.⁷⁴⁾ Der Schluß des Croweschen Vermerkes befaßte sich noch einmal mit dem Zwei-Mächte-Standard: "Der Kernpunkt der Lehre vom Zweimächte-Standard ist meiner Auffassung nach der, daß sie klugerweise der fast unmöglichen Aufgabe aus dem Wege geht, zu entscheiden, ob eine besondere Macht uns in einem Krieg gegenüberstehen könnte oder nicht, und in dem abstrakten und allgemeinen Prinzip der Überlegenheit über jede numerisch mögliche Verbindung zweier Mächte Sicherheit sucht."⁷⁵⁾ Langley, Hardinge und Grey widersprachen dieser Auslegung nicht.

Alle deutschen Anregungen, ein besseres Einvernehmen zwischen den beiden Ländern in die Wege zu leiten, stießen bei Crowe auf Widerstand. Friedrich Dernburg, bekannt durch seine Arbeiten über Fragen des Staatsrechts, sah die Gefahr der damaligen Lage nicht in den kriegerischen Gesinnungen der Herrscher und Staatsmänner, sondern in dem höchst reizbaren Zustand der öffentlichen Meinung. Er forderte daher die Unterzeichnung eines obligatorischen Schiedsgerichtsvertrags. Damit sollte verhindert werden, daß aus dem geringsten Zwischenfall eine allgemeine Feuersbrunst entstehen könnte. Crowe notierte am 24. Mai 1909 zum Vorschlag Dernburgs fast verächtlich, daß es schwer halte, einen politischen Schriftsteller ernst zu nehmen, der England und Deutschland auffordere, den Frieden durch Unterzeichnung eines obligatorischen Schiedsgerichtsvertrags zu sichern, "offenbar in Unkenntnis darüber, daß ein solcher Vertrag bereits existiert."⁷⁶⁾ Crowe verwies auf das Abkommen vom 12. Juli 1904. Wie zweckmäßig es gewesen wäre, den Vorschlag Dernburgs aufzugreifen und zu realisieren, erkennt man z. B. daraus, daß die öffentliche Meinung in England der Verbreitung von Gerüchten, die eine deutsche Invasion und die Vernich-

73) BD VI, No. 178.

74) s. BD III, No. 342; BD VII, Anh. III; BD X/I, No. 34; BD X/I, No. 37; BD X/I, No. 123; BD XI, No. 71; BD XI, No. 100; BD XI, No. 170.

75) BD VI, No. 178.

76) BD VI, No. 180.

tung der britischen Flotte ankündigten, gerne Gehör schenkte. Es gab Märchen "von den als Spione tätigen vierzigtausend Kellnern, den Gespensterschiffen, die heimlich den Humber hinaufführen, und von dem deutschen Flugzeug, das nächtlich über England kreise."⁷⁷ "Special Graphic" vom 7. November 1908 hatte eine Abbildung deutscher Subalternoffiziere veröffentlicht, die auf den "Großen Tag" tranken, d. h. den Tag, an dem die britische Flotte von den Meeren weggefeßt werden sollte.⁷⁸⁾ Crowe dagegen wollte von einer derartigen Panikstimmung vieler Engländer nichts gehört haben; er hielt sie für eine deutsche Erfindung und meinte: "Wie albern diese Phantasien auch sein mögen, sie waren ganz gewiß 'made in Germany'."⁷⁹⁾

Deutschland war bereit, seine Flottenrüstungen einzuschränken. Allerdings bestand es darauf, eine gegenseitige Abmachung dieser Art nur dann ernstlich zu erörtern, wenn sie den Bestandteil eines Planes für eine allgemeine politische Verständigung in der Weise bilde, daß sie die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Ländern ausschließe.⁸⁰⁾ Diese Anregungen Bethmann Hollwegs vom 21. August 1909 waren für Crowe ein Wiederaufleben der Vorschläge Kiderlens in formellerer Weise.⁸¹⁾ Crowe wünschte zwar eine Einschränkung der deutschen Flottenausgaben, lehnte allerdings ein damit verbundenes politisches Übereinkommen ab. Er fürchtete, daß dieses mit der Aufrechterhaltung der Freundschaften Englands nicht zu vereinbaren sei.⁸²⁾

Deutschland erstrebte ein Abkommen, um seine Position gegenüber den Einkreisungsmächten zu verbessern und das Gefüge der Ententen aufzulockern. Daß dadurch ein den militärischen und maritimen Kräften entsprechendes politisches Gleichgewicht hergestellt worden wäre, wollte Crowe nicht wahrhaben. Seiner Meinung nach wurde das Gleichgewicht durch die Ententen garantiert. Wohl war er bereit, die deutschen Vorschläge seitenlang zu erörtern, doch klang jedes Fazit mit einem antideutschen Refrain aus. Dementsprechend lautete seine Ansicht über das Gespräch, das zwischen Bethmann Hollweg und Goschen am 14. Oktober 1909 über ein deutsch-englisches Abkommen geführt wurde. Bethmann hatte betont, daß ein Flottenabkommen ohne eine Erklärung freundschaftlicher Annähe-

77) BD VI, No. 180.

80) BD VI, No. 186.

82) BD VI, No. 194.

78) und 79) BD VI, Anl. z. No. 181.

81) BD VI, Anl. z. No. 468, S. 1044.

rung ungünstig auf die deutsche öffentliche Meinung wirken wür-
 de.⁸³⁾ Crowe lehnte den deutschen Vorschlag einer Vereinbarung
 auf der Grundlage des Ostseeabkommens ab, weil er der Anerkennung
 des Status quo gleichkäme, und war besorgt, "was man in Frankreich
 sagen würde, wenn England sich zu einem solchen Dokument hergä-
 be."⁸³⁾ Er sah in dem deutschen Vorschlag einen Rückfall in die
 schlechten Gewohnheiten der früheren deutschen Diplomatie, da man
 in Berlin für die bloße Bereitwilligkeit, ein Flottenabkommen zu
 schließen, etwas "Greifbares"⁸³⁾ verlange. Crowe bezeichnete diese
 deutsche Methode als die des Ausquetschens und Erpressens.⁸⁴⁾ Er
 fügte hinzu, der Gedankengang der britischen Regierung sei viel-
 mehr der, daß Mißtrauen und Empfindlichkeiten abnehmen würden,
 wenn man die Idee einer unvermeidlichen Flottenrivalität loswer-
 den könnte. Diese Worte schienen durchaus vernünftig zu sein. Doch
 hätte es schon sehr gewaltiger deutscher Flotteneinschränkungen
 bedurft, "um die arge Partei der britischen Chauvinisten vom
 Schlage der Nicolson, Crowe, des englischen Botschafters in Paris,
 des Flottenlords Fisher und der gesamten englischen Rüstungs-
 industrie zu einer deutsch-englischen Verständigung"⁸⁵⁾ zu bewegen.

Die deutsche Regierung äußerte in den folgenden Monaten ihre
 Bereitwilligkeit, über das politische Abkommen und das Flottenab-
 kommen gleichzeitig zu verhandeln. Deutschland war damit einver-
 standen, den Umfang der deutschen Seerüstungen zu beschränken;
 doch wenn es "durch Provokation einer dritten Macht zum Kriege
 gezwungen werden sollte, so mußte es die Sicherheit haben, England
 nicht an der Seite seiner Gegner zu finden."⁸⁶⁾ Diese Ansicht
 Bethmann Hollwegs glaubte Schoen dadurch unterstreichen zu müs-
 sen, daß er zu Goschen sagte: "Wenn durch ein von einem Flottenab-
 kommen untrennbares Abkommen ein Novum geschaffen würde, das über
 die Ententen Englands mit Frankreich und Rußland hinausginge, so
 habe eben der englische Wunsch nach einer Flottenverständigung
 den Anlaß dazu gegeben."⁸⁷⁾ Dieser wenig geschickte Hinweis war
 gleichsam Wasser für Crowes Mühlen. Sein Mißtrauen hatte neue Nah-
 rung erhalten. Am 8. November 1909 notierte er: "Es scheint auf den
 ersten Blick schwer, die deutschen Vorschläge ernst zu nehmen."⁸⁸⁾

83) BD VI, Anl. z. No. 200.

84) s. BD III, Anh. A, S. 679; BD III, No. 416; BD VI, No. 529; BD VII, No. 265.

85) Hallgarten, a. a. O., 2. Bd., S. 126.

86) BD VI, Anl. z. No. 204. 87) GP, Bd. 28, Nr. 10356.

88) BD VI, Anl. z. No. 204.

Die Vorteile, die England aus einem solchen Fakt erwachsen würden erschienen ihm dürftig; Deutschland hingegen könne seine hegemonistischen Pläne dabei realisieren. Mit einer Liste schwarzer Taten, die die deutsche Regierung in der Zukunft sozusagen unabänderlich begehen müsse, schloß er: Deutschland würde es nach der Unterzeichnung des jetzigen Vorschlags angeblich freistehen, "entweder allein oder im Verein mit anderen mit jedem anderen Staat in jeder beliebigen Weise zu verfahren. Es kann jedes kleine Land unterdrücken, vergewaltigen oder verschlucken, es kann große Länder angreifen oder einschüchtern oder auslöschen. Es kann seinen Verbündeten überlassen, Flotten zu bauen, oder es kann neue Bündnisse mit den Besitzern von Flotten schließen oder deren Schiffe für einen künftigen Fall ankaufen. Es kann auch in der ganzen Welt den britischen -kommerziellen oder anderen- Interessen entgegengetreten; und zwar all das ohne jede Furcht vor dem Eingreifen der britischen Regierung."⁸⁹⁾ Die vielen "oder" deuten an, daß Crowe beim Abfassen dieses Vermerks sich förmlich selbst dazu antrieb, immer noch ein deutschfeindliches Argument aufzuspüren, und daß es ihm leid getan hätte, wenn er eines einzuverleiben vergessen hätte. Es ist von Interesse, daß er diesmal die wirtschaftliche Konkurrenz erwähnte. Seine Prognosen standen den Forderungen des berückichtigten Artikels "Germania esse delendam" der "Saturday Review" vom 11. September 1897 nahe.

Als Goschen Ende November 1909 nach Berlin zurückgekehrt war, um die ablehnende Haltung der britischen Regierung zu den deutschen Vorschlägen über ein Flotten- und politisches Abkommen Bethmann mitgeteilt hatte, äußerte dieser sein Bedauern über die schlechte Nachrichten. Für Crowe war damit "die Frage für den Augenblick erledigt."⁹⁰⁾ Vorsichtshalber wiederholte er aber nochmals die "wahren" deutschen Absichten und schloß mit dem Hinweis, daß die deutschen Vorschläge keinen wirklichen Wunsch verraten würden, den Absichten der britischen Regierung entgegenzukommen. Eduard VII. beendete diesmal mit einem seiner wenigen Vermerke die Diskussion, inhaltlich und sinngemäß Crowes Auffassung billigend. Der König schrieb: "Die vorgeschlagenen Verhandlungen müssen augenscheinlich 'ruhen', aber es liegt kein Anzeichen dafür vor, daß das deutsche Flottenprogramm ruht - da die deutsche Regierung sehr geschäftig zu sein scheint, die Zahl ihrer Schiffe zu vermehren!"⁹⁰⁾

89) BD VI, Anl. z. No. 204.

90) BD VI, No. 207.

Während die Verhandlungen ruhten, ließ die deutsche Regierung in der "Kölnischen Zeitung" in einem Communiqué veröffentlichen, daß man bis zur Stunde kein Abkommen über die Flottenfrage erreicht habe, und es sei unzutreffend, "daß Deutschland die Absicht habe, von dem gesetzlich festgelegten Flottenplane abzuweichen."⁹¹⁾ Crowe verschärfte den Inhalt dieser Mitteilung dadurch, daß er das Wort "niemals" in den Text einfügte.⁹²⁾ Diese deutsche Erklärung begründete Schoen damit, daß Bethmann und er in der alldeutschen Presse wegen ihrer sklavischen Unterwürfigkeit gegenüber fremden Mächten so sehr angegriffen würden, daß sie, um Anträgen im Reichstag zuvorkommen, genötigt gewesen seien, ein Dementi jeglicher Absicht, ihr Flottenprogramm einzuschränken, zu erlassen.⁹³⁾ Diese offizielle deutsche Mitteilung kam Crowe gerade recht. Er nahm die Gelegenheit wahr, den Verständigungsgedanken überhaupt zu diskreditieren; denn "Schoens Mitteilung läuft auf das Leichenbegängnis der ganzen Verhandlungen hinaus."⁹⁴⁾

Die deutsche Regierung wollte bei einem Abkommen über die Schiffsbauten auf die Durchführung des gesetzlich festgelegten Flottenprogramms nicht verzichten. Crowe schrieb am 3. Januar 1910, für England habe aber der Reiz einer Flottenverständigung in der Hoffnung gelegen, daß eine Beschneidung des jetzigen deutschen Programms weitere britische Ausgaben für den Bau der Flotte unnötig machen würde.⁹⁵⁾ Langley bemühte sich insofern, den deutschen Standpunkt zu verstehen, wenn er zu bedenken gab, daß keine Regierung in Deutschland jetzt eine solche Beschneidung vorschlagen könnte.⁹⁵⁾ Hardinge hingegen zog seine Schlußfolgerung im Sinne Crowes. Grey verzichtete -wie so oft- auf eine schriftliche Stellungnahme.

Im März 1910 wurden die Besprechungen wiederaufgenommen. Dem deutschen Botschafter in London wurde abermals mitgeteilt, daß die britische Regierung als Voraussetzung zu einer allgemeinen Abmachung eine Verringerung der Flottenausgaben für unbedingt notwendig erachte.⁹⁶⁾ Am 10. April 1910 kam es zwischen Bethmann und Goschen zu informativen Gesprächen. Diesmal schlug der Kanzler vor, den Engländern einen überwiegenden Einfluß auf die wertvollste Strecke der Bagdadbahn zu überlassen, knüpfte jedoch die

91) BD VI, No. 208.

92) BD VI, Anl. z. No. 468, S. 1046.

93) u. 94) BD VI, No. 208.

95) BD VI, No. 209.

96) BD VI, No. 337.

Bedingung daran, daß es notwendig sei, um eine solch große Konzession der deutschen öffentlichen Meinung mundgerecht zu machen, sie zum Bestandteil einer allgemeinen politischen Verständigung zu erklären.⁹⁷⁾ Auch die Möglichkeit einer Rüstungsbeschränkung wurde erörtert. Diesmal verdächtigte Crowe die deutsche Regierung, die trügerische Aussicht auf ein Abkommen über die Beschränkung der Rüstungen absichtlich eröffnet zu haben, um die britische Regierung wieder einmal "in die Maschen eines englisch-deutschen Abkommens vom wohlbekannten Typ zu verstricken, gemäß dem es die Schuldigkeit Großbritanniens ist, Deutschland eine Entschädigung zu entrichten."⁹⁷⁾ Für Crowe klärte sich jetzt der angeblich mysteriöse Fall der Verständigungsbereitschaft der deutschen Admiralität und fragte rhetorisch: "Kann man jetzt noch daran zweifeln, daß dies Blendwerk war?"⁹⁸⁾ Es ging Crowe eben immer darum, alle deutschen Vorschläge als indiskutabel hinzustellen und überall Fallen zu vermuten. Seine Schlußsätze in diesem Vermerk lauteten daher: "Es besteht für uns kein Anlaß, u n s e r e H ä n d e weiter durch besondere Verpflichtungen gegen Deutschland z u b i n d e n, und wir verlangen auch keine deutschen Versicherungen."⁹⁸⁾ Und darauf kam es Crowe schließlich an. Auch Hardinges darauffolgende Notiz ließ den Ansatz eines guten Willens vermischen; er schrieb nämlich, Crowes Gedankengang teilweise mit denselben Worten wiederholend: "Die Deutschen sehen jetzt ein, daß, solange sie auf der Beibehaltung ihres Flottenprogrammes bestehen, wir nicht so töricht sind, uns wegen einer theoretischen Anerkennung unserer Suprematie zur See in Europa d i e H ä n d e z u b i n d e n, und sie glauben augenscheinlich, daß wir dennoch bewogen werden könnten, die Kiderlenschen Vorschläge für ein Linsenverbot in der Gestalt einer Beteiligung an der Bagdadb(ah)n anzunehmen."⁹⁹⁾ Gieschen schickte am 11. April 1910 einen ausführlichen Bericht über sein Gespräch mit Bethmann am Tage zuvor; er hatte das Deutsche Memorandum im Wortlaut beigelegt.⁹⁹⁾ Was vermutete Crowe hinter diesen deutschen Vorschlägen? "1. Kein Flottenabkommen. 2. Eine allgemeine politische 'Verständigung', durch die Großbritannien sich verpflichten würde, beiseite zu stehen und sich nicht einzumischen, wenn Deutschland gegen irgendwelche dritte Länder Krieg führt."⁹⁹⁾ Deutschland fordere auch diesmal

97) und 98) BD VI, No. 343. Sperrungen vom Verfasser d. Arbeit.

99) BD VI, Anlage zu No. 344.

von England eine Preisgabe Frankreichs und stelle obendrein bezüglich der Bagdadbahn und Persien drückende Bedingungen; das sei ein Plan, "für dessen Charakterisierung es wirklich schwer fällt, die passenden Eigenschaftswörter zu finden."⁹⁹⁾ Der Auffassung Crowes stimmte Sir Louis Mallet, Hilfsunterstaatssekretär im Foreign Office von 1907 bis 1913, lebhaft bei; nach seiner Meinung legte Crowe "den Fall in sehr klarer Weise dar."⁹⁹⁾ Mallet schlug ein Verfahren vor, das Crowe als unmoralisch angeprangert und verdammt hätte, wäre es von deutscher Seite angewandt worden; er möchte die deutsche Regierung "besser im Wahn lassen, daß wir diese Vorschläge in Erwägung ziehen, bis wir unserer Tigriskonzession sicher sind, oder doch wenigstens noch eine Zeitlang."⁹⁹⁾ Mallet schien in der Ostabteilung des Foreign Office eine ähnliche Rolle gespielt zu haben wie Crowe in der Westabteilung.¹⁰⁰⁾ Auch Hardinge war dafür, daß man Deutschland für den Augenblick keine Antwort gab. Grey begann mit den für ihn bezeichnenden Worten: "Wir müssen auf jeden Fall vorerst abwarten."¹⁰¹⁾ Im übrigen unterschieden sich seine Prognosen kaum von denen Crowes. Greys Worte wirkten ruhiger und weniger stürmisch, doch verfolgten sie dasselbe Ziel; er stellte fest: "Wir können auf keine politische Verständigung mit Deutschland eingehen, die uns von Rußland und Frankreich trennen und uns isoliert lassen würde, während das übrige Europa gezwungen wäre, sich nach Deutschland zu richten."¹⁰¹⁾ Das gesamte Foreign Office lehnte somit einstimmig Deutschlands Vorschläge ab, die Lösung der Bagdadbahnfrage und anderer schwebender Differenzen zur Grundlage eines deutsch-englischen Abkommens zu machen. Crowe tat sich dabei besonders hervor. Die englische Außenpolitik hatte sich wegen der allzu großen Rücksichtnahme auf die Ententen "die Hände binden" lassen.

Die deutsch-englischen Verhandlungen waren damit noch nicht zum Stillstand gekommen. Die Admiralitäten beider Länder versuchten anfangs Oktober 1910, einen Austausch über die Schiffsbauten anzubahnen. Zu diesem Zweck hätte man den Marineattachés größere Vergünstigungen einräumen müssen. Crowe und Nicolson lehnten ein derartiges Vorhaben ab. Sir Arthur Nicolson, der neue Unterstaatssekretär, bislang Botschafter in St. Petersburg, sollte auch in Zukunft mit sämtlichen deutschfeindlichen Vorschlägen Crowes so völlig konform gehen, daß -abgesehen von Differenzen formaler Art -

99) BD VI, Anl. z. No. 344. 100) Boveri, a.a.O., S. 111.

101) BD VI, Anlage zu No. 344.

beider Ansichten kaum voneinander zu unterscheiden sind. Das Vorgehen Mc Kennas, des Ersten Lords der Admiralität, darf als selbständiger Schritt der englischen Marine angesehen werden, der vielleicht von Premierminister Asquith und einzelnen verständigungswilligen Kabinettsmitgliedern angeregt worden sein mag.¹⁰²⁾ Hugh Watson, britischer Marineattaché in Berlin, hatte mit Widenmann, dem deutschen Marineattaché in London und Jugendgespielen Crowes, eine Unterredung, in der Widenmann den Wunsch äußerte, nach seiner Rückkehr nach England bei dem Ersten Lord der Admiralität, dem Ersten Seelord, dem Controller und dem Chef der Marine-Nachrichtenabteilung vorsprechen zu dürfen.¹⁰³⁾ Watson stimmte zu, da er erkannte, daß der britische Marineattaché dadurch seiner Regierung eine bessere allgemeine Vorstellung von der deutschen Flotte geben konnte.¹⁰³⁾ Watsons gesunder Realismus wollte das Bild vom Ausmaß und der Tüchtigkeit der deutschen Flotte aus der Wirklichkeit holen. Doch Crowe gab sich weiterhin der politischen Prophetie, den wirklichkeitsfremden Mutmaßungen und fruchtlosen Nörgeleien hin. Zur Abwechslung schob er diesmal die Kompetenz-Überschreitung der Attachés in den Vordergrund. England würde in ernstliche Ungelegenheiten kommen, wenn der deutsche Marine- oder Militärattaché direkt mit den britischen Behörden verhandeln könnte, notierte er am 12. Oktober 1910.¹⁰⁴⁾ Es sollte demnach alles beim alten bleiben. Indem Crowe für die Beibehaltung des üblichen Dienstweges plädierte, erreichte er, daß selbst kleine Ansätze zu einer vorbereitenden Verständigung im Keime erstickt wurden. Dagegen trug die deutsche Regierung keine Bedenken gegen eine Auskunft über Schiffsbauten. Das am 12. Oktober 1910 an Goschen übergebene deutsche Memorandum wiederholte diese Auffassung.¹⁰⁵⁾ Doch nach Crowes Ansicht mußte jedwedes Zusammenarbeiten Englands mit Deutschland die Ententen beeinträchtigen. Darum bemühte er sich niemals um eine Möglichkeit, den Wünschen Deutschlands nach einer Verständigung in irgendeiner Weise entgegenzukommen. Man darf sagen, daß er sich nicht bemühen wollte. Diesmal gab Crowe vor, durch den früheren Schriftwechsel zu wissen, daß das, "was Deutschland will, sowohl blündig wie auch unannehmbar ist."¹⁰⁵⁾ Grey war auch in diesem Fall für das Abwarten.

Am 14. August 1910 hatte Goschen das englische Memorandum in Berlin übergeben. Das deutsche Antwort-Memorandum schickte er am 12.

102) Keßler, a. a. O., S. 110. 103) u. 104) BD VI, Anl. z. No. 398.

105) BD VI, No. 399.

Oktober 1910 nach London ab. Die wichtigste Stelle darin war folgende: "Die Kaiserliche Regierung möchte erneut der Überzeugung Ausdruck geben, daß jedes Flottenabkommen, da es die Wehrmachtsstellung (armed strength) der beiden an ihm beteiligten Länder berührt, gesicherte gegenseitige Beziehungen zur unumgänglichen Voraussetzung hat. Hierzu hält die Kaiserliche Regierung allerdings eine politische Verständigung für erforderlich."¹⁰⁶⁾ Nun regte Crowe sogar an, die Admiralität solle die genauen Bedingungen feststellen, durch die ihres Erachtens der Plan einer Rüstungseinschränkung verwirklicht werden könne.¹⁰⁶⁾ Diese Anregung - man könnte sie als verständigungswillig auslegen - war insofern wertlos, da Crowe gleichzeitig für die Aufrechterhaltung des Zwei-Mächte-Standards eintrat. Er behielt außerdem lieber die eingeschlagene Marschroute bei, wonach es vorteilhafter war, die deutsch-englischen Verhandlungen überhaupt abzuberechnen. Anlaß dazu bot ihm eine Äußerung Bethmanns, die Goschen dem Foreign Office mitgeteilt hatte, die man aber in Berlin aufs schärfste dementierte. Bethmann sollte gesagt haben, "daß, wenn das britische Volk von seinen Regierungen nicht gelehrt (taught) worden wäre, Deutschland als Feind zu betrachten, der Ausbau der deutschen Flotte ihm ebensowenig Besorgnis eingeblößt hätte wie der Ausbau der Flotte der Vereinigten Staaten."¹⁰⁷⁾ Dieser unbestätigte Anspruch Bethmanns genügte Crowe zu dem Hinweis, daß die Fortführung der Verhandlungen unmöglich würde, "wenn ungerechtfertigte Behauptungen dieser Art, die die Ehre der britischen Regierung herabsetzen, vorgebracht werden."¹⁰⁷⁾ Willkommen sammelte Crowe alles, was gegen die Lauterkeit und gegen die Bündniswürdigkeit Deutschlands sprechen könnte. Er selbst war aber nie verlegen, sich in unkorrekten Auslassungen über die deutsche Regierung zu ergeben.¹⁰⁸⁾ Seine Vorgesetzten pflegten ihm nicht zu widersprechen. So waren für Nicolson auch diesmal die Aufzeichnungen Crowes "so treffend"¹⁰⁹⁾, daß er nichts hinzuzufügen hatte.

Die Stellungnahme des Foreign Office zum deutschen Memorandum vom 11. Oktober 1910 und zu den mündlichen Ausführungen Bethmanns wurden in dem ausführlichen Croweschen Gegenmemorandum vom 20. Ok-

¹⁰⁶⁾ BD VI, Anlage zu No. 400.

¹⁰⁷⁾ BD VI, No. 400 und Anlage dazu; Hervorhebung im Original.

¹⁰⁸⁾ s. BD VI, No. 158; BD VI, No. 403; BD VI, No. 419; BD VI, No. 527; BD VII, No. 139; BD X/I, No. 54; BD XI, No. 149.

¹⁰⁹⁾ BD VI, Anlage zu No. 400.

tober 1910 niedergelegt. Die einzige positive Bemerkung in diesem Schriftstück war die, daß Crowe die Frage des Kanzlers für berechtigt hielt, welches Äquivalent Großbritannien für die Verpflichtung Deutschlands, den Rahmen des deutschen Flottengesetzes nicht zu überschreiten, anzubieten gedenke. Doch sogleich wies Crowe energisch darauf hin, daß man in Deutschland als Gegenleistung Englands nicht mit wichtigen Zugeständnissen auf politischem Gebiet rechnen dürfe; die Vereinbarung über den gegenseitigen Austausch über den Umfang und das Fortschreiten des Schiffbaus verliere praktisch ihre Bedeutung infolge des Umstands, daß Bethmann entschlossen zu sein scheine, den Abschluß eines politischen Abkommens "zu einer *conditio sine qua non* für jede, selbst die bescheidenste, Flottenvereinbarung zu machen." ¹¹⁰⁾ In einem Sonderkapitel, das mit den zur Zeit laufenden deutsch-englischen Verhandlungen eigentlich nichts zu tun hatte, wiederholte Crowe die sogenannten typischen Züge der deutschen Politik, wobei er sich bemühte, nichts zu übersehen. Interessant ist, daß er die politischen Ambitionen der deutschen Regierung und Nation als die Quelle des Unheils ansah, der Bau der deutschen Flotte sei nur eines der Krankheitssymptome. Überaus selbstgefällig behauptete er, es sei nicht erwünscht, daß die britische Regierung in die deutschen Fußstapfen trete. Crowe hielt die Gelegenheit für günstig, seinem Deutschenhaß die Zügel schießen zu lassen. Vielleicht beabsichtigte er auch, seine Anschauungen über Deutschland dem neuen Unterstaatssekretär Nicolson umfassend und geschlossen darzulegen, ein Vorhaben, das bei der Einstellung Nicolson's nicht so umfangreich hätte ausfallen müssen. Interessanterweise verzichtete Crowe darauf, als er die Geschichte der Verhandlungen mit Deutschland am 20. Mai 1911 niederschrieb, sein Memorandum vom 20. Oktober 1910 auch nur zu erwähnen. Es hatte seinen Zweck erfüllt.

Bei der Überreichung der Schreiben, durch die Goschen zum Botschafter am Berliner Hof ernannt wurde, hatte der Kaiser u. a. geäußert, daß er sich nicht zu einer Verpflichtung herbeilassen werde, das gegenwärtige Flottenprogramm nicht zu erweitern, obwohl er nicht den Wunsch habe, es zu erweitern. Während Lascelles die Gabe hatte, zwischen den emphatischen Aussprüchen und den Taten des Kaisers zu unterscheiden, besaß Goschen diese Fähigkeit nicht. Goschen wies auf Widersprüche zwischen Bemerkungen des Kaisers und

des Kanzlers hin. Nur Crowe würdigte Goschens Bericht mit einem Vermerk; indem er dem Sinn der Worte Wilhelms II. eine einseitige Meinung unterschob, konnte er auf "die nachdrückliche Erklärung des Kaisers"¹¹¹⁾ hinweisen, daß dieser nie einem Abkommen über die Einschränkung der Rüstungen zustimmen werde. Crowe glaubte seine wiederholt vorgetragene Ansicht bestätigt, "daß die deutsche Regierung den Köder ihrer eventuellen Zustimmung zu einem solchen Abkommen lediglich hingehalten hat, um zu ihrem politischen Abkommen zu gelangen."¹¹¹⁾ Diesmals gingen Nicolson und Grey auf Crowes gehässige Feststellungen nicht ein, vermutlich wegen Crowes wenig euphemistischer Beweisführung, daß man weder dem Kaiser, Tirpitz noch Bethmann trauen dürfe: "Keinem von ihnen ist aufs Wort zu glauben."¹¹¹⁾ Auch Goschen hatte in einer Mitteilung vom 22. Oktober 1910 mit Hilfe einer buchhaltermäßigen Bilanz dem Foreign Office die Nachteile des deutschen Angebotes nochmals vor Augen gehalten.¹¹²⁾

Die Verhandlungsatmosphäre war vom Oktober bis zum Dezember 1910 wegen der angeblichen Behauptung Bethmanns am 12. Oktober - das britische Volk sei von seinen Regierungen gelehrt worden, Deutschland als Feind zu betrachten¹¹³⁾ - empfindlich gestört worden. Goschen mußte sich beim Kanzler über das "gelehrt" beschweren, obwohl Bethmann und Kiderlen mit Nachdruck bestritten, daß jemals dergleichen Äußerungen gefallen seien.¹¹⁴⁾ Crowe wäre es am liebsten gewesen, aus diesem Zwischenfall laufend Kapital herauszuschlagen. Für ihn waren das "die jämmerlichen Kniffe (sorry shifts), zu denen sich selbst die höchsten deutschen Beamten erniedrigen (stoop)."¹¹⁵⁾ In Deutschland sei es nämlich üblich, von jeder öffentlichen Äußerung, von der es sich nachträglich herausstelle, daß sie berechtigten Anstoß erregt habe, "eine 'revidierte Fassung' auszugeben."¹¹⁵⁾ Verallgemeinerungen in dieser Form klingen nur bei Jugendlichen echt; sie wirken bei dem 46jährigen Crowe irgendwie anachronistisch. Seine zahlreichen abfälligen Ein-

111) BD VI, No. 403.

112) BD VI, No. 405.

113) BD VI, No. 400.

114) BD VI, No. 419.

115) BD VI, No. 419. Hermann Lutz prüfte diese englischen Anklagen nach, widerlegte die "Lüge" des Kanzlers und wies Goschen zahlreiche Falschmeldungen und Entstellungen deutscher Zeitungsberichte nach. Goschen hatte nämlich seine Fassung nach London dadurch verschärft, indem er "Regierungen" statt "Regierenden" setzte, "gelernt" in "gelehrt" umwandelte und das Wort noch zusätzlich unterstrich. (Lutz, Crowe, a.a.O., S. 33 ff.)

heitsurteile über Deutschland dürften bereits in seinen Berliner Gymnasialtagen ihre Ausprägung gefunden haben. Er deutete die deutsche Dementierung nicht nur als Fälschung, sondern nannte Bethmann noch einen überführten Lügner. Am 19. Dezember 1910 wollte er herausgefunden haben, daß man die revidierte Fassung nun anscheinend ebenfalls als Mythe betrachten müsse: "Der Kanzler hätte klüger daran getan, das 11. Gebot zu befolgen: 'Wenn du lügst dann bleib' bei deiner Lüge'. "¹¹⁶⁾

Die Verhandlungen wurden nach den Wahlen in England im Januar 1911 wieder aufgenommen. Der Nachrichtenaustausch über Schiffsbauten sollte zuerst erörtert werden. Die britische Regierung wünschte, daß der Nachrichtenaustausch für sich und getrennt von einem etwaigen Abkommen über eine Verminderung der Flottenausgaben und von einer möglicherweise damit zu verbindenden politischen Verständigung behandelt werde.¹¹⁷⁾ Nun mußte sich auch Crowe dazu bequemen, die Besprechungen, die sich allerdings auf die kleinere Frage eines Nachrichtenaustausches beschränken sollte, vonstatten gehen zu lassen.¹¹⁸⁾ Eine politische Verständigung wurde weder von Crowe noch von Nicolson gewünscht oder gar ersehnt. Die britische Regierung ließ in Berlin mitteilen, eine Abmachung, die in einer allgemeinen politischen Formel verkörpert wäre, könnte als etwas Umfassenderes, Weitergehendes und Intimeres angesehen werden als alle Abmachungen, die England mit irgendwelchen anderen Mächten habe.¹¹⁹⁾ Die Rücksichtnahme auf die Ententén wurde also als Hauptargument gegen ein politisches Abkommen ins Feld geführt. Dagegen ließ sich die deutsche Regierung immer noch von dem Gedanken leiten, daß ein Nachrichtenaustausch eine Vorstufe zu einem politischen Abkommen sein könne. Davon berichtete Alick Russell, der britische Militärattaché in Berlin, am 3. März 1911 nach London. Der Kaiser habe ihm in einem längeren Gespräch u. a. gesagt: "Ein Nachrichtenaustausch über Schiffsbauten ist von keinerlei Nutzen; was wir wollen, ist eine richtige politische Verständigung."¹²⁰⁾ Russell schloß seinen Bericht mit der Feststellung, daß er aus der ganzen Richtung, in der sich die Bemerkungen des Kaisers bewegten, ersehen konnte, daß der Kaiser von dem leidenschaftlichen Wunsch nach einer politischen Verständigung mit England beseelt sei. Doch für Crowe waren das nur "viele Worte,

116) BD VI, Anl. z. z. No. 424.

118) BD VI, No. 434.

120) BD VI, Anl. z. z. No. 442.

117) BD VI, Anl. z. z. No. 468, S. 1050.

119) BD VI, Anl. z. z. No. 468, S. 1050.

aber wenig Inhalt.¹²⁰⁾ Er kam sogar zu dem Fehlschluß, daß der Kaiser sich damit "klar gegen die Vereinbarung betreffs des gegenseitigen Nachrichtenaustausches über Schiffsbauten"¹²⁰⁾ ausgesprochen habe. Damit stellte Crowe die Dinge auf den Kopf. Langley schwächte in seinem folgenden Vermerk Crowes Ansicht spürbar ab. Dagegen harmonisierten die Ausführungen Nicolson's und Greys mit Crowes Aufzeichnung. Aus einer weiteren Äußerung des Kaisers vom 11. März 1911, es sei jetzt an den Angelsachsen und Teutonen, an die Spitze zu treten,¹²¹⁾ schloß Crowe -wie nicht anders zu erwarten- auf den deutschen Wunsch nach Hegemonie.

Am 25. März 1911 schickte Goschen das deutsche Memorandum über den Nachrichtenaustausch über Schiffsbauten an Grey. Höchst unerwünscht fand Crowe die deutsche Anregung, die Frage der Besuche der Marineattachés "durch diese selbst regeln"¹²²⁾ zu lassen. Dabei ist zu beachten, daß der deutsche Marineattaché in London Crowes Düsseldorfer Jugendgespieler Widenmann war! Am 30. März 1911 gab Marineattaché Watson zu bedenken, daß die deutsche Idee eines Nachrichtenaustausches in beträchtlichem Grade über den Austausch von Einzelheiten über die Schiffe hinausgreife.¹²³⁾ Crowe witterte sofort einen Hinterhalt. Er schrieb: "Die deutsche Regierung schlägt jetzt eine Abmachung vor, die unter dem Deckmantel eines Nachrichtenaustauschs wirklich eine Verpflichtung in sich birgt, eine Rüstungsbeschränkung durchzuführen."¹²³⁾ Er wandte sich also gegen den deutschen Ergänzungsvorschlag, der eine Rüstungsbeschränkung zum Ziel hatte. Nicht einmal der deutsche Vorschlag, der zu einer Reduzierung der Verteidigungsausgaben geführt hätte, war Crowe willkommen, viel weniger ein politisches Abkommen. Auch für Grey schien der deutsche Vorschlag weiter auszugreifen als der englische und müsse erst mit dem Premierminister besprochen werden. Grey schob die Entscheidung hinaus.

Am 9. Mai 1911 übergab Bethmann Hollweg dem englischen Botschafter ein Aide-Mémoire. Nach wie vor hielt die deutsche Regierung eine politische Verständigung als ein notwendiges Korrelat eines Naval Agreement; eine politische Verständigung würde unter Umständen ein reines Flottenabkommen überflüssig machen.¹²⁴⁾ Goschen hatte bereits am 9. Mai ein zusammenfassendes Telegramm über den

121) BD VI, No. 446.

123) BD VI, Anl. 2 z. No. 457.

122) BD VI, No. 455.

124) BD VI, Anlage zu No. 464.

Inhalt dieses deutschen Memorandums nach London geschickt; der genaue Wortlaut traf erst später ein. Zum Telegramm Goschens bemerkte Crowe: "Die deutsche Regierung gesteht jetzt endlich das ein, was wir von Anfang an als vorliegend argwöhnten; sie ist endgültig von ihrem Versprechen zurückgetreten, Vorschläge zur Einschränkung der Rüstungen zu unterbreiten, weil sie jeden derartigen Plan für unmöglich hält."¹²⁵⁾ Deutschland hätte danach getrachtet, England zum Abschluß eines allgemeinen deutsch-englischen Abkommens zu veranlassen, das England nicht einmal erörtern wollte. Die Deutschen "sind ihrem Ziel beträchtlich nahegekommen,"¹²⁵⁾ klagte Crowe. Dann kritisierte er die von England eingenommene Haltung und bemängelte vor allem, daß der englische Standpunkt, wonach jede Erörterung einer Rüstungseinschränkung nutzlos sei, wenn das bestehende deutsche Flottenprogramm in seiner Gesamtheit durchgeführt werde, aufgegeben und die Besprechung fortgesetzt worden sei. Nun hätten die unaufrichtigen Versicherungen Deutschlands das zuwege gebracht, was beabsichtigt gewesen sei: "Großbritannien wurde veranlaßt, die Bedingungen eines politischen Abkommens zu besprechen."¹²⁵⁾ Die Idee der Verständigungsbereitschaft glaubte Crowe dadurch in Mißkredit zu bringen, daß er allen Ernstes jene Engländer tadelte, die sich um ein Übereinkommen bemühten. England treibe unter diesen Umständen rasch in die Lage zurück, die er in seinem Memorandum vom 1. Januar 1907 geschildert habe. Dieser Hinweis zeigt, wie sehr Crowe damit rechnete, daß die Grundzüge seines Memorandums noch allseits bekannt sein müßten. Er hatte nichts vergessen, aber auch nichts hinzugelernt. Nach wie vor kontrastierte er die skrupellose Methode der deutschen Politik mit dem moralisch einwandfreien Vorgehen Englands. Ginge England aber diesmal in die Falle, würde es nicht nur die deutsche Unfreundlichkeit ertragen müssen; es drohe dazu die Gefahr, die Ententen praktisch zu zertrümmern. Diesen Gedanken griff Nicolson auf, der Crowes Vermerk als eine vortreffliche Zusammenfassung dessen, was sich zugetragen habe, bezeichnete.¹²⁶⁾ Grey ordnete eine Zusammenstellung der Schriftstücke an, die die Geschichte dieser Frage schilderten und die Hauptpunkte von Crowes Vermerk hervortreten ließen.¹²⁶⁾ Die Ansichten der führenden Männer des Foreign Office über ein deutsch-englisches Abkommen erwiesen sich nahezu identisch.

¹²⁵⁾ und ¹²⁶⁾ BD VI, No. 462.

Als das deutsche Aide-Mémoire im vollen Wortlaut vorlag, setzte Crowe nochmals zu einem seitenlangen Vermerk an.¹²⁷⁾ Nur die wichtigsten Stellen dieser Aufzeichnung vom 14. Mai 1911 seien herausgegriffen. Er untersuchte z. B. die von Deutschland angeführten Gründe für die Unmöglichkeit einer Verlangsamung des gesetzlich festgelegten Flottenbauprogramms und kam zu dem Schluß, daß man in Deutschland auf die Volkstümlichkeit der riesigen Rüstungen entsprechend Rücksicht nehmen müsse. Wie stark und eingefressen die Gegnerschaft Crowes gegen ein Abkommen mit Deutschland war, ging daraus hervor, daß er sich rigoros gegen die deutschen Vorschläge wandte, beide Staaten sollten bindende Garantien abgeben, einander nicht anzugreifen. Er behauptete sogar, solche Garantien würden in Deutschland um so heftiger begrüßt werden, wenn sie sich nicht auf Großbritannien beschränkten, sondern auch Frankreich und Rußland einschlossen. Pseudologisch folgerte er, daß die Beteiligung dieser beiden Mächte an einer solchen Vereinbarung kein Zugeständnis an Großbritannien bedeute, sondern eine Erweiterung der deutschen Forderung. Crowe bemühte sich, mit auffallend gesuchter Spitzfindigkeit nachzuweisen, daß die Befürwortung zur Ächtung des Krieges durch England, Frankreich, Rußland und Deutschland auf einem Trugschluß beruhe. Da die Mitgliedschaft Deutschlands nicht zu umgehen gewesen wäre, wollte Crowe von einer allgemeinen Friedenssicherung nichts wissen. Er argwöhnte, daß Deutschland im Schutze einer solchen Friedenssicherung erst recht seine hegemonistischen Pläne verfolgen werde. Wörtlich schrieb er: "In diesem Fall wirkt sich das Ausbleiben eines Krieges, das das Ergebnis eines Verbotes kriegerischer Maßnahmen zur Verteidigung von Recht und Gerechtigkeit ist, nicht als Fortschritt der Zivilisation aus, sondern als Aufmunterung zur Eroberung und Unterdrückung. Die Abschaffung des Krieges wäre zu teuer erkaufte worden."¹²⁷⁾ Demnach war für Crowe der Krieg nicht das schlechteste aller Mittel. Eine allgemein verbindliche Friedenssicherung, an der Deutschland teilnehmen sollte, verabscheute er mehr. Er lehnte einen Nichtangriffspakt der Großmächte ab, weil dann England nicht mit Waffengewalt gegen Deutschland hätte vorgehen können; denn "Großbritannien würde das Gleichgewicht entscheidend an dem Tag umstoßen, an dem es durch Unterschrift das Recht preisgäbe, gegen irgendeinen besonderen Staat in der Stellung, die Deutschland zur Zeit einnimmt, Ge-

127) BD VI, Anlage zu No. 464.

walt zu gebrauchen." ¹²⁸⁾ Crowe kämpfte für die Wahrung und Stärkung der englischen Interessen, ¹²⁹⁾ gestand aber Deutschland nicht das gleiche Recht zu. Warum? Die Aufrechterhaltung der britischen Unabhängigkeit erschien ihm vor allem deshalb nötig - und das war seiner Meinung nach der große Unterschied zwischen der englischen Politik und der deutschen -, weil die englische politische Methode auf freundschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitigen Vereinbarungen mit anderen Völkern beruhe, während die deutsche Methode für ihn die auf Gewalt basierende Methode Bismarcks war. Das Sendungsbewußtsein der angelsächsischen Imperialisten des 19. Jahrhunderts erreichte mit Crowe einen etwas verspäteten, doch dafür umso kräftiger prononcierten Höhepunkt. Er umkleidete seine Vorstellung von der britischen Vorherrschaft mit einem moralischen Mäntelchen, indem er die Sache Englands mit der Sache der Freiheit gleichsetzte. Das politische Gleichgewicht bedeutete für ihn letzten Endes nichts anderes als die Sicherstellung des englischen Übergewichts.

Was hatte nun Grey zu den kühnen Thesen seines Deutschland-Sachverständigen zu sagen? Er gab den Auftrag, die Geschichte der Verhandlungen in einer Dokumentensammlung in einem Memorandum auszuarbeiten, das zum Verständnis des Punktes, an dem die Verhandlungen angelangt waren, wünschenswert erscheine. An der Anweisung Greys fiel auf, daß das Memorandum leidenschaftslos sein und nur die Tatsachen hervortreten lassen solle. Handelte es sich hier um eine Kritik des Staatssekretärs an Crowe? Äußerlich gesehen wohl. Grey war vermutlich nicht damit einverstanden, daß Crowe sich in weitschweifigen politischen Phantastereien ergehen ließ; er lehnte die ungeschmeidige Vehemenz der Croweschen Ausführungen ab, jedoch nicht deren antideutsche Tendenz. Denn der Verfasser des Memorandums, das Grey am 24. Mai 1911 beim Kabinettsausschuß in Umlauf setzen ließ, war kein anderer als wiederum Eyre Crowe! Grey hatte es abgelehnt, die politischen Kartenhäuser Crowes dem Kabinettsausschuß anzubieten; deshalb sollte das Memorandum für den Kabinettsausschuß leidenschaftslos geschrieben sein. Diesmal versuchte Crowe tatsächlich in einer für ihn überaus sachlichen Weise, die Geschichte des Verhandlungsablaufes darzulegen. ¹³⁰⁾ Er begann mit

¹²⁸⁾ BD VI, Anlage zu No. 464.

¹²⁹⁾ vgl. BD III, No. 398; BD III, Anh. A, S. 655, S. 672; BD VI, No. 80; BD X/II, S. 1338; BD XI, No. 101; BD XI, Anlage zu No. 369.

¹³⁰⁾ BD VI, Anlage zu No. 468.

dem Kiderlen-Gespräch vom April 1909 und schloß mit dem deutschen Aide-Mémoire vom 9. Mai 1911. Crowe unterdrückte seine deutschfeindliche Haltung, so gut er konnte, und nahm von seinen zahlreichen Vermerken und Zwischenmemoranden, die in dieser Zeitspanne von zwei Jahren entstanden waren und die ihren Zweck erfüllt hatten, nichts wörtlich auf. Grey übergab dann dem Kabinett das von Crowe verfertigte Übersichtsmemorandum.

Die zweite Marokko-Krise brachte die deutsch-englischen Verhandlungen fast zum Stillstand. Am 5. Juli 1911 vermerkte Crowe auf das deutsche Aide-Mémoire vom 27. Juni 1911, daß dies nicht der rechte Augenblick für die Fortführung dieser Besprechungen sei.¹³¹⁾ Und als Kapitän Watson in seinem Bericht vom 27. September 1911 erwähnte, daß in Deutschland der Mann auf der Straße davon spreche, "diese kleine Insel in drei oder vier Jahren zu nehmen,"¹³²⁾ goß er für Crowe Öl ins Feuer. Mit dem Hinweis auf Marokko und die deutschen Ambitionen fragte er an, ob England überhaupt weiterverhandeln sollte; zumindest hielt er es für gut, wenn England in dieser Hinsicht auf unbestimmte Zeit nichts unternehme.¹³²⁾ Schließlich war Crowe alles recht, was gegen eine Fortführung der deutsch-englischen Gespräche verwendet werden konnte. So war er am 22. Dezember 1911 dafür, mit dem Absenden einer Weisung nach Berlin zu warten, Goschen sei jetzt auf Urlaub, und das Zusammentreffen des Weihnachtsfestes und der Vorbereitungen für die Wahlen würde es praktisch ausschließen, "daß dieser Sache gerade jetzt baldige Aufmerksamkeit geschenkt wird."¹³³⁾

Ein deutsch-englisches Übereinkommen wurde in England vor allem von der Liberalen Partei befürwortet, und das britische Kabinett ließ eine gewisse Verständigungsbereitschaft erkennen. Der britischen Admiralität war in erster Linie an kleineren Abkommen gelegen, z. B. an einem Nachrichtenaustausch über den Flottenbau. Das Foreign Office hatte zwar die vom Kabinett angeregten Verhandlungen zu führen, wollte aber nicht den geringsten Schritt von der Politik der Ententen abweichen. Innerhalb des Foreign Office blieb es besonders Crowe vorbehalten, jeglichem Verständigungsgeanken entgegenzutreten und ihn offen zu bekämpfen. Wirkten Crowes deutschfeindliche Argumente mit, das deutsch-englische Flottenabkommen zum Scheitern zu bringen? Die Frage darf bejaht werden. Folgende Beispiele lassen sich anführen:

¹³¹⁾ BD VI, Anl. z. No. 472. ¹³²⁾ BD VI, Anl. z. No. 476. ¹³³⁾ BD VI, No. 481.

- a) Grey schickte Lord Tweedmouth privatim einen Auszug aus Crowes Vermerk.¹³⁴⁾
- b) Crowe schlug vor, dem Parlament mitzuteilen, daß es an Deutschland liege, wenn kein Übereinkommen zustandegebracht werde.¹³⁵⁾
- c) Für Crowe war die Frage für den Augenblick erledigt; auch für Eduard VII. ruhten die Verhandlungen augenscheinlich.¹³⁶⁾
- d) Crowe lehnte es ab, daß sich England die Hände binde; Hardinge ebenfalls. Grey widersprach nicht.¹³⁷⁾
- e) Die Lage, wie sie Crowe im Memorandum vom 1. Januar 1907 schilderte, das von Grey bekanntlich als Richtschnur für die Politik höchst nützlich angesehen wurde,¹³⁸⁾ sollte nicht wiederkehren.¹³⁹⁾
- f) Für Nicolson war Crowes Vermerk eine vortreffliche Zusammenfassung und verdiente sorgsamste Beachtung.¹⁴⁰⁾
- g) Grey wollte die Hauptpunkte von Crowes Vermerk hervortreten lassen.¹⁴¹⁾
- h) Crowe war der Verfasser des Memorandums, das am 24. Mai 1911 dem Kabinett zugeleitet wurde.¹⁴²⁾

Entscheidender mag jedoch noch gewesen sein, daß Grey nicht der Staatsmann war, der eine Verständigung zwischen Deutschland und England unter allen Umständen herbeiführen wollte. Nach außenhin mußte er sich den Anschein geben, das Verständigungsstreben seiner Partei zu unterstützen, obwohl er mit dem Herzen auf der Seite Nicolson und Crowes stand.

4. Der Savarkar-Fall.

Crowe arbeitete meist "behind the scenes". Doch 1911 trat er an die Öffentlichkeit anläßlich des Savarkar-Falles. Es handelte sich um einen Inder, der 1909 in Indien einen Mord begangen hatte, nach London geflohen war, dort aber festgenommen wurde und nach Indien zurückgebracht werden sollte. Als das britische Schiff, auf dem er transportiert wurde, in Marseille vor Anker lag, gelang es ihm, sich durch eine Luke zu zwängen und schwimmend an Land zu kommen.¹⁴³⁾ Dort wurde er von den Franzosen festgenommen, von den inzwischen herbeigeeilten Engländern wieder ergriffen und an Bo-

134) BD VI, S. 25.

136) BD VI, No. 207.

138) BD III, Anh. A, S. 685.

142) BD VI, Anl. z. No. 468.

135) BD VI, No. 115.

137) BD VI, No. 343.

139), 140) u. 141) BD VI, No. 462.

143) Obituary, a. a. O.

zurückgebracht. Die Streitfrage war, ob die "Auslieferung" dieses Verbrechers mit Recht geschehen war.¹⁴⁴⁾ Dieser Fall wurde vor dem Schiedsgerichtshof im Haag entschieden. "Crowe acted as British agent in the arbitration at The Hague between the British and French governments in the Savarkar case."¹⁴⁵⁾ Der Entscheidung maß die indische Regierung große Wichtigkeit bei. Überaus verwickelte Fragen des internationalen Rechts waren zu klären. Es gelang Crowe, diesen Fall gegen die Erwartungen vieler für England zu gewinnen "by his broad and masterly statement of the facts."¹⁴⁶⁾ Er hatte für sein Land einen unerwarteten Sieg davongetragen, für den er "es war doch wohl nur ein äußerer Anlaß"¹⁴⁷⁾ in den Adelsstand erhoben wurde und zum Knight Commander of St. Michael and St. George geschlagen wurde.¹⁴⁸⁾ Am 11. Januar 1912 wurde Sir Eyre Crowe zum Hilfsunterstaatssekretär im Foreign Office ernannt.

5. Die Zweite Marokko-Krise.

Die deutsche Politik hatte gehofft -wenigstens bis zum deutsch-französischen Abkommen von 1909- ,die französische Vorherrschaft über Marokko verhindern zu können. Doch die Bahn Marokkos zum französischen Protektorat war vorgezeichnet. Crowe war mit dieser Entwicklung einverstanden. Große Hilfe leistete ihm dabei Sir F. Bertie, der englische Botschafter in Paris, von dem Neville Henderson, der englische Botschafter in Berlin vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, sagte, "daß er so franzosenfreundlich war, wie es ein Engländer nur zu sein vermag."¹⁴⁹⁾ Crowe versuchte immer, Verletzungen der Algeciras-Akte durch die Franzosen in ein rechtmäßiges Handeln umzudeuten.¹⁵⁰⁾ Dagegen war er überzeugt, daß sich Deutschland in Marokko fortwährend ins Unrecht setzte. Als der deutsche Beauftragte Dr. Vassel am 31. August 1908 von Tanger nach Fes reiste, um dort bei Mulay Hafid, der von England und Frankreich noch nicht anerkannt worden war, seine Obliegenheiten als deutscher Konsul aufzunehmen, so war das für Crowe "ein verschmitzter Streich von seiten Deutschlands. Es möchte bei Mulay Hafid vorne dran sein."¹⁵¹⁾ Außerdem müsse Bülow etwas tun, um den

144) Bonin, Gerhardt von, a.a.O., S. 26.

145) DNB, a.a.O., S. 220. 146) Obituary, a.a.O.

147) Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, a.a.O., S. 10.

148) DNB, a.a.O., S. 220: "He was then created K.C.M.G."

149) Henderson, Neville: Wasser unter den Brücken, Episoden einer diplomatischen Laufbahn. Erlenbach-Zürich 1949, S. 124.

Leuten zu zeigen, daß Deutschland in der Welt der Außenpolitik "in irgend e i n e r Sache erfolgreich sei. Jeder Akt der Aggressivität in Marokko oder irgendwo gegen Frankreich wird in Deutschland immer populär sein."¹⁵²⁾ Da Spanien im allgemeinen mit der deutschen Kritik am französischen Vorgehen in Marokko übereinstimmte, wurde es von Crowe getadelt.¹⁵³⁾ Am 11. September 1908 vermutete Crowe wiederum, daß Bülow sich auf einen weiteren Einschüchterungsfeldzug verlegt habe, der Frankreich Schrecken einjagen und es in eine nachgiebige Stimmung ängstigen solle.¹⁵⁴⁾ Grey fand die Lage nicht behaglich, Eduard VII. hielt das Vorgehen der deutschen Regierung für "wirklich recht beklagenswert".¹⁵⁵⁾ Schließlich war auch Crowe am 21. September 1908 dafür, nachdem Mulay Hafid in ganz Marokko mit Ausnahme der Schaulia-Provinz anerkannt worden war, daß sich der neue britische Gesandte nach Fes zu begeben habe. Die Rücksichtnahme auf Frankreich fehlte hier ebenfalls nicht: "Vielleicht könnte Sir F. Bertie...ermitteln, was die Franzosen zu tun gedenken."¹⁵⁶⁾

Durch das deutsch-französische Abkommen von 1909 wurde Frankreich ermächtigt, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Friedens und der inneren Ordnung in Marokko zu treffen. Sobald Frankreich ohne vorherige Benachrichtigung Englands versuchte, über marokkanische Fragen mit Deutschland handelseins zu werden, rügte Crowe den Entente-partner. Er tat dann so, als ob England das Protektorat über Frankreich in seinen Händen habe. Am 15. März 1911 fand er es höchst bedauerlich, daß England vielleicht eine oppositionelle Haltung gegen Frankreich einnehmen müsse, "was herbeizuführen eines der Hauptziele der deutschen Politik"¹⁵⁶⁾ sei. Deutsch-französische Verhandlungen führten nach Crowes Meinung "zum Entzücken und Vorteil Deutschlands"¹⁵⁷⁾ zur Entfremdung Englands und Frankreichs. Doch Crowes Verstimmung über die Haltung Frankreichs war nur vorübergehend. Einen Monat später, am 15. April 1911, nahm er den Vorschlag des französischen Außenministers Jean Cruppi nach einer engeren militärischen Bindung Englands an Frankreich bereitwillig an; der französische Gedanke, daß zwischen England und Frankreich ein engeres Übereinkommen, in welcher Gestalt auch immer, über die Eventualität eines bewaffneten Konfliktes mit Deutschland wün-

150) BD VII, Anl. z. No. 91.

151) BD VII, No. 95.

152) BD VII, No. 96; Sperrung im Original.

153) s. BD VII, No. 175; BD VII, No. 207; BD VII, No. 261.

154) BD VII, No. 101.

155) BD VII, No. 105.

156) BD VII, No. 192.

157) BD VII, No. 192.

schenswert sei, verdiene "die sorgsamste Erwägung."¹⁵⁸⁾

Als Frankreich wegen innerer Unruhen in Marokko ein Expeditionskorps nach Fes entsandte, war die deutsche Regierung der Ansicht, daß dadurch der Vertrag von Algeciras verletzt worden war und daß gemäß des deutsch-französischen Abkommens von 1909 eine vor- auszugehende Konsultation nötig gewesen wäre. Schon am 22. April 1911, bevor die französische Aktion startete, benachrichtigte Cartwright Grey, daß Berlin deshalb die ganze Marokkofrage wieder aufrollen werde. Groteskerweise kritisierte Crowe nicht die Franzosen, die ja schließlich das Expeditionskorps marschieren lassen wollten, sondern die Deutschen, indem er die Aufmerksamkeit von der französischen Aktion ablenkte -er schwieg sie einfach tot- und seine Angriffe auf Deutschland konzentrierte. Seine politische Vorschau verzichtete diesmal auf den rhetorischen Schwung, sie wirkte eher plump und verbissen. Er meinte, daß die Lage wohl rasch ernst werden dürfte; denn "Deutschland hat im Sinn, das zu wieder- holen, was es vor und auf der Algeciraskonferenz zu tun versuchte: Frankreich durch Androhen bewaffneten Eingreifens zu schrecken; England zur Preisgabe Frankreichs zu drängen; spanische Eitelkeit und Empfindungen gegen Frankreich aufzureizen; auf Österreich, Italien und die kleineren beteiligten Mächte (Holland und Schweden) zu drücken, der deutschen Führung zu folgen; und so ohne irgendwelche eigene Kosten das Höchstmaß an Unheil und Reibungen zu schaffen. Wir können darauf rechnen, daß die Gelegenheit durch besondere Regsamkeit in Konstantinopel ausgenutzt werden und Deutschland uns zusetzen wird, es gehöre sich im Hinblick auf die Lage in der Türkei, in Persien, Marokko usw., daß Großbritannien zu einer freundschaftlichen Verständigung mit Deutschland gelange -einer Verständigung, die dann in Paris und Petersburg dazu benützt würde, die Stellung der Tripleentente noch weiter zu untergraben!"¹⁵⁹⁾ Dieser Vermerk enthielt in nuce die Grundsätze des Memorandums vom 1. Januar 1907. Crowes Ansichten hatten sich nicht um ein Jota geändert. Nicolson stimmte "im wesentlichen"¹⁶⁰⁾ zu.

Als Spanien seine Forderungen wegen seiner Einflusssphäre in Marokko anmeldete, glaubte Crowe am 12. Mai 1911 dieses Verlangen am wirksamsten dadurch zu diskreditieren, daß er die spanischen Methoden mit den deutschen gleichsetzte: "Die Spanier haben sich das deutsche Geschäftsverfahren zum Muster genommen, das als einen der

¹⁵⁸⁾ BD VII, No. 207.

¹⁵⁹⁾ und ¹⁶⁰⁾ BD VII, No. 214.

wichtigsten Grundsätze für den internationalen Verkehr die Regel aufweist, anderen Mächten Schwierigkeiten und Verlegenheiten zu bereiten, wenn sie in Schwierigkeiten sind, politische Zugeständnisse als Preis für den Verzicht auf weitere Unfreundlichkeiten zu fordern.¹⁶¹⁾ Daß Spanien bei der Aufteilung Marokkos einen relativ großen Landstrich für sich beanspruchte, konnte Crowe nicht einmal theoretisch einsehen.¹⁶²⁾ Als die Spanier ihre Truppen nach Alkassar marschieren ließen, befürchtete Crowe am 1. Juni 1911, daß das Vorgehen der spanischen Regierung geeignet sei sowohl in Marokko wie in den allgemeinen Beziehungen der europäischen Großmächte zu den schwersten politischen Verwicklungen zu führen.¹⁶³⁾ Crowe hatte mit zweierlei Maß gemessen: als die Franzosen Fes besetzten, wußte er nichts von Verwicklungen der Beziehungen unter den Großmächten zu berichten!

Nach den militärischen Aktionen Frankreichs und Spaniens neigt die deutsche Regierung zu energischem Vorgehen. Kiderlen-Wächter veranlaßte Ende Juni 1911 die Entsendung des Kanonenbootes "Panther" nach dem westmarokkanischen Hafen Agadir, um den deutschen Anspruch anzumelden. Bis zur Klärung der deutschen Ansprüche sollte der "Panther" in Agadir bleiben.¹⁶⁴⁾ Weil Deutschland diesen Sprung wagte, schloß Crowe, daß es sich jetzt in der Lage glaube, "der Gefahr einer bewaffneten französisch-britischen Gegnerschaft zu trotzen."¹⁶⁴⁾ Darum sei es von vitaler Bedeutung, für diese Gefahr gerüstet zu sein; Deutschland habe die Zuversicht, gegen England erfolgreich Krieg führen zu können. Nicolson pflichtete Crowe "durchaus bei."¹⁶⁴⁾ Grey widersprach nicht.

Am 4. Juli 1911 erfuhr man im Foreign Office, daß nun die Besprechungen à trois wieder aufgenommen wurden, nur werde die dritte Partei künftig Deutschland statt England sein.¹⁶⁵⁾ England werde jedoch die Rolle, bei einer Gebietsverteilung zwischen den drei anderen Mächten untätiger Zuschauer zu bleiben, nicht übernehmen. vermerkte Crowe, auch wenn Bethmann Hollweg damit rechne, daß "England beiseitesteht."¹⁶⁶⁾ Den Spaniern nahm er vor allem die unverfroren eingestandene Zusammenarbeit mit Deutschland übel und empfahl, an Spanien eine sehr scharfe Mitteilung mit dem Hinweis darauf zu richten, daß sein Zusammengehen mit Deutschland im Gegensatz zu Frankreich England zwingen könnte, seine Politik gegenü-

161) BD VII, No. 261; s. BD VII, No. 268.

163) BD VII, S. 460.

165) BD VII, No. 344.

162) BD VII, Anl. z. No. 293.

164) BD VII, No. 343.

166) BD VII, No. 352.

Spanien erneut zu erwägen.¹⁶⁶⁾ Crowe huldigte damit einer Methode, die er Deutschland dauernd vorwarf: die Erpressung eines sogenannten kleineren Staates. Langley, Nicolson und Grey wollten ebenfalls nicht, daß sich England in Marokko desinteressiere. Wie in der ersten Marokkokrise wurde Frankreich auch diesmal von England unbedingt unterstützt. Deutschland konnte nicht mehr hoffen, das französische Protektorat über Marokko zu verhindern, und war bereit, auf die deutschen politischen Interessen in Marokko gegen Kompensationen anderwärts zu verzichten. Die Abtretung des gesamten Französisch-Kongo wurde in Paris jedoch abgelehnt. Doch kamen mitunter den Franzosen Zweifel, ob England der französischen Sache verlässlichen Beistand geben werde. So hatte Jules Cambon, der französische Botschafter in Berlin, den voreiligen Schluß gezogen, daß sich England bezüglich Marokko desinteressieren könnte und daß Deutschland Frankreich drücken dürfte, ohne deswegen irgendeine Frage mit England aufzuwerfen. Cambon stützte seine Auffassung auf Eindrücke, die durch den Austausch von Höflichkeiten zwischen den Monarchen Englands und Deutschlands und den Besuch des deutschen Kronprinzen zur Krönung in London hervorgerufen wurden.¹⁶⁷⁾ Crowe riet daher am 12. Juli 1911 der britischen Regierung und dem englischen Hof, diese deutschen Manöver nicht großmütig zu mißachten, da die Handlungen deutscher Regierungen, Monarchen, Prinzen, Botschafter und Komitees sich nie von ihren politischen Zielen trennen ließen.¹⁶⁷⁾ Deutschland würde seine wohlerprobte Erpressungspolitik fortsetzen, und "für den Augenblick ist Frankreich das Opfer."¹⁶⁷⁾ Diesem Prozeß werde nichts ein Ende machen als ein fester Entschluß und die Kraft, "Nein zu sagen (to refuse) und, wenn nötig, dafür zu kämpfen. Das ist die wirkliche Lehre, nicht bloß für Frankreich, sondern auch für uns."¹⁶⁷⁾ Damit nahm Crowe 1911 vorweg, was er im Juli 1914 eifrig befürwortete: Englands Ehrenverpflichtung sei es, gemeinsam mit Frankreich gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen!

Crowe meinte zwar am 15. Juli 1911, daß sich französische Staatsmänner finden könnten, die bereit wären, einen endgültigen freundschaftlichen Ausgleich zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen - es sei Deutschlands Streben, "Frankreich und England um jeden Preis zu trennen"¹⁶⁸⁾ -, doch hielt er es nicht für wahrscheinlich, daß Frankreich "in die Falle gehen"¹⁶⁸⁾ würde. Weder er

noch Nicolson scheinen an die Aktualität dieser "Gefahr" wirklich geglaubt zu haben. Beide hatten gute Beziehungen zur französischen Botschaft in London. Paul Cambons Vertrauensmann im Foreign Office war Nicolson, und auch zu Sir Eyre Crowe führten sicher viele Fäden.¹⁶⁹⁾ Als Bertie am 18. Juli 1911 aus Paris an Grey berichtete, daß die französischen Botschafter Jules und Paul Cambon sowie der französische Außenminister befürchteten, Deutschland trachte nach einem Hafen am Atlantischen Ozean, hatten sich Crowes vorübergehende Zweifel an der Stabilität der Entente gleich wieder gelegt. Es komme einer endgiltigen Unterwerfung Frankreichs gleich, wenn die deutsche Regierung ihre Forderungen am Kongo oder in Marokko durchsetzen könne; Crowe dozierte: "Gewähren bedeutet nicht Einbuße an Interessen oder Prestigeverlust. Es bedeutet Niederlage mit allen ihren unvermeidlichen Folgen."¹⁷⁰⁾ Deshalb wollte Crowe die größere und beherrschendere Frage entschieden wissen, "ob England bereit ist, nötigenfalls an der Seite Frankreichs zu fechten. Das ist die klug zu überlegende und fest zu entscheidende Frage. Von der Entscheidung hängt alles andere ab. Das übrige ist Detailsache."¹⁷⁰⁾ Besser als mit diesen Worten ließ sich die Abhängigkeit Englands von der französischen Politik kaum ausdrücken; denn der Vorschlag Crowes hatte nicht nur eine Festigung der Entente Cordiale zum Ziele, er gipfelte im militärischen Zusammenschluß Englands mit Frankreich auf Gedeih und Verderben. Bei einer Zuspitzung der Marokkokrise hätte Crowe wahrscheinlich schon 1911 für den Eintritt Englands in den Krieg gegen Deutschland plädiert, wie er es dann 1914 tat, als für ihn die Verletzung der belgischen Neutralität gar nicht erst nötig war. Nicolson unterstrich die Ausführungen Crowes. Grey widersprach auch diesmal nicht. Qui tacet, consentire videtur!

Auch während der zweiten Marokkokrise versuchte Crowes Jugendfreund Paul von Schwabach, die deutsche und die englische Politik ins rechte Licht zu rücken. Er schrieb an Crowe: "England hat sich seinerzeit mit den Franzosen über Marokko geeinigt für eine Gegengabe; England ist heute gewillt, die wirklich unbestreitbaren Verletzungen des Algeciras-Vertrages hinzunehmen. Ob das eine weise Politik ist, darüber habt Ihr und künftige Historiker zu entscheiden. Keinesfalls ist der Schluß, wie er dem englischen Nationalcharakter nahe liegt, berechtigt: 'da England sich für abgefun-

169) Kühlmann, a. a. O., S. 326.

170) BD VII, No. 392.

den hält, hat kein anderer mehr etwas zu sagen.' Wir finden, daß die Gründung eines kompakten französischen Reiches am Mittelmeer eine Machtverschiebung bedeutet; und geht sie vor sich unter Verletzung bestehender Verträge, so denkt Deutschland nicht daran, ruhig zuzusehen... In Kreisen, die weder antienglisch noch chauvinistisch sind, hört man sagen, England tut gerade so, als sei es arbiter mundi oder habe das Protektorat über Frankreich in Händen... Die Hauptsache bleibt aber, daß die Franzosen die Gewißheit gewonnen haben, daß sie auf englische Hilfe rechnen können, sobald es sich um eine friedliche oder andere Auseinandersetzung handelt. Das ist der Punkt, der mich auch für die Zukunft besorgt macht über die gegenwärtige Krisis hinaus.¹⁷¹⁾ Diesen Mahnungen Schwabachs schenkte Crowe überhaupt kein Gehör. Leider fehlt auch hier der Antwortbrief Crowes an Schwabach.

Crowes starrer außenpolitischer Plan sah dagegen vor, daß ein gemeinsamer englisch-französischer Druck, verstärkt durch den russischen, Deutschland zum Nachgeben zwingen werde, sobald es seine Unterlegenheit einsehen würde. Als die deutsche Regierung erklärte, die französischen Vorschläge bildeten eine annehmbare Erörterungsgrundlage, hielt Crowe die Richtigkeit seiner Erwägungen für bewiesen und vermerkte freudig am 2. August 1911: "Das ist's, was wir erwartet haben. Deutschland sucht einen Weg zum Rückzug."¹⁷²⁾ Nicolson jubilierte nicht so früh, Grey ging der Entscheidung aus dem Wege. Bei den Verhandlungen über die Größe des von Frankreich an Deutschland als Kompensation abzutretenden Gebietsstriches in Französisch-Kongo, bedauerte es Crowe am 8. August 1911, daß Bertie keine Stellung dazu nahm, Deutschland ein Gebiet abzutreten, das es an die englische Sudangrenze heranbringen würde.¹⁷³⁾ Als dann Deutschland sich im Abkommen vom 4. November 1911 mit Teilen der französischen Kongokolonie, einem Zugang zum Kongofluß und einem schmalen Küstenstück begnügen mußte, sprach sich Crowe dafür aus, dieses deutsch-französische Abkommen erst dann formell anzuerkennen, nachdem es der britischen Regierung sowohl von Deutschland als auch von Frankreich übermittelt worden sein wird.¹⁷⁴⁾

Die britische Botschaft in Berlin stellte von der Reichstagsrede Bethmanns vom 9. November 1911 über das Marokko-Abkommen eine Übersetzung her, die nach ihrem Eintreffen im Foreign Office von

171) Thimme, Hochfinanz, a. a. O., S. 312/13. 172) BD VII, No. 448.

173) BD VII, No. 460. 174) BD VII, No. 662.

Crowe "wortgetreuer" übertragen wurde. An das britische Kabinett wurde nicht Goschens "gefälliger Übersetzung", sondern Crowes "wörtlichere" weitergeleitet.¹⁷⁵⁾ Da Deutschland nun das französische Protektorat über Marokko anerkannt hatte, konnte nach Crowes Dafürhalten kein wirkliches Bedenken dagegen bestehen, die geheimen Klauseln der Deklaration von 1904 jetzt zu enthüllen.¹⁷⁶⁾ Doch bestand er darauf, den für die schwere Indiskretion Verantwortlichen, der die Geheimklauseln, die bekanntlich die Voraussetzung zum Zustandekommen der Entente waren, unerlaubterweise publik machte, ausfindig zu machen und ihn "gebührend" zu bestrafen.¹⁷⁶⁾ Grey entsann sich nicht, daß "irgend etwas Bedenkliches darin wäre."¹⁷⁶⁾ Recht interessant war Crowes Reaktion auf die Nachricht, daß in Marokko alle nichtfranzösischen Postämter aufgehoben werden würden. Er freute sich, daß vor allem die deutschen Postämter verschwinden müßten; erst in Klammern setzte er hinzu, daß dies ebenso für die britischen und sonstigen Postämter gelten werde.¹⁷⁷⁾ Seine mißgünstige Einstellung zu Deutschland konnte so vorherrschend sein - das geht aus der von ihm eingehaltenen Reihenfolge hervor -, daß er erst in zweiter Linie an die Benachteiligung Englands dachte!

Am 23. November 1911 verfaßte Crowe eine Aufzeichnung über Kiderlens Darstellung vor der Budgetkommission des Reichstags. Besonders kreidete er Kiderlen an, daß die offenbar stark zusammengedrückte Schilderung vom Verhalten Deutschlands gegenüber "der angeblichen Verletzung der Algecirasakte durch Frankreich"¹⁷⁸⁾ voller Ungenauigkeiten und in ihrem allgemeinen Umriß gänzlich irreführend sei. Als Nicolson anschließend bemerkte, "Sir E. Grey möchte vielleicht, daß Abschriften dieser Aufzeichnung von Sir E. Crowe... an den Premierminister, Lord Morley, Lord Haldane und Herrn Lloyd George geschickt werden,"¹⁷⁸⁾ stimmte Grey mit einem schlichten "Ja" zu. Das bedeutete, daß Grey abermals den überaus unobjektiven Erläuterungen Crowes seine Zustimmung nicht versagte und sie für würdig hielt, den Kabinettsmitgliedern als die eigentliche Meinung des Foreign Office vorzulegen.

Bethmann Hollweg nahm in seiner Rede vom 5. Dezember 1911 Bezug auf Greys Darlegung, Schatzkanzler Lloyd George habe ohne Provokation klarstellen wollen, daß dort, wo englische Interessen be-

175) BD VII, Anl. z. No. 674.

176) BD VII, Anl. z. No. 675.

177) BD VII, Anl. z. No. 704.

178) BD VII, No. 712.

rührt würden, England nicht behandelt werden dürfe, als ob es nicht mitzähle. Bethmann beanspruchte für Deutschland das gleiche Recht und führte aus, die marokkanischen Wirren seien aber deshalb entstanden, weil dieses Recht Deutschland nicht immer eingeräumt worden sei; das proton pseudos sei das Jahr 1904 gewesen, "in dem England und Frankreich über Marokko disponierten ohne Rücksicht auf das Interesse, das Deutschland an der Lösung des marokkanischen Problems hatte."¹⁷⁹⁾ Bezeichnenderweise ging Crowe auf diese objektiven grundsätzlichen Feststellungen Bethmanns nicht ein. Für ihn erhob sich lediglich die Frage, ob auch die gegenwärtige Rede des Reichskanzlers dem Parlament vorgelegt werden sollte; wenn dies der Fall sei, "wird die Zeit gerade knapp reichen, um das Blaubuch vor der Debatte im Unterhaus am nächsten Donnerstag herauszubringen."¹⁷⁹⁾ Im Blaubuch waren auch die von Crowe "verbesserten" Übersetzungen Goschens aus Berlin enthalten. Crowes schärfere Formulierungen, nicht die "gefälligeren" Übersetzungen Goschens, kamen also in die Hände der englischen Parlamentarier.

Mit den Ergebnissen der deutsch-französischen Marokko-Konvention vom 4. November 1911 war ein Teil der französischen Abgeordneten nicht einverstanden. Graf Albert de Mun erklärte z. B., man habe eine ungeheure Fläche französischen Gebietes abgetreten, ohne daß man eine Schlacht verloren habe.¹⁸⁰⁾ Nun müßte man endlich, schrieb Crowe, mit den Behauptungen über das ungerechtfertigte Eingreifen Englands aufräumen, wenn Deutschland den Wunsch hätte, den wirklichen Verlauf der Verhandlungen zu würdigen. "Aber das ist natürlich eine eitle Hypothese,"¹⁸⁰⁾ fügte er hinzu. Noch eine zweite Lehre zog Crowe aus den marokkanischen Wirren: ein Zeitraum der Erwartung und der Unentschiedenheit sei für die deutschen Banken verhängnisvoll, während sie die Lage meistern würden, "sobald einmal der Krieg tatsächlich beschlossen ist."¹⁸¹⁾ Zu dieser Erkenntnis gelangte er auf Grund eines Berichtes des Generalkonsuls Sir F. Oppenheimer in Frankfurt am Main. Crowe schlug vor, daß Abschriften dieses Berichtes an das Schatzamt, die Admiralität, das Kriegsministerium, den Reichsverteidigungsausschuß und an die Berliner Botschaft gesandt werden. Er wollte gerade diesen Bericht weitergeleitet wissen, weil die maßgeblichen englischen Staatsmänner erfahren sollten, daß die deutschen Banken immer kriegsbereit seien.

179) BD VII, No. 739. 180) BD VII, No. 758. 181) BD VII, S. 1322.

Crowe befaßte sich in einem mehrseitigen Memorandum vom 14. Januar 1912 noch einmal ausführlich mit den deutsch-französischen Verhandlungen.¹⁸²⁾ Ob er dazu aufgefordert wurde oder ob er diese Gesamtschau aus eigener Initiative anfertigte -die zweite Möglichkeit ist wahrscheinlicher-, läßt sich nicht erkennen. Er versuchte darin, alle Umstände, Gründe und Vermutungen ans Licht zu bringen, die zu einem weittragenden Plan des Zusammenwirkens der deutschen mit der französischen Regierung geführt haben könnten. Dabei ließ er sich von der Furcht leiten, daß ein derartiges Übereinkommen ein Gegengewicht zur Entente, vielleicht sogar deren Ende hätte bilden können. Besonders scharf wandte er sich gegen Joseph Caillaux, den französischen Finanzminister und späteren Ministerpräsidenten (27. Juni 1911 bis 10. Januar 1912), als den Anstifter und Förderer der Politik eines allgemeinen Zusammenwirkens mit Deutschland. Es ist von Interesse, daß Crowe sein Memorandum erst am 14. Januar 1912 in Umlauf setzte, also vier Tage nach dem Rücktritt Caillaux'; jetzt glaubte er, ohne eine Gefahr für die Trübung der Entente freimütig sprechen zu können. Caillaux habe sich ziemlich unvorsichtigerweise Bertie gegenüber geäußert, daß er in der englisch-französischen Entente keinen Vorteil erblicke. Crowe nahm daher an, Caillaux sei bereit gewesen, daß sich Frankreich in die Bahn des Dreibundes begeben werde. Worauf stützte Crowe seine Behauptungen? Er mußte gestehen: "Wir kennen den ganzen Plan nicht einmal in den Umrissen."¹⁸³⁾ Dieses Eingeständnis hielt ihn aber nicht davon ab, auf Einzelheiten einzugehen: darnach sollte Frankreich ganz Marokko erhalten, einschließlich der spanischen Sphäre; Deutschland dafür ganz Französisch-Kongo; eine französisch-deutsche Kontrolle der türkischen Finanzen zur Förderung der Bagdadbahn bis zum Golf sei geplant gewesen; Besprechungen über eine sehr große, in Paris zu gebende Anleihe für Österreich-Ungarn hatten stattgefunden, die in der notwendigen Folge zu großen Bestellungen bei Krupp geführt hätten. Ein weiteres Gerücht versuchte Crowe zu beweisen: der Panthersprung nach Agadir sei ein zwischen Caillaux und der deutschen Regierung abgekartetes Unternehmen gewesen; Admiral von Holtzendorff, Crowes Onkel, wurde als Glied in der dunklen Beweiskette mit herangezogen! Aber die öffentliche Meinung in Frankreich habe zum Sturz Caillaux' geführt und zur einmütigen Verurteilung nicht nur seiner "krum-

¹⁸²⁾ BD VII, Anh. III, S. 1346-1355.

¹⁸³⁾ BD VII, Anh. III, S. 1347.

men Methoden", sondern auch der Politik, die er damit verfolgt habe. Sobald Crowe das Wesen der deutschen Politik charakterisieren wollte, sprach er von "krummen Methoden"; der Franzose Caillaux, der sich um eine Verständigung mit Deutschland bemühte, konnte deshalb auch nur "krumme Methoden" angewandt haben! Die "wahren" Absichten der deutschen Politik glaubte Crowe aufgedeckt zu haben, wenn er in rechthaberischer Art - vertrauend auf seine "unfehlbaren" politischen Prognosen - behauptete, daß die Methoden der deutschen Diplomatie weniger machiavellistisch erscheinen mögen, als man zuerst meinte, daß aber desto klarer die Richtschnur der deutschen Politik zutage trete, nämlich ihr Streben nach Verständigung mit Frankreich nicht mit der Absicht, den allgemeinen Weltfrieden zu fördern - das war bekanntlich im Croweschen Denken ein britisches Privileg - , sondern ersonnen, um die beiden Westmächte voneinander zu trennen, die vereint das einzige Hindernis für die deutsche Vorherrschaft bilden würden. Crowe legte seinen Vorgesetzten noch einmal ans Herz, daß auf den französischen Partner immer Verlaß sei. Caillaux war für ihn nur ein schwarzes Schaf. Nachdem Crowe eines seiner Lieblingsthemen - den Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Methode - angesprochen hatte, pries er England als den Verfechter des Gleichgewichts. Was beabsichtigte Crowe mit seinem Memorandum? Er wollte vor der Wiederaufnahme der Gespräche warnen, die infolge der Marokkokrise so gut wie zum Stillstand gekommen waren. Deshalb hielt er es Mitte Januar 1912, am Vorabend der Haldane-Mission, für klüger, gegenüber Deutschland "eine würdevolle Zurückhaltung zu beobachten." ¹⁸⁴⁾

6. Die Haldane-Mission.

Berlin wollte von der Voraussetzung für eine Einschränkung des Kriegsflottenbaues, die ein politisches Abkommen über die englische Neutralität im Kriegsfall vorsah, nicht abweichen;

184) BD VII, Anhang III, S. 1355.

Lutz, Deutscheindliche Kräfte, a.a.O., S. 15 weist auf den auch psychologisch interessanten Vorgang hin, daß man an diesem Memorandum Crowes verfolgen könne, wie aus Gerüchten und Vermutungen feststehende Tatsachen und Beweise werden und so ein Zerrbild der wahren Vorgänge entsteht, raffiniert darauf berechnet, einen Schlag gegen die Wiederaufnahme der deutsch-englischen Verständigungsverhandlungen zu führen.

in London war man andererseits nur an einem Flottenvertrag interessiert, in dem Deutschland die maritime Vorherrschaft Englands unangetastet ließ. Die Besprechungen mußten sich deshalb in einem fort im Kreise bewegen.

Am Jahresende 1911 setzte sich Sir Ernest Cassel mit seinem Freund Albert Ballin in Verbindung; Cassel sollte der britischen Regierung mitteilen, der Kaiser wünsche ein Mitglied des britischen Kabinetts in Berlin zu empfangen; Ballin hingegen sollte der Kaiser mitteilen, daß die britische Regierung gern einen besonderen Vertreter nach Berlin senden würde, um eine Verständigung herbeizuführen.¹⁸⁵⁾ Richard Burdon Haldane, der Kriegsminister, Philosoph und "German expert of the Cabinet",¹⁸⁶⁾ wurde vom Kabinet mit dieser Mission beauftragt. Er hatte an die Jahreswende 1905/06 englisch-französische Militärbesprechungen befürwortet, war aber im September 1906 offiziell zum Studium des deutschen Militärwesens in Berlin anwesend. Über diesen Deutschlandbesuch verfaßte er ein Tagebuch,¹⁸⁷⁾ dem Crowe kritische Bemerkungen hinzufügte. Haldane "was on very good terms with the Kaiser."¹⁸⁸⁾ Sein Charakterbild schwankt jedoch in der Geschichte: er förderte die englisch-französischen Militärvorbereitungen, gab sich aber ausgesprochen deutschfreundlich und bemühte sich, die Ententen zu neutralisieren. Er selbst betrachtete sich als Kenner Deutschlands, hatte in Göttingen studiert und in einem Augenblick rhetorischer Überschwangs Deutschland als sein "spiritual home"¹⁸⁹⁾ bezeichnet. Leo Maxse, der Herausgeber der germanophoben "National Review", sah in Haldane den "rival expert"¹⁹⁰⁾ Crowes. Über Grey fällt Haldane ein interessantes Urteil: "I think that he was

185) Nicolson, Verschwörung, a.a.O., S. 384.

186) Sydenham of Combe, Lord: My Working Life. London 1927, S. 294. s. auch Kühlmann, a.a.O., S. 345.

187) BD III, No. 435.

188) Edwards, William: British Foreign Policy from 1815 to 1933. London 1934, S. 138.

189) Corbett, a.a.O., S. 46. s. dagegen "Europäische Gespräche", 7. Jg., Februar 1929, Nr. 2, S. 89: Haldane gehörte zu jener Gruppe von Deutschlandgegnern, die teils durch Verwandtschaft oder Verschägerung wie Sir Eyre Crowe oder Lord Milner oder die A-B-C-Leute, teils durch Studien- und Wanderzeit oder Hohenhausenendienst die Deutschen besonders gut zu kennen glaubten.

190) Obituary, a.a.O.

hampered by want of knowledge of the sources of German mentality. He knew little of the history or literature or of the spirit of that difficult mentality. This would have mattered less had the majority of the advisers on whom Grey had to rely known more. But they were mainly anti-German in their tendencies... I could not prevail with him against the tendencies of his Ambassadors and of his advisers in London."¹⁹¹⁾ Haldane muß dabei auch an Nicolson und Crowe gedacht haben. Beide setzten alles daran, die Mission Haldanes, der am 8. Februar 1912 in Berlin eintraf und vom Kaiser feierlich empfangen wurde, zum Scheitern zu bringen. Die Verhandlungen wurden meist in deutscher Sprache geführt, die Haldane doch nicht so ganz beherrschte, wie Stellen in seinen Berichten zeigen.^{192) u. 193)} Die Tatsache, daß bei den Verhandlungen auf die Aussprache der Partner das Hauptgewicht gelegt wurde, veranlaßte Crowe zu dem größten Mißtrauen. Seiner Meinung nach hatte die deutsche Regierung die Eigenheit, viele Jahre hinterher auf Dinge zu verweisen, die in Gesprächen geäußert wurden, und ihnen einen verfänglichen Sinn beizulegen.¹⁹⁴⁾

In Berlin unterbreitete man Haldane einen Vertragsentwurf, der auf eine Neutralitätspolitik hinauslief. Die deutsche Formulierung vom 10. Februar 1912 lautete in ihrem Hauptpunkt: "Sollte einer der hohen Vertragschließenden in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt werden, so wird der andere Vertragschließende dem in den Krieg verwickelten Vertragschließenden zum mindesten wohlwollende Neutralität beobachten."¹⁹⁵⁾ Haldanes Gegenvorschlag vom 12. Februar 1912 war wesentlich bescheidener. Bereits am 12. Februar nahm Crowe zum deutschen Angebot auf Grund der Haldane-Berichte Stellung. Höflich und zweideutig zugleich begann er seine Aufzeichnung mit der Wendung, daß er nicht in der Lage sei, "dies Schriftstück als Ganzes mit Nutzen zu kommentieren."¹⁹⁶⁾ Aber diese Bescheidenheitsfloskel war nur als ein Kontrastmittel gedacht. Er faßte die deutsche Anregung dahingehend zusammen, daß man ein politisches Abkommen auf der Grundlage einer allgemeinen Formel und besonderer Übereinkünfte nach dem Prinzip des Gebens und Nehmens schließen wolle. Sobald aber etwas

191) Haldane, Richard Burdon: An Autobiography. London 1929, S. 215.

192) BD III, No. 435. 193) BD VI, No. 506. 194) BD X/II, No. 306.

195) Konferenzen und Verträge, hrsg. von Helmuth Rönnefarth, 2 Tle., Bielefeld 1953, 2. Tl., S. 243.

196) BD VI, No. 506.

ganz Bestimmtes und Bindendes gesagt werde, sei die Formel unannehmbar; und eine vage Formel bedeute in Wirklichkeit nichts außer einer Versicherung, daß keine der beiden Parteien feindselige Absichten hege; "das ist nicht mehr, als was jeder Staat seinen Nachbarn gegenüber beteuern muß." ¹⁹⁷⁾ Man sieht: selbst die kleinsten Ansätze zu einem freundschaftlichen Vertrag, der kaum eine Gegenkonzession von einer der beiden Seiten zur Folge gehabt hätte, sollten nicht zum Ausgangspunkt einer Verständigungspolitik werden! Crowe fand es nicht schwierig, eine große Anzahl von territorialen und anderen Zugeständnissen aufzuzeigen, die Deutschland von England willkommen heißen würde. Die Schwierigkeit bestand für ihn darin, die Gegenleistung zu finden, die den englischen Anteil an diesem Geschäft darstellen sollte. Er wiederholte deshalb seine These vom machthungrigen Deutschland, das schon bei früheren Vereinbarungen mit einer Versicherung allgemeiner Freundschaft geantwortet habe, nachdem es England wertvolle Zugeständnisse abgepreßt hätte. Wie so oft verzichtete Crowe auch diesmal darauf, einige Beispiele - seinen Worten nach mußte es sich um mehrere Fälle handeln - anzuführen. Er wußte, daß das von ihm proklamierte deutsche Verhalten im Foreign Office allseits bekannt war; daher erachtete er es als vollkommen überflüssig, seine kühnen Behauptungen mit Tatsachen zu festigen. In seiner Vorstellung war das System der Ententen ganz anders aufgebaut. Er folgerte deshalb: "Es könnte kaum zweifelhaft sein, daß, wenn S(einer)M(ajestät) R(egierung), nachdem sie 8 Jahre lang mit bemerkenswertem Erfolg eine P o l i t i k n a c h a n d e r e n G r u n d l i n i e betrieben hat, jetzt zum System der politischen Zugeständnisse ohne angemessene Gegenleistung zurückkehrt, Deutschland sich für die Mühe, die es sich hat kosten lassen, um sich England möglichst unangenehm zu machen, belohnt und angeeifert fühlen würde, in Zukunft ebenso zu verfahren." ¹⁹⁷⁾ Dieser erste Kommentar Crowes zum Tagebuch über Haldanes Mission in Berlin enthielt im wesentlichen nichts Neues. Er bewies jedoch neuerdings, daß Crowe weder mit kleinen noch mit weitergehenden deutsch-englischen Übereinkommen einverstanden war.

Während man sich in Berlin um eine Formel für ein deutsch-englisches Neutralitätsabkommen bemühte, benützte Crowe am 3. März 1912 eine an und für sich zweitrangige Nachricht des Lord Granville ¹⁹⁷⁾ BD VI, No. 506; Sperrungen vom Verfasser dieser Arbeit.

Grey, eine seiner grundsätzlichen antideutschen Erklärungen abzugeben, die schließlich sogar an die Admiralität und das Kabinett weitergeleitet wurde. Granville hatte die in Deutschland veröffentlichten Broschüren "Englands Weltherrschaft und die deutsche Luxusflotte" und "Die Kriegsbereitschaft der englischen Flotte im Jahre 1911" nach London geschickt. Diese Broschüren enthüllten für Crowe die Tatsache, daß die deutsche Admiralität das Rennen der Rüstungen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln fortsetzen werde, um es doch noch gewinnen zu können.¹⁹⁸⁾ Der Kaiser, Bethmann und Tirpitz wurden für die englandfeindliche Politik verantwortlich gemacht. Daß die deutsche Flotte ganz von vier Männern beherrscht werde, nämlich dem Kaiser, den Admiralen v. Tirpitz, v. Müller und v. Holtzendorff sei jedem, "der mit deutschen Marinekreisen in Fühlung stehe,"¹⁹⁸⁾ wohlbekannt. Jeder - damit meinte Crowe natürlich sich selbst! Er berief sich also auch auf seinen Onkel Holtzendorff, zu Unrecht aber auf Gespräche mit Admiral v. Müller.¹⁹⁹⁾ Damit ja keine günstige Atmosphäre für die deutsch-englischen Verhandlungen im Foreign Office aufkommen sollte, rief Crowe Vorgänge, die dartun müßten, daß Deutschland einer Rüstungseinschränkung nie zustimmen werde, ins Gedächtnis zurück. Dabei spielte er sich dauernd als genauer Kenner der deutschen Verhältnisse auf, "der die Regierungsmaschinerie in Berlin kennt."²⁰⁰⁾ England müsse einer deutschen Politik die Stirn bieten, der als wohldefiniertes Ziel die deutsche Hegemonie vorschwebe, in der dann alle ihre Befehle von Berlin entgegennehmen müßten; und "kein Urteilsfähiger" habe "je eine gegenteilige Ansicht geäußert."²⁰⁰⁾ Alle, die nicht in Crowes deutschfeindliches Horn bliesen, hielt er zu einem politischen Urteil nicht befähigt! Crowe drängte wiederum auf den militärischen Ausbau der englischen Ententen. Und das tat er absichtlich gerade zu einem Zeitpunkt, da Haldane sich um eine Annäherung an Deutschland bemühte, die eine Auflockerung der Ententen zur Folge gehabt hätte. Crowe schloß seine Ausführungen mit einem Satz, der für sich sprach: "Gute Beziehungen zu Deutschland kann jede Macht haben, mit der Krieg zu führen es sich fürchtet, sonst jedoch keine."²⁰⁰⁾ Nicolson sekundierte Crowe und empfahl, Lord Granvilles Bericht mit Crowes ganzer Aufzeichnung für die Admiralität und das Kabinett drucken zu lassen. Auffallend ist, daß das Foreign Office ausgerechnet diesen Bericht zirkulieren

ließ. Nicolson rechnete damit, daß derartige Nachrichten aus Deutschland verständigungswillige Mitglieder der Admiralität und des Kabinetts wankelmütig machen würden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Crowe deshalb seine Deutschland-Prinzipien noch einmal besonders ausführlich und scharf darlegte. Das Vorgehen Nicolson und Crowes mutet wie ein abgekartetes Spiel an.

Am 6. März 1912 übergab Graf Metternich der englischen Regierung ein Memorandum, in dem die Auffassung der deutschen Regierung über die Vorgeschichte, die Gespräche und die Ergebnisse der Haldane-Mission dargelegt wurden. Es wich inhaltlich nicht sehr von den Aufzeichnungen Haldanes ab, formulierte jedoch die englischen Zugeständnisse etwas schärfer. Crowe schrieb aber, es seien darin einige Punkte enthalten, die eine besondere Beachtung verdienen würden, da sie "in auffallendem Widerspruch zu Lord Haldanes Bericht über das stehen, was in Berlin vorgegangen ist."²⁰¹⁾ Doch mußte Crowe zugeben, es sei natürlich möglich, daß Lord Haldane dem deutschen Kanzler seine Meinung nicht so klar gemacht habe wie in seiner eigenen schriftlichen Aufzeichnung.²⁰¹⁾ Letztlich kam es Crowe auf die Auslegung, was gesagt und was gemeint worden war, im Grunde gar nicht an. Eine deutsch-englische Verständigung? Um keinen Preis! Für diesen Zweck waren ihm unklare Textstellen und Wortklaubereien höchst willkommen. Er hatte ein weiteres Beispiel "der wohlbekannten Praxis des deutschen Auswärtigen Amtes..., einträglichen Gebrauch von den Zweideutigkeiten zu machen, die sich so leicht in vertrauliche und unbedachte Besprechungen einschleichen, um die andere Partei auf Äußerungen und Versprechungen und Zusagen festzulegen, die nie erfolgt sind."²⁰¹⁾ Crowe zog aus dem deutschen Memorandum die Bilanz, daß es für Englands Existenz unbedingt nötig sei, die Finger von einem derartig schlechten Geschäft zu lassen, da England die Freundschaft Deutschlands zu teuer erkaufen müßte.

Inzwischen war am 12. März 1912 eine neue deutsche Formulierung zu einem Neutralitätsabkommen überreicht worden; am 14. März folgte die englische Gegenformulierung. Der deutsche Ergänzungsvorschlag zur letzten englischen Formulierung legte großen Wert auf den Passus, daß England wohlwollende Neutralität bewahren werde, falls Deutschland ein Krieg aufgezwungen werden sollte. Eine Stellungnahme Crowes zu diesen deutschen Vorschlägen liegt nicht vor

Französische Politiker -Fallières, Cambon, Poincaré- waren über einen erfolgreichen Ausgang der deutsch-englischen Verhandlungen in Sorge, wie Bertie am 3. April 1912 Grey mitteilte. Die französischen Befürchtungen veranlaßten Crowe zum letzten Mal zu einer umfangreichen Darstellung seiner Bedenken gegen die Mission Halldanes. Er begnügte sich diesmal nicht mit Vorwürfen gegen die deutsche Methode, er griff auch die englischen verständigungsbe-reiten Kräfte an, die sich ziemlich weit von dem Standpunkt entfernt hätten, den man bei Beginn der Verhandlungen eingenommen habe.²⁰²⁾ Für ihn schien die ganze Frage der Verhandlungen mit Deutschland "völlig von jedem klaren politischen Ziel abzutreiben."²⁰²⁾ Vor allem dürfe man Frankreich nicht fallen lassen, das von vitalem Interesse für England sei. Crowe stellte sogar die Frage, welche Ansicht sich die britische Regierung über die deutsche Politik gebildet habe! Er tat so, als ob nur seine deutschfeindliche Politik wohldurchdacht und reiflich überlegt sei. Vorschau und Rückblick mengte Crowe geschickt miteinander, um seine "wohldurchdachte" Konzeption zu beweisen. Nie werde sich Deutschland zu einer ernstlichen Beschränkung seiner Freiheit verstehen, entweder seine Flotte oder sein Heer zu vergrößern; es werde "unentwegt fortfahren, beides zu tun, manchmal gleichzeitig und manchmal nacheinander. Es wird den kleineren Mächten, die seine Nachbarn sind, seinen Willen entweder durch Entgegenkommen oder durch Drohungen und Einschüchterungen aufzwingen. Es wird nichts unversucht lassen, um die Mächte des Zweibundes und England, Amerika und Japan womöglich auseinanderzutreiben."²⁰²⁾ Schon Bismarck und seine Nachfolger hätten in Fragen der Außenpolitik, oder selbst in Fragen der Innenpolitik, keinen Maßstab von Recht und Unrecht anerkannt! Indem Crowe auf seine Person hinwies, die für Deutschlandfragen kompetent war, fügte er hinzu: "Meines Wissens ist hier wohlbekannt, daß Vorstehendes Deutschlands Ziel ist."²⁰²⁾ So herrisch und selbstsicher durfte Crowe im Foreign Office auftreten! Der britischen Regierung erteilte er den Tadel, daß es "überaus verwirrend und schwer verständlich" sei, was sie "eigentlich anstrebt."²⁰²⁾ Auch Nicolson sah keinen Grund für das Beschreiten eines neuen Weges. Passiv war die Hauptperson, Sir Edward Grey. Obwohl er wie Nicolson und Crowe nicht an eine Verständigung mit Deutschland zu glauben schien, wartete er ab, bis alles im Sande verlief. Doch wollte Grey wenigstens nicht, daß die Spannung zwi-

schen England und Deutschland größer sei als zwischen Deutschland und Frankreich oder zwischen Deutschland und Rußland.²⁰²⁾

Sowohl der Wunsch Englands, die Einstellung weiterer Flottenrüstungen Deutschlands zu erreichen, als auch das Verlangen des Deutschen Reiches nach einer Zusicherung Englands, im Kriegsfall eine wohlwollende Neutralität gegenüber Deutschland zu wahren, ging nicht in Erfüllung. Es kam zu keiner Vereinbarung. Das war ganz im Sinne Crowes. Am 19. April 1912 konnte er befriedigt vermerken, daß die Verhandlungen zur Zeit "in nebulis"²⁰³⁾ seien. Und als Kiderlen erklärte, daß vom Scheitern der Mission Haldanes keine Rede sein könne, protestierte Crowe am 3. Mai 1912: "Es wäre interessant zu wissen, was Herr von Kiderlen im Sinn hatte, als er davon sprach, daß 'vertrauliche Besprechungen noch andauerten.' Wir haben keinen Aktenbeleg über solche Besprechungen."²⁰⁴⁾ Keinen Aktenbeleg haben bedeutete für Crowe so viel wie nicht existent sein! Grey korrigierte Crowe diesmal; er schrieb, daß die territorialen Fragen, besonders über die portugiesischen Kolonien, gesprächsweise wieder aufgegriffen würden, wenn Graf Metternich zurückkehrt.²⁰⁴⁾

Was Crowe in seiner Position tun konnte, um die Haldane-Mission scheitern zu lassen, tat er voll auf. Er wußte, daß sich im Foreign Office kein Widerspruch gegen seine Richtung erheben wird. Deshalb darf man den Sinn und Zweck seiner ausführlichen und grundsätzlichen Darlegungen darin sehen, daß sie an das Kabinett und die Admiralität weitergeleitet wurden, um auch dort eine freundliche Atmosphäre für einen deutsch-englischen Vertrag aufkommen zu lassen. Im großen und ganzen bildeten Crowe, Nicolson und nicht zuletzt auch Grey eine Gesinnungseinheit. Zwar wurden in den kommenden Monaten die Kolonialbesprechungen wieder aufgenommen, doch die Unversöhnbarkeit der beiden Machtblöcke war offenkundiger denn je geworden.

7. Die Neutralität der Schweiz, Hollands und Belgiens.

Crowes unabänderliches Ziel war der Ausbau der Ententen. Daß er das Anlehnen kleinerer Staaten an Deutschland zu verhindern suchte, war selbstverständlich. Drei dieser Staaten - die Schweiz, Holland und Belgien - seien herausgegriffen. An der außenpolitischen Richtung der Schweiz war Crowe relativ wenig inter-

essiert, dagegen lagen ihm Belgien und Holland wegen der für England wichtigen strategischen Position der beiden Länder sehr am Herzen.

Der britische Militärattaché Oberst Delmé-Radcliffe stellte in seinem Memorandum vom 17. November 1909 über die politisch-militärische Lage der Schweiz die starke Einwanderung von Reichsdeutschen als eine überaus ernste Erscheinung dar. Recht primitiv wirkte seine Behauptung, die Reichsdeutschen in der Schweiz würden sich derart rasch vermehren, daß "die Deutschgeborenen bald den eingeborenen Schweizern an Zahl gleichkommen"²⁰⁵⁾ würden. Der Deutschland-Experte Crowe widersprach dieser offensichtlichen Unwahrheit nicht. Zwar konnte selbst Crowe nicht glauben, daß die Neutralität der Schweiz von Deutschland bedroht werde, doch daß "Frankreich seinen Einfluß in der Schweiz so vollkommen verliert, ist vielleicht bedauerlich."²⁰⁵⁾ In einem weiteren Memorandum versuchte Delmé-Radcliffe eine Bestätigung für seine Befürchtungen zu bringen. Demnach seien z.B. den schweizerischen leitenden Stellen Eröffnungen zum Abschluß eines Militärbündnisses mit Österreich-Ungarn gemacht worden. Crowe notierte dazu am 23. September 1910: "Dies ist ein Bericht von ungewöhnlichem Interesse. Das nunmehr von Oberst Delmé-Radcliffe beigebrachte Belegmaterial" - ohne schriftliche Belege war für Crowe nichts auf der Welt - "weist zwingend auf die Richtigkeit seiner Ansicht über die allgemeine Richtung der schweizerischen Politik hin."²⁰⁶⁾ Crowe glaubte an eine machtvolle Partei in der Schweiz, die die alte Politik strikter Neutralität preisgeben und sich den Streitkräften Deutschlands und Österreichs anschließen werde. Ihm war die Nachricht Delmé-Radcliffes so wichtig, daß er anriet, sie an den Generalstabschef und den Reichsverteidigungsausschuß weiterzuleiten.

An der Aufrechterhaltung der Neutralität Belgiens und Hollands war Crowe aus begreiflichen Gründen mehr interessiert. England hatte bekanntlich bei der Schaffung Belgiens auf dessen Neutralisierung gedrungen. Crowe schrieb am 15. November 1908 sein "Memorandum über die belgische Neutralität und Großbritanniens Verpflichtung, sie zu Verteidigen."²⁰⁷⁾ Er hielt England zur Aufrechterhaltung der belgischen Neutralität verpflichtet, "wann immer entweder Belgien oder eine der Garantiemächte beim Widerstand

205) BD VIII, Anlage 2 zu No. 335. 206) BD VIII, Anl. z. No. 341.

207) BD VIII, No. 311; "Verteidigen" im Original.

gegen ihre Verletzung Hilfe braucht und verlangt." ²⁰⁷⁾ Im Gegensatz zum Gutachten der englischen Juristen vom 6. August 1870 ²⁰⁸⁾ waren für Crowe die Garantiemächte "gemeinsam und einzeln" haftbar. Hardinge gab zu bedenken, daß bei einer Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich in einem Krieg gegen Deutschland von England oder Rußland kaum ein Finger gerührt würde, um die belgische Neutralität aufrechtzuerhalten, was nicht der Fall wäre, wenn die Neutralität Belgiens von Deutschland verletzt würde. Grey wollte keinem seiner Mitarbeiter wehe tun; er war Crowe für diese dienliche Aufzeichnung sehr verbunden, "sie faßt die Lage sehr gut zusammen, obschon Sir C. Hardinges Betrachtung ebenfalls treffend ist." ²⁰⁹⁾

Trotz der offiziellen Neutralität war Belgiens Platz so gut wie festgelegt; sein Festungssystem war in erster Linie gegen Deutschland gerichtet. Durch den Ausbau der holländischen Befestigungen - vor allem Vlissingens - wäre die freie Einfahrt der britischen Flotte nach dem belgischen Antwerpen sehr behindert worden. Dagegen kämpfte Crowe heftig an. Er hielt die holländische Darstellung, daß die Verstärkung der Küstenverteidigungsmittel darauf gerichtet sein könne, Gefahren von irgendwoanders als von England her abzuwenden, für recht albern. ²¹⁰⁾ Daß die deutsche Regierung jede Schwächung der Seeverteidigung Hollands mit Mißfallen betrachten würde ²¹¹⁾ und deshalb irgendeine Art Warnung an Holland habe ergehen lassen, ²¹²⁾ bezweifelte Crowe nicht. Er traute der deutschen Regierung die Absicht zu, ihren Willen ohne Rücksicht auf Vertragsbestimmungen oder irgendwelche anderen ethischen Erwägungen durchzusetzen, die "nach preußischer Auffassung keinen Platz in der 'Real-Politik' haben." ²¹³⁾ Grey nahm an Crowes tendenziösen Ausführungen keinen Anstoß; er meinte lediglich, daß England nicht eingreifen könne, weil es die Verpflichtung, Holland gegen einen deutschen Landangriff zu verteidigen, nicht übernehmen könne. Die Frage der freien Schifffahrt auf der Schelde, der Stellung Antwerpens und der Vlissinger Befestigungen kommentierte Crowe immer vom Standpunkt der Lage aus, in der ein englisch-deutscher Krieg ausgetragen werden würde. Am 28. Januar 1911 schrieb er, es sei wirklich albern, noch weiterhin vorzugeben, "daß Holland in keiner Weise von Deutschland beeinflusst wurde." ²¹⁴⁾ Parker ver-

208) BD VIII, S. 635/36. 209) BD VIII, No. 311. 210) BD VIII, Anl. z. N.
211) BD VIII, No. 565. 212) BD VIII, No. 566. 558.
213) BD VIII, No. 577; 'Real-Politik' im Original in deutscher Spr.
214) BD VIII, No. 589; s. auch BD VIII, No. 579.

faßte ebenfalls ein Memorandum über den Plan der Befestigung Vlissingens, dem Crowe am 30. Januar 1911 einen ausführlichen Vermerk hinzufügte. Er hielt die Neutralität Hollands während eines englisch-deutschen Krieges für die englischen Interessen wünschenswert. Diesmal wandte er nichts gegen die Errichtung von Küstenverteidigungswerken durch Holland ein, weil nur sie allein "Deutschland anscheinend ruhig halten würden."²¹⁵⁾ Dem Reichsverteidigungsausschuß gab er den Rat, die Frage nicht bloß auf die Verteidigung Belgiens mittels eines Einmarsches in dies Land über Antwerpen, sondern auch in bezug auf das ebenso wichtige Problem der Neutralität Hollands in einem englisch-deutschen Krieg zu untersuchen.²¹⁶⁾ Nicolson hielt die Memoranden Crowes und Parkers für wertvoll und schlug vor, sie für den beschränkten Umlauf beim Kabinett und zur Mitteilung an die Admiralität, das Kriegsministerium und die Reichsverteidigung drucken zu lassen.²¹⁶⁾ Auch Grey schrieb: "Das sind ausgezeichnete Arbeiten. Gedruckt beim Kabinett, Ausschuß und Lordkanzler in Umlauf setzen."²¹⁶⁾

Deutlicher wurde Crowe noch zur Zeit der Haldane-Mission mit seiner Aufzeichnung vom 10. März 1912; sie trug die Überschrift "Die Belgien gegenüber einzunehmende Haltung, falls Deutschland während eines englisch-deutschen Kriegs dessen Neutralität verletzt."²¹⁷⁾ Er befaßte sich mit dem konkreten Fall, daß Frankreich im Bündnis mit Großbritannien an einem englisch-deutschen Krieg teilnimmt. Nach seinem Wissen war die von den militärischen Sachverständigen "erwartete Lage auf dem Festland... die einer Invasion belgischen Gebiets durch deutsche Truppen gleichzeitig mit dem Ausbruch des Kriegs und eines französischen Vormarschs in belgisches Gebiet, um dem deutschen Eindringling entgegenzutreten."²¹⁷⁾ Erst nach schweren Kämpfen würde eine deutsche Besetzung ganz Belgiens bewerkstelligt werden; während dieser Zeit liege es im Interesse Englands, Belgien als Freund und Verbündeten zu behandeln. Die Verletzung der holländischen Neutralität durch Deutschland hielt Crowe dagegen für überaus problematisch. Er erörterte verschiedene Möglichkeiten der Auswirkung eines deutsch-holländischen Bündnisses; ihm schien, "daß, sofern Deutschland nicht vollkommen auf die Knie gezwungen würde, die Folge davon, daß es Holland in seiner Stunde der Not beigestanden hätte, die sein muß, dies Land

215) u. 216) BD VIII, No. 590. 217) BD VIII, No. 321; Sperrung v. Verf. dieser Arbeit.

dem Aufgehen in irgendeiner Art deutschen Staatenbundes näher zu bringen."²¹⁷⁾ Crowe gab zu bedenken, daß dies die Festsetzung der deutschen Flotte in den holländischen Nordseehäfen bedeuten würde. Nicht aus humanen Gründen, sondern aus utilitaristischen Überlegungen möchte Crowe von einer sofortigen Blockade Hollands und Belgiens bei einem Krieg mit Deutschland absehen. Er wünschte, daß England die Rolle des Verteidigers gegen den deutschen Angreifer spielen sollte, und schlug eine Maßnahme vor, die er sonst als eine typisch deutsche Brandmarke: Wenn der Krieg einige Zeit gedauert habe, sei es durchaus möglich, "daß sich alsdann gute Gründe oder Vorwände finden ließen, um Holland Vorhaltungen zu machen, die uns die gewünschte Möglichkeit gäben, wenigstens mit einigem Schein von Berechtigung einzugreifen."²¹⁸⁾ Die Annahme, daß Crowe die Hinterhältigkeit seines mit einem moralisierenden Mäntelchen umkleideten Vorschlags nicht spürte, ist unglaublich. Seine Feststellung, daß es notwendig werden könne, über Belgien und Holland, auch wenn sie sich nicht am Kriege beteiligen sollten, die Blockade zu verhängen, war der von Crowe vielgeschmähten deutschen Methode im Stile Bismarcks verpflichtet.

Der Einfluß Crowes beschränkte sich nicht nur auf das Foreign Office. Mit der wohlwollenden Unterstützung Nicolsons und Greys wurden seine wesentlichen antideutschen Ausführungen an das Kabinett, den Lordkanzler, die Admiralität, das Kriegsministerium und den Reichsverteidigungsausschuß weitergereicht.

8. Italien und das Mittelmeer.

Crowes Politik gegenüber Italien verfolgte als Hauptziel, die Bestrebungen Italiens, sich aus den Dreibundverpflichtungen langsam herauszulösen, nach Möglichkeit zu unterstützen. Allerdings er hier nicht energisch vor. Er wußte, wie bereits aus dem Vermerk vom 26. Januar 1906 ersichtlich ist, daß Italien hinsichtlich Marokko und Tripolis durch die mit Frankreich getroffenen Vereinbarungen gebunden war.²¹⁹⁾ Italien war der Sympathien Crowes jedoch nur dann sicher - besonders in den letzten drei Jahren vor Kriegsausbruch -, wenn er es in Opposition zu Deutschland und Österreich-Ungarn wußte. Er war z. B. gleich bereit, der Mitteilung Sir R. Rodd's vom 12. Januar 1911 aus Rom Glauben zu schenken, die besagte, daß Italien gegen Österreich rüste und daß

218) BD VIII, No. 321.

219) BD III, No. 256.

es sich bezüglich der Behauptung seiner Stellung auf England und insbesondere auf die britische Marine im Mittelmeer verlasse.²²⁰⁾ Diesen Bericht ließ Crowe an den Reichsverteidigungsausschuß weiterleiten.

Als im April 1912 von der britischen Admiralität, dem Generalstab und dem Foreign Office die Räumung des Mittelmeeres von seiten Englands erwogen wurde -ein Plan, dem man trotz der englisch-französischen Flottenkonvention vorwiegend theoretischen Wert beimessen konnte-, fällt man die Entscheidung auch in Hinblick auf die Haltung Italiens. Mit Greys Einverständnis hatte im Foreign Office Crowe "die Sache in der Hand."²²¹⁾ Er traf sich am 29. April 1912 mit Admiral Troubridge, General Wilson und Hauptmann Hankey, um über die wahrscheinlichen Folgen der Räumung des Mittelmeers für die englische Politik und die sich daraus ergebenden strategischen Erwägungen zu beraten. Crowe war gleich bereit, ein Memorandum auszuarbeiten. Nicolson stimmte zu, und Grey war dies "sehr lieb."²²²⁾ Am 8. Mai 1912 wurde das "Memorandum über die Wirkung einer britischen Räumung des Mittelmeers auf Fragen der Auswärtigen Politik,"²²³⁾ das auf dem Entwurf Crowes beruhte, an den Sekretär des Reichsverteidigungsausschusses, an General Wilson und an Admiral Troubridge geschickt. Crowe legte darin dar, daß Italien hauptsächlich deshalb das Bündnis mit Deutschland und Österreich-Ungarn beibehalten werde, weil es ihm den einzigen wirksamen Schutz gegen einen österreichischen Angriff biete, gegen den es so gut wie hilflos wäre.²²³⁾ In seinen Schlußfolgerungen verneinte Crowe ausdrücklich die Zweckmäßigkeit einer Räumung des Mittelmeers, da Italien völlig in die Arme des Dreibundes treiben und in eine Stellung entschiedener Feindschaft gegen Frankreich und England gebracht würde. Außerdem würde England damit Spanien geneigt machen, in einem Krieg gegen Frankreich mit dem Dreibund zu gehen, und die Türkei würde ermutigt werden, mit dem Dreibund zu marschieren und die Wiedereroberung Ägyptens zu versuchen.

Crowe ließ sich nicht herbei, eine bindende Abmachung zwischen England und Italien zu befürworten. Er widersprach Sir R. Rodd, der am 23. November 1912 aus Rom berichtete, daß er sich mit dem italienischen Außenminister um eine Formel bemühte, die England ver-

220) BD VI, No. 426.

222) BD X/II, No. 382.

221) BD X/II, No. 381.

223) BD X/II, No. 386.

pflichten würde, das Vorgehen Italiens in Tripolis nicht zu stören, und Italien, das Vorgehen Englands in Ägypten nicht zu behindern.²²⁴⁾ Obwohl Crowe von einem englisch-italienischen Neutralitätsabkommen über Nordafrika nichts wissen wollte, wurde er von Nicolson, unterstützt von Grey, dazu aufgefordert, dem Abkommensentwurf eine bestimmtere Form zu geben. Crowe ging "mit großer Scheu"²²⁴⁾ an die Abfassung. Sein Entwurf fiel im Vergleich zu seinen anderen Aufzeichnungen daher recht knapp aus. Er zog den Schluß, daß Italien aller Wahrscheinlichkeit nach nie gegen England Krieg führen werde. Seine Beweisführung lautete: Im 1902er Abkommen habe sich Italien Frankreich gegenüber verpflichtet, in einem französisch-deutschen Krieg neutral zu bleiben, falls der Krieg von Deutschland heraufbeschworen werde; England werde nie in einen Krieg mit dem Dreibund verwickelt sein, in dem Frankreich der Angreifer sein werde, so daß die Engländer "eigentlich sicher sind, bei jedem Konflikt, in den England mit dem Dreibund überhaupt verwickelt werden dürfte (aggressives Vorgehen Deutschlands), darauf zählen zu können, daß Italien sich Feindseligkeiten gegen uns nicht anschließen wird."²²⁵⁾ Rodd wurde von Crowe getadelt, weil er diese Frage angeschnitten hatte - ohne Weisung des Foreign Office!

Die Politik Italiens war Crowe zu wenig beständig; deshalb trat er nicht für eine Stärkung der italienischen Position im Mittelmeerraum ein. Als Italien die ägäischen Inseln besetzte, schlug Crowe am 10. September 1913 vor, daß sich Frankreich und England entschließen sollten, sogleich andere Inseln zu besetzen und zu erklären, sie nicht zu räumen, bis nicht Italien seinerseits seine Inseln aufgebe.²²⁶⁾ Das Foreign Office bestand auf der Räumung der ägäischen Inseln durch Italien.²²⁷⁾ Crowe kämpfte auch gegen "etwaige italienische Absichten auf Walona"²²⁸⁾ an; Italien sollte nicht beide Seiten der Straße von Otranto in seinen Besitz bringen. Selbst in der Aufzeichnung vom 17. Mai 1914, betitelt "Italien und das Mittelmeer",²²⁹⁾ wiederholte Crowe seine Auffassung, daß es für England unmöglich sei, mit Italien eine Status-quo-Formel über die Wahrung der Besitzungen in Nordafrika zu treffen. Crowe warf Italien vor, daß es einerseits nicht mit Deutschland in Schwierigkeiten geraten und daß es sich andererseits mit

224) BD X/II, No. 427. 225) BD X/II, No. 427. 226) BD X/I, No. 147.
 227) a. BD X/I, No. 162; BD X/I, No. 170; BD X/I, No. 172; BD X/I, No. 182.
 228) BD X/I, No. 74. 229) BD X/II, No. 449.

Frankreich nicht verderben wolle. Italien "erwartet nach seiner Gewohnheit, daß andere Mächte etwas für es tun, was es selber nicht zu tun vermag."²²⁹⁾ Die Vorkriegspolitik Italiens wurde von Crowe nicht untreffend folgendermaßen charakterisiert: "Italien möchte den Kreis quadrieren: ohne sich einem Vorwurf des Treubruchs auszusetzen, möchte es im Dreibund bleiben und doch nicht dessen Bedingungen gemäß mit Frankreich Krieg führen."²²⁹⁾

9. Die Entstehung des Pufferstaats Albanien.

In den "Britischen Dokumenten" vermißt man eine Stellungnahme Crowes zur Annexion Bosnien-Herzegowinas durch Österreich-Ungarn. Auch seine Aufzeichnungen über die Ereignisse und Folgen des italienisch-türkischen Kriegs und des ersten und zweiten Balkankriegs sind nur sporadisch. Sie ergeben zwar kein abgerundetes Bild, doch lehnte Crowe auch hier alle Maßnahmen, die von deutscher oder österreichischer Seite getroffen wurden, entschieden ab.

Während der Balkankriege schwebte Europa in Kriegsgefahr. Die Möglichkeit, daß sich Serbien an der Adria festsetzen könnte, schreckte besonders Österreich und Italien. Den Vermittlungsbemühungen auf der Londoner Botschafterkonferenz gelang es, den Konflikt zu neutralisieren, der Staat Albanien wurde ins Leben gerufen. Crowes Sympathien standen bei allen Auseinandersetzungen auf serbischer Seite. Wie in den entscheidenden Tagen vor Kriegsausbruch schenkte er ausschließlich der serbischen Darstellung der Lage volle Glaubwürdigkeit. Am 17. Oktober 1913 sprach er von der "schroffen Forderung"²³⁰⁾ Österreich-Ungarns, das die Zurückziehung der serbischen Truppen von den strategischen Stellungen, die sie innerhalb der albanischen Grenze besetzt hielten, forderte. Kühlmann berichtete Tags darauf nach Berlin, daß ihm Crowe mitgeteilt habe - "Sir E. Grey und Sir A. Nicolson sind abwesend. Sir Eyre Crowe leitet das Foreign Office"²³¹⁾ -, Grey sei nicht für eine sofortige oder mit einer Fristbestimmung versehene Räumungsaufforderung an Serbien. In Wien hatte man guten Grund zu der Annahme, daß das serbische Vorgehen von Rußland unterstützt werde. Der österreichische Geschäftsträger in Belgrad äußerte dem dortigen englischen Gesandten gegenüber, daß "Einflüsse von außen"²³²⁾

²³⁰⁾ BD X/I, No. 34.

²³¹⁾ GP, Bd. 36, Tl. 1, Nr. 14169; vgl. BD X/I, No. 51

²³²⁾ BD X/I, No. 37.

die serbische Regierung in ihrer Anmaßung fördern würden. Im Foreign Office hielt H.C. Norman diese Einflüsse für "vermutlich russische."²³²⁾ Crowe hingegen bagatellisierte; er schrieb: "Ich denke mir, der österreichische Geschäftsträger in Belgrad wittert unter dem Zwang der Überlieferung und Umstände immer böse Absichten."²³²⁾ Als Österreich an Serbien eine scharf gefaßte Note schickte, daß die Beschlüsse der Londoner Konferenz über die albanische Grenze beachtet werden müßten, vermerkte Crowe, daß Österreich unrecht tue, einen Konflikt zu überstürzen, ohne den andern Mächten auch nur etwas zu sagen; "das ist kein redliches Verfahren."²³³⁾ Den österreichischen Botschaftsrat Baron Gautsch fragte er am 18. Oktober 1913, ob er ihm Aufschluß zur Erklärung "dieser plötzlichen Kriegsdrohung Österreichs"²³⁴⁾ geben könne. Natürlich nahm Crowe an, daß Österreich von Deutschland zu seinem Vorgehen ermutigt worden sei. Auch als Artur Zimmermann, Unterstaatssekretär im deutschen Auswärtigen Amt, erklärte, daß sich die deutsche Regierung überhaupt nicht mit der österreichisch-ungarischen Regierung ins Benehmen gesetzt habe, stritt Crowe dies ab.²³⁵⁾ Grey meinte wenigstens, daß es Zeiten gegeben habe, da Deutschland das österreichische Vorgehen mißbilligte.²³⁶⁾

Als Fürst von Albanien war der Prinz zu Wied vorgesehen. Crowe war dafür, die Kandidatur des Prinzen nicht anzuerkennen, bis dieser der britischen Regierung die genauen Bestimmungen jedes Paktes, den er mit Österreich und Italien oder anderen Mächten abgeschlossen, enthüllt habe.²³⁷⁾ Am letzten Tag des Jahres 1913 schien es Crowe überhaupt schwierig, finanzielle Opfer und Verbindlichkeiten seitens der britischen Regierung um eines Landes wie Albanien willen zu rechtfertigen, das eigentlich der Aktivposten entbehre.²³⁸⁾ Eigenartigerweise fand Crowe auch hier eine Gelegenheit, auf den Unterschied zwischen deutscher und englischer politischer Moral hinzuweisen, und er pries an der Schwelle zum Jahr 1914 -ähnlich wie am 1. Januar 1907- die Erhabenheit der englischen Methode im Gegensatz zur deutschen. Er schrieb: "Die ganze Stellung Großbritanniens in der Welt beruht in hohem Grad auf dem Vertrauen, das es sich erworben, daß es Fragen, wenigstens solche, die nicht seine eignen Lebensinteressen berühren, streng nach ihrem Für und Wider gemäß der allgemein anerkannten Norm

233) BD X/I, No. 38.

234) BD X/I, S. 62.

235) BD X/I, No. 54.

236) BD X/I, No. 57.

237) BD X/I, No. 64; s. auch Oe. U. A., VII, Nr. 9120.

von Recht und Unrecht behandelt." ²³⁸⁾ Crowe hatte mit seinem Hymnus auf die englische politische Methode einen großen Vorgänger. Schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts verfaßte Thomas Morus seine berühmte Schrift vom Inselreich "Utopia" - dem Symbol für England - ,dessen Bewohner den Nationen Europas, in scharfer Kritik an feudalistischer und militaristischer Sklaverei, ein auf Vernunft, Freiheit, Recht und Humanität gegründetes, nachahmenswertes Staatswesen aufzeigen sollten. ²³⁹⁾ Diesmal schränkte Crowe sein überschwengliches Lob insofern ein, da er eingestand, daß die Maßstäbe des international verbindlichen Rechts immer dann für die englische Politik an Gültigkeit verlieren, wenn sie den Lebensinteressen Großbritanniens zuwiderlaufen. Crowe spielte mit dem Gedanken eines Austritts Englands aus dem Konzert der Mächte. Wäre es nicht besser, so fragte er, wenn England Österreich und Italien sich in Albanien allein gegenüberstehen ließe und Deutschland zwänge, zwischen ihnen Partei zu ergreifen? ²⁴⁰⁾ Greys "persönliche Neigung steht im Einklang mit Sir E. Crowes Vermerk" ²⁴⁰⁾ und er würde sogleich danach verfahren, wenn Rußland und Frankreich nicht zu berücksichtigen wären! So sehr waren der englischen Außenpolitik die Hände gebunden.

Auch in den folgenden Monaten war Crowe dafür, daß England sich aus der Kontrollkommission zurückziehen sollte, nachdem es vorher Rücksprache mit Frankreich und Rußland geführt hatte. ²⁴¹⁾ Das allgemeine Interesse der Großmächte an den inneren Angelegenheiten Albaniens und an der Einflußnahme Österreichs, Italiens und Serbiens war zum Glück im Endeffekt so gering, daß sich daraus ein folgenschwerer Konflikt nicht entwickelte. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß Crowe auch bei einem Anschwellen der Zwistigkeiten nur der serbischen Darstellung Glauben geschenkt hätte. Dafür sprach seine prinzipielle Einstellung, seine einseitige Beurteilung der Lage auf Grund der serbischen Berichte während der Albanienkrise und vor allem seine Haltung im Juli 1914.

238) BD X/I, No. 100.

239) Vietsch, Eberhard von: Die Tradition der großen Mächte. Stuttgart 1950, S. 62.

240) BD X/I, No. 100.

241) BD X/I, No. 123.

10. Die Verhandlungen über Portugiesisch-Afrika und die Bagdadbahn.

Der Friede hatte nach der vorübergehenden Beilegung der Balkanwirren einstweilen seinen Einzug gehalten. Für die Verhandlungen zwischen Deutschland und England über die portugiesischen Kolonien in Afrika und über die Bagdadbahn war dieser Zustand recht günstig. Deutscherseits drängte man trotz des Scheiterns der Haldane-Mission darauf, die Bemühungen um eine Verständigung in Einzelfragen fortzusetzen.

Im Oktober 1898 war ein deutsch-englisches Geheimabkommen unterzeichnet worden, das die Aufteilung der portugiesischen Kolonien als Endziel beabsichtigte. Doch 1899 schloß England ebenfalls einen Geheimvertrag mit Portugal ab, in dem es diesem Land Garantien gegen die Folgen des englisch-deutschen Abkommens von 1898 zugestand. Harold Nicolson schrieb, daß das Vorgehen der britischen Regierung nur von einem mit allen Kniffen vertrauten Kasuisten verteidigt werden könne.²⁴²⁾ Crowe ließ nie einen Zweifel aufkommen, daß Portugal auf den Beistand Englands rechnen dürfe.²⁴³⁾ Er wollte nicht, daß England auf Portugal einen Druck ausübte, damit es seine Kolonien aufgebe, "abgesehen davon, daß es einen Grad von Falschheit bei Behandlung eines verbündeten und befreundeten Landes bedingte, der allen Begriffen von nationaler Ehre zuwiderlaufen würde."²⁴⁴⁾ Die Verhandlungen von 1912 bis zum Kriegsausbruch drehten sich u. a. auch darum, ob es angebracht sei, die Konventionen von 1898 zu veröffentlichen oder nicht. Das Memorandum Crowes vom 26. Januar 1912 befaßte sich mit den Vorteilen und Nachteilen einer Veröffentlichung, beziehungsweise der weiteren Geheimhaltung. Anfangs schien es Crowe nicht wahrscheinlich, daß Deutschland gegen eine Veröffentlichung ernstliche Einwände erheben werde; denn Deutschland zöge aus einer solchen Veröffentlichung den Vorteil, daß es den Gebiets hunger der deutschen öffentlichen Meinung einigermaßen - wenigstens vorschußweise - befriedigte.²⁴⁵⁾ Zwar würden die Feinde Englands in der Lage sein, "vorwurfsvoll mit dem Finger auf es zu deuten und weiteres Übelwollen gegen ein Land zu erzeugen, das sie so hinstellen könnten, als schütze es scheinheilig Besorgtheit um einen alten Bundesgenossen vor und verkünde die Absicht, das Bündnis aufrechtzuerhal-

242) Nicolson, Verschwörung, a. a. O., S. 147.

243) BD VIII, No. 34.

244) BD VI, No. 529.

245) BD X/II, No. 270.

ten, während es gleichzeitig insgeheim mit einer dritten Macht vereinbare, unter sich die wertvollsten Kolonien des Verbündeten zu teilen."²⁴⁵⁾ Crowe drehte den Spieß um. Die Vorwürfe über die Zweideutigkeit der englischen Politik, die er den Feinden Englands - natürlich auch der deutschen Presse - in den Mund legte, hatte England durch die beiden sich widersprechenden Geheimverträge selber verschuldet. Grey war gleichfalls für eine "vollständige Veröffentlichung."²⁴⁵⁾

Crowes Vorgehen in den folgenden Monaten kann man als Verzögerungstaktik bezeichnen; er fand immer an den deutschen Vorschlägen etwas auszusetzen. Als Ziel schwebte ihm vor, daß es nie zu einer Unterzeichnung der Verträge kommen möge. Auf keinen Fall wollte er noch zusätzliche Verhandlungen, die sich auf Belgisch-Kongo erstrecken sollten, angeknüpft wissen.²⁴⁶⁾ Am 2. April 1912 erteilte Crowe dem englischen Kolonialminister Lewis Harcourt, dem an einer Umarbeitung des deutsch-englischen Portugalvertrags gelegen war, die erste Rüge, da es so aussehe, "als führe Herr Harcourt seine eignen privaten Verhandlungen mit der deutschen Botschaft über Gebietstausche fort."²⁴⁷⁾ Harcourts Bereitwilligkeit paßte nicht in Crowes Konzept. Kühlmann sprach sich dagegen lobend über den englischen Kolonialminister aus, der mit nimmermüdem Eifer an der Herstellung eines guten Einverständnisses mitwirkte.²⁴⁸⁾ Als Harcourt am 26. Mai 1912 den deutschen geänderten Entwurf zum Geheimvertrag an Grey weiterleitete, vermerkte Crowe - wie nicht anders zu erwarten war - , daß dies ein Dokument sei, das man in seiner vorliegenden Form unmöglich unterzeichnen könnte.²⁴⁹⁾ Er erwähnte die Rücksicht auf Frankreich und malte außerdem das Schreckgespenst eines großen deutschen Kolonialreiches in Afrika an die Wand, in dem Deutschland eine mächtige Armee Eingeborener aufstellen und ausbilden könne.²⁵⁰⁾ Kein anderer Beamter des Foreign Office warnte so wie Crowe mit konstanter Unverfrorenheit vor den sogenannten deutschen Zukunftsplänen. Was erreichte er damit? Die Verhandlungen wurden hinausgeschoben. Grey stimmte zu: "Sir E. Crowe hat ganz recht, alle diese Erwägungen vorzutragen, und man wird ihrer gedenken, ehe ein endgültiger Beschluß gefaßt wird."²⁵⁰⁾ Als ein zusätzliches Mittel seiner Verzögerungstaktik verwandte Crowe sein absichtliches Beharren auf schrift-

²⁴⁶⁾ BD X/II, No. 281.

²⁴⁷⁾ BD X/II, No. 285; s. auch BD X/II, No. 284 und No. 299.

²⁴⁸⁾ Kühlmann, a. a. O., S. 344. ^{249) u. 250)} BD X/II, Anl. z. No. 299.

licher Vollständigkeit und Genauigkeit.

Auf Weisung Greys legte Crowe am 18. Dezember 1912 einen abgeänderten Entwurf zu einem Abkommen vor, das die deutsch-englischen Verträge von 1893 ersetzen sollte. Crowe bezeichnete sich selbst als außerstande, eine gänzlich befriedigende Lösung vorzuschlagen.²⁵²⁾ Doch regte er recht viele Verbesserungen an, darunter auch nur einige Umstellungen oder Worteinschiebe.²⁵³⁾ Er wollte die Konvention so abändern, daß ihre Bestimmungen und ihr Wortlaut "viel von ihrem anstößigen und...brutalen Charakter verlieren."²⁵⁴⁾ Am 24. Dezember 1912 machte Crowe Kühlmann darauf aufmerksam, daß der Grund der Verzögerung bei Fertigstellung des Entwurfs angeblich in den vielen auftauchenden technischen Schwierigkeiten liege. Kühlmann hatte nämlich geäußert, wenn er mit jemand zu einer zwanglosen Besprechung zusammenkommen könnte, vermöchte er den Entwurf in einer halben Stunde zu erledigen.²⁵⁵⁾ Als im Januar 1913 ein neuer deutscher Plan vorlag, sah Crowe in ihm nur einen weiteren Vorteil für Deutschland, das bestimmte Zugeständnisse sofort als Ausgangspunkt für Forderungen benützen würde.²⁵⁶⁾ Das war die alte Crowesche These von der deutschen Politik des Forderns, Ausquetschens und Erpressens. Am 18. März 1913 übergab die deutsche Botschaft in London abermals einen abgeänderten Entwurf, an dem Crowe vieles aussetzte. Er bemängelte, daß der deutsche Text "wiederum nicht frei von Zweideutigkeit"²⁵⁷⁾ sei. An dem nicht näher erläuterten Begriffsumfang des Wortes "Mißwirtschaft" nahm er Anstoß; es werde Deutschland freistehen, die seiner Sphäre zugewiesenen portugiesischen Kolonien wegzunehmen, sobald es meine, daß seine Interessen "unter portugiesischer 'Mißwirtschaft' leiden."²⁵⁸⁾ Hinter jeder Wendung in einem deutschen Text witterte er eine Falle, überall machte er auf die deutsche Hinterhältigkeit aufmerksam. Am 5. Juni 1913 wollte er herausgefunden haben, daß die deutsche Regierung unter dem Deckmantel der Kritik am finanziellen Anstrich der Kräambel den wichtigen Satz: "um Portugals Integrität und Unabhängigkeit zu erhalten"²⁵⁹⁾, im stillen ausgemerzt habe. Er warf den Deutschen vor, daß sie sich in der Sklavereifrage "durchaus zynisch" verhalten hätten, vergaß aber, das englische Gegenstück dazu zu zeichnen. Für ih

251) BD X/II, No. 306.

253) BD X/II, No. 320.

255) BD X/II, No. 322.

257) u. 258) BD X/II, No. 331.

252) BD X/II, No. 319.

254) BD X/II, No. 321.

256) BD X/II, No. 323.

259) BD X/II, Anlage zu No. 334.

unterlag es keinem Zweifel, daß deutscherseits die jetzige Hereinziehung dieses Gegenstandes nicht aus menschenfreundlichen Gefühlen für die Opfer der Sklaverei erfolge, sondern aus dem Bestreben, einen weiteren Vorwand für eine Einmischung in die portugiesischen Kolonien zu finden.²⁵⁹⁾ Besonders in diesem Vermerk war Crowe nicht sparsam mit Auslassungen gegen Deutschland, von dem ihm alles Übel auszugehen schien. Es fällt auf, daß diesem gehässigen Vermerk Nicolson und Grey nichts hinzufügen.

Am 19. August 1913 berichtete Kühlmann an Bethmann, daß er mit Crowe, dem einzigen Beamten des Foreign Office, welcher juristisch genügend vorgebildet sei und die deutsche Sprache genau genug kenne, noch immer die Frage einer angemessenen Übersetzung des portugiesischen Kolonialvertrags bespreche.²⁶⁰⁾ Am 8. September 1913 konnte Kühlmann endlich nach Berlin melden, daß ihm Crowe vertraulich mitgeteilt habe, die Prüfung des endgültigen deutschen Textes sei beendet und der Vertrag werde Grey zur formellen Genehmigung übersandt.²⁶¹⁾ Der deutsch-englische Kolonialvertrag wurde dann am 20. Oktober 1913 paraphiert.

Inzwischen ließ Paris in London verlautbaren, daß das Bekanntwerden der deutsch-englischen Konvention auf dem Kontinent sicherlich einen fatalen Eindruck machen werde. Die französische Botschaft in London wußte, daß Crowe nicht zu den Befürwortern dieser Konvention gehörte. Der französische Geschäftsträger de Fleuriau berichtete am 24. Dezember 1913 an den Außenminister Doumergue folgendes über die Ansicht Crowes: "La Grande-Bretagne a fait un pas de clerc en signant imprudemment et sous l'influence d'une situation momentanée la convention de 1898... Puisqu'il en est ainsi, mieux vaut d'une part modifier la division des zones anglaises et allemandes dans un sens favorable aux intérêts britanniques et, d'autre part, publier un acte auquel les Allemands attribuent une portée qu'il n'a pas."²⁶²⁾ Vor allem hatte de Fleuriau den Eindruck, daß Crowes Meinung mit der des Foreign Office übereinstimmte. Auch Paul Cambon, der französische Botschafter in London, war davon überzeugt, daß die deutsche Regierung die Revision des Vertrags von 1898 mit unnachgiebiger Hartnäckigkeit weiterhin verfolge, um zwischen Deutschland und England gemeinsame Interessen zu schaffen; seit seiner Ankunft in

260) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14681.

261) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14683.

262) DDF, 3. s., t. VIII, No. 668; vgl. DDF, 3. s., t. IX, No. 259: Crowes "sentiments, qui ont chance de devenir ceux du Gouvernement britannique."

London kenne er englische Staatsmänner, die durchaus bereit seien, eine Zusammenarbeit mit Deutschland aufzunehmen, um Frankreichs Kolonialreich zu zerstören; aber "Sir E. Grey et ses collègues n'appartiennent pas à cette école; nous n'avons eu qu'à nous louer de nos relations avec eux,"²⁶³⁾ schrieb Paul Cambon am 27. Januar 1914 an seinen Außenminister. Als Bertie am 11. Februar 1914 aus Paris berichtete, daß der französische Präsident Poincaré auf das zu erwartende Geschrei hinwies, das im französischen Parlament über das "perfidie Albion" anheben werde, fand Crowe zwar, daß die Franzosen mit ihren Beschwerden aufbauschen würden, doch sah er den Ausweg aus der ganzen Schwierigkeit darin, "mit der neuen Konvention nicht weiterzumachen."²⁶⁴⁾ Das war es, was Crowe eigentlich immer bezwecken wollte! Er hatte kalkuliert, daß Deutschland fortfahren werde, Einwände gegen die Veröffentlichung zu erheben; deshalb schlug er vor, daß England das Anerbieten der abgeänderten Konvention nicht unbegrenzt offenlassen solle, und wenn diese nicht in angemessener Frist unterzeichnet werde - Crowe hatte fürwahr alles getan, um die Frist nicht mehr "angemessen" erscheinen zu lassen -, "sollte volle Klarheit darüber herrschen, daß dies Kapitel abgeschlossen ist."²⁶⁴⁾ Nicolson pflichtete Crowe bei, daß es gut wäre, wenn man die abgeänderte Konvention fallen lassen könnte. Grey widersprach nicht.

Die Ansicht, daß der paraphierte deutsch-englische Vertrag über Portugiesisch-Afrika bestimmt unterzeichnet und wirksam geworden wäre, wenn der Ausbruch des Weltkriegs dies nicht verhindert hätte, bedarf einer Einschränkung. Am 4. Juli 1914, vier Wochen vor der englischen Kriegserklärung an Deutschland, fand Crowe die ganze Lage unbefriedigend; "hoffentlich wird sich in kurzem eine passende Gelegenheit bieten, der deutschen Regierung klarzumachen, daß der Konventionsentwurf von 1913 einen gescheiterten Plan darstellt, der fallen gelassen wurde und zurückgezogen wird."²⁶⁵⁾ Daß Crowe als alleinigen Grund für das Scheitern die deutsche Weigerung anführte, ihn unter der Bedingung zu unterzeichnen, auf der die englische Regierung von Anfang an als einer sine qua non bestanden habe, d. h. der Bekanntgabe, war zu erwarten. Nicolson hielt die gan

263) DDF, 3. s., t. IX, No. 171.

264) ED X/II, No. 361; vgl. BD X/II, No. 374.

265) BD X/II, No. 376; Sperrungen vom Verfasser dieser Arbeit.

ze Frage in den vorstehenden Vermerken so eingehend erörtert, daß er nichts vorzubringen habe. Grey ordnete an, den Bericht und seine Vermerke an das Kolonialamt zu senden und zu sagen, daß er Herrn Carnegie in Lissabon zu beauftragen gedenke, "so wie Sir E. Crowe anregt zu antworten."²⁶⁶⁾ Damit waren die Verhandlungen über die Erneuerung des deutsch-englischen Abkommens von 1898 endgültig gescheitert. Crowe hatte von vornherein kein Interesse daran. Er hintertrieb sie, so gut wie er nur konnte und soweit es in seiner Macht stand.

Die Verhandlungen über Portugiesisch-Afrika und die Bagdadbahn liefen fast parallel. Der Bau der Bahn wurde in England als ein Eingreifen in ein von Großbritannien erstrebtes Betätigungsfeld empfunden, besonders weil sie den Weg nach Indien bedrohen konnte. Im Foreign Office erkannte man bald, daß Deutschland eine Verständigung über die Bagdadbahn dazu benützen werde, um zu einem politischen Abkommen zu gelangen. Crowe war auch diesmal dagegen. Da er die Besprechungen nicht verhindern konnte, wandte er wiederum die verschiedenen Arten seiner Verzögerungstaktik an. Bereits im April 1907 lagen für ihn die Aussichten, zu einer befriedigenden Abmachung über die Bagdadbahn zu kommen, "in sehr weiter Ferne."²⁶⁷⁾ Für die Abtretung eines Teils der Bahnkonzession an die Engländer verlangte Deutschland gewisse Kompensationen. Paul von Schwabach, der dem Aufsichtsrat der Bagdadbahn-Gesellschaft angehörte, bemühte sich vergeblich, seinem Freund Eyre Crowe den deutschen Standpunkt näherzubringen. "Die Konzession", schrieb Schwabach am 26. Januar 1910 an Crowe, "ist für die ganze Strecke an Deutsche verliehen. Wenn nun viele Jahre später ein Teil der Konzession an Engländer abgetreten wird, so ist in dieser bloßen Tatsache ein Entgegenkommen deutscherseits zu erblicken. Mit der Frage der Bagdadbahn hängen aber organisch eine Anzahl von anderen Fragen zusammen, und es kann -so ist die hiesige Auffassung- nicht wohl erwartet werden, daß aus diesem Bukett von zweifelhaften Punkten ein einzelner herausgegriffen und im englischen Sinne entschieden wird. Mir scheint dieser Standpunkt einwandfrei, um so mehr, als kein Grund vorliegt anzunehmen, daß, wenn man sich über einen Punkt verständigt, es nicht auch bei den anderen gelingen sollte."²⁶⁸⁾ Aber gerade Schwabachs Hoffnung, daß sich England und Deutschland über möglichst viele Punkte ver-

266) BD X/II, No. 376. 267) BD VII, No. 22. 268) Thimme, Hochfinanz, a.a.O., S. 306.

ständigen könnten, teilte Crowe nicht. Er witterte auch in der Bagdadbahnfrage deutsche Herrschaftsgelüste und sah die britischen Interessen am Persischen Golf und in Mesopotamien "durch den deutschen monopolistischen Eisenbahnplan"²⁶⁹⁾ bedroht. Nicht ein gemeinsames deutsch-englisches Vorgehen schwebte ihm vor, sondern direkte englisch-türkische Fühlungnahme. Als Begründung gab Crowe Englands lange Erfahrung auf dem Gebiete der deutschen Diplomatie an, wonach es nur zu wahrscheinlich sei, daß, "wenn wir einwilligen, direkt mit Deutschland zu verhandeln, dieses sich, nachdem es das möglichste aus uns herausgeschlagen, schließlich an die Türken heranzumachen und durch systematische Verdrehung, worin seine inspirierten Organe Meister sind, der Türkei den Glauben beibringen würde, daß England es sei, das die türkischen Interessen mißachte."²⁶⁹⁾ Nicolson und Grey widersprachen dieser Auffassung nicht. Crowe war nicht einmal bereit, einen Kompromiß mit der Zweckmäßigkeit, wie sie die tatsächliche Lage erheischte, zu schließen, weil er seine Deutschland-Konzeption über alles andere stellte.

Bei den im Herbst 1913 wiederaufgenommenen Verhandlungen über die Bagdadbahn fungierte Crowe meist als Vorsitzender der englischen Kommission.²⁷⁰⁾ Die Besprechung zwischen den Sachverständigen am 9. September 1913 ergab nach Kühlmanns Mitteilung an Bethmann eine vollkommene Übereinstimmung der Wünsche.²⁷⁰⁾ Doch Crowes wahre Meinung wurde in seinem Kommentar zu den am 3. November 1913 überreichten Erläuterungen des deutschen Gegenentwurfs zum britischen Entwurf vom 18. September 1913 sichtbar, wenn er u. a. gestand: "Mir gefällt der Gedanke einer erläuternden Note nicht." "Ich meine, unser ursprünglicher Wortlaut entspricht mehr der tatsächlichen Lage." - "Wir sollten auf Worten beharren, die genau das besagen, was beabsichtigt ist." - Artikel 7 "verleiht Deutschland das Recht zu erklären, es sei durch die Konvention nicht gebunden, indem es einfach behauptet, daß es nicht befriedigt ist. Er ist ganz unannehmbar."²⁷¹⁾ Crowe gelang es, mit seinen Einwänden den Verhandlungsgang zu hemmen. Sein Hinweis, daß die Türkei das Eingreifen Englands in innertürkische Angelegenheiten übernehmen werde,²⁷²⁾ diente ihm als weiteres Mittel, die Lösung der Bagdadbahnfrage hinauszuzögern. Das Foreign Office schickte am 15. Dezember 1913 an Kühlmann einen abgeänderten Entwurf, den Grey

269) BD X/II, No. 23.

271) BD X/II, No. 156.

270) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14783.

272) BD X/I, No. 586.

und Crowe für ausgezeichnet hielten.²⁷³⁾ Fürst Lichnowsky berichtete am 20. Dezember 1913 nach Berlin: "In einer Konferenz mit Sir Eyre Crowe und Mr. Parker ist unser Wunsch, den Schlußabsatz unseres Artikels 6 von 'dues shall be' bis 'or their cargoes' als zweiten Absatz mit Artikel 5a anzugliedern, mit dem Hinweis bekämpft worden, daß durch das 'taken note' anfangs Artikel 6 Deutschland Rechte aus der englisch-türkischen Schatt-el-Arab-Kommission ohne weiteres gewinne."²⁷⁴⁾ Gegenvorschläge kleinlicher Art und Wortklaubereien waren Crowe für seine Zwecke stets willkommen.

Am 6. Februar 1914 führten die Besprechungen endlich zu einem Ergebnis, das "ohne Verbindlichkeit ad referendum"²⁷⁵⁾ aufgezeichnet wurde. Engländerseits hatte Crowe den Vorsitz geführt. Grey beauftragte ihn auch am 13. Februar, dem deutschen Botschafter mündliche Erläuterungen zu geben.²⁷⁶⁾ Bergmann, der Vertreter der Deutschen Bank in London, schrieb am 18. März 1914 in einem Privatbrief an Helfferich, den Direktor der Deutschen Bank in Berlin, über die Gründe des langsamen Vorankommens: "Als ich mir gestern Abend von Parker den zwischen uns vereinbarten Entwurf für die Explanatory note... in Begleitung des Herrn von Kühlmann abholte, teilte uns Parker mit, daß er den ganzen Nachmittag wegen des Entwurfes die schwersten Kämpfe mit Grey und Crowe ausgefochten habe. Seine Chefs hätten erklärt, er habe einfach unsere Forderungen eingeräumt und die englischen Ansprüche geopfert... Der arme Parker ist in der Tat von den fortgesetzten Schwierigkeiten beinahe aufgerieben, er sieht aus, als ob er jeden Augenblick zusammenklappen werde."²⁷⁷⁾ Am 19. März 1914 wurde eine Vereinbarung über die türkischen Petroleumkonzessionen erzielt; Kühlmann vertrat die deutsche Regierung, Crowe die britische.²⁷⁸⁾ Die einzige erfreulich anmutende Bemerkung Crowes über die Bagdadbahnverhandlungen steht unter der Aufzeichnung Parkers vom 22. April 1914; sie lautet: "Wir kommen voran."²⁷⁹⁾ Soll sie sich auf die gesamten Verhandlungen beziehen? Wahrscheinlicher ist, daß sie sich auf Kühlmans Zugeständnis bezog, wonach die deutsche Regierung den von den Engländern beanstandeten Zusatzartikel über den Schatt-el-Arab fallen lassen werde.²⁷⁹⁾ Auf keinen Fall wird man Crowes

273) BD X/II, No. 189.

275) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14818.

277) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14846; s. auch GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14892.

278) BD X/II, No. 214.

274) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14805.

276) GP, Bd. 37, Tl. 1, Nr. 14824.

279) BD X/II, No. 232.

"Wir kommen voran" so auffassen dürfen, daß er wenigstens den deutschen Belangen in der Türkei seine Sympathie nicht vorenthalten hätte und die Türkei, selbst unter englischer Mitaufsicht, den Deutschen als Betätigungsfeld überlassen wollte. Nach wie vor fand er z.B. die Erklärung des türkischen Innenministers vom 17. Mai 1914, daß man der deutschen Militärmission nicht gestatten werde, den ihr zugewiesenen Wirkungskreis rein technischen Charakters zu überschreiten, "sehr befriedigend."²⁸⁰⁾

An der Tatsache, daß die deutsch-englische Konvention über die Bagdadbahn erst am 15. Juni 1914 paraphiert werden konnte, war Crowe nicht ganz unschuldig. Die wenigen Tage bis zum Ausbruch des Weltkrieges reichten nicht aus, um mit Hilfe der Auswirkungen dieser Konvention eine wesentliche Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen herbeiführen zu können. Nach der Auffassung Helfferichs verzichtete Deutschland auf wohlerworbene Rechte, und zwar um den einzigen Preis, endlich nach anderthalb Jahrzehnten der Reibungen und ergebnislosen Verhandlungen mit England zu einem modus vivendi zu gelangen.²⁸¹⁾ Über die Wahrscheinlichkeit der Ratifikation dieser Konvention lassen sich nur Vermutungen anstellen, da die Verhandlungen nach dem Attentat in Serajewo zum Stillstand kamen und durch den Kriegsausbruch endgültig abgebrochen wurden.

VI. Kapitel.

Vom Ausbruch des Weltkrieges bis zu Crowes Tod (1925).

1. Sein Einfluß im Foreign Office.

Crowes Stimme konnte nicht mehr überhört werden. Der folgende Überblick soll zeigen, auf wen sich sein Einfluß erstreckte. Nun so kann man ermessen, welches Gewicht seine Ansichten in den kritischen Tagen vor Kriegsausbruch für die Haltung des Foreign Office haben konnten. Grundsätzlich nahm Crowe zu den Berichten aus Deutschland als erster Stellung und wirkte so als "unfehlbarer Kenner" der deutschen Dinge auf alle ein, die nach ihm die Berichte lasen.¹⁾ Gregory glaubte, daß so hervorragende Persönlich-

²⁸⁰⁾ BD X/I, No. 365.

²⁸¹⁾ Helfferich, Karl: Die deutsche Türkenpolitik. Berlin 1921, S. 28.

1) s. für diesen Abschnitt die Hinweise bei Boveri, a.a.O.

keiten wie Hardinge oder Crowe in ihrer Vollkraft, sowohl durch ihre Art als auch durch ihr Verhalten, bestimmt einen merkbar gewichtigen Einfluß in jeder Richtung ausüben konnten und in der Tat ausübten.²⁾ Und Kühlmann hielt die Behauptung für töricht, daß Crowes technisch gut gearbeiteten Vermerke und Memoranden, die immer in demselben Refrain ausklangen -man muß Deutschland und seinen Absichten aufs schärfste mißtrauen-, keine Wirkung gehabt hätten.³⁾ Crowes starre Haltung war sicherlich von ungeheurer Wirkung auf die Gestaltung der Atmosphäre, die im Western Department herrschte und aus der heraus Politik gemacht wurde.⁴⁾ Die britischen Außenpolitik unter Grey läßt sich bei genauerer Kenntnis von Crowes Arbeit "behind the scenes" besser verstehen. Obwohl Grey überzeugt gewesen sein mag, daß er der Herr in seinem Amte sei, und sich äußerte: "Ich ließ nichts außer meinen eigenen Briefen und offiziellen Dokumenten als entscheidende Politik gelten,"⁵⁾ muß diese Meinung erheblich eingeschränkt werden. Die Reform des Foreign Office brachte es notgedrungen mit sich, daß sich der Staatssekretär im wachsenden Maß auf seine offiziellen Berater zu Hause und im Ausland verlassen mußte.⁶⁾ Dazu kam noch, daß Grey, zwar "ganz profranzösisch eingestellt,"⁷⁾ ein ziemlich mäßiges Französisch sprach, sonst keine Fremdsprache beherrschte, nur selten im Ausland gewesen und in der Beurteilung der deutschen Verhältnisse ganz auf seinen Sachverständigen angewiesen war. Und Grey selbst, schrieb Lord Haldane, schien zu zweifeln, "whether the Germans were genuinely good people."⁸⁾ Schon zu einer Zeit, als Grey noch einen kleinen Posten im Justizdepartement bekleidete, lernte ihn der deutsche Botschaftsrat von Eckardstein als einen "verbohrten und verbissenen Feind Deutschlands"⁹⁾ kennen. Natürlich war Grey nicht an die Vorschläge seiner Mitarbeiter gebunden; doch seine Vermerke bewiesen, daß er mit deren Grundgedanken einverstanden war und von ihrer Auffassung nur hinsichtlich der Methode, nicht hinsichtlich des Endziels abwich.¹⁰⁾

2) Gregory, a.a.O., S. 27.

3) Kühlmann, a.a.O., S. 312/13.

4) Boveri, a.a.O., S. 112; s. DDF, 3. s., t. VIII, No. 668; DDF, 3. s., t. IX, No.

5) Trevelyan, Grey, a.a.O., S. 214.

171.

6) Nightingale, a.a.O., S. 4.

7) Widenmann, a.a.O., S. 36.

8) Haldane, a.a.O., S. 215.

9) Monts, a.a.O., S. 284.

10) Montgelas, Graf Max: Die englischen Dokumente zum Kriegsausbruch. "Berliner Monatshefte", 5. Jg., Nr. 2, Februar 1927, S. 97.

Er sah die Kriegsgefahr einseitig bei Deutschland und die Verbündeten Englands bei den Gegnern des Deutschen Reiches. Das Memorandum Crowes vom 1. Januar 1907 hielt Grey "als Richtschnur für die Politik höchst nützlich."¹¹⁾ Die von Crowe aufgestellten Benaupnungen nahm Grey so gut wie widerspruchslös hin, ordnete nie eine Nachprüfung an und ließ sich somit von dem vielen Unrichtigen und Verzerrten beeinflussen. Crowes Vermerke zeigen, wie intensiv er Grey, "der ihn wohl schon als einen Gleichgesinnten auf den wichtigen Posten gestellt hatte,"¹²⁾ vor allem in der Richtung einer Abkehr von Deutschland bestärkte. Mehr als Hardinge, Nicolson und Tyrrell wurde Crowe "die langjährige Säule des Foreign Office."¹³⁾ Es mag richtig sein, daß Grey und Hardinge nicht im gleich starken Maß wie Crowe und Nicolson eine offene Bindung an Frankreich und Rußland anstrebten, so daß man vor allem in England gern von zwei Richtungen im Foreign Office sprach doch hielt auch Harold Nicolson die Behauptung, daß diese beiden Schulen miteinander konkurriert hätten oder in Konflikt geraten wären, für eine Übertreibung.¹⁴⁾ Wohl kann man mit Hilfe der Aufzeichnungen den Grad des Einflusses, den Crowe auf Grey ausübte, nur annähernd erkennen; doch dürfte Crowe gespürt haben, daß er "im entscheidenden Moment schon seinen schwachen Herrn und Meister mit sich fortreißen werde."¹⁵⁾ Grey setzte unter die meisten Vermerke Crowes lediglich seine Initialen oder begnügte sich mit kurzen Hinweisen und Ergänzungsvorschlägen. Man sucht vergeblich nach einer Aufzeichnung Greys, in der die Gesamttenenz Crowes als schädlich für die englische Politik abgelehnt wurde. Typische, immer wiederkehrende Bemerkungen Greys zu Crowes Anregungen lauteten: "Dies Memorandum von Herrn Crowe ist höchst wertvoll."¹⁶⁾ "Ich werde Lord Tweedmouth privatim einen Auszug aus Herrn Crowes Vermerk senden."¹⁷⁾ "An Sir F. Lascelles sollte ein auf Herrn

11) BD III, Anhang A, S. 685.

12) Thimme, Memorandum, a. a. O., S. 739.

13) Chirol, Sir Valentine: Fifty Years in a Changing World. London 1927, S. 329.

14) Nicolson, Verschwörung, a. a. O., S. 351.

15) Hallgarten, a. a. O., I. Bd., S. 186. (Unter die meisten Vermerke Crowes setzte Grey nur seine Initialen, bei einigen wenigen Vermerken war er für eine etwas mildere und zurückhaltendere Version oder schlug ein nicht so direktes Verfahren vor, in den entscheidenden Fällen aber lobte er uneingeschränkt Crowes Vorgehen.)

16) BD III, Anhang A, S. 685.

17) BD VI, S. 25.

Crowes fußender Erlaß ausgefertigt werden."¹⁸⁾"Ich würde gern Herrn Crowes Memorandum nochmals sehen."¹⁹⁾"Dies sollte an den Verteidigungsausschuß gehen, und Herrn Crowes Vermerk sollte gedruckt werden. Keine eigene Ansicht, wie ich sie mir zur Zeit gebildet habe, deckt sich im wesentlichen mit der Herrn Crowes."²⁰⁾"Herrn Crowes Vermerk ist sehr gut."²¹⁾Crowes Brief "ist ein interessanter Brief und er sollte für Nachschlagezwecke (for reference) zurückbehalten werden."²²⁾Crowes und Parkers Memoranden "sind ausgezeichnete Arbeiten. Gedruckt beim Kabinett, Ausschuß und Lordkanzler in Umlauf setzen."²³⁾"Eine ausgezeichnete Antwort."²⁴⁾"Es wäre gut, wenn die Schriftstücke zusammengestellt würden, die die Geschichte dieser Frage schildern und die Hauptpunkte von Sir E. Crowes Vermerk hervortreten lassen."²⁵⁾"Meine persönliche Neigung steht im Einklang mit Sir E. Crowes Vermerk."²⁶⁾"Meine Antwort wird wie die von Sir E. Crowe erteilte lauten."²⁷⁾"Ich hege ganz dieselbe Auffassung wie Sir E. Crowe."²⁸⁾"Ich billige alles, was Sir E. Crowe gesagt hat."²⁹⁾"Sir E. Crowe hat ganz recht, alle diese Erwägungen vorzutragen, und man wird ihrer gedenken, ehe ein endgültiger Beschluß gefaßt wird."³⁰⁾Im Juli und August 1914 gelang es Crowe und Nicolson, Grey mit sich fortzureißen.³¹⁾Die Autorität, die Grey im Foreign Office besaß, entsprach weniger der Autorität eines Chefs als der eines Geführten.

Die Beziehungen Crowes zu den drei Ständigen Unterstaatssekretären - Lord Sanderson (1894-1906), Sir Charles Hardinge (1906-10), Sir Arthur Nicolson (1910-16) - waren verschieden. Sanderson trat ungefähr einen Monat nach Greys Amtsübernahme zurück. Obwohl er zu dem Zeitpunkt, da Crowe sein Memorandum vom 1. Januar 1907 verfaßte, schon außer Dienst war, schrieb er ein Gegenmemorandum, in dem er sehr vielen Behauptungen Crowes widersprach. Für Sanderson war die Geschichte der deutschen Politik gegenüber England "nicht das einförmige Bild (record) schwarzer Taten,"³²⁾ wie Crowe sie schilderte. Crowe hingegen stellte fest: "Lord Sanderson läßt sein Gedächtnis im Stich."³³⁾Sandersons Richtigstellungen

18) BD VI, No. 78; s. BD VI, No. 76. 19) BD VII, No. 30.

20) BD VIII, No. 88; vgl. BD VIII, No. 89, No. 155, No. 311.

21) BD VIII, Anl. z. No. 104. 22) BD VIII, No. 254.

23) BD VIII, No. 590. 24) BD X/I, No. 12.

25) BD VI, No. 462. 26) BD X/I, No. 100; s. BD X/I, No. 51.

27) BD X/I, No. 102. 28) BD X/I, No. 226.

29) BD X/I, No. 452. 30) BD X/II, Anl. z. No. 299.

31) BD XI, No. 101, No. 170, No. 369. 32) BD III, Anlage 1, S. 702.

blieben im Auftrage Greys liegen.³⁴⁾ Crowes antideutsche Tendenz hatte gesiegt.

Im Februar 1906 wurde Sir Charles Hardinge Ständiger Unterstaatssekretär. Er fungierte auch als amtlicher Reisebegleiter Eduards VII. Die Äußerung Wilhelms II., Hardinge "scheine ebenso argwöhnisch gegen Deutschland zu sein wie irgendeiner seiner Landsleute,"³⁵⁾ war bezeichnend. Crowe und Hardinge reformierten das Foreign Office. Hardinge war dazu zwar nötig gewesen, aber es stand ihm frei, nach Indien zu gehen, zumal Crowe zurückblieb und deshalb keine Gefahr eines Zusammenbruchs bestand.³⁶⁾ Grey und Hardinge waren sich von Anfang an in den meisten Punkten einig.³⁷⁾ Auch zwischen Crowe und Hardinge herrschten so gut wie keine Meinungsverschiedenheiten wegen der einzuschlagenden Generallinie. Hardinge, dessen Vermerke vor denen Greys standen, schrieb wesentlich weniger als Crowe. Nur in drei Fällen wich seine Auffassung von Crowes Meinung etwas ab.³⁸⁾ Zu Gegensätzen kam es jedoch niemals. Auch Hardinge war einigermaßen überrascht, daß Sanderson in seinem Memorandum "für Deutschland Partei ergriffen"³⁹⁾ hatte. Er stellte sich hinter Crowe und ließ Sandersons Schrift nicht zirkulieren. Seine Anregung, so vorzugehen, "wie von Herrn Crowe angeregt,"⁴⁰⁾ kennzeichnete die Übereinstimmung der beiden.

Als 1910 Sir Arthur Nicolson Ständiger Unterstaatssekretär wurde, hatte Crowe einen Vorgesetzten erhalten, mit dem er erst recht ein Herz und eine Seele war. Nicolson war das Haupt der russophilen Richtung im Foreign Office. Von 1906 bis 1910 war er britischer Botschafter in St. Petersburg. Dort hatte er mit unermüdlicher Zähigkeit die Verhandlungen vorangetrieben, die zur englisch-russischen Entente führten. Grey wußte, daß eine derartige Entente den Grundsätzen der Liberalen Partei widersprach, die immer noch dem autokratisch gelenkten Rußland mißtraute. Doch Hardinge, der Amtsvorgänger Nicolson, hatte die Bedenken, die im Foreign Office gegen die englisch-russische Entente auftauchten, zerstreut. Für Nicolson war es günstig, in London einen Mann zu haben, der "seine Ansichten und Bestrebungen teilte."⁴¹⁾ Da Nicolson ein überzeugter Anhänger der Ententen war und blieb, verbanden ihn Sym-

34) BD III, Anhang A, S. 686.

35) BD VI, No. 115.

37) Boveri, a. a. O., S. 84.

39) BD III, Anh. A, S. 686.

40) BD VIII, No. 89.

33) BD III, Anlage 1, S. 691.

36) Gregory, a. a. O., S. 256.

38) BD VI, No. 168; BD VIII, Anl. z. No. 104; BD VIII, No. 311.

41) Nicolson, Verschwörung, a. a. O., S. 228.

pathien "mit dem ähnlich gerichteten Crowe."⁴²⁾ Sie waren sich in allem Wesentlichen einig, fühlten sich politisch verwandt und arbeiteten einträchtig zusammen. Nicolson war kein Freund von Verwaltungsarbeiten;⁴³⁾ er schrieb im Vergleich zu Crowe ziemlich wenig. Doch deckten sich ihre Ausführungen derartig, daß manchmal nur die Namenszeichen darüber Aufschluß gaben, wer von beiden das Schriftstück verfaßte. So könnte Nicolsons Ansicht vom 5. Juni 1911 nach dem "Panthersprung" auch der Feder Crowes entstammen; sie lautete: "Ich bedaure es keineswegs, daß sich der Zwischenfall ereignet hat, da ich glaube, daß er allen denen, die in letzter Zeit so laut nach einer Verständigung mit Deutschland geschrien haben, die Augen öffnen wird, und ich hoffe, er wird alle weiteren Verhandlungen mit jenem Land auf unbegrenzte Zeit vertagen."⁴⁴⁾ Lediglich einmal widersprach Nicolson, als es um die Haltung Rußlands ging und Crowe in einer Aufzeichnung vom 27. März 1912 eine Mitteilung von Sir Francis Oppenheimer zu definitiv wiedergab, wonach an gut unterrichteten deutschen Stellen die Auffassung herrsche, daß Kiderlen einen großen Triumph durch die Potsdamer Abmachung mit Rußland davongetragen habe.⁴⁵⁾ Der Rußland-Experte Nicolson konnte diesen Zweifel an der russischen Bündnistreue, der nicht von Crowe ausging, sondern von ihm nur nachgesprochen wurde, nicht hinnehmen.⁴⁵⁾ Doch ansonsten hieß Nicolson die Vorschläge Crowes immer gut.⁴⁶⁾ Und Grey sagte "Ja".⁴⁷⁾ Besonders im Juli 1914 waren Nicolsons und Crowes Ansichten fast identisch.⁴⁸⁾ Nicolson schied 1916 aus dem Amte aus. Crowe blieb. Die Meinung Nicolsons über den Vertrag von Versailles, die sein Sohn Harold berichtete, ein naturgemäß nicht immer unbefangener Beurteiler, soll erwähnt werden; danach sei Nicolson über den Vertrag entsetzt gewesen; vor allem habe ihn der Paragraph empört, durch den Deutschland gezwungen wurde zuzugeben, daß es allein die Schuld am Kriege trage.⁴⁹⁾ Nicolsons Vermerke vom Juli 1914 lassen allerdings diesen Schluß nicht zu.

Crowe war bis 1912 als Senior Clerk tätig. Als Hilfsunterstaatssekretäre wirkten in dieser Zeit u. a. Sir Eric Barrington (1906-07), William Langley (1907-14), Sir Louis Mallet (1907-13), Sir F. Camp-

42) Kühlmann, a. a. O., S. 313.

43) Tilley/Gaselee, a. a. O., S. 175.

44) BD VII, No. 359.

45) BD IX/I, No. 564.

46) s. BD VI, No. 400; BD VI, No. 462; BD X/II, No. 361; BD VIII, No. 590.

47) BD VII, No. 712.

48) BD XI, No. 101, No. 150, No. 184, No. 215, No. 249, No. 252, No. 337.

49) Nicolson, Verschwörung, a. a. O., S. 453.

bell(1902-11).Barrington,der bezeichnenderweise schon 1907 aus dem Amte schied,war mit Crowes Tendenz nicht immer einverstanden. Er ging entweder nicht auf Crowes Vorschläge ein,⁵⁰⁾ schwächte sie ab⁵¹⁾ oder stellte sich dagegen.Er schrieb z.B.:"Wir müssen F(ür)st Bülow's Äußerungen als den aufrichtigen Ausdruck des guten Willens hinnehmen.Ich höre,daß sich der Kaiser kürzlich in der freundlichsten Weise über England ausgesprochen hat."⁵²⁾ Sätze dieses Inhalts könnten niemals von Crowe stammen.Die Entente Englands mit Frankreich bedeutete für Barrington nicht den Verzicht auf freundschaftliche Beziehungen mit anderen Ländern.⁵³⁾

Der Nachfolger Barringtons und direkte Vorgesetzte Crowes war William Langley.Im Gegensatz zu Barrington äußerte er sich meist ähnlich wie Crowe oder stimmte ihm völlig bei.⁵⁴⁾ Crowe war ein Gegner Deutschlands aus Prinzip,Langley nahm gegenüber Deutschland zwar keine wohlwollende,doch wenigstens eine skeptische Haltung ein.So wirkte er im Vergleich zu dem radikalen Crowe manchmal ausgleichend,vermittelnd und vorsichtiger.⁵⁵⁾ Am 6.März 1911 schrieb er:"Es ist ganz klar und ist seit langem klar gewesen,daß die Deutschen eine politische Verständigung haben wollen.Nicht so sicher ist,daß die Worte des Kaisers als Ausdruck der Abneigung gegen den Nachrichtenaustausch über Schiffsbauten ausgelegt werden können."⁵⁶⁾ Selbst Worte dieser Art aus Crowes Munde wären undenkbar.Doch hemmte auch Langley niemals die anti-deutsche Strömung im Foreign Office.

Sir Louis Mallet schien Crowes Einstellung ganz und gar geteilt zu haben.Oberstleutnant Charles à Court Repington zählte außer Crowe,Tyrrell,Nicolson und Bertie auch Mallet zu den Spitzen der deutschfeindlichen Partei,die die deutsche Gefahr zum Grundzug der englischen Außenpolitik gemacht hatte.⁵⁷⁾ Mallet stand dem Eastern Department vor.Da er und Crowe verschiedenen Abteilungen des Foreign Office angehörten,standen ihre gemeinsamen Vermerke nur unter den wenigen Berichten,zu denen die beiden Departements

50) s. BD III, No. 413; BD III, No. 418; BD VI, No. 4; BD VI, No. 18.

51) s. BD III, No. 398; BD VI, No. 3; BD VII, No. 22.

52) BD III, No. 404.

53) BD III, No. 419; BD VII, No. 9.

54) BD VI, S. 181; No. 80, No. 84, No. 157, No. 169, No. 180, No. 204, No. 419; BD VII, No. 352, No. 369; BD VIII, No. 590.

55) BD VI, No. 168, No. 179, Anl. z. No. 200, No. 403, No. 416; BD VII, No. 126, No. 310, No. 423, No. 460.

56) BD VI, Anl. z. No. 442.

57) Repington, Charles à Court: The First World War 1914-1918, Personal Experiences. 2 Bde., London 1920, 2. Bd., S. 463.

Stellung nahmen. Mallet dachte wie Crowe. Er schrieb z.B.: "Herr Crowe legt den Fall in sehr klarer Weise dar."⁵⁸⁾ "Inzwischen pflichte ich Herrn Crowe durchaus bei."⁵⁹⁾

Von Hilfsunterstaatssekretär Campbell liegen nur vier Vermerke vor, die auf Crowes Meinung Bezug nahmen und die unterstützten.⁶⁰⁾ Am 3. September 1908 schrieb Crowe: "Bis jetzt sieht es so aus, als ob Deutschland sich abermals technisch ins Unrecht setzen würde."⁶¹⁾ Campbell behauptete darüberhinaus: "Ich würde sagen, daß Deutschland sich bereits ins Unrecht gesetzt hat."⁶¹⁾

Von den Senior Clerks der Vorkriegszeit traten wirksam in Erscheinung: Sir William G. Tyrrell (1907-18, außerdem bis 1915 Greys Privatsekretär, 1928 Botschafter in Paris), G. S. Spicer (1906-12 Assistant Clerk, von 1912-19 Senior Clerk), Sir George R. Clerk (1907-10 Clerk, 1913-19 Senior Clerk). Ähnlich wie Crowe hatte auch Tyrrell deutsche Verwandte und in Deutschland das Gymnasium besucht. Doch im Gegensatz zu Crowe hatte er es sich zur Regel gemacht, so wenig wie möglich und, wenn es durchführbar war, überhaupt nichts zu Papier zu bringen. Harold Nicolson verfaßte eine interessante Gegenüberstellung Crowe-Tyrrell: danach war Tyrrell intuitiv veranlagt, verbindlich, elastisch, mit einem außerordentlichen Instinkt für die Vermeidung diplomatischer Schwierigkeiten begabt; Crowe hingegen als der vollkommene Typus des Staatsbeamten war fleißig, loyal, erfahren, genau, beliebt, gehorsam und mutig; Tyrrell verließ sich mehr auf das Gesprochene als auf das Geschriebene Wort; Crowe wollte alles Wichtige eindeutig und schriftlich festhalten.⁶²⁾ Auch Tyrrell hatte die deutsche Gefahr zum Grundzug seines politischen Denkens gemacht.⁶³⁾ Er stand in einem recht engen persönlichen Vertrauensverhältnis zu Grey.⁶⁴⁾ Kühlmann hielt Tyrrell außerdem für die treibende Kraft bei der Entstehung der Ententen; da Tyrrell ein Gegner irgendwelcher schriftlichen Äußerungen war, werde auch in Zukunft der Beweis nicht leicht möglich sein, "wie weit die englische Ententepolitik das Streben nach Zusammengehen mit Frankreich und die Bereitschaft, sich auch mit Rußland zu verständigen, der Initiative Tyr-

58) BD VI, Anlage zu No. 344.

59) BD VIII, No. 453; vgl. BD VII, No. 175.

60) BD VI, No. 171, No. 175; BD VII, No. 95, No. 96.

61) BD VII, No. 96.

62) Nicolson, Verschwörung, a. a. O., S. 350.

63) Repington, a. a. O., 2. Bd., S. 463.

64) Lichnowsky, Karl Max Fürst von: Meine Londoner Mission 1912-1914. Zürich 1918, S. 32.

rells ihre Entstehung verdankt."⁶⁵⁾ Die "Britischen Dokumente" enthalten zwar nur ein Dokument, in dem Crowe und Tyrrell gemeinsam Stellung nahmen, doch genügt dies, um auf die gleiche Gesinnung der beiden schließen zu können.⁶⁶⁾ Crowe und Tyrrell waren Mitglieder der Foreign-Office-Delegation in Versailles;⁶⁷⁾ sie wirkten auch in den Nachkriegsjahren zusammen.⁶⁸⁾

Als G.S.Spicer noch Assistant Clerk war, hielt er sich bereits an Crowes Lehren. Es fällt auf, daß Crowe gerne auf eine Bemerkung verzichtete, wenn er mit Spicers Anregung zufrieden war.⁶⁹⁾ Um zu beweisen, daß Deutschland seit 1884 bei den Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern eine vorsätzlich aggressive Haltung gegenüber England eingenommen habe, zitierte Spicer aus Crowes Memorandum vom 1. Januar 1907 besonders deutschfeindliche Stellen,⁷⁰⁾ Crowe lobte Spicers Ausführungen.⁷¹⁾ Auch mit den Vorschlägen Sir George R.Clerk's war Crowe einverstanden. Crowe vermerkte z.B. nach Clerk: "Ich pflichte bei."⁷²⁾ "Ich stimme Herrn Clerks Ansicht bei."⁷³⁾ Im Kriege dauerte die Zusammenarbeit zwischen Clerk und Crowe an. Seit 1913 leitete Clerk außerdem als Nachfolger Mallets das Eastern Department; von 1919 bis 1926 war er Gesandter in Prag.

Andere Anhänger des deutschfeindlichen Kurses im Foreign Office waren Parker, Villiers, Vansittart und Norman. Alwyn Parker, von 1906 bis 1912 Junior Clerk und von 1912 bis 1917 Assistant Clerk wurde von Crowe mit Lob bedacht;⁷⁴⁾ Nicolson und Grey schlossen sich an.⁷⁵⁾ Parker schrieb: "Da war Crowe mit einem Eifer und einer Treue ohnegleichen, dessen Akten für die Nachwelt ein Muster sind."⁷⁶⁾ Kühlmann, der mit Parker die Verhandlungen über die Bagdadbahn führte, lernte ihn "als Gegenspieler schätzen."⁷⁷⁾ Als gelehriger Schüler Crowes erwies sich G.H.Villiers, von 1903 bis 1913 Clerk im Foreign Office. Wie Crowe zweifelte er nicht an der ständigen Kriegsbereitschaft Deutschlands.⁷⁸⁾ In diesem Zusammenhang ist auch H.C.Norman⁷⁹⁾ zu erwähnen. Auf besonders fruchtbaren

65) Kühlmann, a.a.O., S. 341.

66) BD VIII, No. 254.

67) Nicolson, Harold: Nachkriegsdiplomatie. Berlin 1934, S. 77.

68) Henderson, a.a.O., S. 169.

69) BD VI, No. 38, No. 92.

70) BD VI, S. 95.

71) s. BD VI, No. 157.

72) BD X/II, No. 436.

73) BD X/I, No. 226; s. BD X/I, No. 74, No. 123.

74) BD VIII, No. 590; BD X/II, No. 189; BD X/I, No. 151; BD VI, Anl. z. No. 40.

75) BD VIII, No. 590.

76) Revelyan, Grey, a.a.O., S. 213.

77) Kühlmann, a.a.O., S. 370.

78) BD VII, S. 1322; BD VI, No. 149.

79) BD X/I, No. 620.

Boden fiel Crowes Saat bei Sir Robert Gilbert Vansittart,⁸⁰⁾ der von 1930 bis 1938 als Unterstaatssekretär die englische Außenpolitik weitgehend bestimmte und der vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg sich als einer der unerbittlichsten Gegner Deutschlands erwies.

Crowes Einfluß auf seine Untergebenen und seine Vorgesetzten war erheblich. Er machte mit seiner Deutschlandpolitik sichtlich Schule; denn es waren im steigenden Maß seine Anschauungen, die für die englische Vorkriegspolitik gegenüber Deutschland wegweisend wurden. Man bekommt den Eindruck, daß nach dem Ausscheiden Sandersons und Barringtons und seit den Auswirkungen des Croweschen Memorandums niemand mehr im Foreign Office beschäftigt wurde - auch nicht als Junior oder Assistant Clerk -, der nicht in Crowes Fußstapfen treten wollte. Crowe versuchte auch, seinen Einfluß auf die Diplomaten Englands im Ausland auszubreiten. Dem verständigungsbereiten Vorgänger Goschens in Berlin, Sir F. Lascelles, erteilte er selbstverständlich die meisten Rügen. Es darf behauptet werden, daß in den Vorkriegsjahren kein Beamter im Foreign Office und kein englischer Diplomat im Ausland Sir Eyre Crowe an beständiger und eingefleischter Deutschfeindlichkeit übertraf. Crowes antipreußisches Trauma wirkte sich auf die englisch-deutschen Beziehungen überaus nachteilig aus.

2. Crowe drängt auf sofortige Unterstützung Frankreichs bei Kriegsausbruch.

Eine Aufzeichnung Crowes über die unmittelbare Auswirkung des Attentats auf Erzherzog Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 liegt nicht vor. Seine Vermerke datieren erst vom 11. Juli 1914. Sie waren von großer Bedeutung; denn sie wurden "unter dem Eindruck des ersten Augenblicks und im vollen Vertrauen niedergeschrieben, daß sie unter keinen Umständen, auf jeden Fall nicht vor Ablauf vieler, vieler Jahre, veröffentlicht werden würden. Sie lassen daher besser, als anderes es sonst könnte, den Eindruck erkennen, den zu jener Zeit die Männer empfinden, deren Pflicht es war, den Staatssekretär zu beraten... Unter diesen Vermerken werden keine größere Aufmerksamkeit erregen als die von der Hand des verstorbenen Sir Eyre Crowe."⁸¹⁾

⁸⁰⁾ BD X/I, No. 50, No. 151.

⁸¹⁾ BD XI, Einleitung von J. W. Headlam-Morley, S. XX.
s. für diesen Abschnitt die Materialien und Hinweise bei Lutz, Julikrise, a. a. O.; Lutz, Grey, a. a. O.; Montgelas, a. a. O.; Vogel, a. a. O.; Anrich, a. a. O..

Noch recht sachlich wirkte Crowes Vermerk auf der Mitteilung Bunsens vom 16. Juli aus Wien, die besagte, daß eine Art Anklageschrift gegen die serbische Regierung wegen der Mitschuld an der Verschwörung, die zur Ermordung des Erzherzogs führte, in Vorbereitung sei.⁸²⁾ Doch schon am 21. Juli schrieb Crowe auf die Nachricht Bunsens, die österreichisch-ungarische Regierung plane einen Angriff auf den Berg Lovtschen, um ein Zusammengehen Montenegros mit Serbien zu verhindern, daß sich Österreich "durch solch einen ungerechtfertigten Angriff völlig ins Unrecht setzen"⁸³⁾ würde. Damit stand Crowe in erster Reihe bei den Bemühungen der Politiker, von allem Anfang an darauf Bedacht zu nehmen, dem zukünftigen Gegner die Schuld in die Schuhe zu schieben. Am 22. Juli berichtete Rumbold, der britische Geschäftsträger in Berlin, Jagow habe ihm erklärt, daß die Haltung der deutschen Regierung durch die offiziöse Verlautbarung in der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom 19. Juli klar umschrieben werde; die Erklärung besagte, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Österreich, Ungarn und Serbien entstehen könnten, lokalisiert bleiben sollten. Dazu und zu den Warnungen der deutschen Regierung an Serbien vermerkte Crowe: "Die Haltung der deutschen Regierung ist schwer zu verstehen. Obenhin betrachtet trägt sie nicht den Stempel der Geradheit. Wenn der deutschen Regierung wirklich daran liegt, daß Österreich vernünftig im Zaum gehalten wird, so ist sie am besten imstande, in Wien ihr Wort zu erheben. Alles, was sie tut, ist aber, in Belgrad die Leidenschaften zu erhitzen, und es sieht wirklich in hohem Grade nach Aufputschen der Österreicher aus, wenn sie durch ihre amtlichen Zeitungen der serbischen Regierung offen und andauernd droht."⁸⁴⁾ Dabei hatte Jagow dem britischen Geschäftsträger den deutschen Standpunkt klar aufgezeigt: die Lokalisierung des sich anbahnenden Streitfalles! Worauf sich der Vorwurf Crowes über die Unaufrichtigkeit Berlins beziehen sollte, läßt sich schwer erkennen. Er wollte auf keinen Fall, daß England die deutschen und österreichischen "Drohungen" in Belgrad unterstützte; denn durch die britische Intervention in diesem Sinn oder durch Mahnungen nach St. Petersburg würde "der heiß ersehnte Bruch zwischen England und Rußland seiner Verwirklichung einen Schritt näher gebracht"⁸⁴⁾ werden. Crowe gab damit zu, daß bei kommenden Verwicklungen englischerseits keine Maßnahme getroffen werden dürfe, die auch nur zur vorübergehenden Auflockerung der

82) BD XI, No. 50.

83) BD XI, No. 71.

84) BD XI, No. 77.

Ententen in der geringsten Form hätte führen können. Lieber willigte er ein, die Entscheidungen des Foreign Office von den Entschlüssen, die in St. Petersburg und in Paris gefaßt wurden, abhängig zu machen. Überhaupt schien Crowe sich mit dem Entstehen gefährlicher Verwicklungen abgefunden zu haben. Nach einer Mitteilung Paul Cambons vom 22. Juli war Nicolson "plus optimiste"⁸⁵⁾ als Grey. Als Crackanthorpe die Ansicht des Generalsekretärs des serbischen Auswärtigen Amtes meldete, wonach die serbische Regierung sichere Nachricht habe, daß "Berlin mäßigend auf Österreich einwirken"⁸⁶⁾ würde, wies dies Crowe mit den Worten zurück: "Darin wurde er jedoch offenbar völlig irregeführt."⁸⁶⁾ Er wollte ein derartiges, um den Frieden besorgtes Vorgehen der deutschen Regierung einfach nicht für möglich halten.

Am 24. Juli wurde in London das österreichische Ultimatum an Serbien bekannt. Am gleichen Tag ließ die deutsche Botschaft dem Foreign Office eine Mitteilung zugehen, die besagte, daß das Aktionszentrum der Bestrebungen, die auf die Loslösung der südslawischen Provinzen von Österreich und deren Vereinigung mit Serbien hinausliefen, in Belgrad zu suchen sei und dort "zum mindesten mit der Konnivenz von Angehörigen der Regierung und Armee seine Tätigkeit entfaltet."⁸⁷⁾ Crowe faßte seine Bemerkungen zu dieser deutschen Note als eine Art Antwort an Deutschland auf. Mit scheinbarer Kälte und Objektivität versuchte er die Fehler des österreichischen und deutschen Vorgehens aufzuweisen. Infolge der äußerst scharfen österreichischen Forderungen und der vorgeschriebenen Frist sei die Lokalisierung des Konfliktes ungemein schwierig geworden; "die österreichischen Bedingungen lassen deutlich die Merkmale der Absicht erkennen, einen Krieg herbeizuführen. Die von Österreich aufgestellten und nun von Deutschland wiederholten Behauptungen über die Missetaten Serbiens beruhen bis jetzt auf keinem den Mächten zugänglichen Beweismaterial, obwohl die österreichische Regierung die Mächte aufgefordert hat, jene Behauptungen hinzunehmen."⁸⁷⁾ Die Zusätze Nicolson und Greys waren kurz. Es ist für Crowe bezeichnend, daß er die Frage nach den schriftlichen Belegen stellte. Er wollte einfach nicht an die Schuld Serbiens glauben. Die Tatsache, daß dieses Land ein Glied im Bündnissystem der Ententen war, hatte bei Crowe den Vorrang vor allen anderen Erwägungen.

85) DDF, 3. s., t. X, No. 559. 86) BD XI, No. 80. 87) BD XI, No. 100.

Ein wichtiges Dokument zur Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs ist der zweite lange Vermerk Crowes vom 25. Juli.⁸⁸⁾ Sir G. Buchanan, der englische Botschafter in St. Petersburg, teilte mit, daß er nach dem Bekanntwerden des Wortlauts des österreichischen Ultimatums mit dem russischen Außenminister und dem französischen Botschafter die politische Situation erörterte; selbst im Falle einer ablehnenden Haltung Englands, sich Rußland und Frankreich anzuschließen, seien die beiden Mächte entschlossen, "feste Haltung einzunehmen."⁸⁹⁾ Crowe war offensichtlich von dieser Neuigkeit tief beeindruckt.⁹⁰⁾ Obwohl die Mitteilung aus St. Petersburg Stellen aufwies, die nicht auf eine unbedingte Entschlossenheit Rußlands und Frankreichs hindeuteten, sah Crowe nur das Extrem. Sein Vermerk, formal gesehen ein Memorandum, das wegen seiner Bedeutung im vollen Wortlaut wiedergegeben werden soll, lautete:

"Der Augenblick ist vorüber, als es vielleicht noch möglich war, die französische Unterstützung für einen Versuch, Rußland zurückzuhalten, zu gewinnen.

Es ist klar, daß Frankreich und Rußland entschlossen sind, den ihnen hingeworfenen Handschuh aufzuheben. Was wir auch von der rechtlichen Seite der österreichischen Anklagen gegen Serbien halten mögen, Frankreich und Rußland sind der Ansicht, daß sie Vorwände sind und daß die größere Frage von Dreibund und Dreiverband endgültig aufgeworfen ist.

Ich glaube, es wäre unklug, um nicht zu sagen gefährlich, wenn England versuchte, dieser Meinung zu widersprechen oder durch Vorstellungen in St. Petersburg und Paris diese klare Sachlage zu verdunkeln.

Worauf es ankommt, ist, ob Deutschland zu diesem Krieg jetzt absolut entschlossen ist oder nicht.

Es besteht noch die Möglichkeit, Deutschland wankend zu machen, indem man ihm die Sorge einflößt, daß der Krieg England auf seite Frankreichs und Rußlands finden wird.

Ich vermag bloß ein wirksames Mittel vorzuschlagen, um dies der deutschen Regierung klarzumachen, ohne uns in diesem Stadium absolut und endgültig festzulegen. Wenn Seiner Majestät Regierung im Augenblick, wo entweder Österreich oder Rußland zu mobilisieren beginnen, Befehl erteilt, unsere ganze Flotte unverzüglich auf Kriegsfuß zu setzen, so mag dies denkbarerweise Deutschland die

Augen über den Ernst der Gefahr öffnen, der es ausgesetzt wäre, falls England am Kriege teilnähme.

Angenommen, dieser Entschluß könnte jetzt gefaßt werden, dann wäre es richtig, die französische und russische Regierung davon zu unterrichten, und das wäre wiederum das beste, was wir tun könnten, um das Entstehen einer sehr ernststen Lage zwischen England und Rußland zu verhindern.

Es fällt schwer, nicht mit Herrn Sasonow darin übereinzustimmen, daß England früher oder später in den Krieg hineingezogen wird, falls er wirklich ausbricht. Wir haben nichts dabei zu gewinnen, wenn wir uns nicht schlüssig werden, was wir unter Umständen, die vielleicht schon morgen eintreten, tun können.

Sollte der Krieg ausbrechen und England unbeteiligt bleiben, dann muß sich folgendes ergeben:

- a) Entweder siegen Deutschland und Österreich, sie erdrücken Frankreich und demütigen Rußland. Die französische Flotte verschwindet, Deutschland im Besitz des Kanals, mit der bereitwilligen oder widerstrebenden Kooperation Hollands und Belgiens: wie wird dann die Lage eines freudlosen Englands sein?
- b) Oder Frankreich und Rußland siegen. Wie werden sie sich dann gegen England verhalten? Und wie wird's mit Indien und dem Mittelmeer stehen?

In diesem Kampf, der nicht um den Besitz Serbiens geht, sondern bei dem es sich um das Ziel Deutschlands, seine politische Vorherrschaft in Europa zu errichten, und um den Wunsch der Mächte handelt, ihre individuelle Freiheit zu erhalten - in diesem Kampf sind unsere Interessen mit denen Frankreichs und Rußlands verknüpft. Wenn wir dazu beitragen können, den Konflikt zu verhüten, indem wir unsere maritime Stärke zeigen, jederzeit zum Einsatz bereit, dann wäre es falsch, diesen Versuch (effort) nicht zu machen.

Wie daher auch letzten Endes unser Entschluß ausfallen mag, ich meine, wir sollten jetzt beschließen, die Flotte zu mobilisieren, sobald irgendeine Großmacht mobilisiert, und wir sollten diesen Entschluß unverzüglich der französischen und russischen Regierung bekanntgeben." ⁹¹⁾

Mußte nicht "die Luft blutrot zittern," ⁹²⁾ als Crowe diese Sätze im Foreign Office niederschrieb? Eruptivartig reihte er seine

91) BD XI, No. 101; Absätze und Hervorhebung von jetzt im Original.

92) Fischer, Eugen: Die kritischen 39 Tage. Berlin 1928, S. 156.

dennoch wohlberechneten Gedanken aneinander. Er wartete erst gar nicht ab, was Serbien auf das österreichische Ultimatum antworten und wie Rußland dann den Streitfall beurteilen würde. Nicht das Ultimatum und nicht das Eintreten Deutschlands für die österreichischen Forderungen bildeten für Crowe das ausschlaggebende Moment, sondern der aus dem Bericht Buchanans herausgelesene Vorsatz Frankreichs und Rußlands, aus der österreichisch-serbischen Frage eine Kraftprobe zwischen Dreibund und Dreiverband zu machen.⁹³⁾ Der französisch-russische Entschluß bedingte für Crowe automatisch den Entschluß Englands: er entschied sich für die bedingungslose Unterstützung Frankreichs und Rußlands. Ob Österreich mehr oder weniger Recht hatte, war für ihn nicht wichtig; es spielte kaum eine Rolle. Die Vorherrschaft Österreichs auf dem Balkan bewegte ihn wenig; er fürchtete die deutsche Hegemonie. Sein Vorschlag, die britische Flotte sofort zu mobilisieren, hätte nur dann Deutschland einschüchtern können, wenn er auch die deutsche Regierung davon in Kenntnis zu setzen beabsichtigt hätte. Er war aber dafür, lediglich Frankreich und Rußland zu unterrichten. Eine solche Mitteilung mußte die Kriegsbereitschaft dieser beiden Mächte wesentlich anspornen. Nicolson stimmte Crowe zu: "Die von Sir Eyre Crowe aufgeworfenen Punkte verdienen ernste Beachtung und das Kabinett wird ohne Zweifel die Lage erwägen. Rußland wird unsere Haltung in dieser Krise als Prüfstein betrachten und wir müssen äußerst vorsichtig sein, es uns nicht zu entfremden."⁹⁴⁾ Der russophile Nicolson war noch mehr als Crowe in ständiger Sorge, daß die Russen den Engländern selbst ein einstweiliges Beiseitestehen übelnehmen könnten. Man wollte sich die Gunst Rußlands nicht verscherzen. Das war ein Leitmotiv, das Nicolson, Buchanan und Crowe zuerst anschlügen und das auch ganz im Sinne Greys war.⁹⁵⁾ Nach Crowe und Nicolson begnügte sich Grey mit dem Zusatz: "Herr Churchill hat mir heute gesagt, daß die Flotte binnen vierundzwanzig Stunden mobilisiert werden könnte, aber ich glaube, es wäre verfrüht, Rußland und Frankreich schon jetzt eine Erklärung abzugeben."⁹⁶⁾ Es fällt auf, daß Grey den radikalen Ausführungen Crowes nur in einem Punkte vorsichtig widersprach; er wollte den Entschluß, die britische Flotte bei Be-

93) Montgelas, a. a. O., S. 105.

94) BD XI, No. 101.

95) Lutz, Hermann: Lord Grey und der Weltkrieg. Ein Schlüssel zum Verständnis der britischen amtlichen Aktenpublikation über den Kriegsausbruch 1914. Berlin 1927, S. 201.

96) BD XI, No. 101.

ginn der russischen oder österreichischen Mobilmachung in Kriegstand zu setzen, nicht unverzüglich nach St. Petersburg und Paris weiterleiten. Das Foreign Office nahm demnach im wesentlichen den Standpunkt ein, der von Crowe vorgezeichnet worden war.⁹⁷⁾ Grey brauchte im Augenblick den Plan Crowes nicht völlig akzeptieren; denn durch einen Zufall war ein Großteil der britischen Flotte bereits mobil. Sie hatte gerade ein umfassendes Manöver beendet, und Winston Churchill, der Lord der Admiralität, hielt sie auf eigene Faust stillschweigend beisammen.⁹⁸⁾ Doch Grey gab für den äußersten Fall Crowe recht. Einstweilen sah er aber noch die Möglichkeit eines Ausweges in der Linie des englischen Vierervorschlags.⁹⁹⁾ Churchill umschrieb die damalige Lage Greys folgendermaßen: "Er mußte versuchen, den Deutschen klarzumachen, daß man mit uns rechnen mußte, ohne aber den Franzosen und Russen das Gefühl zu geben, daß sie uns in der Tasche hätten."¹⁰⁰⁾ Crowes Vorschlag lief jedoch darauf hinaus, den Franzosen und Russen zu demonstrieren, daß sie die Engländer "in der Tasche" hatten. Seine Aufzeichnung vom 25. Juli zeigte, daß er vielleicht in stärkerem Maße als Nicolson für die englische Politik richtunggebend war. Denn die entscheidenden neuen Gesichtspunkte wurden von Crowe gegeben, während sich Nicolson auf die Zustimmung beschränkte. Die führende Rolle, die Crowe in der englischen Außenpolitik vor dem Weltkrieg spielte, wurde hier deutlich offenbar.¹⁰¹⁾ Er hatte am 25. Juli auch schon die Parole für den eventuellen Waffengang bei der Hand: dort das nach Hegemonie strebende Deutschland, das seine angemessenen Vorrechte endgültig befestigen und erweitern wollte, hier die auf ihre Freiheit bedachten Mächte, die für die heiligsten Rechte der Völker streiten müßten! Das war auch der Grundtenor der Kriegspropaganda der Entente und des Ultimatums vom 16. Juni 1919.¹⁰²⁾ Aber die Mehrheit des britischen Kabinetts hätte die Haltung der drei Männer im Foreign Office - vor allem Crowes Vorschläge - zu diesem Zeitpunkt sicherlich noch verwor-

97) Fay, Sidney Bradshaw: The Origins of the World War. 2 Bde., New York 1929, 2. Bd., S. 380.

98) Reiners, a.a.O., S. 168. vgl. Preston, Wheeler B.: Artikel über W. L. S. Churchill in The Encyclopedia Americana, New York 1947, Bd. 6, S. 663 a: "In July 1914, acting entirely on his own responsibility, he forbade dispersal of the fleet after a royal review off Spithead, with the result that, when hostilities commenced two weeks later, the British Navy was already fully mobilized."

99) Anrich, a.a.O., S. 206.

100) Churchill, W.: The World Crisis. 5 Bde., New York 1931, 1. Bd., S. 212.

101) Vogel, a.a.O., S. 572. 102) Montgelas, a.a.O., S. 105.

fen. Von den Mitgliedern des Kabinetts waren drei Viertel entschlossen, sich in einen europäischen Konflikt nicht einzulassen, wenn nicht England selbst angegriffen würde.¹⁰³⁾ Doch Crowe war schon am 25. Juli zu dem Schluß gekommen, daß der Augenblick vorüber sei, als es vielleicht noch möglich gewesen wäre, Frankreich für den Versuch, Rußland zurückzuhalten, zu gewinnen. Gerade das verlangte z. B. das Kabinettsmitglied Lord Morley noch am 1. August.¹⁰⁴⁾

Die Initiative Crowes in den kommenden Tagen läßt sich unter dem Motto zusammenfassen, daß er nicht das geringste tat, um Rußland und Frankreich zur Mäßigung anzuhalten, und daß er alles tat, um das deutsche Vorgehen im ungünstigsten Licht erscheinen zu lassen. Am 28. Juli teilte Rumbold aus Berlin mit, daß der deutsche Botschafter in Wien die Weisung erhalten habe, auf die Regierung Österreichs dahingehend einzuwirken, die serbische Antwort wohlwollend aufzunehmen.¹⁰⁵⁾ Grey hatte nämlich am 25. Juli eine Belgrader Meldung über den voraussichtlichen Inhalt der serbischen Antwort unter der Beifügung dieses Wunsches übermitteln lassen. Daraufhin hatte die deutsche Regierung Greys Anregung sofort nach Wien weitergeleitet. Crowe witterte auch hier eine Falle; er schrieb: "Sehr hinterlistig von seiten der deutschen Regierung. Vermutlich wird Sir E. Grey dem Fürsten Lichnowsky ein Wort über diese etwas eigentümliche Art sagen, mit unserem Vorschlag zu verfahren, daß Deutschland sich uns anschließen solle, eine Mitteilung in Wien zu machen."¹⁰⁵⁾ Auch Nicolson drehte in seinem darauffolgenden Vermerk den Spieß um. Die Notizen Crowes und Nicolson vom gleichen Tag auf Bunsens Mitteilung aus Wien zeigten ebenfalls die harmonische Übereinstimmung der beiden. Bunsen berichtete, der deutsche Botschafter in Wien glaube, daß sich Rußland, nachdem es die Zusicherung erhalten, Österreich werde kein serbisches Gebiet annektieren, "während Züchtigung, die an Serbien zu vollziehen Österreich-Ungarn entschlossen ist, ruhig verhalten"¹⁰⁶⁾ werde. Crowe vermerkte lakonisch: "Das ist nur Herr von Tschirschky."¹⁰⁶⁾ Und Nicolson stimmte zu: "So ist's - und er verbreitet den Glauben, daß Rußland sich ruhig verhalten wird, wenn keine Annexionen vorgenommen werden! Wie wenig vermag er doch die wahre Lage zu erfassen!"¹⁰⁶⁾ Crowe wollte nicht wahr-

103) Richter, Werner: Frankreich von Gambetta zu Clemenceau. Erlenbach-Zürich 1946, S. 432.

104) Lutz, Grey, a. a. O., S. 208. 105) ED XI, No. 149. 106) ED XI, No. 150.

haben, daß Deutschland gewillt war, Österreich zurückzuhalten; er glaubte, daß Jagow, "wenn er überhaupt etwas getan, die Österreicher aufgehetzt hat."¹⁰⁷⁾ Auf Grund eines Artikels im "Lokal-Anzeiger" schloß er abermals, "daß Österreich fühlte, es werde von Berlin ermutigt."¹⁰⁸⁾ Tschirschky war für ihn "ein weiteres Glied in der Kette der Österreich zuteil gewordenen Ermutigungen, ohne jede Rücksicht vorzugehen."¹⁰⁹⁾

Am 27. Juli setzte Crowe neuerdings zu einem großen Vermerk an. Es ist beachtlich, daß die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen wiederum durch eine Nachricht aus St. Petersburg ausgelöst wurden. Buchanan teilte mit, daß der russische Mobilmachungsbefehl vielleicht von einer Erklärung begleitet sein werde, die Truppen diesseits der Grenze zurückzuhalten; als das wahrscheinliche Datum der Veröffentlichung dieses Ukas bezeichnete der russische Außenminister den Tag, an dem die österreichische Armee in Serbien einrücken würde; außerdem glaubte man in St. Petersburg nicht, daß es England gelinge, Deutschland für die Sache des Friedens zu gewinnen, wenn es seine Solidarität mit Frankreich und Rußland nicht öffentlich verkünde. Der Kommentar Crowes zu dieser Meldung enthielt die richtige, doch etwas zu spät kommende Erkenntnis, daß die wirkliche Schwierigkeit "in der Frage der Mobilmachungen besteht."¹¹⁰⁾ Doch riet Crowe nicht, daß man Rußland von der Mobilmachung gegen Österreich zurückhalten müßte, wenn sich der Konflikt nicht ausweiten sollte. Unrichtig war die Auffassung Crowes, daß die österreichische Mobilmachung gegen Serbien "eine ernste Bedrohung Rußlands"¹¹⁰⁾ darstelle. Sollte Crowe wirklich aufrichtig geglaubt haben, daß die österreichische Mobilmachung von acht Korps gegen Serbien eine gefährliche Bedrohung Rußlands bedeutete? Er mußte aber von dieser konstruiert wirkenden Voraussetzung ausgehen, um mit ihrer Hilfe seinen vorgefaßten Schluß ziehen zu können: "Wenn Rußland mobilisiert, wird Deutschland, wie man uns angekündigt hat, dasselbe tun und da die deutsche Mobilmachung beinahe ganz gegen Frankreich gerichtet ist, darf Frankreich seine eigene Mobilmachung nicht einmal um den Bruchteil eines Tages hinausschieben."¹¹⁰⁾ Wenn sich diese Ansicht als richtig erweise, daß Österreich zum Kriege schreite, "weil das von Anfang an seine Absicht war,"¹¹⁰⁾ so wäre es nach Crowes Auffas-

107) BD XI, No. 158.

108) BD XI, No. 159.

109) BD XI, No. 160.

110) BD XI, No. 170.

sung für England weder möglich noch gerecht und klug, "Rußland irgendwie von der Mobilmachung abzuhalten."¹¹⁰⁾ Welche Kettenreaktion die russische Mobilmachung auslösen würde, hatte Crowe selbst festgestellt. Es war ihm also klar, daß nach Rußland auch Deutschland und Frankreich zu den Waffen greifen würden! Die Frage, ob nun England in einem Streit, "den Österreich derart einem widerwilligen Frankreich aufgezwungen hat,"¹¹⁰⁾ untätig bleiben oder Partei ergreifen sollte, beantwortete Crowe diesmal nicht direkt. Daß er aber an eine sofortige Intervention auf der Seite der Ententepartner dachte, geht aus der sich anschließenden historischen Parallele hervor. Ausgerechnet der Lage Preußens im Jahre 1805 gedachte er: "Der Krieg wurde 1805 ohne Preußen geführt. Aber 1806 fiel es der Macht zum Opfer, die 1805 gesiegt hatte" - Crowe vermied das Wort Frankreich-, "und niemand fand sich bereit, Preußen zu helfen oder seinen politischen Ruin und seine Teilung zu verhindern."¹¹⁰⁾ Damit befürwortete Crowe den Präventivkrieg. Ebenfalls am 27. Juli schrieb er auf einen sehr pessimistisch lautenden Bericht Bunsens aus Wien: "Die Aussichten sind schlecht. Jetzt hängt alles von dem Verhalten ab, das Deutschland etwa zu befolgen bereit ist."¹¹¹⁾ Bunsen hatte gemeldet, daß der russische Botschafter in Wien die deutschen Bemühungen um die Lokalisierung des Konflikts scheitern sehe, da Rußland zum Vorgehen gezwungen sein werde. Auch diesmal dachte Crowe nicht daran, ein ernstes Mahnwort an Rußland zu richten. Er machte alles von Deutschland abhängig.

Crowe willigte grundsätzlich niemals in die deutschen oder österreichischen Maßnahmen ein, hieß jedoch alle serbischen, russischen und französischen Schritte gut. Am 28. Juli fand er den Wortlaut der serbischen Antwort auf das österreichische Ultimatum "annehmbar."¹¹²⁾ Tags zuvor hatte Bertie über den Verlauf der Verhandlungen zwischen dem deutschen Botschafter in Paris und dem französischen Außenminister nach London berichtet. Der deutsche Botschafter drängte in dem französisch-deutschen Communiqué auf die ausdrückliche Erwähnung der Solidarität der beiden Mächte. Auch Bertie meinte, daß London die französische Regierung dazu anhalten sollte, die vom deutschen Botschafter vorgeschlagene Notiz auszugeben.¹¹³⁾ Diesen positiven Vorschlag Berties quittierten Nicolson und Crowe mit fast spöttischen Bemerkungen. Crowe wandte

¹¹¹⁾ BD XI, No. 175. ¹¹²⁾ BD XI, No. 171. ¹¹³⁾ BD XI, No. 184.

sich dagegen, weil er geheime deutsche Absichten witterte, die russisch-französische Entente aufzuspalten. "Meines Erachtens befürchten die Franzosen" -es waren weniger die Franzosen als Crowe selbst- , "daß, wenn sie solch einer 'Solidaritäts'-Erklärung zustimmen, dies in Berlin ausgebeutet und in Petersburg benutzt werden wird, um Rußland zu beweisen, daß die Unterstützung Frankreichs lau ist."¹¹³⁾ Im übrigen war er nicht dafür, sich in diese, von ihm lediglich als journalistisch bezeichnete Kontroverse zu mischen oder der französischen Regierung gar "einen unschmackhaften Rat zu erteilen."¹¹³⁾ Nicolson wandte sich mit der faden-scheinigen Begründung dagegen, daß man sich nicht in innerfranzö-sische Angelegenheiten mischen könne! Berties Vorschlag wurde also nicht ausgeführt. Crowe war in diesen Tagen besonders reg-sam; vom 28. Juli liegen noch weitere Vermerke vor. Auf Goschens Nachricht aus Berlin -wenn Rußland gegen Deutschland mobil mache, werde dieses nachfolgen müssen- , beschuldigte Crowe die deutsche Regierung neuerdings, daß sie bislang kein einziges Wort im Sin-ne der Zurückhaltung oder Mäßigung in Wien geäußert habe; denn falls "dem so gewesen wäre, dürfen wir sicher sein, daß sie das Verdienst dafür in Anspruch genommen hätte. Daraus kann man kei-nen beruhigenden Schluß auf den guten Willen Deutschlands zie-hen."¹¹⁴⁾ Die einzigen freundlichen Worte Crowes für das Verhal-ten der deutschen Regierung wurden dem Bericht Bunsens aus Wien angefügt, wonach Deutschland nicht mehr gänzlich den Gedanken der Vermittlung ausschließe, um den Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhüten. Crowe raffte sich zu den Worten: "Der erste Hoffnungs-schimmer"¹¹⁵⁾ auf. Doch schon am selben Tag kehrte er in seine al-te Bahn zurück. Unter der Nachricht Goschens aus Berlin vermerkte er, man solle Deutschland fragen, was es denn selbst den Mächten vorzuschlagen habe, "wenn es -wie es behauptet- so bestrebt ist, für den Frieden zu arbeiten."¹¹⁶⁾ Der eingeschobene Satz "wie es behauptet" spricht für sich selbst. Dagegen kommentierte er eine Meldung aus Nisch, daß die russische Unterstützung sicher sei, folgendermaßen: "Die Erklärung, daß die russische Unterstützung gesichert ist, läßt mehr als eine Auslegung zu."¹¹⁷⁾ Bei der Lage der Dinge war der Inhalt dieser Meldung fürwahr eindeutig: Ruß-land wird Serbien unterstützen. Crowe sprach dagegen, den Sachver-

114) BD XI, No. 185. 115) BD XI, No. 199; vgl. BD XI, No. 311.

116) BD XI, No. 215. 117) BD XI, No. 221.

halt bewußt verschleiern, von mehr als einer Auslegung. Man hat auch bei diesem Vermerk den Eindruck, daß Crowe in kühler Berechnung einem passiven Zuwarten Englands auf diplomatischem Gebiet so lange das Wort redete, bis eine kriegerische Zuspitzung des Konflikts unvermeidlich geworden war.¹¹⁸⁾ Am 29. Juli traf ein Telegramm Goschens aus Berlin ein; der Reichskanzler habe ihm versichert, daß er sein Allerbestes in Wien und St. Petersburg tue, um eine direkte Aussprache herbeizuführen. Crowe wußte in der Tat nichts anderes zu vermerken, als daß es zu glauben schwer falle, "daß die deutsche Regierung überhaupt etwas getan hat."¹¹⁹⁾ Dabei hatte Deutschland bereits den von englischer Seite später aufgegriffenen Vorschlag "Halt in Belgrad!" weitergegeben.

Der 30. Juli brachte Crowes entschiedene und gleichzeitig spöttische Zurückweisung des deutschen Angebots über die englische Neutralität im Kriegsfall. "Diese erstaunlichen Vorschläge bedürfen nur des einzigen Kommentars, daß sie ein sehr schlechtes Licht auf den Staatsmann werfen, der sie macht", schrieb Crowe; er war nun sicher, "daß Deutschland zum Krieg so gut wie entschlossen"¹²⁰⁾ war. Als Beweis für diese folgenschwere Behauptung der deutschen Kriegsbereitschaft griff er gerne die Mitteilung des englischen Vizekonsuls in Bremerhaven vom 30. Juli auf, daß dort eingetroffene Stabsoffiziere eine große Tätigkeit entwickeln, daß die Forts bemannt und unterseeische Verteidigungsmittel längs der ganzen Nordseeküste und bei Helgoland placiert würden. Für Crowe konnten das nur "Kriegsvorbereitungen gegen England"¹²¹⁾ sein. Nicolson war immerhin so ehrlich zuzugeben, daß dies aber auch "Verteidigungsmaßnahmen gegen einen englischen Angriff"¹²¹⁾ sein konnten. Unter ähnliche Meldungen aus Riga über russische Maßnahmen gegen Deutschland schrieb Crowe bezeichnenderweise keine Kommentare. Fast alle in London eintreffenden Nachrichten zur Lage waren recht unbestimmt und dürftig. So meldete z. B. der britische Militärattaché in Berlin am 30. Juli, er habe "Gerücht über Bahntransporte von Truppenverbänden sowohl nach Ost- wie Westgrenze Deutschlands gehört."¹²²⁾ Dazu notierte Crowe: "Ohne Zweifel sind in allen Ländern unausgesetzt Mobilmachungsarbeiten von beträchtlichem Umfang im Gange."¹²²⁾ Immerhin nahm Deutschland diesmal keine Ausnahmestellung ein! Bezeichnend war auch die Meldung des

118) Vogel, a. a. O., S. 592.

120) BD XI, No. 293.

122) BD XI, No. 313.

119) BD XI, No. 249, No. 264

121) BD XI, No. 298.

englischen Gesandten in Dresden, Grant Duff, wonach er am 30. Juli abends gehört habe, "daß (?100. und) 1. Grenadierregiment der sächsischen Armee Marschbefehl an die schlesische Grenze erhalten hat und heute Dresden verläßt." ¹²³⁾ Dieses Gerücht über den Marschbefehl von einem oder zwei sächsischen Regimentern formte Crowe gleich zu der Tatsache um, daß ganz Deutschland im stillen mobilisierte; es sei klar, "daß Deutschland, obschon es den Gebrauch des Wortes 'Mobilmachung' vermeidet, doch mobil macht." ¹²³⁾ Crowe zog diesen schwerwiegenden und voreiligen Schluß, obwohl von keinem englischen Diplomaten in Deutschland etwas Handgreifliches gemeldet worden war. Für gegenteilige offizielle deutsche Versicherungen hatte er kein Ohr. Er stützte sich lieber auf die für seine Konzeption zuträglichen Gerüchte und Mitteilungen vom Hörensagen. Sobald es feststehe, "daß Frankreich und Rußland den Krieg nicht vermeiden können und in ihn eintreten, dann erfordern es meiner unmaßgeblichen Meinung nach die britischen Interessen, daß wir uns als Verbündete an ihre Seite stellen, und in diesem Falle sollte unsere Intervention unverzüglich und mit Entschiedenheit erfolgen," ¹²⁴⁾ wiederholte Crowe mit Nachdruck - von einer unmaßgeblichen Meinung war nichts zu spüren - am 31. Juli seinen bereits am 25. und 27. Juli gefaßten Vorsatz. Der Bericht des Handelsattachés Sir F. Oppenheimer aus Frankfurt am Main veranlaßte Crowe zu dem Vergleich: "Ein großer Gegensatz zur Panik hier. Deutschland ist organisiert und die Regierung führt und hilft." ¹²⁵⁾ Ebenfalls am 31. Juli kommentierte Crowe die Nachricht aus Nisch von der Beschießung Belgrads durch die Österreicher, die "wirklich ein unnötiger Akt von Vandalismus" ¹²⁶⁾ sei. Doch wollte er nicht, daß England als erstes Land dagegen Protest erhob. Am gleichen Tag notierte Crowe auf einem Bericht Goschens über die Sorge Bethmann Hollwegs vor der deutlich sich abzeichnenden russischen allgemeinen Mobilmachung: "Dies stellt einen Versuch dar, die Schuld für militärische Vorbereitungen auf Rußland zuwälzen." ¹²⁷⁾ Auch für Nicolson waren dies "ganz angemessene und sehr verständige Vorsichtsmaßregeln." ¹²⁷⁾ Die beiden Helfer Greys schoben von allem Anfang an die Schuld ganz und gar auf Deutschland.

In der Kabinettsitzung am Morgen des 31. Juli zeigte es sich, daß die Mehrheit der Mitglieder sich für eine aktive Unterstützung

123) BD XI, No. 315.

124) BD XI, No. 318.

125) BD XI, Anl. z. No. 322.

126) BD XI, No. 332.

127) BD XI, No. 337.

Frankreichs immer noch nicht entschließen konnte. Crowe muß über diesen Beschluß, der seine langjährigen Bemühungen hinfällig gemacht hätte, recht empört gewesen sein. Deshalb richtete er, anscheinend kurz nach der Kabinettsitzung,¹²⁸⁾ ein Memorandum an Grey. Auch der Brief Nicolsons an Grey vom 31. Juli mit dem dringenden Rat der unverzüglichen Mobilmachung dürfte nach der Kabinettsitzung geschrieben worden sein.¹²⁹⁾ Das "berühmte"¹³⁰⁾ Memorandum Crowes begann mit der vertraulichen Anrede "Lieber Sir Edward."¹³¹⁾ Man merkt dieser Schrift an, daß sie unter dem Druck einer starken Gemütsregung geschrieben wurde; denn Crowe glaubte, daß man Entschlüsse zu fassen im Begriffe sei, die die ganze Zukunft Englands aufs Spiel setzen würden.¹³²⁾ Crowes Memorandum war "ein wahres Kabinettsstück eines mit allen Mitteln überzeugender Dialektik abgefaßten Exposés."¹³³⁾ In einem dazugehörigen Begleitbrief entschuldigte sich Crowe, daß er es wage, "in vielleicht etwas ungeschlachten Worten - sie sind notwendigerweise ziemlich rasch zu Papier gebracht - ein paar einfache Gedanken vorzutragen,"¹³⁴⁾ die ihm die ernste Lage eingegeben habe. Überaus höflich fuhr er fort, Grey möge sie bei Seite legen, wenn er sie für wertlos halte. Doch nach dem Durchlesen des Schriftstückes erhält man den Eindruck, daß er sein Schreiben zwar rasch aufgezeichnet haben mag, doch daß er die exakten Formulierungen schon länger bei sich herumtrug; denn alle Worte waren meisterhaft angeordnet, um mit der Steigerung der Argumente auf den noch zögernden Grey treffsicher einwirken zu können. Crowes Begleit Schreiben entpuppt sich schließlich als eine nicht aufrichtig gemeinte Höflichkeitspräambel. Er nahm die Feder in die Hand, um seinen Chef in den Krieg zu stoßen.¹³⁵⁾ Die wichtigsten Stellen des Croweschen Memorandums vom 31. Juli 1914 lauteten:

"Die Theorie, daß England sich auf einen großen Krieg nicht einlassen darf, bedeutet seine Abdankung als unabhängiger Staat...

Die Theorie besagt ferner nicht bloß, daß keine Notwendigkeit für eine britische Armee oder Marine besteht, sondern daß eine solche Notwendigkeit auch seit vielen Jahren nicht bestanden hat...

128) Lutz, Grey, a.a.O., S. 87.

129) BD XI, No. 386.

130) BD X/II, S. XXX.

131) BD XI, No. 369.

132) BD XI, Einl. S. XX.

133) Vogel, a.a.O., S. 588.

134) BD XI, No. 369.

135) Taube, a.a.O., S. 439: "Sir Eyre Crowe prend alors la plume pour pousser son chef à la guerre."

Wenn diese Theorie wahr wäre, so würde die allgemeine Grundlage, auf der bisher unsere gesamte auswärtige Politik angeblich beruhte, sich der Welt als leeres Nichts offenbaren. Ein Staat, der unfähig zum Kampfe ist und folglich kein Gewicht hat, vermag auch ein Kräftegleichgewicht nicht aufrechtzuerhalten...

Die systematische Störung der feindlichen Finanzorganisation und die Erregung einer Panik gehören zu einer wohldurchdachten Kriegsvorbereitung...

Deutschland hat unablässig danach getrachtet, England zu einer Neutralitätserklärung zu veranlassen, falls Deutschland in einen Krieg mit Frankreich und Rußland verwickelt würde. Die Sache war so durchsichtig, daß Seiner Majestät Regierung die Befolgung einer solchen Politik als unvereinbar mit ihrer Pflicht Frankreich und Rußland, sowie auch England gegenüber abgelehnt hat...

Das Argument, daß es keine schriftlichen uns an Frankreich bindenden Verpflichtungen gibt, ist strenggenommen zutreffend. Es besteht keine vertragsmäßige Verpflichtung. Die Entente wurde jedoch abgeschlossen, gekräftigt und in einer Weise erprobt und gefeiert, die den Glauben rechtfertigt, daß ein moralisches Band geschmiedet worden ist. Die ganze Politik der Entente kann keinen Sinn haben, wenn sie nicht bedeutet, daß England in einem gerechten Streitfall seinen Freunden beistehen werde. Diese E h r e n - E r w a r t u n g wurde erweckt. Ohne unsern guten Namen ernster Kritik auszusetzen, können wir das nicht von uns weisen.

Ich wage zu glauben, daß die Behauptung, England könne unter keinen Umständen Krieg führen, unwahr ist und daß eine Bestätigung dieser Art einen Akt politischen Selbstmordes bedeuten würde.

Die strittige Frage ist nicht, ob wir fähig sind, an einem Krieg teilzunehmen, sondern ob wir in den jetzigen Krieg eintreten sollen. Das ist in erster Linie eine Frage von Recht oder Unrecht, in zweiter eine Frage der politischen Zweckmäßigkeit.

Wenn man die Frage auf dieser Grundlage erwägt, dann wird man sicher finden, daß unsere Pflicht und unser Interesse es erheischen, F r a n k r e i c h i n s e i n e r S t u n d e d e r N o t b e i z u s t e h e n. Frankreich hat den Streit nicht gesucht. Er ist ihm aufgezwungen worden."¹³⁶⁾

Damit gab Crowe seinem Staatssekretär den entscheidenden Gesichtspunkt für die Beurteilung der Lage. Er drängte zum Handeln,

136) BD XI, No. 369; Absätze im Original, Sperrungen und Punktierungen vom Verfasser dieser Arbeit.

als andere noch zögerten. Geschickt präsentierte er Grey den eigentlichen Sinn der Politik des Gleichgewichts. Selbstverständlich wertete Crowe die Ungeschicklichkeit des deutschen Angebots an England, Neutralität zu wahren, entsprechend aus. Das Kernstück des Memorandums war die Darstellung, daß die Politik der Entente sinnlos gewesen sei, wenn England seinen in den Krieg hineingezogenen "Freunden"¹³⁷⁾ nicht beistehe, da diese "Ehren-Erwartung"¹³⁸⁾ erweckt worden sei. Aus moralischen Gründen hielt er England zur Hilfe verpflichtet und trieb somit die Konsequenz der tatsächlich durchgeführten Abmachungen auf den Höhepunkt. Damit war untüglbar ein britisches amtliches Siegel unter die faktisch erfolgte Bindung Englands an Frankreich gesetzt.¹³⁹⁾ Um die militärische Unterstützung Frankreichs¹⁴⁰⁾ zu erzwingen, mußte sich Crowe auf die "Ehren-Erwartung" berufen, da auch er wußte, daß England keine derartigen vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Frankreich eingegangen war.¹⁴¹⁾ Die Auffassung, daß England unter keinen Umständen Krieg führen könne, setzte er mit einem Akt politischen Selbstmordes gleich. Auf den moralischen Sinn eines starken Englands hatte er früher mehrmals hingewiesen.¹⁴²⁾ Auch seine Überzeugung, daß sich Deutschland auf Frankreich stürzen wolle, war nicht neu.¹⁴³⁾ Um "Frankreich in seiner Stunde der Not beizustehen", war für ihn Vorwand genug, um Englands Eintritt in den Krieg zu fordern. Der offizielle britische Grund für die Kriegserklärung, die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland, war für Crowe erst gar nicht nötig. Er gehörte nicht zu jenen britischen Anhängern einer Unterstützung Frankreichs, denen es ohne diesen "Völkerrechtsbruch"¹⁴⁴⁾ wahrscheinlich schwer gefallen wäre, für den sofortigen Eintritt Englands in den Krieg zu plädieren. Crowe befand sich für seine Person am 31. Juli

137) Frankreich und Rußland?

138) s. frühere Hinweise BD III, Anh. A, S. 652; BD VII, No. 207; BD VII, No. 343, No. 369, No. 392, Anh. III.

139) Lutz, Julikrise, a. a. O., S. 391.

140) Edwards, a. a. O., S. 145: "Sir Eyre Crowe.. now urged Grey definitely to promise to give to France the military support."

141) Wallbank, T. Walter/Taylor, Alastair M.: Civilization Past and Present. 2 Bde., Madison/Wisconsin 1944, 2. Bd., S. 301.

142) vgl. BD III, No. 398, No. 404, No. 416, Anh. A, S. 655; BD VI, No. 80, No. 426; BD VII, No. 593, No. 702; BD X/II, No. 495.

143) s. frühere Andeutungen BD III, Anh. A, S. 650/653; BD VI, No. 344, No. 424, No. 564; BD VII, No. 96, No. 104 Anlage, No. 704 Anlage; BD VIII, No. 158; BD X/II, No. 427.

144) Valentin, Veit: Weltgeschichte. Männer, Völker, Ideen. Köln und Berlin 1950, S. 867.

schon im Krieg gegen Deutschland, um einer angeblich gerechten Sache zum Sieg zu verhelfen!

Welche Wirkung hatte Crowes Memorandum auf Grey? Crowe schrieb es, um Grey überzeugende Argumente zur Verfügung zu stellen, mit deren Hilfe er in den kommenden Kabinettsitzungen Englands sofortigen Kriegseintritt zwingender verlangen können sollte. Doch bedurfte Grey wohl keines besonderen Ansporns in dieser Richtung. Er stimmte im wesentlichen damit überein.¹⁴⁵⁾ Bereits an diesem Freitag, dem 31. Juli 1914, beschloß Grey - vor der Kenntnis der deutschen Erwiderung hinsichtlich Belgiens und im Einklang mit Crowe und Nicolson - , daß Englands Ehrenverpflichtung gegenüber Frankreich und gegenüber seinen eigenen materiellen Interessen es dringend notwendig machen würde, auf französisch-russischer Seite einzutreten.¹⁴⁶⁾ Crowes Vorstoß fegte den letzten Zweifel, den Grey noch gehegt haben mag, beiseite. Kühlmann berichtete, daß er - vermutlich am 2. August - nach einer Unterredung mit Grey über eine eventuelle neutrale Haltung Englands von diesem entgegenet bekam: "That is all very well, but we have obligations of honour to France."¹⁴⁷⁾ Grey gebrauchte dieselben Worte, die ihm von Crowe in den Mund gelegt worden waren!

Crowe war mit der sich nun anbahnenden Entwicklung, als die Unterstützung Frankreichs durch England sich immer deutlicher abzeichnete, überaus zufrieden. Seine Vermerke vom 1., 2. und 3. August gingen nicht mehr auf grundsätzliche Fragen ein.¹⁴⁸⁾ Zwar fand sich unter den veröffentlichten Aufzeichnungen Crowes keine, aus der direkt hervorging, daß er den Krieg als solchen befürwortete. Aber sein Entschluß, England an der Seite Frankreichs und Rußlands sofort streiten zu lassen, schob praktisch eine, dieselbe Wirkung beabsichtigende Maßnahme nur auf ein Nebengleis. Crowe sah bereits den Krieg und die Teilnahme Englands zum erstenmal am 25. Juli als unvermeidlich an; am 27. Juli verstärkte er seine Ansicht, die am 31. Juli zur kategorischen Forderung für die englische Politik wurde. Für Grey war dieser Fall anscheinend erst am 31. Juli und endgültig am 1. August gegeben.

Für die jahrhundertealte Invasionsfurcht und den Präventivgedanken der Tradition gab es aber in England zu dem Zeitpunkt kein Schwanken mehr, als Deutschland zur Besetzung Belgiens .

145) BD XI, S. XX; vgl. Lutz, Julikrise, a. a. O., S. 372.

146) Fay, World War, a. a. O., 2. Bd., S. 537.

147) Kühlmann, a. a. O., S. 393; Kühlmann gibt kein Datum an, der 2. August kann erschlossen werden. Sperrung v. Verf. d. Arbeit.

schrift.¹⁴⁹⁾ Nach dieser Meldung geriet die Zahl der Friedensfreunde im englischen Kabinett in die Minderheit. Nur eine kleine Gruppe wollte auch jetzt noch keinen Krieg; dazu gehörten vor allem Lord Morley, John Burns und Charles Trevelyan. Morley, der in ein- und derselben Mappe sein Rücktrittsgesuch und das Memorandum Crowes vom 1. Januar 1907 aufbewahrte, sah in Crowes Schrift den Schlüssel für die gesamte Politik des Foreign Office.¹⁵⁰⁾ Kühlmann berichtete, daß er mit Crowe, "der für alle praktischen Maßregeln der zuständige Mann war,"¹⁵¹⁾ noch Einzelfragen zu besprechen hatte. Er sagte zu Crowe, ihn beunruhige das Schicksal der vielen Tausende von Deutschen, die in England zurückbleiben müßten, da bei der Kürze der Zeit ein Abtransport aller Deutschen vollkommen unmöglich scheine. Crowe erwiderte u. a. darauf, "niemals in der englischen Geschichte seien in England selbst Konzentrationslager für Angehörige fremder Nationen eingerichtet worden"¹⁵²⁾. Bekanntlich wurden aber die Deutschen, die England nicht mehr rechtzeitig verlassen konnten, in Internierungslager zusammengefaßt. Dem Vorschlag Kühlmanns, Afrika als neutrales Gebiet zu erklären, wick Crowe mit dem Hinweis aus, er sei zur offiziellen Verfolgung dieses Gedankens nicht zuständig. Dagegen erkundigte er sich nach der Mitgliederzahl des deutschen Botschafts- und Konsulärpersonals, für dessen Abtransport ein Extrazug bereitgestellt werde.

Die Mitschuld Crowes am Ausbruch des Weltkrieges bestand darin, daß er weder durch Rat noch durch Tat die Russen und Franzosen zur Mäßigung anhielt. Niemals raffte er sich dazu auf, eine Warnung nach beiden Seiten hin vorzuschlagen etwa in der Art, daß England bei Provokation des Krieges durch die Mittelmächte auf der Seite ihrer Gegner stehen, während es bei Provokation des Krieges durch Rußland und Frankreich neutral bleiben werde. Er billigte im Gegenteil sofort alle Maßnahmen der Ententemächte. Als erster Beamter im Foreign Office forderte er deren militärische Unterstützung. Hinter dem anfangs noch zögernden Grey standen Männer wie Nicolson und Crowe, die weniger Gewissensbedenken vor einem kriegerischen Ausgang der Krise empfanden und

148) BD XI, No. 382, No. 385, No. 471, No. 608.

149) Vietsch, a. a. O., S. 88.

150) Morley, a. a. O., S. 16.

151) Kühlmann, a. a. O., S. 407.

152) Ebenda, S. 408.

Grey in der Richtung einer aktiven Teilnahme Englands am Weltkrieg vorwärtstrieben.¹⁵³⁾ Radikaler, bedingungsloser und fanatischer als von Nicolson wurde die Politik, die zur militärischen Unterstützung Frankreichs und Rußlands führte, ohne Zweifel von Sir Eyre Crowe befürwortet und gefordert, dessen Mutter eine Deutsche war und der eine Deutsche zur Frau hatte.

3. Crowe während des Krieges.

Bei Kriegsausbruch lag Crowes Plan zur Beschlagnahme deutscher Schiffe in englischen Häfen vor; er wurde angenommen.¹⁵⁴⁾ Allerdings mußte Crowe diesen Plan, den die "Britischen Dokumente" nicht veröffentlichten, erst unter großer Schwierigkeit den widerstrebenden Ministern aufdrängen.¹⁵⁵⁾ Auch diesmal muß sich Crowe radikaler als die Kabinettsmitglieder gebärdet haben. Harold Nicolson beschrieb das Treiben im Foreign Office am Tag der englischen Kriegserklärung an Deutschland: Die Beamten arbeiteten unter Hochdruck im Lichte zahlloser elektrischer Lampen; der 1910 vom Committee of Imperial Defence vorbereitete Mobilisierungsplan wurde vom ersten Augenblick der "Periode der Vorsichtsmaßnahmen" an ohne Stocken ausgeführt; um 9 Uhr abends wurden an alle britischen Konsuls Warnungstelegramme gesandt; diese Telegramme waren bereits im voraus gedruckt worden und hatten jahrelang in der sogenannten "Kriegspresse" im Departement für den Westen gelegen; man brauchte nur noch mit dem Gummistempel das eine Wort "Deutschland" zwischen das Wort "Krieg" und den darauffolgenden Satz: "Handeln Sie den Instruktionen gemäß" zu setzen; um ihre überreizten Nerven etwas zu beruhigen, nahmen auch die höheren Beamten des Foreign Office an dieser Beschäftigung teil.¹⁵⁶⁾ Man darf annehmen, daß Crowe als der Hauptreformator des Foreign Office im Jahre 1905 und als Beamter, dem bürokratische Pedanterie nicht fremd war, dafür gesorgt hatte, daß eine entsprechend große Anzahl von Gummistempeln und Formularen vorhanden war. Vermutlich half er auch beim Einsetzen des Wortes "Deutschland" mit. Daß die Hochstimmung der Hurra-Patrioten auch ihn ge-

153) Vogel, a.a.O., S. 592.

154) Encyclopaedia Britannica. Chicago, London und Toronto 1947, Bd. 6, S. 758: "...his scheme for seizing German shipping in British ports was adopted when the crisis came."

155) Obituary, a.a.O.; Crowe "with great difficulty induced Ministers to consent to it, when war broke out."

156) Nicolson, Verschwörung, a.a.O., S. 443/44.

packt hatte, bewies sein Vermerk vom 10. August 1914, der als einziger nach Kriegsausbruch datierte. Crowe, der sich in seinen Memoranden immer gesetzt und wohlüberlegt vornehm auszudrücken pflegte, warf dem britischen Gesandten in Peking, John Jordan, vor, daß sich dessen Blick nur auf den chinesischen Raum beschränke und nicht die Natur des Krieges begreife, in dem das Dasein Englands auf dem Spiele stehe. Schließlich brach er in eine Art von Kriegsgeschrei aus, mit dem er völlig unmotiviert seinen Vermerk schloß: "Was not tut, ist, an allen Ecken und Enden der Welt mit ganzer Kraft wuchtig dreinzuschlagen." ¹⁵⁷⁾

Unmittelbar nach Kriegsausbruch wurde ein eigenes War Department ins Leben gerufen, wozu das Western Department den Kern bildete. Zum Chef des War Department wurde bezeichnenderweise Crowe ernannt. ¹⁵⁸⁾ Zu dieser Zeit war der französische Botschafter Paul Cambon nahezu zu einem Bestandteil der Foreign-Office-Organisation geworden. Er war eine der vertrautesten Gestalten in den Gängen des Amtes und wurde von Nicolson mit ständigem Wohlwollen empfangen. ¹⁵⁸⁾ Man darf annehmen, daß Crowe ihm nicht minder viel Sympathie entgegenbrachte. ¹⁵⁹⁾ Crowe unternahm alles, was ihm dazu geeignet schien, den Krieg zu gewinnen. Wegen seiner harten und kompromißlosen Methoden stieß er dabei auf Widerstand innerhalb des Foreign Office. Gregory berichtete darüber ¹⁶⁰⁾: Crowe hatte sich bei Kriegsbeginn mit der Anfertigung von Verteidigungsplänen, von Möglichkeiten politischer Zusammenarbeit, von Warnungen und Ermahnungen in einen solchen Erschöpfungszustand hineingearbeitet, daß er in der Tat "such a nuisance" wurde und ihm nach ein paar Monaten angeraten wurde, seinen Abschied auf unbestimmte Zeit einzureichen; eines Tages kam er in Gregorys Zimmer und sagte: "They have no use for me any more. I am being sent away." Gregory versuchte ihn zu trösten, aber Crowe wollte kein Wort des Trostes hören; er schritt im Zimmer auf und ab und überschüttete die Leute, die nicht auf ihn hören wollten, mit Verwünschungen; er ereiferte sich über den Mangel an Patriotismus und Mut seitens der Regierung; er erklärte, daß der Krieg unvermeidlich verloren

157) BD X/II, S. 1338.

158) Tilley/Gaselee, a.a.O., S. 174/75.

159) Obituary, a.a.O., übernahm aus "National Review", November 1915, Leo Maxse's Worte: "May I advise anyone who wants corroborative evidence of what I say to consult any competent French diplomatist who has come in contact with Sir Eyre Crowe."

160) Gregory, a.a.O., S. 257.

sein müßte, falls nicht dies oder jenes getan würde; dabei rang er die Hände in Verzweiflung über die im höchsten Grad vorhandene hartnäckige Beschränktheit aller politischen führenden Persönlichkeiten. Gregory glaubte, daß sich Crowe durch nichts hätte zurückhalten lassen, wenn er eine unbeschränkte, keiner Rangordnung unterworfenene Stellung innegehabt hätte. Aber das Foreign Office schien ohne Crowes nimmermüde Arbeitskraft nicht auszukommen. Die Organisation des War Department unter Crowe währte nicht lange; dann übernahm Nicolson das Amt, und Crowe wurde zum Leiter einer neuen Abteilung ernannt, die sich mit Handels- und Verkehrsangelegenheiten beschäftigte, die der Krieg mit sich gebracht hatte; daraus wurde die riesige Konterbande-Abteilung, die zum Blockade-Ministerium anschwell und so eine wichtige Rolle spielte, den Krieg für England zu gewinnen.¹⁶¹⁾

Während des Krieges mußte Crowe sehr heftige Angriffe, die in der englischen Öffentlichkeit gegen ihn erhoben wurden, über sich ergehen lassen. Anlaß dazu gaben seine deutschen verwandtschaftlichen Beziehungen. Er mußte an sich selbst den Argwohn und den Haß einer nationalistischen Kriegspsychose erleben. Aber alle Engländer, die Crowe aus seinen verwandtschaftlichen Bindungen einen Strick drehen wollten, gingen ohne die geringste Unterlage vor, wenn sie ihm deutschfreundliche Regungen unterschoben.¹⁶²⁾ Crowe wurde "most cruelly" und "ignorantly"¹⁶³⁾ angegriffen. Da hieß es z.B. in der Zeitschrift "The Globe" vom 20. August 1915 -der Name Crowe fiel noch nicht-, daß keiner, wie hoch auch immer sein Posten sein sollte, in einer verantwortlichen Stellung bleiben dürfe, wenn die kleinste Möglichkeit bestehe, daß sich dessen deutsche Verwandtschaftsbeziehungen zum Schaden Englands oder der Alliierten auswirken könnten.¹⁶⁴⁾ Am 10. September 1915 fragte H. Henderson, ein Leser der "Globe" an, wer denn die Persönlichkeit von Rang in der verantwortlichen Stellung sei; außerdem möchte dieser Leser wissen, ob "this individual" immer noch seinen wichtigen Posten innehabe. Am 25. September eröffnete "The Globe" den Generalangriff gegen Crowe mit dem Artikel "Cherchez le Boche" ! Man warf ihm vor allem die Schuld am Zustandekommen der Londoner

161) Tilley/Gaselee, a.a.O., S.178.

162) Bonin, Burkhard von, a.a.O., S.17.

163) Obituary, a.a.O.

164) "The Globe", 20. August 1915.

Deklaration vor, in der er bereitwillig englische Rechte preisgegeben habe; denn "family ties are strong...and a man may very well be the tool of insidious influence without in any way himself being aware of the extent to which it is operating upon him."¹⁶⁵⁾ Diese psychologische Erklärung klang fast entschuldigend; doch forderte "The Globe", die Regierung möge aufhören, mit Gefahren herumzuspielen, die für alle klar zu sehen seien. Am 3. Oktober 1915 griff "The Globe" auch Grey an; England habe das Schauspiel der Diplomatie erduldet, die vom einsprachigen Staatssekretär für das Auswärtige und Sir Eyre Crowe auch weiterhin durchgeführt werde, doch "nothing but failure has resulted from that ill-omened partnership."¹⁶⁶⁾ Als Staatsbeamter konnte Crowe selbst auf diese "giftigen" Angriffe keine Erwiderung veröffentlichen.¹⁶⁷⁾ Doch wurde er von seinen Vorgesetzten in Schutz genommen und verteidigt, im Unterhaus von Sir Edward Grey und im Oberhaus von Lord Robert Cecil.¹⁶⁸⁾ Aber der größte Eindruck wurde durch einen Artikel, den Leo Maxse in der "National Review" vom November 1915 publizierte, hervorgerufen. Leo Maxse, der Herausgeber der deutschfeindlichen "National Review" und ein Bekannter Clémenceaus, schrieb, daß er die Gefühle der Leser seiner Zeitung über die viel diskutierte Angelegenheit Sir Eyre Crowe teilen würde, wenn er nur das über Crowe wüßte, was die Leser über ihn wissen, daß er nämlich einige deutsche Verwandte hat; aber Maxse wisse zufällig mehr, da er das große Glück gehabt habe, Crowe persönlich kennenzulernen, und daß er -wie andere auch- von seiner tatsächlich bemerkenswerten Fähigkeit sehr beeindruckt gewesen sei. Seit der Haldane-Mission, von Maxse als Verrat an den englischen Verbündeten und an den englischen Interessen bezeichnet, habe er das Foreign Office nicht mehr betreten, "but in the days when I knew Crowe his views upon Germany were indistinguishable from my own."¹⁶⁹⁾ Da die englische Öffentlichkeit mit der anti-deutschen Tendenz der von Maxse geleiteten "National Review" vertraut war, wirkte das Bekenntnis dieses notorischen Deutschlandgegners auf die erregten Gemüter beruhigend. Maxse fügte noch hinzu, daß Crowe des öfteren seine Karriere aufs Spiel gesetzt

¹⁶⁵⁾ "The Globe", 25. September 1915. ¹⁶⁶⁾ Ebenda, 3. Oktober 1915.

¹⁶⁷⁾ Obituary, a.a.O.

¹⁶⁸⁾ DNB, a.a.O., S. 220: "...but his integrity and position in the public service were vindicated in the House of Commons by Sir Edward Grey and in the House of Lords by Lord Robert Cecil."

habe, als er unschmackhafte Ratschläge erteilte, daß die deutsche Regierung ihn als gefährlichen Mann betrachtet habe und daß er in der Vorkriegszeit alles aufbegoten habe, um das englische Kabinett gegen Deutschland scharfzumachen. Maxse wollte angesichts des Feldzugs nicht ruhig bleiben, der bei einem erfolgreichen Ausgang das Foreign Office um einen seiner besten, loyalsten und ergebensten Köpfe zu einer Zeit berauben würde, in der England sie am dringendsten benötige.¹⁶⁹⁾ Auch Sir Arthur Nicolson's Ritterlichkeit soll durch die grausamen Angriffe der englischen Presse auf Staatsbeamte wie Prinz Louis von Battenberg und Sir Eyre Crowe verletzt worden sein.¹⁷⁰⁾ Sir John Simon bezeichnete diese Attacken gegen Crowe als eine grausame, unpatriotische Sache, da sie einen Menschen treffen würden, der sein ganzes Leben dem Foreign Office gewidmet habe.¹⁷¹⁾ Sir Edward Carson protestierte im Januar 1916 noch einmal ausdrücklich gegen diese Angriffe, indem er erklärte, er kenne niemand im Foreign Office, der sich ernstlicher der rigorosen Durchführung des Krieges widme und der begieriger sei "to see the complete overthrow of our enemies."¹⁷²⁾ Es war in der Tat eine lächerliche Geschichte - "believed only by the crassly ignorant"¹⁷³⁾ -, daß Crowes Sympathien auf deutscher Seite stehen sollten.

Lloyd George berichtete in seinen "War Memoirs", daß Crowe ein heftiger Gegner einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung nach dem Kriege gewesen sei und daß er der Idee eines Völkerbundes nicht freundlich gegenübergestanden habe. Lord Robert Cecil hatte nämlich ein Memorandum vorgelegt, in dem er die Rüstungsbeschränkung verteidigte, sah aber ein, daß er seinen Standpunkt wegen der kritischen Bemerkungen aufgeben müsse, die Crowe nach einer genauen Überprüfung dieses Memorandums vorgebracht hatte.¹⁷⁴⁾ Das Gegenmemorandum Crowes datierte vom 12. Oktober 1916. Er wandte sich vor allem deshalb gegen einen Völkerbund, weil dessen Beschlüsse auch für England nach der Beendigung des Krieges bindende Wirkung haben würden. Crowe glaubte, daß die von Cecil vorgeschlagene Völkerkonferenz einen geringen Einfluß gegen einen Überraschungsangriff ausüben könnte; die einzige Möglichkeit, in der auf einer

169) "National Review", November 1915.

170) Nicolson, Verschwörung, a.a.O., S. 447.

171) "The Globe", 25. September 1915.

172) Obituary, a.a.O.; Carson war Attorney-General.

173) Corbett, a.a.O., S. 46.

174) War Memoirs of David Lloyd George. 4 Bde., London 1934, 4. Bd., S. 1751.

allgemeinen Konferenz Übereinstimmung erzielt werden könnte, würde in der Umgehung der Streitfrage oder in der Annahme eines Mehrheitsvotums liegen, das aber bei wesentlichen Differenzen für eine Großmacht nicht annehmbar sei; Großbritannien würde dabei besonderen und schwerwiegenden Gefahren ausgesetzt sein; denn es könnte nahezu immer eine starke Mehrheit unter den Mächten für Maßnahmen gefunden werden, die angeblich dazu bestimmt seien, die allgemeine Sache des Friedens zu fördern, die aber in Wirklichkeit darauf abzielen würden, die britische Vorherrschaft zur See zu beschneiden. Sodann wies Crowe auf das magische Wort vom Gleichgewicht der Mächte hin, um dessen Erhaltung willen er bekanntlich in den Julitagen 1914 den Eintritt Englands in den Krieg gefordert hatte. Das politische Gleichgewicht war ihm wiederum das Grundproblem. Nach seiner Auffassung ließ sich die Möglichkeit, daß irgendein Staat oder irgendeine Staatengruppe durch Krieg oder Blutvergießen eine Angriffs- und Vorherrschaftspolitik anstrebe, nur durch eine angemessene Stärke verhindern. Der politische Moralist Crowe klammerte Englands Vorherrschaftspolitik natürlich aus; sie verfolgte seiner Überzeugung nach angeblich weit höhere Interessen und idealistische Ziele. Er kam zu dem Schluß, daß die Wirksamkeit eines Völkerbundes letzten Endes ein militärisches Problem sei. Außerdem müsse man berücksichtigen, daß man die relative Rüstungsstärke der einzelnen Staaten nicht stereotypisieren könne.¹⁷⁵⁾ Alle Argumente, die gegen die Errichtung des Völkerbundes und gegen die allgemeine Abrüstung nach einem siegreichen Krieg vorgebracht werden konnten, zählte Crowe auf. Er fürchtete Englands Verdrängung aus seiner traditionsreichen und gewinnbringenden Rolle, die auf seine Gleichgewichtspolitik zurückzuführen war. Crowe hatte mit seinem Memorandum erreicht, daß Lord Robert Cecil in der Sitzung des Imperial War Cabinet auf die Schwierigkeiten einer Übereinkunft in der Abrüstungsfrage hinwies und daß diese Schwierigkeiten, wie sie Crowe in seinem Memorandum hervorhob, ihn überzeugt hätten, "that disarmament was not a hopeful line of progress."¹⁷⁶⁾ Crowe wollte die Aufrechterhaltung einer überragenden maritimen Stärke Englands auch nach einem siegreichen Krieg gesichert sehen. Er hatte seinen imperialistischen Vorkriegsstandpunkt in keiner Weise revidiert, während an-

175) Ebenda, 4. Bd., Anhang C, S. 1792-1796.

176) Ebenda, 4. Bd., S. 1755/56.

dere englische Staatsmänner dazu bereit zu sein schienen. Lloyd George stellte z.B. in der folgenden Aussprache im Imperial War Cabinet fest, er sei nicht ganz überzeugt, daß Crowes Argumente den Gegenstand völlig erschöpft hätten; er schrieb den Kriegeausbruch vor allem dem Vorhandensein einer "great, highly-trained and professionalised army"¹⁷⁶⁾ zu. Obwohl die Freizügigkeit der englischen Politik durch bindende allgemeine Abrüstungsbestimmungen und durch das Mehrheitsvotum einer Völkerkonferenz eingeschränkt war, gehörte er als Mitglied dem Sechserkomitee an, das für Großbritannien einen Konventionsentwurf des Völkerbundes abfaßte.¹⁷⁷⁾ Zur selben Zeit, als Crowe mit Hilfe der Blockade und aller militärischen Kräfte den Sieg an Englands Fahnen heften wollte, war sein Onkel, Admiralstabschef Henning von Holtzendorff, einer der eifrigsten Befürworter des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Holtzendorff verfaßte am 22. Dezember 1916 eine Denkschrift, in der er mit Bestimmtheit darlegte, daß England in fünf Monaten friedensbereit sein werde.¹⁷⁸⁾

Als Mitglied des Phillimore-Komitees arbeitete Crowe an dem Interimsbericht für das Kriegskabinet vom 20. März 1917 mit. Das Foreign Office war in diesem Komitee außer von Crowe noch von Tyrrell und Hurst vertreten, von drei fähigen und erfahrenen Beamten,¹⁷⁹⁾ die bereits in den Vorkriegsjahren eifrig und harmonisch zusammengewirkt hatten. Crowe trachtete auch während des Krieges danach, daß die Geschäfte im Foreign Office ohne Stocken abgewickelt werden konnten. Als mit der längeren Dauer des Krieges die militärtauglichen Beamten des Foreign Office eingezogen werden mußten, billigte Crowe diese Maßnahme nicht. "Crowe, for whom the office came very first, would have liked to keep every one."¹⁸⁰⁾ Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland machten ihm in seiner Karriere immer wieder Schwierigkeiten. So berichtete am 9. August 1917 Oberstleutnant Charles à Court Reppington, daß sich der Ständige Unterstaatssekretär Lord Hardinge geäußert habe, Crowe sei zwar fähig, den Platz des Unterstaatssekretärs einzunehmen, aber wegen seiner deutschen Verwandten könne

176) Ebenda, 4. Bd., S. 1755/56.

177) Encyclopaedia Britannica, a.a.O., S. 758.

178) Stechert, Kurt: Dreimal gegen England, Napoleon-Wilhelm II. - Hitler. Stockholm 1945, S. 155.

179) Lloyd George, David: The Truth about the Peace Treaties. 2 Bde., London 1938, 1. Bd., S. 607.

180) Tilley/Gaselee, a.a.O., S. 180.

man Crowe beim derzeitigen Stand der öffentlichen Meinung diesen Posten nicht geben.¹⁸¹⁾ Nichtsdestoweniger ging Crowe seinen Weg unbeirrt weiter. Die Last der hauptsächlichsten Verhandlungen, die das Blockadeministerium führte, fiel auf Cecil und Crowe.¹⁸²⁾ Und wenn man mit Sir John Tilley annimmt, daß der Krieg durch die Blockade gewonnen wurde, dann darf das Foreign Office -und mit ihm Crowe- einen beträchtlichen Teil des Verdienstes für sich in Anspruch nehmen; denn die Blockade wurde weitgehend vom Foreign Office gelenkt, von dem das Blockadeministerium in Wirklichkeit ein Teil war.¹⁸³⁾

Crowe wollte von einem Verständigungsfrieden nichts wissen. Er setzte alle seine Kräfte dafür ein, daß sich das Heimatland seiner Mutter und seiner Frau den harten Kapitulationsbedingungen der Alliierten unterwerfen mußte.

4. Crowes Mitarbeit am Versailler Vertrag.

Beim Friedensschluß, der durch eine Konferenz der Siegermächte in Paris, vorbereitet wurde, war Lloyd George das Haupt der englischen Delegation. Man ging nicht unwissend nach Paris; denn seit 1917 hatte ein besonderer Stab im Foreign Office für die Konferenz organisatorische und wissenschaftliche Vorarbeit geleistet.¹⁸⁴⁾ Die innere Organisation der britischen Abordnung soll ein Meisterwerk an Präzision gewesen sein.¹⁸⁵⁾ Man geht wohl kaum fehl bei der Annahme, daß Crowe, der mit dem Rang eines Minister Plenipotentiary an der Konferenz teilnahm,¹⁸⁶⁾ in dieser Hinsicht wesentliche Vorarbeit leistete. Die Nachrichten über sein Mitwirken am Zustandekommen der Verträge sind zwar spärlich, aber vielsagend.¹⁸⁷⁾ Unklar bleibt, ob Crowe in die deutschfeindliche Pariser Atmosphäre von 1919 berufen wurde oder ob er sich selbst dazu angeboten hatte. Wahrscheinlich drängte es ihn nach

181) Kington, a.a.O., S. Bd., S. 25.

182) Tilley/Gaule, a.a.O., S. 184. 183) Ebenda, S. 185.

184) Sandberger, Dietrich: Die englische Politik bei den Pariser Friedensverhandlungen 1919. Stuttgart 1938, S. 11.

185) Nicolson, Harold: Peacemaking 1919. Neuauflage London 1945, S. 89.

186) Obituary, a.a.O.

187) Weder die "History of the Peace Conference of Paris", 6 Bde. Oxford 1940-24 (H.W.C. Temperley) noch die "Documents on British Foreign Policy 1919-1939", 1947 ff. (E.L. Woodward und P. Butler) bringen wesentliche Aufklärung über Crowe für diese Zeit und die Jahre bis zu seinem Tode (1925).

dort. Auf jeden Fall dürfte Crowe auf der großen Zahl von Spezial- und Hilfskräften bestanden haben, die der britischen Delegation angehörten; er war der Hauptreformer des Foreign Office im Jahre 1905, als das Personal spürbar vermehrt werden mußte, und er sträubte sich sogar während des Krieges gegen die Einberufung von Beamten. Castlereagh hatte 1814 nach Wien 14 Hilfskräfte mitgenommen; 1919 waren hingegen die verantwortlichen Leiter des britischen Empire von nahezu 200 Beamten und einer gleichen Anzahl von Sekretären und Schreibern begleitet.¹⁸⁸⁾ Es gab Sachverständige für jedes Gebiet, über das man voraussichtlich diskutieren würde. Die leitenden Staatsmänner hatten es manchmal schwer, einen neuen Gedanken, der von den zahlreichen Ratgebern noch nicht geäußert worden war, aufzufinden, so daß es unmöglich erschien, jemals einen klaren und endgültigen Beschluß z.B. über Nationalitäten- und Grenzfragen zu erzielen.¹⁸⁹⁾ Die im Foreign Office in London Zurückgebliebenen sollen nicht in der Lage gewesen sein, mit dem Vollmaß an Autorität aufzutreten, da die führenden Persönlichkeiten - "Lord Härdinge, Sir Eric (sic!) Crowe, Sir William Tyrrell und Sir Eric Drummond"¹⁹⁰⁾ - in Paris weilten.

Die Foreign-Office-Delegation unterstand Arthur James Balfour, dem konservativen Staatssekretär für das Auswärtige von 1916 bis 1922. Oberst House, amerikanischer Militärsachverständiger bei der Pariser Konferenz, schrieb am 9. Februar 1919 nach einer Unterredung mit Balfour, daß sie beide eine tiefgefühlte Sympathie für Frankreich und für die unglückliche Lage hätten, in der es sich befände - eine Lage, die ernst sei, "because there are practically two Germans to one Frenchman"; die einzige Hoffnung, die Frankreich in der Zukunft habe, sei der Völkerbund und der Geist, den man mit seiner Hilfe herbeiführen werde; wenn wir - so fuhr House fort - nach der Errichtung des Völkerbundes wieder so einfältig sein würden und es zuließen, daß Deutschland eine große Armee ausbilden und bewaffnen und so abermals eine Gefahr für die Welt werden könnte, so würden wir das Schicksal verdienen, das solche Torheit uns bescherte.¹⁹¹⁾ Auch für Balfour muß es demnach zu viele Deutsche gegeben haben. Das nimmt nicht weiter wunder; denn "Mr.

188) The Cambridge History of British Foreign Policy. Hrsg. von A.W. Ward und G.P. Gooch, 3 Bde., Cambridge 1922/23, 3. Bd., S. 526.

189) Tilley/Gaselee, a.a.O., S. 200.

190) Nicolson, Harold: Nachkriegsdiplomatie. Berlin 1934, S. 77.

191) Intimate Papers of Colonel House. London 1928, 4. Bd., S. 356.

Balfour relied almost wholly on Sir Eyre Crowe.¹⁹²⁾ Und Crowe hatte seinerseits jene Mitglieder des Foreign Office als Ratgeber und Mitarbeiter herangezogen, mit denen er sich während des Krieges aufs engste verbunden hatte.¹⁹³⁾ Crowes Einfluß erstreckte sich auch in Paris auf seine Untergebenen und Vorgesetzten. Er wollte nicht nur Deutschlands Macht zerstört wissen, er vertrat auch bei Grenzregelungen recht einseitig die Ansprüche der alliierten und assoziierten Staaten. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das in den nationalgemischten Grenzgebieten Osteuropas auf Schwierigkeiten stoßen mußte, wollte Crowe derart modifizieren, daß die Verbündeten daraus Vorteile ziehen konnten. In seiner Rede vor dem Komitee für das Studium territorialer Fragen sagte Crowe am 25. Februar: "Wenn wir diesen ethnographischen Schwierigkeiten gegenüberstehen, ist es ein großer Unterschied, ob sie zwischen den Rumänen und den Ungarn, die unsere Feinde sind, entstehen oder zwischen den Rumänen und den Serben, die unsere Alliierten sind. Wenn es sich im ersten Fall als unmöglich herausstellen sollte, beiden Staaten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß sich die Waage natürlich eher zu Gunsten unseres Alliierten Rumänien als unseres Feindes Ungarn neigen."¹⁹⁴⁾ Immerhin fügte er hinzu, daß man dieses Prinzip nicht zu weit vorantreiben dürfe. Lloyd George schloß unmittelbar an diese Rede Crowes die Bemerkung an, daß sich die Franzosen deshalb - der Bezug auf Crowes Ausführungen ist deutlich - "heavily against the Germans in Poland and Austria"¹⁹⁴⁾ wandten. Crowe konnte sicherlich für die bedrohte Lage der Deutschen außerhalb des Reiches kein Verständnis aufbringen. Thomas Garrigue Masaryk, der erste Präsident der Tschechoslowakei, der für seinen Staat unter Umgehung des Selbstbestimmungsrechtes Grenzen auf Grund historischer, strategischer und wirtschaftlicher Notwendigkeiten forderte und erlangte, hatte bereits in Erwartung der Konferenzen einige Politiker und Beamte, namentlich des Foreign Office, die wahrscheinlich an den Verhandlungen teilnehmen würden, aufgesucht. Masaryk erwähnte außer Churchill, Balfour, Tyrrell und Hardinge auch Eyre Crowe.¹⁹⁵⁾

Ein Kernstück des Versailler Diktates war die Mantelnote vom

192) Nicolson, Harold: Peacemaking 1919. London 1945, S. 89.

193) Ebenda, S. 89.

194) Lloyd George, a. a. O., 2. Bd., S. 920.

195) Masaryk, Thomas Garrigue: Die Weltrevolution, Erinnerungen und Betrachtungen 1914-1918. Berlin 1927, S. 378.

16. Juni 1919 und das dazugehörige Ultimatum, das auf fünf Tage befristet worden war. Darin wurde Deutschland die alleinige Verantwortung für die Entstehung des Krieges vorgeworfen. Auch Crowe fiel die Verantwortung zu, bereits in den Jahren vor dem Krieg sich alle Mühe gegeben zu haben, Deutschlands angebliches Welt-herrschaftsstreben mit apodiktischer Sicherheit betont und seiner Ansicht Eingang und Verbreitung verschafft zu haben. Das war auch das Grundthema des Versailler Diktates. Der Geist von Versailles hatte schon 1906 in Downing-Street seinen Einzug gehalten.¹⁹⁶⁾ Der russische Diplomat Baron Michael de Taube schrieb über Crowe: "De longue date, il était coutumier d'accuser la patrie de sa mère et de son épouse de tout ce qui devait prendre place ensuite dans les célèbres actes de juin 1919 sur les responsabilités de la grande guerre."¹⁹⁷⁾ Daß Crowes Ansichten aus den Jahren 1906 bis 1914 mit den Anklagen gegen Deutschland, wie sie die beiden Versailler Dokumente vorbrachten, nahezu identisch waren, mögen einige Gegenüberstellungen erhärten:

In der Mantelnote hieß es: "Während langer Jahre haben die Regierenden Deutschlands, getreu der preußischen Tradition, die Vorherrschaft in Europa angestrebt."¹⁹⁸⁾ Crowe behauptete am 19. April 1909, daß Deutschland nach Abschluß eines deutsch-englischen Abkommens über Frankreich und Rußland herfallen und jedem der weniger mächtigen Staaten seine Hegemonie aufzwingen werde.¹⁹⁹⁾ Am 25. Juli 1914 prophezeite er, in diesem Kampf gehe es "um das Ziel Deutschlands, seine politische Vorherrschaft in Europa zu errichten."²⁰⁰⁾

Im Ultimatum standen die Worte: "Die deutsche Regierung versucht jetzt, die Schuld am Scheitern der Bestrebungen, den Frieden aufrechtzuerhalten, der Mobilmachung des russischen Heeres zuzuschreiben."²⁰¹⁾ Auch für Crowe bedeutete schon am 27. Juli 1914 die Mobilmachung Österreichs gegen Serbien "eine ernste Bedrohung Rußlands."²⁰²⁾ Und am 31. Juli 1914 sprach er von dem deutschen Versuch, "die Schuld für militärische Vorbereitungen auf Rußland zu wälzen."²⁰³⁾

196) Frauendienst, a.a.O., S. 777.

197) Taube, a.a.O., S. 438.

198) Konferenzen und Verträge, a.a.O., 2. Tl., S. 286.

199) BD VI, No. 174.

200) BD XI, No. 101.

201) Konferenzen und Verträge, a.a.O., 2. Tl., S. 288.

202) BD XI, No. 170.

203) BD XI, No. 337.

Im Ultimatum hieß es: "Deutschland ist unter dem Einfluß Preußens die Vorkämpferin der Macht und der Gewalt, der Täuschung, der Intrige und der Grausamkeit in der Behandlung der internationalen Angelegenheiten gewesen."²⁰⁴⁾ Sündenregister mit diesem Vokabular kamen bei Crowe häufig vor. Am 6. April 1912 behauptete er, daß Bismarck und seine Nachfolger in Fragen der Politik keinen Maßstab von Recht und Unrecht anerkannt hätten.²⁰⁵⁾ Am 2. Februar 1912 fühlte er sich sogar berechtigt, auf Deutschland als "fons et origo mali"²⁰⁶⁾ hinzuweisen.

Aufbau und Inhalt der Mantelnote und des Ultimatus stimmten verblüffend mit Crowes althergebrachten Parolen überein. Zweifels- ohne führte auf jeden Fall ideenmäßig eine direkte Linie von Crowes Memorandum vom 1. Januar 1907 über dessen Aufzeichnungen bis zum Eintritt Englands in den Krieg und bis zum Schuldspruch von Versailles; Crowe war einer der geistigen Väter der Schuldthese.²⁰⁷⁾ Zwar trug Philip Kerr als Mitglied Großbritanniens in der Kommission offiziell die Verantwortung für die Abfassung dieser Note; aber die Ansicht, Crowe als den Inspirator der Mantelnote vom 16. Juni 1919 anzusehen, ist nicht unwahrscheinlich. Es fiel nämlich auf, daß die Darlegungen der deutschen Delegation in der Frage der Auslieferung der "Kriegsverbrecher" auf alle einen gewissen Eindruck machten - außer auf Crowe, "der sich völlig ablehnend und fast beleidigend verhielt."²⁰⁸⁾ Geprüft und unterzeichnet wurde die Mantelnote von Clémenceau, der Crowe als "un homme à part"²⁰⁹⁾ bezeichnete. Dieses Lob aus dem Munde Clémenceaus ließ allein schon genügend Rückschlüsse auf Crowes Vorgehen in Paris zu. Vervollständigt wurde das Bild durch die Tatsache, daß Leo Maxse, der Herausgeber der "National Review", der gemeinsame Freund

204) Konferenzen und Verträge, a.a.O., 2. Tl., S. 290.

205) BD VI, No. 564.

206) BD X/II, Anlage zu No. 497.

207) Timme, Memorandum, a.a.O., S. 757. Die Ansicht von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands wurde auch bald im ehemaligen feindlichen Ausland eingeschränkt oder zurückgewiesen: s. Barnes, Kriegsschuldschwindel, a.a.O., S. 445: es ist unmöglich, die alte These aufrechtzuerhalten, daß Deutschland nicht nur in erster Linie am Weltkrieg schuld, sondern auch zum hauptsächlichsten Anlaß und Stimulus für den Rüstungswahnsinn in den 40 Jahren vor dem Unheil von 1914 geworden sei. Gooch, G.P.: Germany. London 1926, S. 110: "No evidence, however, has appeared to indicate that the German Government or the German people had desired and plotted a world-war." Wallbank/Taylor, a.a.O., 2. Bd., S. 301.

208) Lersner, Kurt Freiherr von: "Zehn Jahre Versailles", 1. Bd., Berlin 1929, S. 23; zit. nach Lutz, Deutschfeindliche Kräfte, S. 18.

209) Nicolson, Harold: Peacemaking 1919. London 1945, S. 173.

Crowes und Clémenceaus war. Maxse schrieb im Juni 1925 in seinem Nachruf auf Crowe,²¹⁰⁾ es wäre, wenn man Balfour, Hardinge, Crowe und Tyrrell zusammen mit den Brüdern Cambon, unter dem Vorsitz Clémenceaus -mit Hughes, dem australischen Premierminister, und Massey, dem Premierminister von Neuseeland, als Vertreter der Dominien- die Friedensbedingungen hätte regeln lassen, nicht nur für die siegreichen Verbündeten, sondern auch für die unterworfenen Feind beträchtlich besser gewesen; dann hätten Europa und die übrige Welt -so meinte Maxse- eine gute Aussicht gehabt, einen wirklichen, da dauerhaften Frieden zu bekommen, wenn alle walisischen Hexenmeister und die Ideologen Washingtons über dem Meer geblieben wären; es sei kindisch, den Rat von Männern wie Crowe zu verwerfen und sie dann für das folgende Durcheinander zur Verantwortung zu ziehen. Diese Worte Maxses ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß Crowes Friedensbedingungen für Deutschland noch wesentlich härter ausgefallen wären, als sie ohnehin schon waren. Dennoch hatte Crowe ausgiebige Gelegenheit, an dem "dauerhaften" Frieden mitzuarbeiten, besonders als Lloyd George, der "walisische Hexenmeister", nach London zurückgekehrt war. Der amerikanische Diplomat Joseph Clark Grew schrieb am 1. Oktober 1919: Lloyd George tat sein Bestes, die Konferenz abubrechen, aber Mr. Polk und Clémenceau überzeugten ihn, es nicht zu tun, und er legte endlich den Streit bei, indem er praktisch seine ganze Delegation mit nach Hause nahm und Sir Eyre Crowe zurückließ, der Großbritannien allein vertrat.²¹¹⁾ Es war für Crowe bezeichnend, daß er sich länger als die meisten Mitglieder der britischen Delegation in Paris aufhielt. Allem Anschein nach sagte ihm diese Atmosphäre, wo den Unterlegenen -und vor allem dem Deutschen Reich- ein Siegfrieden im Geiste des *vae victis* aufgezwungen wurde,²¹²⁾ überaus zu.

Noch 30 Jahre später lobte Nevile Henderson die Arbeit in Versailles; nie sei ein Friedensvertrag von höheren Prinzipien und Idealen inspiriert gewesen.²¹³⁾ Dichterisch verklärt, doch irgendwie fern von politischer Realität wirkte Stefan Zweigs Vorstellung vom Ausbruch des Krieges; er schrieb: "Wenn man heute ruhig

210) "The National Review", Juni 1925, S. 516.

211) Grew, Joseph Clark: *Turbulent Era*. 2 Bde., Boston 1952, 1. Bd., S. 394/95.

212) Wingfield-Stratford, *Esmé: Geist und Werden Englands*, deutsch hrsg. und eingeleitet von Wilhelm Röpke. Zürich 1944, S. 546.

213) Henderson, a.a.O., S. 140.

überlegend sich fragt, warum Europa 1914 in den Krieg ging, findet man keinen einzigen Grund vernünftiger Art und nicht einmal einen Anlaß. Es ging um keine Ideen, es ging kaum um die kleinen Grenzbezirke." ²¹⁴⁾ Crowe dagegen wußte immer, worum es ging. Auch bei den Friedensschlüssen und der Durchführung des Versailler Diktates war er einer der bösesten Feinde Deutschlands. ²¹⁵⁾ Die Inschrift der von den Franzosen im Walde von Compiègne errichteten Platte kennzeichnete ebenso sehr seine Einstellung zu Deutschland. Der Text - "Hier unterlag am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des Deutschen Reiches, besiegt durch die freien Völker, die es unterjochen wollte" - könnte auch von Crowe erdacht worden sein.

5. Die Nachkriegsjahre.

Bald nach dem Krieg erreichte Crowe "the goal of his ambition." ²¹⁶⁾ Am 21. November 1920 wurde er von Lord Curzon zum Ständigen Unterstaatssekretär im Foreign Office befördert. Er war der Amtsnachfolger Lord Hardinges. Nun nahm Crowe als hauptamtlicher Leiter seines Amtes jene Stellung ein, die seit seinem 17. Lebensjahr "the object of his ambition" ²¹⁷⁾ gewesen war. Außerdem wurde ihm das "Knight Grand Cross of St. Michael and St. George" verliehen. ²¹⁸⁾ Die Aktivität, die Crowe im Foreign Office und auf den Friedenskonferenzen entfaltet hatte, und das Ansehen, das er sich wegen seines unermüdlichen Fleißes und seiner unübertroffenen "Kenntnis" der deutschen Dinge im Laufe der Jahre erworben hatte, ließen anscheinend keine andere Wahl zu. Als Ständiger Unterstaatssekretär blieb Crowe weiterhin Civil Servant und hätte z. B. deshalb keinen Sitz im Parlament innehaben können; er war weder Kabinettsmitglied, noch wechselte er mit der Regierung. ²¹⁹⁾

Crowe trug nicht nur am Zustandekommen des Versailler Diktates sein Maß an Mitverantwortung, er instruierte auch seine Vorgesetzten Arthur James Balfour und Lord Curzon bei den Friedensverträgen von St. Germain en Laye, Neuilly-sur Seine, Trianon, Sévres und Lausanne; Balfour und Curzon, die aufeinanderfolgenden Außenminister, hatten mit der Verwirklichung dieser Abkommen mehr zu schaffen

²¹⁴⁾ Zweig, Stefan: Die Welt von gestern, Erinnerungen eines Europäers. Stockholm und Wien 1952, S. 184.

²¹⁵⁾ In Memoriam, a. a. O., S. 404. ²¹⁶⁾ Obituary, a. a. O.

²¹⁷⁾ DNB, a. a. O., S. 220.

²¹⁸⁾ Encyclopaedia Britannica, a. a. O., S. 758.

²¹⁹⁾ Mowat, a. a. O., S. 5.

fen als Lloyd George; Crowe und Tyrrell waren ihre beiden Ratgeber.²²⁰⁾

Für die Alliierten blieb zunächst Deutschlands Kriegsschuld die Grundlage ihrer Politik. Obwohl in England bald die ersten Stimmen für eine Milderung des Versailler Diktates laut wurden, war an eine Revision der Bestimmungen vorerst noch nicht zu denken. Als aber während der Londoner Konferenz (21. Februar bis 14. März 1921) französische Truppen vor den Toren des Ruhrreviers aufmarschierten, stellte sich Lloyd George gegen jede weitere Einnahme deutschen Gebietes. Viscount d'Abernon, Mitglied der britischen Delegation dieser Konferenz, schrieb am 22. März 1921: "Es wird auch gesagt, daß Sir Eyre Crowe die Zweifel an der Wirksamkeit und Nützlichkeit der Sanktionen teile."²²¹⁾ Während Lloyd George und Lord Curzon die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort ablehnten, sollen Crowe lediglich Zweifel an der Wirksamkeit und Nützlichkeit dieser Sanktionen gekommen sein! Er gehörte sicherlich nicht zu den englischen Politikern, die für eine Milderung der Versailler Bestimmungen eintraten. Auch Crowes Jugendfreund, Paul von Schwabach, war in bezug auf die Möglichkeit einer Aussöhnung mit England anfangs skeptisch, obwohl ihm hier und noch mehr in Amerika am ehesten Anknüpfungen gegeben schienen; er bemühte sich in dieser Hinsicht nach Kräften und nahm zu diesem Zweck seine Korrespondenz mit Crowe wieder auf.²²²⁾

Der Friedensvertrag von Sèvres mit der Türkei wurde in Lausanne weitgehend umgestaltet. Die Konferenz trat am 20. November 1922 zusammen. Lord Curzon war der Chef der britischen Delegation. Crowe blieb zunächst im Foreign Office. Am 28. November 1922 schrieb er von dort an Curzon: "Ich verfolge mit täglichem Entzücken die meisterhafte Art, mit der Sie die Konferenz leiten und beherrschen."²²³⁾ Später nahm Crowe selbst teil. Die britische Delegation sei hervorragend gewesen, "namentlich da Lord Curzon zwei so treffliche Männer, wie Sir Eyre Crowe und Sir William Tyrrell, herangezogen hatte, die, solange sie im Foreign Office gemeinsam wirkten, dieses zum bestgeleiteten und leistungsfähigsten Außenministerium der Welt machten."²²⁴⁾ Es war wahrscheinlich nicht im

220) Jones, a.a.O., S. 178. Crowe trat dafür ein, daß die Türkei im Vertrag zu Sèvres Smyrna an Griechenland abtreten mußte. (Nicolson, Nachkriegsdiplomatie, a.a.O., S. 97).

221) Abernon, Edgar Vincent Viscount d': Ein Botschafter der Zeitwende, Memoiren. 3 Bde., Leipzig 1929/30, 1. Bd., S. 159.

222) Thimme, Hochfinanz, a.a.O., S. 319.

223) Nicolson, Nachkriegsdiplomatie, a.a.O., S. 291.

224) Henderson, a.a.O., S. 169.

Sinne Crowes, daß der türkisch-griechische Krieg für die Türkei günstig verlief.²²⁵⁾

Als Frankreich, das seine militärische Macht auch durch die Kleine Entente erweitert hatte, zu stark wurde und außerdem am 11. Januar 1923 in das Ruhrgebiet einmarschierte, stimmten die politischen Interessen Englands und seines Alliierten nicht mehr völlig überein. Der französische Ministerpräsident Poincaré weigerte sich, mit Deutschland Verhandlungen aufzunehmen, solange der passive Widerstand nicht aufgegeben war. Curzon entwarf mit Crowes Hilfe eine Erwiderung vom 11. August 1923, die das Kabinett annahm.²²⁶⁾ In dieser Note behauptete Curzon auch, daß die französische Ruhrbesetzung nicht durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages gerechtfertigt sei. Fest stand, daß Crowe zum erstenmal gezwungen wurde, seiner notorischen Frankophilie Zügel anzulegen. Das bedeutete allerdings nicht, daß sich bei ihm ein Stimmungsumschwung mit der Hinwendung nach Deutschland vollzogen hätte. Crowe beneidete Frankreich vielmehr um die vorherrschende Stellung auf dem Kontinent. England sollte weiterhin der Schiedsrichter Europas bleiben. Die Aufzeichnung Lord Riddell's vom November 1923 gab darüber einigen aufschluß; Riddell schrieb: "Ich führte auch ein langes Gespräch mit Vansittart,²²⁷⁾ dem Sekretär Curzons, der düstere Ansichten über die europäische Lage äußerte und meinte, daß Frankreich nun die einzige europäische Macht sei, die Geltung habe. Poincaré sei ein unangenehmer Mensch, jedoch mutig und halsstarrig. Seine Politik sei zielbewußt und zu Handlungen fähig, wohingegen die unsere nebelhaft unbestimmt sei. Ich wechselte auch auf der Treppe einige Worte mit Eyre Crowe. Er bestätigte, was Vansittart gesagt hatte, und ging dann weg, wobei er wie ein Leichenbestatter aussah."²²⁸⁾ Crowe sah zwar ein, daß den englischen Interessen nicht damit gedient war, wenn sich Frankreich zur einzigen ausschlaggebenden Großmacht auf dem Festland entwickelte, doch wollte er nach wie vor nicht wahrhaben, daß ein ak-

²²⁵⁾ Grew, a. a. O., I. Bd., S. 549.

²²⁶⁾ Nicolson, Nachkriegsdiplomatie, a. a. O., S. 352.

²²⁷⁾ Vansittart, "dessen Name für ein wenig ideenreiches Rachesystem gegen Deutschland typisch geworden ist," (Kühlmann, a. a. O., S. 495) wiew auch in seinen Vermerken vor dem Krieg nicht von Crowes Generallinie ab (s. BD VII, S. 1322; BD X/I, No. 50, No. 54, No. 151).

²²⁸⁾ Lord Riddell's Intimate Diary of the Peace Conference and after 1918-1925. London 1933, S. 412: "...looking like an undertaker." (undertaker=Unternehmer, Leichenbestatter; hier dürfte "Leichenbestatter" gemeint sein).

tionsfähiges Deutschland eine unerläßliche Voraussetzung für eine vernünftige englische Außenpolitik sein konnte.

Als das Scheitern der französischen Machtpolitik an der Ruhr die Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit durch eine internationale Kommission unter dem Vorsitz des Amerikaners Dawes nötig machte und zwischen der französischen und englischen Regierung darüber Meinungsverschiedenheit bestand, ob man zur Sicherung der französischen und belgischen Besatzung einen Stab von Eisenbahnbeamten in Zivil beibehalten solle, wurden am 22. Juni 1924 dem amtlichen Communiqué, das hauptsächlich von Crowe entworfen worden war, die Worte hinzugefügt, daß die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs entschlossen seien, die Gegensätze, die ihre Länder und in der Tat die ganze Welt angingen, durch ständige Zusammenarbeit auszugleichen.²²⁹⁾ Der Dawesplan, der dem deutschen Volk schwere Lasten auferlegte, wurde von Crowe befürwortet. Am 24. Juni 1924 regte er z. B. eine allgemeine Erklärung an, daß dieser Plan in seiner Gesamtheit angenommen werde.²³⁰⁾ Zur deutschen Delegation, die im August 1924 in London zu Verhandlungen über den Dawesplan eintraf, gehörten Reichskanzler Marx, Außenminister Stresemann und Ministerialdirektor von Schubert. Crowe führte am 6. August 1924 den Vorsitz bei den Verhandlungen der alliierten und deutschen Sachverständigen und bei den beiden Unterausschüssen, die am 7. August ihre Arbeit begannen.²³¹⁾ Die Mitglieder der deutschen Delegation machten Vorschläge und Gegenvorschläge; sie waren nicht mehr einseitig Befehlsempfänger. Seit dem Ausbruch des Krieges nahm Crowe das erstemal mit Vertretern Deutschlands an Besprechungen teil, die in einer normalen Atmosphäre stattfanden. Doch dürfte ihm die Mitarbeit an der Modifizierung des Versailler Diktates nicht leicht gefallen sein. Als James Ramsay MacDonald, der Ministerpräsident und Außenminister der Labour-Regierung, der Anregung des Reichskanzlers Marx lebhaft zustimmte, daß man sich mit Herriot über die Räumungsfrage und die Eisenbahnerfrage unterhalten müsse, war es für Crowe bezeichnend, daß er auf die Schwierigkeiten Herriots hinsichtlich des Termins der Räumung hinweisen mußte und außerdem auf die französische These aufmerksam machte, "daß die Ruhrbesetzung mit dem Versailler Vertrag im

229) Toynbee, Arnold Joseph: Survey of International Affairs 1924. London 1928, S. 366.

230) Ebenda, S. 368.

231) Ebenda, S. 377/78.

Einklang stehe."²³²⁾ Auch den Ton des deutschen Übersetzers fand Crowe unmöglich.

Seine Einstellung zu Rußland, das nun von den Bolschewisten beherrscht war, hatte Crowe völlig revidiert. Das zeigte z.B. seine Haltung in der Sinowjew-Brief-Affäre. Am 10. Oktober 1924 war dem Foreign Office die Kopie eines Briefes in die Hände gefallen, der von Sinowjew, dem Vorsitzenden des Präsidiums der Dritten Internationale, an die Kommunistische Partei Englands gerichtet war. Ob dieser Brief insofern echt war, daß er tatsächlich von Sinowjew geschrieben oder nur gebilligt worden war, blieb eine Streitfrage.²³³⁾ Es hieß darin, daß es von größter Wichtigkeit sei, das Heer der englischen Arbeitslosen in Marsch zu setzen, kommunistische Zellen unter Soldaten, Matrosen und Rüstungsarbeitern zu gründen und Aufstände in Irland und in den Kolonien zu organisieren. Crowe ließ den Sinowjew-Brief mit der entsprechenden Protestnote, die für Rakowsky, den russischen Geschäftsträger in London, bestimmt war, an Macdonald schicken, der sich auf einer Wahlreise befand. Als Crowe erfahren hatte, daß die "Daily Mail" ebenfalls eine Kopie dieses Briefes besaß und sie zu veröffentlichen gedachte, übergab er eigenmächtig die ganze Korrespondenz der Presse. Am 25. Oktober 1924 schrieb er an Macdonald: "Was für einen Eindruck würde es gemacht haben, wenn man - was unvermeidlich war - entdeckt hätte, daß das Außenamt bereits seit einiger Zeit im Besitz des kompromittierenden Dokuments war, ohne die Öffentlichkeit davon in Kenntnis zu setzen und irgendeinen Schritt zu unternehmen? Würde man nicht gesagt haben, daß eine für die Sicherheit des Empire höchst bedeutsame Information absichtlich zugunsten der bolschewistischen Propaganda während der Wahlen zurückgehalten worden sei? Ich dachte, es müsse auf jeden Fall verhindert werden, daß meine Regierung und mein Premierminister persönlich einem so fatalen Vorwurf ausgesetzt würden."²³⁴⁾ Auch Georg V. fand, daß Crowe unter den gegebenen Umständen richtig gehandelt habe, den Brief zu veröffentlichen, wenn das auch den Premierminister und seine Partei in eine schiefe Lage gebracht habe, aus der ihre Gegner Kapital zu schlagen versuchen würden."²³⁴⁾

²³²⁾ Bernhard, Henry: Gustav Stresemann, Vermächtnis, Der Nachlaß in drei Bänden. Berlin 1932, I. Bd., S. 469.

²³³⁾ Owen, Frank: Tempestuous Journey, Lloyd George, his Life and Times. London 1954, S. 682.

²³⁴⁾ Nicolson, Harold: Georg V. München 1954, S. 436/37.

Tatsächlich behaupteten die Konservativen, daß der "rote Brief" ein Beweis dafür sei, daß die Labour-Regierung das Werkzeug von Revolutionären sei, während die Labour-Politiker den Brief als einen Schwindel bezeichneten.²³⁵⁾ Aus der Herbstwahl 1924, der "Red Letter Election", gingen die Konservativen als Sieger hervor! Crowe wollte seinen Vorgesetzten nicht bloßstellen; er diente mit gleicher Treue dem Liberalen Grey, den Konservativen Balfour, Curzon und Chamberlain, und dem Labour-Politiker Macdonald. Crowes Ratschläge wurden von allen, denen er diente, hoch eingeschätzt, auch von Macdonald.²³⁶⁾ Doch hätte er -im Gegensatz zu Macdonald- keine diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland aufgenommen. Seine Abneigung gegen das neue Regime war echt. Gregory schrieb, daß Crowe sich nicht überwinden konnte, "to shake hands" selbst mit einem so feinen Vertreter der Sowjet-Gemeinschaft wie Krassin.²³⁷⁾ Er war einer der zwei Bekannten Gregorys, die sich durch das "Kapital" hindurchgewühlt hatten; aber es machte ihn noch heftiger antisozialistisch als je zuvor.²³⁸⁾

Crowes Gesundheit war immer schwankend, aber seine körperliche Schwäche bezwang er mit starkem Willen; er verbarg sie hinter höflicher Fröhlichkeit, die ihm einen besonderen Charme verlieh, obwohl die Würde seiner Person und seine Selbstbeherrschung auf jene, mit denen er keinen vertrauten Umgang pflog, einen Eindruck der Strenge machten.²³⁹⁾ Er ging so völlig in den Pflichten auf, daß er sich keinen Urlaub gönnte. Dem Dienst im Foreign Office opferte er die Gesundheit.²⁴⁰⁾ Als er im April 1925 einige Tage in Swanage ausruhen wollte, war es zu spät. Er starb an Überarbeitung²⁴¹⁾ nach kurzer Krankheit am 28. April 1925. Alle Nekrologe hoben seine Ausdauer, Geschicklichkeit und Loyalität hervor. Der ganze Staatsdienst fühlte sich bei dem Verlust des Mannes, der "its ornament and its model" war, ärmer.²⁴²⁾ Nur seine Vorgesetzten und Freunde konnten ermessen, wie groß der Verlust war, der den Civil Service betraf.²⁴³⁾ A.J. Balfour, der damalige Premierminister, sagte bei der Nachricht von Crowes Tod: "We have lost the ablest servant of the Crown."²⁴⁴⁾ Und für Sir Edward Grey, den langjährigen Chef Sir Eyre Crowes, hatte ganz England "einen unersetzlichen Verlust erlitten."²⁴⁵⁾

- | | |
|---|-------------------------------------|
| 235) Owen, a.a.O., S. 683. | 236) DNB, a.a.O., S. 220. |
| 237) Gregory, a.a.O., S. 29/30. | 238) Ebenda, S. 260. |
| 239) DNB, a.a.O., S. 219. | 240) Tilley/Gaselee, a.a.O., S. 93. |
| 241) Corbett, a.a.O., S. 47. | 242) Gregory, a.a.O., S. 260. |
| 243) Corbett, a.a.O., S. 47. | 244) DNB, a.a.O., S. 221. |
| 245) Grey of Fallodon, a.a.O., 1. Bd., Einleitung S. 3. | |

Schlußwort.

Wenn man auf das Wirken Sir Eyre Crowes zurückschaut und seinen Einfluß auf das deutsch-englische Verhältnis betrachtet, muß man feststellen, daß im Foreign Office ein Mann tätig war, der alles daransetzte, eine Verständigung zwischen England, dem Heimatland seines Vaters, und Deutschland, dem Heimatland seiner Mutter und seiner Frau, systematisch zu hintertreiben.

Unermüdlich brachte er seine gehässigen deutschfeindlichen Parolen zu Papier. Seine Vorgesetzten stimmten ihm zu, Widerspruch erhob sich so gut wie keiner. Selbst Paul von Schwabach erreichte es nicht, die Voreingenommenheit seines Jugendfreundes Crowe in irgendeiner Weise abzuschwächen und die Bestrebungen der deutschen Politik ins rechte Licht zu rücken. Crowes Memorandum vom 1. Januar 1907 wurde ein richtungsweisendes Dokument für die Haltung Englands vor dem Ersten Weltkrieg; es trug dazu bei, das deutsch-englische Verhältnis zu trüben. Auf der Zweiten Haager Friedenskonferenz (1907) und der Londoner Seekriegsrechtskonferenz (1908) versuchte Crowe, Deutschland als den grundsätzlichen Gegner jeder Friedensbewegung anzuprangern. Sein Argwohn gegen Deutschland zwang ihn dazu, den Ausbau der englisch-französisch-russischen Ententen voranzutreiben. Zur gleichen Zeit scheute er vor keinem Mittel zurück, jeden Ansatz zu einer deutsch-englischen Verständigung im Keime zu ersticken. Für das Wettrüsten machte er einzig und allein Deutschland verantwortlich. Die deutsche Flotte hatte für ihn lediglich die Aufgabe, England anzugreifen. Er half mit, die Haldane-Mission zum Scheitern zu bringen. Die deutsch-englischen Verhandlungen über Portugiesisch-Afrika und die Bagdadbahn waren ihm überaus unangenehm; da er sie nicht verhindern konnte, verzögerte er sie wenigstens mit allen erdenklichen Maßnahmen der Bürokratie.

Weder auf englischer noch auf deutscher Seite war vor dem Ersten Weltkrieg ein überragend fähiger Staatsmann tätig, der eine grundlegende Änderung der deutsch-englischen Beziehungen bewerkstelligen konnte. Im Foreign Office war es vor allem die Arbeit Crowes "behind the scenes", der mit seinem starken Mißtrauen den deutschen politischen Plänen gegenüber und mit seiner ständigen Furcht, den Unwillen der Ententepartner zu erregen, eine deutsch-englische Annäherung ablehnte und sich damit gegen eine Auf-

lockerung der rivalisierenden Machtblöcke stellte, die eine kriegerische Auseinandersetzung unwahrscheinlich gemacht hätte.

Crowe war der erste im Foreign Office, der die Errichtung der deutschen Vorherrschaft in Europa als das angebliche Kriegsziel des Deutschen Reiches brandmarkte und der für eine sofortige militärische Unterstützung Frankreichs eintrat. Sein Wort von der "Ehren-Erwartung" verhallte nicht ergebnislos. Mit Hilfe Nicolson gelang es ihm, Grey in den Krieg zu stoßen. Persönliche Angriffe gegen ihn während des Krieges konnten ihn nicht erschüttern. Auf keinen Fall wollte er etwas von einem Verständigungsfrieden wissen, die totale Niederlage Deutschlands war sein Endziel. Tatkräftig arbeitete er an den Pariser Verträgen mit und plädierte für die Alleinschuld Deutschlands am Kriege. Länger als die meisten Mitglieder der britischen Delegation hielt er sich in der deutschfeindlichen Pariser Atmosphäre auf. In den Nachkriegsjahren setzte er sich für die Erfüllung der Bestimmungen des Versailler Diktates ein.

Man kann sich nur schwer eine Persönlichkeit im Foreign Office vorstellen, deren Vorschläge für die Beziehungen der beiden Länder hätten schädlicher sein können. Das Wirken Crowes war verhängnisvoll für Deutschland und letzten Endes auch für England.

Literaturverzeichnis.

Diplomatische Akten:

- Die Britischen Amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges 1898-1914. Hrsg. von G.P. Gooch und H. Temperley. Vom Britischen Auswärtigen Amt autorisierte einzige deutsche Ausgabe von Hermann Lutz. Stuttgart, Berlin und Leipzig 1929. (Abk.: BD)
- Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Wendelsohn Bartholdy, Friedrich Thimme. Berlin 1927. (Abk.: GP)
- Documents Diplomatiques Français 1871-1914. Ministère des Affaires Étrangères, Commission de Publication des Documents Relatifs aux Origines de la Guerre de 1914. Paris 1936. (Abk.: DDF)
- Österreich-Ungarns Außenpolitik von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Bearbeitet von Ludwig Bittner und Hans Uebersberger. Wien und Leipzig 1930. (Abk.: OeUA)
- Belgische Aktenstücke 1905-1914. Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Äußeren in Brüssel. Hrsg. vom Auswärtigen Amt. Berlin, o.J..
- Die Internationalen Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus. Dokumente aus den Archiven der Zarischen und der Provisorischen Regierung. Deutsch hrsg. von Otto Hoetzsch. Berlin 1931.
-
- Abernon, Edgar Vincent Viscount d': Ein Botschafter der Zeitwende, Memoiren. 3 Bde., Leipzig 1929/30.
- Anrich, Ernst: Die englische Politik im Juli 1914. Stuttgart und Berlin 1934.
- Ashton-Gwatkin, Frank Trelawny Arthur: The British Foreign Service. Syracuse University Press, o.J..
- Asquith, Herbert Henry: Der Ursprung des Krieges. München 1924.
- Bacon, Sir Reginald: The Life of Lord Fisher of Kilverstone, Admiral of the Fleet. 2 Bde., London 1929.
- Baden, Prinz Max von: Erinnerungen und Dokumente. Berlin und Leipzig 1928.
- Barnes, Harry Elmer: Die Entstehung des Weltkrieges. Stuttgart, Berlin und Leipzig 1928.
- _____ : Kriegsschuldschwindel und internationale Intelligenz. Europäische Gespräche, 3. Jg., No. 9, September 1925.
- Barracrough, Geoffrey: Tatsachen der deutschen Geschichte. Berlin und Frankfurt am Main 1948.
- Benns, Frank Lee: Europäische Geschichte seit 1870. 2 Bde., Fürstentfeldbruck, o.J..
- Bergmann, Gustav von: Rückschau, Geschehen und Erleben auf meiner Lebensbühne. Bad Wörishofen 1953.

- Bernhard, Henry: Gustav Stresemann, Vermächtnis, der Nachlaß in drei Bänden. Berlin 1932.
- Bonin, Burkhard von: Erinnerungen an Crowe. Politik und Gesellschaft, 3. Jg., Heft 8, 31. Januar 1930.
- Bonin, Gerhardt von: Nochmals Sir Eyre Crowe. Politik und Gesellschaft, 3. Jg., Heft 17/18, 26. Juni 1930.
- Boveri, Margret: Sir Edward Grey und das Foreign Office. Politische Wissenschaft, Heft 12, Berlin-Grünwald 1933.
- Brandenburg, Erich: Von Bismarck zum Weltkrieg. Berlin 1924.
- Briefe der Kaiserin Friedrich. Hrsg. von Sir Frederick Ponsonby. Berlin 1929.
- Bülow, Bernhard von: Denkwürdigkeiten. 4 Bde., Berlin 1930/31.
- Cambridge History of British Foreign Policy. Hrsg. von A. W. Ward und G. P. Gooch. 3 Bde., Cambridge 1922/23.
- Chirol, Sir Valentine: Fifty Years in a Changing World. London 1927.
- Churchill, Winston Leonard Spencer: The World Crisis. 5 Bde., New York 1931.
- Corti, Egon Caesar Conte: Wenn..., Sendung und Schicksal einer Kaiserin. Graz 1954.
- Cowles, Virginia: Edward VII and His Circle. London 1956.
- Crowe, Joseph: Lebenserinnerungen eines Journalisten, Staatsmannes und Kunstforschers 1825-1860. Vorwort von Max Jordan, Deutsche Übersetzung von Arndt von Holtzendorff. Berlin 1897.
- Das Diktat von Versailles. Entstehung, Inhalt, Zerfall. Eine Darstellung in Dokumenten. Hrsg. von Fritz Berber, 2 Bde., Essen 1939.
- Delaunié, Francis: The Inevitable War. Boston 1915. (Frz. Erstausgabe "La Guerre qui vient", Paris 1911).
- Dibelius, Wilhelm: England. 2 Bde., 6. Auflage, Stuttgart 1931.
- Dictionary of National Biography, Smith-Weaver, Twentieth Century, 1922-30, Oxford 1937, Artikel über Sir Eyre Crowe, S. 219-221. (Abk.: DNB)
- Dressler, Bruno: Was Deutsche taten für England und das englische Weltreich. Leipzig 1939.
- Eckardstein, Hermann Freiherr von: Persönliche Erinnerungen an König Eduard aus der Einkreisungszeit. Dresden 1927.
- Edwards, William: British Foreign Policy from 1815 to 1933. London 1934.
- Encyclopaedia Britannica. 6. Bd., Chicago, London und Toronto 1947.
- Encyclopedia Americana. 6. Bd., New York und Chicago 1947.
- Erinnerungen und Gedanken des Botschafters Anton Graf Monts. Hrsg. von Karl Friedrich Nowak und Friedrich Thimme. Berlin 1932. (Abk.: Monts)
- Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha: Aus meinem Leben und aus meiner Zeit. 3 Bde., Berlin 1889.
- Pay, Sidney Bradshaw: Revelations in latest British Documents. Current History, Januar 1929.

- Pay, Sidney Bradshaw: The Origins of the World War. 2 Bde., New York 1929. (Abk.: Pay, World War)
- Fischer, Eugen: Die kritischen 39 Tage. Berlin 1929.
- France and Britain. A Report by a Chatham House Study Group. London 1945.
- Frauendienst, Werner: Crowe, der Deutschland-Referent des Foreign Office. Berliner Monatshefte, 9. Jg., Nr. 8, August 1931.
- Freytag, Gustav: Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig 1887.
- Gathorne-Hardy, Geoffrey Malcolm: A Short History of International Affairs 1920 to 1939. 3rd revised edition to the outbreak of war. Oxford 1944.
- Globe, London, Jahrgänge 1915 und 1916.
- Gooch, George Peabody: Germany. London 1926.
- : Studies in German History. London 1948.
- : Studies in Modern History. London 1931.
- Gosses, Frans: The Management of British Foreign Policy before the First World War especially during the period 1880-1914. Aus dem Holländischen ins Englische übersetzt von Miss E. C. van der Gaaf. Leiden 1948.
- Gregory, John Duncan: On the Edge of Diplomacy, Rambles and Reflections 1902-1928. London 1928.
- Grew, Joseph Clark: Turbulent Era, A Diplomatic Record of Forty Years 1904-1945. 2 Bde., Boston 1952.
- Grey of Fallodon, Lord Edward: Fünfundzwanzig Jahre Politik 1892-1916. Deutsche Übersetzung von Else Baronin Werkmann. 2 Bde., München 1926.
- Gustav Freytags Briefe an Albrecht von Stosch. Hrsg. von Hans F. Helmolt. Stuttgart und Berlin 1913.
- Haldane, Richard Burdon: An Autobiography. London 1929.
- : Deutschland und Großbritannien, Eine Studie über nationale Eigentümlichkeiten. Berlin 1911.
- Hallgarten, George Wolfgang Felix: Imperialismus vor 1914. 2 Bde., München 1951.
- Hardinge, Charles: Old Diplomacy, Reminiscences. London 1947.
- Hedenström, Alfred von: Geschichte Rußlands 1878-1918. Stuttgart und Berlin 1922.
- Heinrich von Treitschkes Briefe. Hrsg. von Max Cornicelius. 2 Bde., Leipzig 1913.
- Helffferich, Karl: Die deutsche Türkenpolitik. Berlin 1921.
- Henderson, Neville: Wasser unter den Brücken, Episoden einer diplomatischen Laufbahn. Erlenbach-Zürich 1949.
- Herrig, Ludwig und Max Förster: British Classical Authors. Braunschweig 1947.
- Hertslet, Sir Edward: Recollections of the old Foreign Office 1840-96. London 1901.

- Hettner, Alfred: Englands Weltherrschaft. 4. umgearb. Aufl., Leipzig und Berlin 1928.
- Heyderhoff, Julius: Im Ring der Gegner Bismarcks, Denkschriften und politischer Briefwechsel Franz von Roggenbachs mit Kaiserin Augusta und Albrecht von Stosch 1865-1896. Leipzig 1943.
- Hubatsch, Walther: Realität und Illusion in Tirpitz' Flottenbau. Schicksalswege deutscher Vergangenheit, Festschrift für Siegfried A. Kaehler. Düsseldorf 1950.
- In Memoriam, Sir Eyre Crowe. Europäische Gespräche, Hamburger Monatshefte für Auswärtige Politik, Stuttgart, August 1925.
- Intimate Papers of Colonel (Edward Mandell) House. London 1928.
- Janson, Sara von: Erinnerungen aus dem Hause Holtzendorff. Gotha 1925.
- Joll, James: Britain and Europe, Pitt to Churchill 1793-1940. London 1950.
- Jones, Thomas: Lloyd George. London 1951.
- Kennedy, Aubrey Leo: Old Diplomacy and New 1876-1922. London 1922.
- Keßler, Alexander: Das deutsch-englische Verhältnis vom Amtsantritt Bethmann Hollwegs bis zur Haldane-Mission. Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Erlangen 1938.
- Kjellén, Rudolf: Die Großmächte und die Weltkrise. Leipzig und Berlin 1921.
- Konferenzen und Verträge. Hrsg. von Helmuth Rönnefarth. 2 Tle., Bielefeld 1953.
- Kühlmann, Richard von: Erinnerungen. Heidelberg 1948.
- : Vorwort zu Harold Nicolson's "Verschwörung der Diplomaten". Berliner Monatshefte, 9. Jg., Nr. 11, November 1931.
- Lee, Sir Sidney: King Edward VII. 2 Bde., London 1925.
- Lichnowsky, Karl Max Fürst von: Meine Londoner Mission 1912-1914. Zürich 1918.
- Lloyd George, David: The Truth about the Peace Treaties. 2 Bde., London 1938.
- Lord Riddell's Intimate Diary of the Peace Conference and after, 1918-1925. London 1933.
- Lutz, Hermann: Deutschfeindliche Kräfte im Foreign Office der Vorkriegszeit. Materialien zu Band VII der Britischen Dokumente. Berlin 1932. (Abk.: Lutz, Deutschfeindliche Kräfte)
- : Die Europäische Politik in der Julikrise 1914. Die Vorgeschichte des Weltkrieges, 11. Bd., Berlin 1930. (Abk.: Lutz, Julikrise).
- : Eyre Crowe, der böse Geist des Foreign Office. Materialien zu Band VI der Britischen Dokumente. Stuttgart und Berlin 1931. (Abk.: Lutz, Crowe)
- : Lord Grey und der Weltkrieg. Ein Schlüssel zum Verständnis der britischen amtlichen Aktenpublikation über den Kriegsausbruch 1914. Berlin 1927. (Abk.: Lutz, Grey)

- Lutz, Hermann: Wilhelm II. periodisch geisteskrank! Leipzig 1919.
- Masaryk, Thomas Garrigue: Die Weltrevolution, Erinnerungen und Betrachtungen 1914-1918. Berlin 1927.
- Maurois, André: King Edward and His Times. London 1949.
- Meinecke, Friedrich: Geschichte des deutsch-englischen Bündnisproblems 1890-1901. München und Berlin 1927.
- Meyer, Eduard: England, Seine staatliche und politische Entwicklung und der Krieg gegen Deutschland. Stuttgart und Berlin 1915.
- Montgelas, Graf Max: British Foreign Policy. New York 1928.
- _____: Die englischen Dokumente zum Kriegausbruch. Berliner Monatshefte, 5. Jg., Nr. 2, Februar 1927.
- Montgelas, Gräfin Pauline: Zum psychologischen Verständnis von Büllows Denkwürdigkeiten. Berliner Monatshefte, 9. Jg., Nr. 10, Oktober 1931.
- Morley, John Viscount: Memorandum on Resignation, August 1914. London 1928.
- Mowat, Robert Balmain: Entstehung und Entwicklung des Foreign Office. Berliner Monatshefte, 16. Jg., I-IV, 1938.
- National Review, London, Jahrgänge 1915 und 1925.
- Nicolson, Harold: Die Verschwörung der Diplomaten, Aus Sir Arthur Nicolson's Leben 1849-1928. Frankfurt am Main 1930. (Abk.: Nicolson, Verschwörung)
- _____: Diplomatie. Bern 1947.
- _____: Georg V. München 1954.
- _____: Nachkriegsdiplomatie. Berlin 1934.
- _____: Peacemaking 1919. Neuauflage London 1945.
- Nightingale, Robert T.: The Personnel of the British Foreign Office and Diplomatic Service 1851-1929. The American Political Science Review, 24. Bd., Nr. 2, Mai 1930.
- Norton, Henry Kittredge: Foreign Office Organisation. Philadelphia 1929.
- Obituary Notice über Sir Eyre Crowe in "The Times", 29. April 1925. (Abk.: Obituary)
- Oncken, Hermann: Das Deutsche Reich und die Vorgeschichte des Weltkrieges. 2 Bde., Berlin und Leipzig 1933.
- Owen, Frank: Tempestuous Journey, Lloyd George, His Life and Times. London 1954.
- Fribram, Alfred Franzis: England and the International Policy of the European Great Powers 1871-1914. Oxford 1931.
- Regenten und Regierungen der Welt. Hrsg. von Bertold Spuler. 2 Tle., Bielefeld 1953.
- Reiners, Ludwig: In Europa gehen die Lichter aus, Der Untergang des wilhelminischen Reiches. München 1954.
- Reminiscences, Autobiographical and Diplomatic of Sir Vincent Corbett. London 1927. (Abk.: Corbett)

- Repington, Charles à Court: The First World War 1914-1918, Personal Experiences. 2 Bde., London 1920.
- Reynolds, Philip Alan: British Foreign Policy in the Inter-War Years. London, New York und Toronto 1953.
- Richter, Werner: Frankreich von Gambetta zu Clemenceau. Erlenbach-Zürich 1946.
- Rieß, Ludwig: Der Stufengang des deutsch-englischen Gegensatzes. Jena 1917.
- Ronaldshay, Earl of: Life of Lord Curzon. 3 Bde., London 1928.
- Rößler, Hellmuth: Größe und Tragik des christlichen Europa. Frankfurt am Main 1955.
- Sandberger, Dietrich: Die englische Politik bei den Pariser Friedensverhandlungen 1919. Stuttgart 1938.
- Satow, Sir Ernest: A guide to diplomatic practice. 3rd edition, revised by H. Ritchie. London 1932.
- Schmidt-Pauli, Edgar von: Die Hochfinanz in der großen Politik, Aus den Akten Paul v. Schwabach's. Politik und Gesellschaft, 3. Jg., Heft 7, 15. Januar 1930.
- Schramm, Percy Ernst: Deutschlands Verhältnis zur englischen Kultur nach der Begründung des Neuen Reiches. Schicksalswege deutscher Vergangenheit. Festschrift für Siegfried A. Kaehler. Düsseldorf 1950.
- Schultze, Johannes: Max Duncker, Politischer Briefwechsel aus seinem Nachlaß. Stuttgart und Berlin 1923.
- Schuman, Frederick Lewis: Europe on the Eve, The Crises of Diplomacy 1933-1939. New York und London 1942.
- Seeley, John Robert: Die Ausbreitung Englands, bis zur Gegenwart fortgeführt von Michael Freund. Berlin und Frankfurt am Main 1954.
- Spender, John Alfred: Great Britain, Empire and Commonwealth 1886-1935. London o. J..
- Springborn, Arnold: Englands Stellung zur deutschen Welt- und Kolonialpolitik in den Jahren 1911 bis 1914. Diss. Berlin 1912.
- Stechert, Kurt: Dreimal gegen England, Napoleon-Wilhelm II.-Hitler. Stockholm 1945.
- Stieve, Friedrich: Deutschland und Europa 1890-1914. Berlin 1928.
- Sydenham of Combe, Lord: My Working Life. London 1927.
- Taube, Baron Michael de: La politique russo-anglaise d'avant-guerre et la récente publication de documents diplomatiques du Foreign Office. Berliner Monatshefte, 5. Jg., Nr. 5, Mai 1927.
- Temperley, Harold William Vazeille: History of the Peace Conference of Paris. 6 Bde., Oxford 1920-24.
- Thimme, Friedrich: Auswärtige Politik und Hochfinanz. Aus den Papieren Paul H. von Schwabach's. Europäische Gespräche, 7. Jg., Nr. 6, Juni 1929. (Abk.: Thimme, Hochfinanz)
- : Das "berühmte Schwindeldokument" E. A. Crowes. Berliner Monatshefte, 7. Jg., Nr. 9, Sept. 1929. (Abk. Thimme, Schwindeldokument)

- Thimme, Friedrich: Das Memorandum E.A. Crowes vom 1. Januar 1907. Berliner Monatshefte, 7. Jg., Nr. 8, August 1929. (Abk.: Thimme, Memorandum)
- : Die Auswertung der Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes für die Kriegsschulfrage. Berliner Monatshefte, 5. Jg., Nr. 5, Mai 1927.
- Thomas, Neville Penry: A History of British Politics from the year 1900. London 1956.
- Tilley, Sir John, and Gaselee, Stephen: The Foreign Office. London und New York 1933.
- Toynbee, Arnold Joseph: Survey of International Affairs 1924. London 1928.
- : The World after the Peace Conference. Oxford 1925.
- Trevelyan, George Macaulay: Geschichte Englands. 4. Aufl., 2 Bde., München 1949.
- : Sir Edward Grey, Sein Leben und Werk, Eine Grundlegung englischer Politik. Essen 1938. (Abk.: Trevelyan, Grey)
- Valentin, Veit: Weltgeschichte. Männer, Völker, Ideen. Köln und Berlin 1950.
- Vietsch, Eberhard von: Die Tradition der großen Mächte. Stuttgart 1950.
- Vogel, Georg: Der Einfluß Nicolson's und Crowe's auf die Politik Sir Edward Grey's. Europäische Gespräche, 7. Jg., November/Dezember 1928.
- Wallbank, T. Walter, und Taylor, Alastair M.: Civilization Past and Present. 2 Bde., Madison 1944.
- War Memoirs of David Lloyd George. 4 Bde., London 1934.
- Wegerer, Alfred von: Friends of Europe, Sir Eyre Crowe's Memorandum von 1907. Berliner Monatshefte, 13. Jg., Nr. 1, Januar 1935.
- Wemyss, Mrs. Rosslyn: Memoirs and Letters of the Right Hon. Sir Robert Morier, G.C.B., from 1826 to 1876. 2 Bde., London 1911.
- Wendt, Gustav: England, seine Geschichte, Verfassung und staatlichen Einrichtungen. 7. Aufl., Leipzig 1927.
- Widenmann, Wilhelm: Marine-Attaché an der kaiserlich-deutschen Botschaft in London 1907-1912. Göttingen 1952.
- Wingfield-Stratford, Esme: Geist und Werden Englands. Deutsch hrsg. und eingeleitet von Wilhelm Röpke. Zürich 1944.
- Zweig, Stefan: Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers. Stockholm und Wien 1952.

Das Iresssefoto wurde vom Ullstein-Bilderdienst Berlin-Tempelhof zur Verfügung gestellt.

Lebenslauf.

Am 30. April 1922 wurde ich als Sohn des Landwirts und Landeskulturratsdelegierten Oskar Fritsch und seiner Ehefrau Emilie, geb. Friedl, in Ottowitz bei Karlsbad geboren. Ich besuchte die Volksschule in Ottowitz und das Deutsche Staatsrealgymnasium in Karlsbad, das ich 1941 mit dem Abiturientenexamen verließ. Anschließend wurde ich zum Arbeits- und Militärdienst einberufen. Bis zum Kriegsende war ich Infanterist in Rußland. Nach der Vertreibung aus der Heimat begann ich im Wintersemester 1945/46 an der Universität zu Erlangen mit dem Studium der Geschichte, Germanistik und Anglistik. Meine Lehrer waren die Herren Professoren Baumgart, Burger, Ernstberger, Günther, v. Guttenberg, Hauck, v. Pölnitz, Prang, Schoeps, Schücking, Straub, Wenke und Zocher. Ich legte 1948/49 die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen ab, 1950 die pädagogische Prüfung an der Ohm-Oberrealschule in Erlangen. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus berief mich als Studienassessor an die Oberrealschule in Bamberg. 1951 erhielt ich eine Planstelle am Deutschen Gymnasium in Lauingen a. d. Donau, wo ich seitdem unterrichte. 1953 wurde ich zum Studienrat ernannt.

Die Anregung zur vorliegenden Arbeit verdanke ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Anton Ernstberger. Ich möchte ihm an dieser Stelle für das Interesse an meiner Arbeit und für die Ratschläge von Herzen danken.

FOTODRUCK SCHETTER NÜRNBERG

